

Stenografischer Bericht

43. Sitzung des Landtages Steiermark

XVI. Gesetzgebungsperiode 08. April 2014

Beginn: 10.03 Uhr

Mitteilungen: (7560)

D1. Einl.Zahl 2653/1

Dringliche Anfrage der FPÖ an Landesrat Mag. Drexler

Betreffend: *Genug nachgedacht Herr Drexler? Dann Regress abschaffen, JETZT!*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Samt (7676)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (7683)

Wortmeldungen: (siehe D4.)

Beschlussfassung: (7735)

D2. Einl.Zahl 2654/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Voves

Betreffend: *Schulterschluss aller steirischen Parteien für den Hypo-Untersuchungsausschuss*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Schönleitner (7736)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (7742)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7744), LTAbg. Dr. Murgg (7749), LTAbg.

Schönleitner (7753), LTAbg. Kröpfl (7755), LTAbg. MMag. Eibinger (7758),

Landeshauptmann Mag. Voves (7760), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7762),

Landeshauptmann Mag. Voves (7762)

Beschlussfassung: (7762)

D4. Einl.Zahl 2661/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Mag. Drexler

Betreffend: *Pflege und Regress: Langjährige Misswirtschaft wird auf Betroffene abgewälzt*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (7694)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Drexler (7702)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (7710), LTAbg. Samt (7714), LTAbg. Amesbauer, BA (7718), LTAbg. Lechner-Sonnek (7721), LTAbg. Klimt-Weithaler (7725), LTAbg. Riener (7729), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7731), Landesrat Mag. Drexler (7732)

Beschlussfassung: (7735)

N1. Einl.Zahl 2175/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema „Baukultur in der Steiermark“*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Schmid (7562)

Beschlussfassung: (7563)

1. Einl.Zahl 1805/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Verbot von Kunststofftragetaschen*

Berichterstattung: LTAbg. Ing. Jungwirth (7564)

Wortmeldungen: LTAbg. Ing. Jungwirth (7564), LTAbg. Kaufmann (7566), LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (7567)

Beschlussfassung: (7569)

2. Einl.Zahl 1479/9

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Schächten von Tieren*

Berichterstattung: LTAbg. Amesbauer, BA (7569)

Wortmeldung: LTAbg. Böhmer (7570)

Beschlussfassung: (7572)

3. Einl.Zahl 2304/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Umwelt und Verkehr

Betreff: *Runder Tisch betreffend die Zukunftssicherheit steirischer Tierheime*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (7572)

Wortmeldungen: LTAbg. Klimt-Weithaler (7573), Landesrat Dr. Kurzmann (7574)

Beschlussfassung: (7576)

4. Einl.Zahl 2611/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von Busleistungen im Bereich Graz-Nord für einen Zeitraum von ca. 1 3/4 Jahren; Finanzierungsbeitrag des Landes: 230.000 Euro VSt.1/690204-7420 "Beiträge an den Verkehrsverbund"*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (7576)

Beschlussfassung: (7577)

5. Einl.Zahl 2581/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Verkauf der Straßenmeisterei Liebenau, Grundstück Nr. 270/3, EZ 1349, KG 63113 Liebenau, Eigentümer Land Steiermark / Landesstraßenverwaltung an REAL INVEST, Plüddemanngasse 45, 8010 Graz um 2,3 Millionen Euro, Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben bei der VSt. 1/611203-0602 „Straßen- und Brückenneu- und -ausbau, Vergebung an Dritte“ Bedeckung dieser Ausgabe durch die Mehreinnahme bei der VSt. 2/840008-0001 „Erlöse aus Liegenschaftsveräußerungen – bebaute Grundstücke“*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (7577)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Murgg (7578), LTAbg. Samt (7579)

Beschlussfassung: (7580)

6. Einl.Zahl 2183/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz*

Berichterstattung: LTAbg. Lechner-Sonnek (7581)

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (7605)

7. Einl.Zahl 2458/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Petition an die Bundesregierung bezüglich des neuen LehrerInnendienstrechts*

Berichterstattung: LTAbg. Klimt-Weithaler (7582)

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 8)

Beschlussfassung: (7606)

8. Einl.Zahl 2461/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung und Sport

Betreff: *Abschaffung der Funktion des Vizepräsidenten des Landesschulrates für Steiermark*

Berichterstattung: LTAAbg. Amesbauer, BA (7582)

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (7583), LTAAbg. Amesbauer, BA (7588), LTAAbg.

Detlef Gruber (7590), LTAAbg. Böhmer (7593), LTAAbg. Klimt-Weithaler (7595), LTAAbg.

Schwammer (7598), LTAAbg. Gady (7600), LTAAbg. Amesbauer, BA (7601), LTAAbg. Detlef

Gruber (7603), Landesrat Mag. Schickhofer (7604)

Beschlussfassung: (7606)

9. Einl.Zahl 2604/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß*

Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend

Musikschulförderungen (Einl.Zahl 1905/3; Landtagsbeschluss Nr. 741 vom 17.09.2013)

Berichterstattung: LTAAbg. Getzinger, MAS (7606)

Beschlussfassung: (7607)

10. Einl.Zahl 1899/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Fortbestand lokaler, alter und seltener Sorten*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (7607)

Wortmeldungen: LTAAbg. Schönleitner (7607), LTAAbg. Kaufmann (7609), LTAAbg. Kogler

(7610), LTAAbg. Hubert Lang (7611), Landesrat Seitinger (7612)

Beschlussfassung: (7613)

11. Einl.Zahl 2239/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Energiebuchhaltung*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (7614)

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 12)

Beschlussfassung: (7631)

12. Einl.Zahl 2493/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Bericht des Rechnungshofes (Reihe Steiermark 2014/1): EU-Finanzbericht 2011; System der Wohnbauförderung beim Land Steiermark*

Berichterstattung: LTAbsg. Dr. Murgg (7614)

Wortmeldungen: LTAbsg. Dipl.-Ing. Deutschmann (7615), LTAbsg. Dipl.-Ing. Hadwiger (7617), LTAbsg. Ing. Jungwirth (7618), LTAbsg. Petinger (7620), LTAbsg. Ing. Schmid (7622), LTAbsg. Mag. Pichler-Jessenko (7624), Landesrat Seitinger (7626)

Beschlussfassung: (7631)

13. Einl.Zahl 2326/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Absicherung von Gentechnik-Anbauverboten*

Berichterstattung: LTAbsg. Lechner-Sonnek (7632)

Wortmeldungen: (siehe Tagesordnungspunkt 14)

Beschlussfassung: (7649)

14. Einl.Zahl 1781/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Lebensmittelsicherheit*

Berichterstattung: LTAbsg. Schönleitner (7633)

Wortmeldungen: LTAbsg. Kaufmann (7633), LTAbsg. Kogler (7634), LTAbsg. Ing. Lipp (7636), LTAbsg. Schönleitner (7637), LTAbsg. Dipl.-Ing. Wöhry (7642), LTAbsg. Kogler (7645), Landesrat Seitinger (7646)

Beschlussfassung: (7649)

15. Einl.Zahl 2434/4

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *ENW - Rohrbach Steinberg 250 - 253*

Berichterstattung: LTAbsg. Schiffer (7649)

Wortmeldungen: LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7650), Landesrat Seitinger (7651), LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7653), Landesrat Seitinger (7653)

Beschlussfassung: (7654)

16. Einl.Zahl 2613/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Nüchtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetz (NFWAG) 1980 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (7654)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7654), LTAbg. MMag. Eibinger (7655)

Beschlussfassung: (7656)

17. Einl.Zahl 2598/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen, Familie und Integration

Betreff: *Steirische Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020*

Berichterstattung: LTAbg. Bauer (7656)

Wortmeldungen: LTAbg. Getzinger, MAS (7656), LTAbg. Ing. Jungwirth (7660), LTAbg. Gady (7665), LTAbg. Bauer (7668), LTAbg. Klimt-Weithaler (7671), LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7763), LTAbg. Schwarz (7765), LTAbg. Hamedl (7766), Landesrätin Dr. Vollath (7769)

Beschlussfassung: (7772)

18. Einl.Zahl 2605/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *8. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2014 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010*

Berichterstattung: LTAbg. Schwarz (7772)

Beschlussfassung: (7773)

19. Einl.Zahl 2305/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Dienstgeberabgabe zum Ausbau der Kinderbetreuung*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Murgg (7773)

Beschlussfassung: (7773)

20. Einl.Zahl 2582/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Gesetz, mit dem das Gemeinde-Personalvertretungsgesetz 1994 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Anton Lang (7774)

Wortmeldungen: LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7774), LTAbg. Dirnberger (7775),

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (7776)

Beschlussfassung: (7777)

21. Einl.Zahl 1654/5

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Verankerung von Anrainer- und Tierschutz im Pyrotechnikgesetz*

Berichterstattung: LTAbg. Kogler (7777)

Wortmeldungen: LTAbg. Weber (7777)

Beschlussfassung: (7779)

22. Einl.Zahl 1029/7

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Dienstrecht, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Kinderschutz vor sexuellen Übergriffen*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (7779)

Wortmeldungen: LTAbg. Hadwiger (7780)

Beschlussfassung: (7781)

23. Einl.Zahl 2624/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. MMag. Eibinger (7781)

Beschlussfassung: (7782)

24. Einl.Zahl 2618/3

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Daseinsvorsorge (Abfall, Abwasser, Energie, Sicherheit, Telekommunikation)

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und Organisationsgesetz 2005 geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Petinger (7782)

Beschlussfassung: (7782)

25. Einl.Zahl 2599/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit

Betreff: *Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das vierte Vierteljahr 2013 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG*

Berichterstattung: LTAbg. Gady (7783)

Wortmeldungen: LTAbg. Böhmer (7783), Landesrat Dr. Buchmann (7785)

Beschlussfassung: (7786)

26. Einl.Zahl 2606/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Human.technology Styria GmbH (Einl.Zahl 1847/3, Beschluss Nr. 760)*

Berichterstattung: LTAbg. MMag. Eibinger (7786)

Beschlussfassung: (7786)

27. Einl.Zahl 2597/2

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Grazer Altstadtanwalt - Tätigkeitsbericht 2013*

Berichterstattung: LTAbg. Riener (7787)

Beschlussfassung: (7787)

Präsident Majcen: Meine sehr geehrten Damen und Herren, Hohes Haus!

Es findet heute die 43. Sitzung des Landtages Steiermark in der laufenden Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sowie alle Zuseherinnen und Zuseher, die der heutigen Sitzung des Landtages via Livestream beiwohnen. Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates, sofern sie anwesend sind. Ich begrüße auf dieser Bank der Bundesräte auch herzlich Herrn Mag. Martin Ehrenhauser, Mitglied des Europäischen Parlaments, der unsere steiermärkische Situation, nämlich Rederecht von Bundesräten, angenommen hat. Ich danke ihm für das Kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben heute ein Geburtstagskind unter uns, nämlich Herr LTAvg. Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger hat ein halbrundes Geburtstagsjubiläum am 28. März zu feiern. Ich möchte ihm namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen die herzlichsten Glückwünsche übermitteln. *(Allgemeiner Beifall)*

Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, meine Damen und Herren, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes der Ortsgruppe Gabersdorf unter der Leitung von Frau Erika Höller. Herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Darüber hinaus begrüße ich die Studentinnen und Studenten der Karl-Franzens-Universität Graz, der Lehrveranstaltung „Steirische Landespolitik hautnah“ unter der Leitung von Landtagsdirektor a.D. Dr. Jürgen Dumpelnik und Prof. Dr. Klaus Poier; ebenfalls herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)* Ich begrüße die Schülerinnen und Schüler des Schulungszentrums Uranschek im „Lehrgang Wirtschaftsassistenz“ unter der Leitung von Frau Mag. Karin Ingolitsch; auch herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen und ich frage, ob gegen die Tagesordnung ein Einwand besteht? Das ist nicht der Fall.

Dann komme ich zu einer Mitteilung nach dem Unvereinbarkeitsgesetz: Gemäß § 8 iVm § 4 Unv-Transparenz-G bringe ich dem Hohen Haus zur Kenntnis, dass der Ausschuss für Verfassung in seiner Sitzung am 25. März 2014 die Anzeige, Einl.Zahl 2600/1, der Frau LTAbs. Mag. Kristina Edlinger-Ploder betreffend Tätigkeit im Landesdienst, beraten und genehmigend beschlossen hat. Ich ersuche um Kenntnisnahme.

Meine Damen und Herren, heute hat um 08.40 Uhr der Ausschuss für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2175/1, der Abgeordneten Franz Majcen, Claudia Klimt-Weithaler, Karl Petinger, Ing. Sabine Jungwirth, Erwin Dirnberger und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Baukultur in der Steiermark“ beraten und zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 2175/4 enthaltenen Ausschussantrag gefasst. Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes wird an folgender Stelle stattfinden: Tagesordnungspunkt N1, Einl.Zahl 2175/4, vor Tagesordnungspunkt 1.

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hievon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich. Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen und bitte Sie um ein Zeichen mit der Hand, wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen. Danke. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zur Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass eine Anfragebeantwortung gem. § 64 GeoLT 2005 von mir an Herrn LTAbs. Hannes Amesbauer, BA sowie eine Beantwortung von der Obfrau des Gesundheitsausschusses, Frau LTAbs. Barbara Riener, an Herrn Klubobmann Mag. Dr. Georg Mayer, MBL fristgerecht eingebracht wurden.

Die Beantwortungen wurden bereits auf der Homepage des Landtages veröffentlicht.

Ich teile dem Hohen Haus weiter mit, dass gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 vier schriftliche Anfragen eingebracht wurden und zwar von Abgeordneten der FPÖ – zwei Anfragen; GRÜNE – eine Anfrage; KPÖ - eine Anfrage.

Diese Anfragen wurden an folgende Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Mag. Christopher Drexler – eine Anfrage; Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – eine Anfrage; Landesrat Mag. Michael Schickhofer – eine Anfrage und Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfrage.

Es wurden 10 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht: Landesrat Dr. Christian Buchmann – eine Anfragebeantwortung; Landesrat Dr. Gerhard Kurzmann – zwei Anfragebeantwortungen; Landesrat Mag. Michael Schickhofer – drei Anfragebeantwortungen; Landeshauptmannstellvertreter Siegfried Schrittwieser – zwei Anfragebeantwortungen; Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – eine Anfragebeantwortung und Landesrat Johann Seitinger – eine Anfragebeantwortung.

Meine Damen und Herren, am Donnerstag, dem 03. April 2014 wurde um 10.00 Uhr, von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler betreffend „Genug nachgedacht Herr Drexler? Dann Regress abschaffen, JETZT!“ eingebracht.

Weiters wurde am Donnerstag, dem 03. April 2014 um 10.00 Uhr 02 Sekunden, von Abgeordneten der GRÜNEN eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Schulterschluss aller steirischen Parteien für den Hypo-Untersuchungsausschuss“ eingebracht.

Des Weiteren wurde am Freitag, dem 04. April 2014 um 12.48 Uhr, von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Pflege und Regress: Langjährige Misswirtschaft wird auf Betroffene abgewälzt“ eingebracht. Die Behandlung dieser Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Die Reihenfolge erfolgt in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz wie folgt:

Anfrage der FPÖ an Landesrat Mag. Christopher Drexler; Begründung durch Herrn LTAbg. Peter Samt; Beantwortung durch Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler.

Anfrage der Grünen an Landesrat Mag. Christopher Drexler; Begründung durch Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek; Beantwortung durch Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler. Gemeinsame Wechselrede.

Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Franz Voves; Begründung durch Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner, Beantwortung durch Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves. Wechselrede.

So viel zu den Abläufen des heutigen Tages.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

N1. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2175/1, der Abgeordneten Franz Majcen, Claudia Klimt-Weithaler, Karl Petinger, Ing. Sabine Jungwirth, Erwin Dirnberger und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Baukultur in der Steiermark“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ing. Schmid. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Ing. Schmid (10.13 Uhr): Danke vielmals, Herr Präsident! Geschätzte Regierung, meine geschätzten Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht Ausschuss „Gemeinden“ betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Baukultur in der Steiermark“.

Der Ausschuss „Gemeinden“ hat in seinen Sitzungen vom 10.09.2013, 27.11.2013 und 08.04.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Die Abgeordneten Franz Majcen, Claudia Klimt-Weithaler, Karl Petinger, Ing. Sabine Jungwirth, Erwin Dirnberger und Mag. Dr. Georg Mayer, MBL, haben am 30.08.2013 einen Antrag betreffend Abhaltung einer Landtagsenquete zum Thema „Baukultur in der Steiermark“ in den Landtag eingebracht. Zur Vorberatung dieses Antrages wurde am 10.09.2013 ein Unterausschuss eingesetzt. In den Beratungen des Unterausschusses „Baukultur in der Steiermark“ wurde in den Sitzungen, wie eingangs erwähnt, im Einvernehmen darüber

nachstehender gemeinsamer Ausschussantrag erzielt. Der Antragstext selbst ist Ihnen bekannt, ich möchte Ihnen nur mitteilen, dass wir bei der Enquete, zu der wir Sie alle sehr sehr herzlich einladen, um 09.00 Uhr entsprechend mit der Eröffnung beginnen werden, um 09.30 Uhr ein Impulsreferat mit Tarek Leitner haben werden und dann in die Themenblöcke einsteigen. Die Themenblöcke seien hier noch einmal kurz erwähnt, ein allumfassender Bogen, der die Zustimmung aller Fraktionen erhalten hat, nämlich der Themenblock eins „Zentren stärken“. Wir wissen teilweise in unseren Ortsinnenzentren welche Probleme wir haben, wir haben gemeinsame Probleme und hier gilt es auch gemeinsam zu diskutieren und nach Lösungen zu suchen. Hier erwarte ich mir auch ein Output dieser Enquete für den Landtag Steiermark und in letzter Konsequenz für die Kommunen. Der Themenblock zwei „Räume gestalten“ betrifft natürlich auch die Raumordnung in der Steiermark. Auch hier hat sich weiterhin entsprechender Diskussionsbedarf ergeben. Der Themenblock drei heißt „Kreativität und Nachhaltigkeit einfordern“. Ich glaube – noch einmal erwähnt die Zustimmung aller Fraktionen – das bedeutet, dass wir wirklich sehr, sehr offen, konsequent und mit entsprechender fachlicher Unterstützung diskutieren. Wir haben sehr viele Referenten eingeladen, auch die Referentenliste und Vortragsliste hat die Zustimmung aller Fraktionen entsprechend erhalten. Somit darf ich Sie bitten, dem Antrag Ihre Zustimmung zu geben. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 10.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diesen Bericht und Antrag, meine Damen und Herren. Wortmeldung liegt mir keine vor, daher komme ich zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die diesem Antrag auf Abhaltung einer Baukultur-Enquete ihre Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe!
Ich stelle die einstimmige Annahme fest und danke dafür.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 1805/1, der Abgeordneten Ing. Sabine Jungwirth, Ingrid Lechner-Sonnek und Lambert Schönleitner betreffend Verbot von Kunststofftragetaschen.

Berichterstatterin ist Frau LTAbg. Ing. Jungwirth. Ich erteile ihr das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Ing. Jungwirth (10.17 Uhr): Der Ausschuss „Umwelt“ hat in seinen Sitzungen vom 09.04.2013, 05.11.2013 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Umwelt“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag Einl.Zahl 1805/1 der Abgeordneten Ing. Jungwirth, Lechner-Sonnek und Schönleitner betreffend Verbot von Kunststofftragetaschen wird zur Kenntnis genommen. (10.18 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Die Frau Abgeordnete hat sich auch zu Wort gemeldet. Ich darf ihr das gleich erteilen, um ihr einen Weg zu ersparen – dieser CO₂-Ausstoß beim Hingehen und Zurückgehen.

LTAbg. Ing. Jungwirth (10.18 Uhr): Also ... (Heiterkeit bei der Rednerin) ... danke Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Also ich hoffe, mein CO₂-Ausstoß ist nicht zu groß – soweit ich das weiß von den diversen Online-Foren, die es dazu gibt, wo man den ökologischen Fußabdruck machen kann, schaut der tatsächlich ziemlich gut aus.

Aber jetzt zum eigentlichen Antrag. Wie Sie wissen – ich habe ja schon öfter im Haus zum Verbot von Kunststofftragetaschen einiges vorgebracht – ist es mir tatsächlich ein großes Anliegen, dass wir hier endlich zu einer Lösung kommen, am besten europaweit; deshalb einmal mehr der Antrag, das Verbot von Kunststofftragetaschen voranzubringen, von mir eingebracht. Ich darf Ihnen berichten, es hat im vorigen Jahr vonseiten der Europäischen Kommission große Anstrengungen gegeben, hier tatsächlich zu einer Lösung zu kommen. Am 04. November 2013 gab es eine Presseaussendung der Kommission, in der dargestellt wurde, dass die Kommission nun einen Vorschlag angenommen hat, der die Mitgliedsstaaten verpflichtet, den Verbrauch von Tragetaschen aus leichtem Kunststoff zu reduzieren. Die Situation in Europa ist da ja noch sehr sehr unterschiedlich. Sie wissen sicher: Es gibt Staaten, die bereits ein tatsächliches Verbot dieser Kunststofftragetaschen zustande gebracht haben – Italien beispielsweise, andere Staaten haben andere Lösungen. Irland beispielsweise hat die Kunststofftragetaschen einfach mit einer sehr hohen Steuer, also praktisch einer zusätzlichen Abgabe, belegt. Das ist auch ein Zugang, den man wählen kann. Dementsprechend ist auch der Verbrauch in den europäischen Staaten extrem unterschiedlich. Die Zahlen von 2010 liegen mir vor. Da ist es so, dass im Durchschnitt jeder und jede EU-Bürgerin

198 Kunststofftragetaschen pro Jahr verbraucht, d.h. das sind insgesamt an die 100 Milliarden Kunststofftragetaschen in Europa. In den Mitgliedsstaaten sieht es so aus, dass in Dänemark und Finnland beispielsweise nur vier Kunststofftragetaschen im Jahr verwendet werden und in Staaten wie Polen, Portugal und der Slowakei bis zu 466. Das ist schon eine ziemliche Spreizung im Verbrauch. Wenn man sich vor Augen hält, was für massive Auswirkungen für die Umwelt diese Kunststofftragetaschen haben, insbesondere auf die Lebewesen in den Gewässern, in den Meeren, dann glaube ich schon, dass es uns ein großes Anliegen sein sollte, hier tatsächlich zu Verbesserungen zu kommen. Sie kennen sicherlich die Berichte vom Pazifischen Ozean, wo es riesige - riesige - Müllstrudel mittlerweile gibt. Müllstrudel in der Größe von US-Bundesstaaten, wo sich Kunststoff und alles Mögliche vermischt, aber der Kunststoff ist jedenfalls ein sehr großer Anteil darin. Die Fische in den Meeren fressen die kleinen Partikel, nehmen das sozusagen in den Körper auf, werden elendiglich. Über diese Fische gelangt es aber auch wieder in unsere Nahrungsmittel. Es sterben ja nicht alle Fische gleich, sondern viele haben den Kunststoff in sich und gelangen dann in die Nahrungskette bis zum Menschen. Das heißt, auch wir selbst werden geschädigt durch diese Partikel, die im Wasser einfach transportiert werden, weil ein Granulat aus diesen zerriebenen Kunststofftragetaschen entsteht, das dann eben in die Fische gelangt. Sie haben sicherlich auch mitbekommen, dass wir bereits in der Donau ein Problem haben. Im Moment laufen Untersuchungen, woher die Kunststoffpartikel in der Donau kommen. Es gibt zwar schon identifizierte VerursacherInnen, aber so ganz ist man noch nicht dahinter gekommen, ob das jetzt alles ist oder nicht. Jedenfalls offensichtlich haben wir auch in der Donau ein Riesenproblem mit den Kunststoffpartikeln, die da mitgeschwemmt werden.

Dementsprechend freut es mich natürlich, dass meinem Antrag entsprochen wurde und die Stellungnahme der Bundesregierung dahingehend ausfällt, dass dargestellt wird, dass Österreich sich auch in Zukunft in den Prozess der Maßnahmen zur Minimierung von Abfällen und Kunststofftragetaschen aktiv einbringen wird. Wir werden diesem Stück dann selbstverständlich zustimmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 10.23 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Kaufmann bitte.

LTabg. Kaufmann (10.23 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmannstellvertreter, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Zuhörer!

Ich kann Ihnen versichern, Kollegin Jungwirth, dass es nicht alleine Sie sind, der dieses Problem ein Anliegen ist, sondern dass dieses Problem auch von sehr vielen anderen erkannt wurde und auch denen ein Anliegen ist. Sie haben ja bereits erwähnt, dass ein ca. drei Millionen Tonnen schwerer Müllstrudel sich zwischen Kalifornien und Hawaii dreht und dass dieser Wirbel in etwa so groß ist wie Mitteleuropa, das ist erschreckend. Eine traurige Aktualität der Plastikabfälle, die wir im Indischen Ozean zurzeit erleben bei der Suche der verschwundenen MH370-Maschine: Mehrere Male glaubte man schon, Wrackteile gefunden zu haben, doch bis jetzt war es leider immer nur treibender Müll auf dem Meer – zum Großteil Plastikteile, die nicht verrotten. So, wie es auf dem Indischen Ozean aussieht, so sieht es auch auf dem Pazifik, auf dem Atlantik aus und auf allen größeren Meeren. Jetzt sind das natürlich nicht nur Kunststofftragetaschen, die da herumschwimmen, aber einen gewissen Teil nehmen auch diese ein. So gesehen haben die Grünen mit ihrem Antrag Recht. Was ich aber nicht verstehe, sind die ständigen Vorwürfe: „Österreich tut zu diesem und jenem Thema nichts“, und nur die Grünen sehen die Probleme und nur die Grünen nehmen sich dieser Probleme an. Alleine mit ihrer Forderung, die sich in vielen Anträgen wiederholt und ich zitiere: „Die Landesregierung möge an die Bundesregierung herantreten, damit diese an die EU herantreten soll.“ Alleine mit diesen Anträgen sind diese Probleme dann noch lange nicht weg. Meine sehr geehrten Damen und Herren, natürlich hat Österreich diese Probleme erkannt, und zwar lange vor dem Antrag der Grünen. Das sieht man aus der Stellungnahme, die die Bundesregierung abgegeben hat. Bereits 2011, Frau Kollegin Jungwirth – also nicht aufgrund Ihrer Forderung, sondern bereits 2011 –, hat Österreich ein 5-Punkte-Programm entwickelt, das sich mit den Plastiksackerln beschäftigt, die übrigens 0,01 % aller österreichischen Abfälle ausmachen. Ich sage jetzt nicht „nur“, sondern ich sage das, was Sache ist und jedes Prozent ist natürlich zu viel; die 5-Punkte-Kooperation mit dem Handel zur Plastiksackerl-Vermeidung „Pilotprojekt zum verstärkten Einsatz von abbaubarem Verpackungsmaterial“, was ich für besonders wichtig halte, denn es sind ja nicht nur die Plastiksackerl, sondern es ist insgesamt das Verpackungsmaterial. Der dritte Punkt ist „Bewusstseinsbildung zur Steigerung der Abfallvermeidung“, der vierte Punkt „Evaluierung bestehender Regelungen in anderen EU-Ländern bezüglich Kunststofftragetaschen“ und der fünfte Punkt „Prüfung einer Kennzeichnungspflicht für Kunststofftragetaschen durch die EU-

Kommission anregen“. Aufgrund dieser Initiative bieten schon einige Supermarktketten nur mehr Tragetaschen an, die zu mehr als 80 % aus Kunststoffrecyclingmaterial bestehen, die, wie ich selbst feststellen konnte, sogar billiger sind als nicht recyclingbare. Das ist ja auch ein Novum, denn normal ist alles, was gut ist und was umweltverträglich ist, teurer. Andere Supermarktmärkte bieten überhaupt keine Kunststofftragetaschen mehr an und viele bieten für Obst und Gemüse nur mehr Sackerl aus Zellulose an.

Österreich hat sich mit diesem Thema natürlich auch schon an die EU gewandt und bei der Erstellung des Grünbuches, das sich mit der Problematik der Kunststoffabfälle insgesamt befasst, mitgewirkt. Das besagte Grünbuch, das die Grünen fordern, ist übrigens schon fertig. Doch alleine mit dem Verbot von Kunststoffsackerl ist dieses Thema noch lange nicht abgehandelt, denn es betrifft nicht nur die Lebensmittelverpackungen und die Getränkeflaschen, sondern auch die Industrie. Es fordert nicht nur ein EU-weites, sondern ein weltweites Umdenken. Anfangen, sehr geehrte Damen und Herren, müssen wir bei uns selbst. Wie handeln wir? Wie kaufen wir ein und was kaufen wir ein? Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.27 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Die nächste Wortmeldung ist von Herrn Abgeordneten Wöhry. Herr Abgeordneter, bitte ans Rednerpult.

LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (10.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Hinsichtlich der Auswirkungen des Inverkehrbringens von Kunststofftaschen ist schon ausführlich referiert worden. Ein Aspekt wurde noch zu wenig erwähnt, und zwar geht es darum, dass diese Kunststofftaschen ja im Wesentlichen von einem sehr, sehr wertvollen Rohstoff gewonnen werden, der in möglicherweise absehbarer Zeit weiter verknappt wird. So gesehen ist es eigentlich eine Rohstoffvergeudung, wenn man für ein derartiges Hilfsmittel – unter Führungszeichen – zum Einkauf so etwas Wesentliches und Wichtiges vergeudet. Es ist auch angesprochen worden, dass es nicht die Menge ist, die an Abfall produziert wird durch diese Kunststofftaschen, sondern vor allem ist es die Langlebigkeit des Materials, die uns Probleme im Hinblick darauf macht, dass eigentlich dieses Material kaum verrottet und sich in allen möglichen Biotopen wiederfindet – vom Meer bis zum Wald und von der schönen Wiese bis hin zu einem Parkplatz, den man dann nicht mehr anschauen kann, wenn derartige Dinge im Übermaß vorhanden sind. Es wurde angesprochen, dass es natürlich

Bestrebungen vonseiten der Republik Österreich gibt, diese Menge zu reduzieren und es werden hier eine Reihe von Maßnahmen – nämlich genau fünf – aufgelistet, wo man ansetzen will. Das beginnt natürlich bei der Meinungsbildung, Bewusstseinsbildung, aber ich glaube – und wer den Verbraucher und Konsumenten kennt, weiß das auch –, dass es ohne gesetzliche Lenkungsmaßnahmen in Wahrheit nicht funktionieren wird, dass man den Anteil dieser Kunststofftaschen verringert bzw. man einfach dieses Material durch abbaubare und recyclingbare Materialien substituiert. Also Bewusstseinsbildung ist wichtig, aber aus meiner Sicht sind auch wirkliche Lenkungsmaßnahmen im gesetzlichen oder finanziellen Bereich notwendig und ohne die wird es in der Zukunft auch nicht gehen, wenn wir das Problem ernsthaft anpacken wollen.

Österreich ist aber nicht nur in unserem Staat, in unserer Republik aktiv, sondern Österreich hat auch Initiativen im Bereich der Europäischen Union gesetzt. Wenn wir uns dazu bekennen, dass die Europäische Union quasi für wesentliche Lösungen verantwortlich ist, dann, glaube ich, wäre es durchaus angebracht, dass sich die Europäische Union um diese Dinge verstärkt kümmert, wenngleich – und das ist auch angesprochen worden – man eigentlich die Problematik den Einzelstaaten überlässt. Weil die Grünen immer darauf verweisen, dass sie die alleinigen Inhaber der Wahrheit und der Zukunft sind, darf ich schon sagen und an die Abstimmungen im Ausschuss erinnern, dass dieses Thema natürlich von allen politischen Kräften in unserem Bundesland unterstützt wird, wenngleich die Initiative wieder einmal von der Kollegin Jungwirth ausgegangen ist, die das Problem europaweit als Einzige erkannte. Ich darf aber nur feststellen, dass, wie gesagt, auch die Österreichische Volkspartei, die Steirische Volkspartei alle sinnvollen Initiativen, die zur Verbesserung der Umweltsituation beitragen, natürlich unterstützt – sinnvollen Initiativen, habe ich gesagt. Ich denke, das ist ein sehr wichtiges Thema im Hinblick auf die dargestellten Probleme, die bei der Verwendung von derartigen Kunststofftaschen auftauchen, dass wir uns diesem Thema auch in der Zukunft noch widmen werden und ich hoffe, dass wir die gemeinsamen Anstrengungen auch damit belohnt bekommen, dass es definitiv zu einer Reduktion dieser Taschen kommt. Ich möchte auch darauf verweisen, dass es, unabhängig von allen Normen und gesetzlichen Vorschriften, Initiativen von einzelnen Handelsketten gibt und auch regionale Initiativen gibt, die sich dieses Problems mit durchaus gutem Erfolg angenommen haben. Da möchte ich auch jenen danken und gratulieren, die einfach die Kraft gehabt haben, unabhängig von gesetzlichen Regelungen sich dieses Themas anzunehmen, um so einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Umweltsituation zu leisten.

Also abschließend darf ich sagen, ich glaube, es gibt bei diesem Thema einen steirischen Schulterchluss – ich hoffe, es gibt auch einen österreichischen – und meine letzte Hoffnung ist, dass die Europäische Union auch ihren Beitrag zur Verbesserung dieses Themas leistet. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 10.32 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Es liegt zu diesem Tagesordnungspunkt, meine Damen und Herren, keine weitere Wortmeldung vor.

Ich bitte nun alle diejenigen, die dem Antrag der Berichterstatterin ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest und danke für diesen Beschluss.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1479/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Anton Kogler, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend Schächten von Tieren.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Hannes Amesbauer, BA. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Amesbauer, BA (10.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Wissenschaft“ mit der Einl.Zahl 1479/9 betreffend Schächten von Tieren.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 02.10.2012, 05.02.2013, 10.09.2013 und 25.02.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. In der Sitzung des Unterausschusses „Forderungen an die Bundesregierung“ vom 08.05.2013 wurde der Antrag Einl.Zahl 1479/1, Schächten von Tieren, behandelt. Es wurde beschlossen, vom zuständigen Bundesminister eine Stellungnahme einzuholen. Diese Antwort wurde am 12.03.2014 im Unterausschuss besprochen.

Seitens des zuständigen Bundesministers Stöger erfolgte entsprechend dem Ersuchen im Schreiben vom 08.05.2013 eine Antwort in Bezug auf den Antrag Einl.Zahl 1479/1. Die Antwort des Bundesministeriums liegt Ihnen schriftlich vor. Zum Antrag Einl.Zahl 1479/1

wurde ergänzend eine Stellungnahme der Abteilung 13 eingeholt. Diese Stellungnahme liegt Ihnen ebenfalls schriftlich vor.

Der Ausschuss „Wissenschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wissenschaft zum Antrag Einl.Zahl 1479/1 der Abgeordneten Amesbauer, Kogler, Hadwiger, Mayer und Samt betreffend Schächten von Tieren wird zur Kenntnis genommen. (10.35 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für Bericht und Antrag. Es liegt eine Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Böhmer vor. Ich bitte ihn um seine Wortmeldung.

LTAbg. Böhmer (10.35 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebes Publikum im Auditorium!

Ich darf nur sagen, worum geht es in diesem Artikel? Die Freiheitliche Partei hat sich moniert unter dem Titel „still und leise sollten die Richtlinien des Schächtens aufgelockert werden“, so steht es unter anderem. Wer lockert sie auf? Es soll dies durch eine Richtlinie der EU getätigt werden. In diesem schriftlichen Abänderungsantrag, den wir eingebracht haben, wird u.a. auch geklärt, wie es sich mit dem Schächten in Österreich trotz des sehr umfangreichen Tierschutzgesetzes verhält. Ich will Ihnen jetzt nicht erzählen, was das Schächten ist oder wie es vollzogen wird, das wissen Sie alle. Ich will nur ein paar gesetzliche Gegebenheiten schildern, wie es in Österreich und wie es auch in anderen Ländern ist und würde meinen, dass wir hier in Österreich eine sehr klare und deutliche Meinung dazu haben. Wie gesagt, im Judentum und im Islam ist es ja so, dass dieses Schächten – das ist ein Ritual des Schlachtens, so kann man das bezeichnen – einzig und allein von Fachkräften getätigt wird. Diese Fachkräfte erhalten u.a. nicht nur eine handwerkliche, eine technische Ausstattung, sondern auch eine besondere religiöse Ausstattung. Es ist dies ein Ritual. Vielleicht noch ergänzend dazu ein Bemerkung: Sie wissen und wir wissen alle, dass gerade das Ausbluten sehr wichtig ist und dieses Ausbluten ist deswegen notwendig, weil im Judentum und bei den Moslems der Verzehr von Blut untersagt wird. Wenn die Betäubungspflicht wegfällt, darf ich sagen, dass u.a. bereits im Jahre 1978 eine Studie von Forschern der Hochschule Hannover auf die Abwesenheit von Schmerzreizen bei Schlachten hin ausgerichtet ist. Es geht im Großen und Ganzen bei all diesen Dingen, beim Tierschutz, beim Schlachten und auch beim Schächten darum, dass möglichst gering – unter Anführungszeichen – Schmerz, Angst den Tieren zugefügt wird. Bei dieser Studie, bereits 1978, der viele andere Studien aus

veterinärmedizinischen Hochschulen folgen, steht u.a. unter dem Titel „Objektivierung von Schmerz und Bewusstsein“, um eben endlich einmal eine objektiv gültige Aussage, ein objektiv gültiges Urteil zu erhalten, weil bereits damals schon, Kollege Amesbauer, auch vor 30, 40 Jahren diese Diskussion weitestgehend sehr subjektiv war und außerdem auch sehr emotional ausgeprägt war. Was hat u.a. diese Studie „Objektivierung von Schmerz und Bewusstsein“ ausgesagt? EEG-Messungen, d.h. elektroenzephalografische Messungen der Untersuchung zeigten vor und nach dem Schächtschnitt unveränderte Hirnströme. Bei der Bolzenschussbetäubung wies dieses EEG bereits damals, 1978, auf deutliche Hirnstromveränderungen hin. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Der Tod tritt schneller ein.*“) So viel dazu. Wie schaut es in Österreich aus? In Österreich wurde 1990 in verschiedenen Bundesländern – auch damals von der FPÖ eingebracht – u.a. auch verboten, egal ob es religiöse Riten waren oder nicht. Nur sechs Jahre später, 1996, hat der Oberste Gerichtshof diese Gesetze aufgehoben, sind sie doch als unvereinbar – und das ist ein wesentlicher Punkt: als unvereinbar – mit einer Religionsausübung zu sehen. Das ist ein Wesentliches und dem widerspricht auch das Bundestierschutzgesetz nicht und das ist auch im Großen und Ganzen in der Erläuterung des Ministers zu sehen. Wie schaut das in anderen Ländern aus? Ich möchte hier Deutschland hernehmen. In Deutschland z. B. gibt es ein Generalverbot mit Ausnahmeerlaubnisvorbehalt, d.h. man darf zwar geschächtetes Fleisch einführen, aber nicht schlachten. Nur – und jetzt kommt der Haken – nach Aufnahme des Tierschutzes als Staatsziel in Art. 8 des Grundgesetzes in Deutschland hat der Bundesverwaltungsgerichtshof im Urteil vom 23. November 2006 nicht ausgeschlossen, dass einem muslimischen Metzger eine Ausnahmegenehmigung zum betäubungslosen Schlachten – ist gleich Schächten von Tieren und Schafen – erteilt werden kann. Ich möchte sagen, genau dieselbe Geschichte eines Pharisäer-Paragrafen oder einer Pharisäer-Haltung habe ich in Holland gefunden: Holland verbietet Schächten, aber auch hier ist die Möglichkeit von Ausnahmegenehmigungen geschaffen, nämlich ganz banal, wenn nachgewiesen wird, dass die Antragstellung, dass die Schlachtung per Halsschnitt so ausgeführt wird, dass den Tieren im Vergleich zu herkömmlichen Methoden mit Betäubung nicht zusätzliches Leid zugefügt wird. Auch das, würde ich sagen, auch diese Aussage ist meines Erachtens umstritten, aber wenn man sich die genauen Regeln des Schächtens anschaut, dann muss man sagen: Es ist ein Versuch und keiner kann beweisen, dass oder ob das Tier Schmerz empfindet und keiner – meines Erachtens auch nicht EEG-Strömungen und EEG-Messungen können das ... (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Die Wissenschaft hat das nachgewiesen, das ist Tierquälerei.*“) ... ja ja,

nein, das ist eine Aussage und meine weitere Aussage, Kollege Amesbauer, dazu darf nur ganz kurz sein: Wir haben in Europa ein geteiltes Europa, was diese Ansicht anlangt, aber wir haben ein sehr zweifelhaftes Europa, gerade nur was Schächten anlangt. In Belgien z. B. ist es erlaubt und dann transportieren wir nach Deutschland. In Deutschland dürfen lt. Gesetz auch einige, wenn sie das nachweisen können. Was hat es wirtschaftlich gebracht? Das kann man auch sagen, dass ... (LTAbg. Amesbauer, BA: „Wir könnten es ohne Betäubung verbieten.“) ... ist ja nicht notwendig, darum habe ich auch die EEG-Geschichte vorgelesen. Aber wie gesagt, Belgien erlaubt es, Frankreich, Spanien erlauben es, Großbritannien und Irland erlauben es. In Norwegen, Polen, Dänemark, Island und Liechtenstein ist es nicht erlaubt. Meine Frage ist schon: Ist es das Ziel, Kollege Amesbauer, von Gesetzen, dass ich sie einsetze, dass ich dann eine Ausnahmeregelung schaffe und es dann doch – unter Anführungszeichen – zulasse? Ich sage, das ist eine nicht ehrliche Rechtsprechung und ich würde meinen, wir in Österreich haben hiezu eine sehr halal und koschere Lösung gefunden. Ich danke. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 10.43 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für diese präzisen Ausführungen zu diesem Thema. Ich stelle fest, es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Ich bitte die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 2 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von KPÖ und FPÖ.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Umwelt über den Antrag, Einl.Zahl 2304/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Runder Tisch betreffend die Zukunftssicherheit steirischer Tierheime“.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Dr. Murgg. Herr Abgeordneter, ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Dr. Murgg (10.44 Uhr): Danke! Es geht, wie gesagt, um 2304/1, Runder Tisch betreffend die Zukunftssicherheit steirischer Tierheime, ein Selbständiger Antrag.

Es hat zwei Sitzungen des Ausschusses „Umwelt“ gegeben und die Landesregierung hat dann eine Stellungnahme erstellt.

Nun stellt der Ausschuss „Umwelt“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Umwelt zum Antrag, Einl.Zahl 2304/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Runder Tisch betreffend die Zukunftssicherheit steirischer Tierheime“ wird zur Kenntnis genommen. (10.44 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler. Bitte ans Rednerpult.

LTAbg. Klimt-Weithaler (10.45 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende hier im Auditorium und via Livestream!

Es geht bei diesem Antrag um die steirischen Tierheime. Ich weiß nicht, inwieweit Sie über die Situation Bescheid wissen. Im Herbst haben einige leitende Verantwortliche von mehreren steirischen Tierheimen auf die damals dramatische Situation öffentlich aufmerksam gemacht. Das heißt, sie haben nicht nur den Kontakt mit dem Herrn Landesrat gesucht, sondern sind auch in die Medien gegangen. Wir haben damals dieses Thema aufgegriffen und haben zuerst einmal eine Anfrage an den zuständigen Landesrat gestellt. Ich denke, es ist immer wichtig, wenn man mitgeteilt bekommt, wie Situationen ausschauen, dass man sich über beide Seiten informiert, diese Anfrage wurde beantwortet. Wir haben aber auch gefordert, dass es notwendig ist, einen Runden Tisch einzuberufen, um wirklich mit denen, die vor Ort in den steirischen Tierheimen arbeiten, auch zu reden. Bevor dann noch unser Antrag diskutiert wurde und bevor er dann letztendlich hier im Landtag gelandet ist, war ich im Dezember sehr positiv überrascht, als ich den Medien entnommen habe, dass der Herr Landesrat jetzt hergegangen ist und gesagt hat: „Da braucht es wirklich eine Änderung und es wird ein neues Fördermodell entwickelt, dieses kommt auf den Tisch und die Beiträge für die steirischen Tierheime werden sogar erhöht.“ Dafür bin ich in erster Linie einmal sehr dankbar, das ist ja in Wirklichkeit auch eingetreten, und uns wurde eben jetzt gesagt, dass dieser Runde Tisch nicht mehr notwendig ist, weil es bereits Anfang Dezember dann auch diesen Termin gegeben hat, wo eben die leitenden Verantwortlichen eingeladen wurden und wo ihnen der Vertrag vorgelegt wurde. Jetzt muss ich dazu sagen, dass wir da ein bisschen eine unterschiedliche Auffassung haben, was ein Runder Tisch bedeutet. Denn, wie gesagt, ich teile das und ich finde das positiv, dass dieses neue Fördermodell jetzt da ist. Ich bin natürlich auch glücklich darüber, dass die Tierheime mehr Gelder zur Verfügung haben, weil sie es wirklich

notwendig und dringend brauchen, weil wir damit ja auch einem Auftrag nachkommen als steirischer Landtag, aber man muss schon auch der Ehrlichkeit halber sagen: Diskutiert wurde bei diesem Termin jetzt nicht wirklich, sondern der Vertrag war ja schon fertig. Jetzt weiß ich aber auch, weil ich ja nach wie vor mit einigen dieser Verantwortlichen in Kontakt bin, dass es bei diesem Vertrag doch einige Dinge gibt, die man noch einmal besprechen sollte und da würde ich jetzt einfach darum bitten, Herr Landesrat, das auch wirklich so anzugehen und zu sagen: „Schauen wir uns die Sache an.“ Vielleicht gibt es ja noch die eine oder andere Möglichkeit, etwas zu verändern. Uns ist ganz klar, wenn Fördergelder in Anspruch genommen werden, dann muss es natürlich auch Kontrollen geben. Dagegen sprechen wir uns auch absolut nicht aus, aber wir wissen auch, dass in diesem Vertrag doch die eine oder andere bürokratische Hürde für kleine Tierheimbetreiber und –betreiberinnen drinnen ist, die man vielleicht noch ausmerzen könnte. Also danke für die Änderung, aber trotzdem noch einmal die Bitte: Vielleicht kann man ja von Ihrer Seite her die Verantwortlichen noch einmal nach einer gewissen Zeit einladen, wenn man sieht, wie es jetzt läuft. Weil das muss man schon auch noch sagen: Hätten die diese Verträge nicht unterschrieben, dann wären sie natürlich ohne Vertrag dagestanden, das hieße ja, sie hätten dann überhaupt keine Förderungen bekommen. Also so einfach ist es ja nicht, wenn man sagt: „Wir haben einen neuen Vertrag. Kommt her, unterschreibt das!“, dass die dann sagen: „Naja, dieser Vertrag passt uns nicht.“ Wie gesagt, ich bin froh, dass sich da im Positiven etwas geändert hat, aber noch einmal meine Bitte auch an Sie, mit den Verantwortlichen auch wirklich direkt in Kontakt zu treten, um zu schauen, ob man diese Verträge nicht etwas einfacher, vor allem für die kleinen Betreiber und Betreiberinnen gestalten kann. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 10.49 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Der Herr Landesrat Kurzmann ist angesprochen, er hat sich zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn um seine Ausführungen.

Landesrat Dr. Kurzmann *(10.49 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Sie wissen alle, dass ich erst im August 2012 die Tierschutzagenden vom Kollegen Seitinger übernommen habe. Ich habe mich über diese Ausweitung meiner Agenden wirklich gefreut, weil ich einen besonderen Bezug zum Tierschutz habe und habe es als neue Herausforderung gesehen, einigermaßen objektive und nachvollziehbare Förderkriterien für die Tierheime in

die Wege zu leiten. Am 10. Juni 2013 habe ich zu einem ersten Runden Tisch für die Tierheimbetreiber eingeladen. Es waren wirklich alle Tierverwahrer im Rittersaal des Landtages vertreten. Es war damals auch unsere Tierschutzombudsfrau dabei, Frau Dr. Fiala-Köck, die sich, wie Sie wissen, sehr engagiert für den Tierschutz in der Steiermark einsetzt. Die Vorgeschichte, meine Damen und Herren, ist Ihnen sicherlich auch bekannt, dass sich der Dachverband der Tierheime aufgelöst hat, weil es unter den verschiedenen Betreibern zu Diskussionen über die Verteilung der vorhandenen Mittel gekommen ist. Dass es einfach die unterschiedlichsten Interessen gegeben hat, ist Ihnen auch bekannt. Ich habe dann versucht, nicht die Form der Dachorganisation wieder zu beleben – das war mir schon klar, dass mir das nicht gelingen wird; aber ein zweiter Runder Tisch hat dann am 19. Dezember – Frau Klubobmann hat das angedeutet – stattgefunden, wo auch nach einem Gutachten eines renommierten Wirtschaftsmannes gesagt wurde: Wir werden die alten Verträge, die nicht mehr entsprochen haben, die auch aus der Sicht der Tierverwahrer nicht mehr entsprochen haben, kündigen. Es war klar, dass wir zu einem neuen Fördermodell kommen. Die Grundsätze dieses neuen Fördermodells sind am 19. Dezember von den Juristen meiner Abteilung, aber auch von der Tierschutzombudsfrau in einem offenen Gespräch klargelegt worden, d.h. es ist nicht nach der Methode „friss Vogel, oder stirb“ vorgegangen worden, sondern wir haben schon gesagt, dass der Einsatz der Steuermittel kontrolliert werden muss. Dass alle mehr bekommen, war ein Zufall, weil eben der Wirtschaftsprüfer zu dem Ergebnis gekommen ist. 420.000 Euro werden jetzt für die Tierheime mehr eingesetzt als davor. Aber ich bitte um Verständnis, dass wir natürlich auch auf die Qualitätssicherung achten. Wenn öffentliches Geld eingesetzt wird, muss es natürlich eine Leistungskontrolle geben. Dass man sozusagen die bürokratischen Kontrollen nicht überbetonen soll, das können Sie mir glauben – ich weiß, dass das eine schlimme Begleiterscheinung ist, aber ganz ohne diese Überprüfung wird es nicht gehen. Dort, wo Steuergeld eingesetzt wird, da muss auch der Nachweis der Effizienz erbracht werden. Ich habe mich nach der Wortmeldung vom Abgeordneten Dr. Murgg, die mich das letzte Mal einigermaßen verwundert hat, bei den Tierheimbetreibern erkundigt, was ihn zu dieser Wortmeldung motiviert haben könnte. In Trieben wurde ich dann fündig, da meinte ein Tierheimbetreiber: „Wir sind zwar alle sehr froh, dass wir jetzt deutlich mehr Geld bekommen, was uns die Arbeit erleichtert, aber es ist ein bürokratischer Mehraufwand, z. B. das Ausfüllen von Formularen, wohin Tiere abgegeben werden, und und und ...“. Ich sagte diesem, wir werden natürlich trachten, diesen Verwaltungsaufwand zu reduzieren, denn für mich ist es wichtig – und das ist entscheidend –, dass die Finanzmittel,

die der Steuerzahler mehr aufwendet, auch wirklich dort hinkommen, wo wir sie brauchen, nämlich zu den Tieren und nicht, dass es zu einer Aufblähung der Verwaltung führt. Ich bin auch sehr froh, dass Sie das anerkannt haben und dass auch die Kommentare in den Zeitungen durchwegs positiv waren und das auch als einen wichtigen Fortschritt im steirischen Tierschutz gesehen haben. Gerne werde ich aber die Tierheimbetreiber und alle, die daran interessiert sind, zu weiteren Gesprächen einladen, wo man ein Modell, das sich bewährt hat, noch weiter optimieren kann. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und KPÖ – 10.54 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Ich bitte daher alle, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2611/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von Busleistungen im Bereich Graz-Nord für einen Zeitraum von ca. eindreiviertel Jahren, Finanzierungsbeitrag des Landes 230.000 Euro aus dem VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Anton Kogler. Herr Abgeordneter bitte um die Berichterstattung.

LTAbg. Kogler (10.55 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Finanzen“ mit der Einl.Zahl 2611/2.

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zur Kenntnis genommen.
2. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, über die beschriebenen Leistungen eine Vereinbarung mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH., den

Gemeinden und dem leistungserbringenden Verkehrsunternehmen auf die Dauer von April 2014 bis Fahrplanwechsel, Mitte Dezember 2015, abzuschließen.

3. Die Abteilung 16, Verkehr und Landeshochbau, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von insgesamt max. 230.000 Euro für den oben genannten Zeitraum zu leisten.
4. Der Beitrag des Landes für das Jahr 2014 in der Höhe von insgesamt 97.000 Euro wird bei der VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ sichergestellt. Für die Finanzierung im Jahr 2015 in der Höhe von insgesamt rund 133.000 Euro ist im Budget des Verkehrsressorts entsprechend Vorsorge zu treffen.

Bitte um Zustimmung. (10.56 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung. Es liegt keine Wortmeldung vor, ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2581/1, betreffend Verkauf der Straßenmeisterei Liebenau, Grundstück Nr. 270/3, EZ 1349, KG 63113 Liebenau, Eigentümer Land Steiermark / Landesstraßenverwaltung, an REAL INVEST, Plüddemanngasse 45, 8010 Graz, um Euro 2,3 Mio.; Genehmigung von überplanmäßigen Ausgaben bei der VSt. 1/611203-0602 „Straßen- und Brückenneu- und –ausbau, Vergebung an Dritte“, Bedeckung dieser Ausgabe durch die Mehreinnahmen bei der VSt. 2/840008-0001 „Erlöse aus Liegenschaftsveräußerungen – bebaute Grundstücke“.

Berichterstatter ist Herr LTAvg. Anton Kogler. Ich bitte ihn noch einmal um die Berichterstattung.

LTAvg. Kogler (10.58 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Finanzen“, Einl.Zahl 2581/2.

Der Ausschuss "Finanzen" hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Finanzen" stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Verkauf der Straßenmeisterei Liebenau, Grundstück Nr. 270/3, EZ 1349, KG 63113 Liebenau, Eigentümer Land Steiermark / Landesstraßenverwaltung, an REAL INVEST, Plüddemanngasse 45, 8010 Graz, um 2,3 Millionen Euro wird genehmigt.

Bitte um Zustimmung. (10.59 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Dr. Murgg (10.59 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätztes Mitglied der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ganz kurz von unserer Seite: Wir haben im Ausschuss diesem Stück keine Zustimmung geben können. Warum nicht? Es ist so: Diese Straßenmeisterei, oder diese ehemalige Straßenmeisterei soll um 2,2 Millionen Euro an die REAL INVEST verkauft werden. Es ist eigentlich ein Grundstück – jeder der es kennt: es ist Ecke Liebenauer Hauptstraße/Lortzinggasse, vor allem mit der gesamten Längsseite zur Lortzinggasse, die Lortzinggasse ist ein ausgezeichnetes allgemeines Wohngebiet. Dieses Grundstück, das bisher Gewerbegebiet war, ist bereits, oder soll in „Wohnen Allgemein“ umgewidmet werden. Deswegen hat sich auch die Stadtgemeinde Graz im Rahmen ihres sozialen Wohnbauprogrammes für dieses Grundstück interessiert. Graz hat zwei Millionen Euro geboten, also 300.000 Differenz. Ich denke mir, wir – und da meine ich nicht nur die KPÖ, sondern sämtliche Parteien, die hier im Landtag vertreten sind – klopfen uns immer auf die Brust und sagen, dass man eigentlich für den sozialen Wohnbau etwas tun müsste, billige Grundstücke zur Verfügung stellen etc.. Jetzt hat Graz offenbar darum angeklopft, es scheitert an 300.000 Euro, das kann es unserer Meinung nach nicht sein. Deswegen plädieren wir dafür, dieses Stück zurückzustellen, zu schauen, dass Graz das um einen vernünftigen Preis bekommt, damit dort auch für den Wohnbau etwas passieren kann. Und wenn es Graz billiger bekommt, als das jetzt vielleicht punkto Ausschreibung möglich wäre, dann macht das unserer Meinung nach auch nichts. Denn wenn wir den Wohnbau hinten herum dann über Zuschüsse fördern, ist das Geld vielleicht besser angelegt, wenn wir uns das ersparen, wenn

billiger gebaut wird, wenn wir sozusagen ein Grundstück für einen Wohnbauträger günstiger hergeben, wie das in diesem Fall unserer Meinung nach sein sollte.

Deswegen darf ich einen Antrag zur Geschäftsordnung einbringen, der ist ganz kurz:

Dieses Stück zurückzustellen und neu zu beraten. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 11.02 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung und für diesen Antrag. Ich glaube, der Herr Abgeordnete Samt hat sich zu Wort gemeldet, er hat mir zumindest so ein kleines Signal gegeben. Ich deute es als Wortmeldung.

LTabg. Samt (11.02 Uhr): Danke, Herr Präsident, die Deutung war richtig. Geschätzter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuhörer!

Ich verstehe durchaus die Ansicht der Kommunisten und auch die im Detail jetzt von Dr. Murgg. Sozialer Wohnbau hat für alle, glaube ich, hier einen sehr hohen Stellenwert. Aber – und auch das dürfen wir nicht vergessen – wenn man sich die Unterlagen, die uns vorliegen, zur Beschlussfassung genauer anschaut, sieht man, dass hier, wenn auch mit Problemen, ein ordentliches Verfahren im Rahmen des Bundesvergabegesetzes durchgeführt wurde. Wir können zum einen nicht bei jeder Gelegenheit, auch in vielen Rechnungshofberichten immer wiederkehrende Hinweise auf das Bundesvergabegesetz und die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen bei Vergaben von Grundstücken oder Liegenschaften, darauf hinweisen und auf der anderen Seite stellen wir uns dann da her und sagen: „Ja, das ist alles ganz nett, aber wir wollen es doch ganz anders. Wir wollen haben, dass hier die Stadt Graz den Vorrang bekommt und hier eine Besserstellung bekommt, als jeder andere Anbieter, der in diesem Verfahren ein Angebot abgegeben hat.“ Insofern, wenn man sich hier die derzeitige Nutzung, das Gewerbegebiet und auch die Bebauungsdichte ansieht, das steht auch ziemlich genau in der Begründung, der Verkehrswert des Objektes liegt bei 2,6 Millionen Euro, verkauft wurde es schlussendlich jetzt, oder soll es verkauft werden, um 2,3 Millionen Euro an die INVEST. Faktum ist, dass hier der Preis ohnedies schon deutlich unter dem Verkehrswert liegt. Faktum ist, das Angebot der Stadt Graz liegt mehr als 10 % unter dem Gebot des Bestbieters. In diesem Fall, geschätzter Dr. Murgg, werden wir hier nicht gesetzliche Bestimmungen und Regeln umstoßen können und müssen uns - auch im Hinblick auf das ohnehin malträtierte Budget - für diese Variante entscheiden. Deswegen können wir auch Ihrem Ansinnen hier nicht näher treten und werden trotzdem

weiterhin dafür kämpfen, dass es auch im Rahmen des sozialen Wohnbaues günstige Grundstücke geben wird. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 11.05 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Meine Damen und Herren, es liegt keine Wortmeldung vor, ich komme daher zur Abstimmung über den Geschäftsbehandlungsantrag der KPÖ zu diesem Tagesordnungspunkt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Geschäftsbehandlungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 2581/3, betreffend Zurückstellung des Stückes gem. § 41 GeoLT 2005 an den Ausschuss für Finanzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals.

Dieser Antrag hat nicht die Mehrheit gefunden, gegen die Stimmen von ÖVP, SPÖ, FPÖ und der Grünen.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 5 die Zustimmung geben, bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe!

Ich stelle das umgekehrte Bild fest: Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich komme nunmehr zu den nächsten Tagesordnungspunkten. Bevor ich sie aufrufe, begrüße ich die Damen und Herren des Seniorenbundes der Stadtgruppe Leoben unter der Leitung von Frau Obfrau Adeline Missethon. Herzlich willkommen, danke für das Interesse an unserer Arbeit. *(Allgemeiner Beifall)*

Ich begrüße auch gleichzeitig die Teilnehmerinnen und Teilnehmer von A-Tempo unter der Leitung von Herrn Aron Reitbauer. Auch Ihnen ein Dank für das Interesse an den Geschehnissen im Landtag Steiermark – herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

Bei den Tagesordnungspunkten 6 bis 8 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie diesem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Komme nunmehr zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2183/1, der Abgeordneten Ingrid Lechner-Sonnek, Ing. Sabine Jungwirth und Lambert Schönleitner betreffend Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz.

Berichterstatteerin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek. Ich bitte um die Berichterstattung.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.07 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher!

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Thema „Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz“ liegt vor.

Der Ausschuss für Bildung hat in seinen Sitzungen vom 08.10.2013, 05.11.2013, 14.01.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung zum Antrag Einl.Zahl 2183/1, der Abgeordneten Lechner-Sonnek, Ing. Jungwirth und Schönleitner betreffend Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz wird zur Kenntnis genommen.

(11.08 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für die Berichterstattung.

Komme zu TOP

7. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2458/1, der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Petition an die Bundesregierung bezüglich des neuen LehrerInnendienstrechts.

Bitte um die Berichterstattung, Frau Abgeordnete Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (11.09 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Betrifft Petition an die Bundesregierung bezüglich des neuen LehrerInnendienstrechts, Einl.Zl. 2458/1, ein Selbständiger Antrag.

Der Ausschuss für Bildung hat in seinen Sitzungen vom 14.01.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag Einl.Zahl 2458/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend Petition an die Bundesregierung bezüglich des neuen LehrerInnendienstrechts wird zur Kenntnis genommen. (11.09 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht zu TOP 7.

Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2461/1, der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Peter Samt betreffend Abschaffung der Funktion des Vizepräsidenten des Landesschulrates für Steiermark.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Amesbauer. Herr Abgeordneter, bitte um den Bericht.

LTAbg. Amesbauer, BA (11.10 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Abschaffung der Funktion des Vizepräsidenten des Landesschulrates für Steiermark, Schriftlicher Bericht aus dem Ausschuss „Bildung“ mit der Einl.Zahl 2461/4.

Der Ausschuss für Bildung hat in seinen Sitzungen vom 14.01.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 25. März 2014 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag Einl.Zahl 2461/1 der Abgeordneten Amesbauer, Hadwiger und Samt betreffend Abschaffung der Funktion des Vizepräsidenten des Landesschulrates für Steiermark wird zur Kenntnis genommen. (11.11 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, damit ist die Berichterstattung zu diesen drei Tagesordnungspunkten erfolgt. Zu Wort gemeldet hat sich Frau LTAbg. Ingrid Lechner-Sonnek. Ich erteile ihr das Wort zu ihrer Wortmeldung, bitte.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.11 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Diese Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz sind, soviel ich weiß, allen Parteien zugegangen. Ich halte es für eine bemerkenswerte Sache, dass sich Schulleiterinnen und Schulleiter zusammensetzen und gemeinsam auf der Basis ihrer Möglichkeiten evaluieren, was ihre Arbeit schwierig macht und was sie an Hilfestellungen brauchen würden, um wirklich einen guten Beitrag oder einen noch besseren Beitrag zur Schule bzw. zur Schulgemeinschaft und zur gemeinsamen Arbeit in der Schulen leisten zu können. Mir hat das einfach sehr gut gefallen und es hat mich positiv berührt, dass die nicht in die Resignation gehen oder sagen: „Naja, es ist halt so“, sondern sich wirklich qualifiziert zu Wort melden und uns, der Landespolitik, auch Vorschläge machen, was wir beitragen könnten, damit sie besser arbeiten können. So etwas ist sehr wünschenswert und unterstützenswert. Das intensiviert und qualifiziert uns unsere Arbeit und uns in unserer Arbeit, wenn aus den Bereichen, wo die tatsächliche Arbeit geleistet wird, solche Meldungen kommen. Das möchte ich gleich zu Beginn sagen. Das war auch der Grund für mich, diese Forderungen nicht nur mir selber anzuschauen und mich damit auseinanderzusetzen, sondern sie auch dem Landtag in Form eines Antrages weiterzuleiten. Was haben also die Schulleiterinnen und Schulleiter im Bezirk Leibnitz festgestellt? Sie haben festgestellt, dass sie für eine qualitativ hochwertige Arbeit in ihren Schulen auch die Unterstützung von Verwandten oder von Berufsgruppen brauchen, die Kindern helfen können, die Kinder unterstützen können, vor allem, wenn sie spezielle Schwierigkeiten haben oder wenn sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden. Sie haben in Ihrer Liste auch gesagt, um wen es sich in ihren Augen handelt und wo sie einfach sich wünschen würden, dass mehr Personal da ist, dass mehr Unterstützung da ist, und zwar vor allem auch dann, wenn sie gebraucht wird. Es hilft nichts, wenn man weiß. „Ja, der Schulpsychologe kommt nächsten Monat eh wieder für zwei Stunden.“ Das ist in den meisten Fällen vermutlich zu wenig bzw. zu spät. Die Leiterinnen und Leiter haben aufgelistet: Schulpsychologinnen und Schulpsychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer und Unterstützung bei Lese- und Rechtsschreibschwäche. Wir haben diesen Antrag in den

Bildungsausschuss eingebracht und dort wurde auch beschlossen, dass der Herr Landesrat bzw. seine Abteilung eine Antwort darauf gibt. In Bezug auf manche, oder es gibt in Bezug auf jeden Punkt eine Antwort und ich möchte hier sozusagen Ihnen auch immer gleich erzählen, was die Antwort der Landesregierung war. Im Endeffekt hat die Landesregierung darauf hingewiesen, dass ohnehin viele Ressourcen geschaffen wurden, dass sich durch die Dienstrechtsnovelle etwas an der Unterrichtsverpflichtung geändert hat usw. usf. und rechnet vor, dass ziemlich viele Vollzeitäquivalente dadurch entstanden sind, wo die Lehrerinnen und Lehrer, die sonst im Unterricht stehen, im Speziellen als Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer eingesetzt werden können und weist auch noch darauf hin, dass die Schulsozialarbeit eine Million Euro zusätzlich oder insgesamt bekommen hat für die Unterstützung des Unterrichtsbetriebes. Das ist jetzt alles sicher erfreulich, aber, wenn Sie gestatten, nicht ausreichend. Es ist hier nicht Bezug genommen worden z. B. auf den Einsatz der Schulpsychologinnen und Schulpsychologen und es ist auch nicht darauf eingegangen worden, wie genau eine Unterstützung, eine verstärkte Unterstützung in Sachen Lese- und Rechtschreibschwäche ausschauen kann. Sie werden in den letzten Wochen sicher auch verfolgt haben, dass die Bundesministerin für Unterricht die Frage der Datensicherung als Begründung dafür hergenommen hat, dass ganz Österreich, also die österreichischen Schulen aussteigen aus den internationalen Verfahren, wo einfach festgestellt wird, auf welchem Level sich unsere Schulkinder bewegen. Das ist für mich ein sehr durchsichtiger Versuch gewesen, den unbequemen Wahrheiten aus dem Weg zu gehen. Sie wissen, dass bei den letzten Pisa-Tests – es geht nicht nur um die Pisa-Tests, aber die sind allgemein am ehesten bekannt – sehr viel sichtbar geworden ist, was es an Schwachstellen bei uns gibt. Das hat in weiten Teilen auch dazu geführt, dass man ganz gezielt Fördermaßnahmen installiert hat bzw. auch hoffentlich durchaus überlegt: Wie kann man Unterricht insgesamt umbauen und verändern, so dass es dazu kommt, dass mehr Kinder am Ende ihrer Pflichtschulzeit sinnerfassend lesen können und die Grundrechnungsarbeiten beherrschen, bzw. die Mathematikkenntnisse haben, die man erwarten kann für einen Menschen mit 15 Jahren. Es ist aber so – wie Sie auch vermutlich wissen – dass es eine besorgniserregende Entwicklung gibt, gerade in Bezug auf Leseschwäche. Der Begriff „sinnerfassend lesen“ bedeutet, dass ich nicht nur die Buchstaben kenne und vielleicht einzelne Wörter erkennen kann, sondern dass ich verstehe, was ich da lese. Das ist etwas, was sich erst mit der Zeit einstellt, nach der Kenntnis der Buchstaben und der einzelnen Wörter. Das Besorgniserregende ist in Österreich, das zwischen 20 und 25 % der Menschen, der jungen Menschen, die einen Pflichtschulabschluss haben oder machen,

nicht sinnerfassend lesen können. (*Glockenzeichen des Präsidenten – Präsident Majcen: „Meine Damen und Herren, bitte um Reduktion des allgemeinen Geräuschpegels.“*) Danke Herr Präsident - ich darf weiterreden? (*Heiterkeit bei der Rednerin*) Das Problem ist, wenn 20 oder 25 % der jungen Leute, die die Pflichtschule abgeschlossen haben, nicht wirklich lesen können, heißt das, dass die nicht nur ganz große Mühe haben werden einen Job zu finden, eine gute Ausbildungsmöglichkeit, sondern dass sich die auch im Leben sehr schwer tun werden. Sie wissen, wenn man nicht lesen kann, dann kann man sich nicht orientieren, ob man in einer Stadt unterwegs ist, ob es um eine Betriebsanleitung geht, die man braucht, um ein Gerät zu verstehen, das man gerade gekauft hat, um Verträge zu verstehen, die man unterschreiben soll usw., d.h. das ist eine ganz massive Einschränkung. Vor diesem Hintergrund, denke ich, muss man auch beurteilen, wie hier auf das Forderungspaket der Leiterinnen und Leiter der Schulen eingegangen wurde. Deswegen wertschätze ich das auch so, dass sie den Finger dorthin legen, wo sie sagen: „Dort sind die großen Probleme!“ Wir haben – und ob jetzt die Bundesministerin weiterhin zulässt, dass unsere Kinder in Bezug auf die internationalen Standards überprüft werden oder nicht – wir wissen, wir haben ein ganz gewaltiges Problem. Und vor dem Hintergrund ist es für mich nicht ausreichend, dass gesagt wird: „Ja, wir haben damit ein wenig Entlastung geschaffen und ein paar hundert Stunden für die ganze Steiermark frei gemacht, wo man Lehrerinnen und Lehrer als Beratungslehrerinnen und Beratungslehrer einsetzen kann.“ Das ist bemüht, aber zu wenig – das ist ganz klipp und klar zu sagen.

Ein zweiter Punkt: Die Schulleiterinnen und Schulleiter, also Direktorinnen und Direktoren sagen: „Wir haben so viele administrative Aufgaben, wir können uns kaum mehr damit beschäftigen, wie die Schule zusammen mit den Lehrerinnen und Lehrern gut zu organisieren ist, was alles an pädagogischen Fragen auftaucht, was an Notwendigkeiten der Kommunikation mit den Eltern auftaucht usw.. Wir brauchen jemanden, der uns unterstützt in der administrativen Tätigkeit.“ Das ist etwas, was ich persönlich sehr gut verstehe. Ich denke mir, da hat jemand, der z. B. Direktor in einer Schule ist, nicht nur die Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer gemacht, sondern jahrelang gearbeitet, hat sich weitergebildet, hat die Voraussetzungen erfüllt, dass er überhaupt Direktor oder Direktorin werden kann – das sind auch ganz schöne Notwendigkeiten in Bezug auf Fort- und Weiterbildung – hat sich dem Auswahlverfahren gestellt, leitet eine Schule, hat viele Kontakte zu halten mit der Gemeinde, mit dem Bezirksschulrat, mit dem Landesschulrat usw. usf., mit den Eltern und dann soll diese Person wirklich selber auch alle Briefe schreiben, alle einfachen administrativen

Aufgaben erledigen, Formulare ausfüllen, irgendwelche Tabellen ausfüllen, wo es wirklich eigentlich um Administratives geht und nicht um Pädagogisches. Mir ist es eigentlich leid um die Zeit, die Schuldirektorinnen und Direktoren mit diesen Dingen verbringen und ich denke, es gibt auch viele qualifizierte Menschen, die Administration, die Verwaltung gelernt haben und die sollte man da einsetzen. Das ist für mich eine ganz klare Sache, dass hier etwas zu tun ist.

Eine nächste Geschichte – ich will nicht alles herunterbeten, aber im Punkt „spürbare Erhöhung der Leiterzulage“, da ist in meinen Augen eine befriedigende Antwort in dieser Stellungnahme drinnen. Wenn die Leiterzulage in Bezug auf den Unterschied zu einem normalen Lehrergehalt wie bisher 600 Euro beträgt und man sich bewusst machen muss, wie viel Aufwand diese Funktion hat – auch in Zeiten, wo nicht Unterricht stattfindet, dann ist es wohl klar, dass diese Leiterzulage zu erhöhen ist. Das wurde hier auch vorgenommen bzw. in Aussicht gestellt.

Ein ganz wichtiges Ding, worauf die Schulleiterinnen und Schulleiter hinweisen, ist ein ganz ein großes Problem, das vielleicht nicht flächendeckend in tausenden Schulen jederzeit gleichzeitig stattfindet, aber auch in wenigen Fällen gravierende Mängel nach sich ziehen kann: Das ist dann, wenn ein Lehrer oder eine Lehrerin in den Langzeitkrankenstand geht. Wenn hier die Personalressourcen ausgeschöpft sind – und das geht ganz schnell – da gibt es einfach Klassen, die über Wochen oder Monate keine Lehrperson haben. Was ist dann? Das muss man sich schon überlegen. Das sind die Zeiten, in denen wir erwarten, dass die Kinder lernen, in denen wir erwarten, dass die Kinder einen stabilen Partner oder Partnerin zum Lernen haben. Hier müssen die Schulleiterinnen und Schulleiter dann gewaltig hin- und herlavieren und müssen das halt irgendwie lösen. Das empfinde ich als sehr unbefriedigend. Ich kenne einzelne Situationen oder habe sie geschildert bekommen – da ist wirklich das, was jetzt vorliegt, keine Lösung. Das ist nicht wirklich ausreichend hilfreich. Und ich weiß nicht, wie man das den Kindern gegenüber verantworten könnte, die potentiell Wochen oder Monate ohne ihre Lehrperson dastehen.

Der letzte Punkt, den ich sehr wichtig finde, ist eine echte und gute Vorbereitung für Schulleiterinnen und Schulleiter, bevor eine Schule übernommen wird. Das wird im Übrigen in der Stellungnahme der Landesregierung sehr wohl geteilt. Ich glaube, dass es in diesem Bereich insgesamt noch viel braucht, dass es viel Unterstützung, aber auch viel Weiterbildungsangebote, Fortbildungsangebote braucht. Ich habe manchmal das Gefühl, dass Schule ein System ist, das davon profitieren könnte, wenn – sagen wir einmal so – das Wissen

darüber, wie Systeme funktionieren, Eingang finden würde. Wissen darüber, wie man es schaffen kann, dass Menschen motiviert werden in ihrem Tun, wie man es schaffen kann, dass die Beteiligten einen Rahmen vorfinden für ihre Arbeit, einen sicheren und stabilen Rahmen, der auch durch diese Dinge, die hier formuliert sind, verbessert werden könnte, aber auch was es an Dynamik gibt, was es an persönlicher Reife, an sozialer Intelligenz braucht auf Seiten von Schulleiterinnen und Schulleiter. Das würde ich mir wünschen, dass das mehr zum Gegenstand der Erörterungen wird. Denn eines muss ich nach wie vor sagen hier herinnen, auch wenn das hier – gerade hier – immer auf Widerspruch stößt: Es ist immer noch so, dass Schulleiterinnen und Schulleiter bessere Chancen haben, wenn sie einer der beiden LehrerInnenvertretungen angehören, die der ÖVP oder der SPÖ unterstehen, oder zur ÖVP oder SPÖ gehören. Sie wissen, die Schule ist über Jahrzehnte oder langjährig – vielleicht noch länger, als Jahrzehnte das beschreiben – ein System, das sehr vom Proporz durchwoben ist. Es ist in Wahrheit ein System, das den Proporz sehr gut abbildet und das ist auch ein ganz großes Problem, das wir haben. Das heißt, wenn alles, was dazu dient Transparenz zu schaffen im Schulsystem – eben sowohl was die Entstehungsgeschichte von Menschen betrifft, die SchulleiterIn werden wollen oder werden sollen, als auch die Transparenz der Auswahl und auch dann die Transparenz der Bearbeitung von Problemen –, das wäre nicht nur hilfreich, sondern ein Gebot der Stunde. Ich denke besonders in diesem Zusammenhang an Konflikte, die es in steirischen Schulen immer wieder gibt, wo ich sehr große Mängel in der Bearbeitung dieser Konflikte sehe. Ich bin mir sicher, dass der erste Punkt, den die Leiterinnen und Leiter hier anführen, nämlich dass es in Wahrheit ein interdisziplinäres Team an ihrer Schulen geben soll, auch dazu mitwirken könnten, dass manche Probleme nicht so eskalieren, wie wir das manchmal haben zwischen Direktor, Direktorin und den LehrerInnen z. B., oder zwischen der Leitung der Schule und den Eltern, oder auch zwischen Lehrerinnen und Lehrern und den Eltern. Das ist ganz natürlich, dass Konflikte entstehen; es ist nicht natürlich, dass sie nicht gut bearbeitet werden. Hier hat auch das steirische Schulsystem noch einiges zu leisten und ich glaube, dass einige dieser Forderungen, die uns hier vorliegen, einen guten Hinweis geben, wo man auch ansetzen könnte. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.26 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Amesbauer, Herr Abgeordneter bitte.

LTabg. Amesbauer, BA (11.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Herren Landesräte, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, werte Zuseher!

Zu den Forderungen der Schulleiterinnen und Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz haben wir einen Entschließungsantrag vorbereitet, den ich einbringen werde. Und zwar die dem Antrag – eben diese Schulleiter aus dem Bezirk Leibnitz haben sich in einem Schreiben an die politischen Institutionen auf Bundes- und Landesebene gewandt, und sich dabei u.a. für Reformen im Bereich der Schulleiterfunktionen eingesetzt. So wurde u.a. eine Leiterfreistellung ab fünf Klassen, eine spürbare Erhöhung der Leiterzulage, eine Aufstockung der Personalreserven, sowie eine echte und gute Vorbereitung für Schulleiterinteressenten bevor eine Schulleitung übernommen wird, gefordert, sehr geehrte Damen und Herren. Genau eine solche Vorbereitung wird auch für den künftigen Schulleiter ..., der durch die Zusammenlegung der HS/NMS Leibnitz II und der NMS Eduard Staudinger Leibnitz notwendig sein wird, sehr geehrte Damen und Herren. Das Ende der HS/NMS Leibnitz II scheint besiegelt zu sein. Seitens des zuständigen Ressorts von Bildungslandesrat Michael Schickhofer will man die Schule auflassen – so wird das wörtlich genannt. (*Landesrat Mag. Schickhofer: „Seitens der Gemeinde wurde ein Antrag gestellt.“*) Ja, Herr Landesrat, der Gemeinderat hat das beschlossen, das stimmt, weil sich der Gemeinderat von Leibnitz Einsparungen erwartet, die wir so nicht nachvollziehen können. Es ist so, die Gemeinde Leibnitz wurde von der Abteilung des Landes bereits ersucht Namensvorschläge für die neue Schule bekanntzugeben. Aber es ist ja auch ein Faktum, dass die Zusammenlegung der beiden Schulstandorte ganz klar und eindeutig dem Regionalen Bildungsplan Steiermark widerspricht, weil im Regionalen Bildungsplan Steiermark werden Schulen mit einer Schülerobergrenze von 320 Kindern als pädagogisch sinnvoll definiert. Bei einer Zusammenlegung der beiden Schulstandorte wäre es aber ein Schulstandort mit über 480 Schülern in dieser Schule. Auch wenn dieser fusionierten Schule in den ersten drei Schuljahren mehr Lehrerwochenstunden zur Verfügung gestellt werden, bedeutet diese Schließung eine eklatante Verschlechterung für das Bildungsangebot im Großraum Leibnitz, meine Damen und Herren. Schließlich haben die beiden Schulen ja bekanntlich auch völlig verschiedene Schwerpunkte und die Wahlmöglichkeit der Eltern wird durch die Schließung der HS/NMS Leibnitz II sehr stark eingeschränkt. Diese Ansicht teilen ja nicht nur oder vertreten nicht nur wir Freiheitlichen, diese Ansicht vertreten ja viele im Bildungsbereich tätige Menschen in der Steiermark. Der Landesschulinspektor Hermann Zoller z. B., der zuständige Bezirksschulinspektor aus diesem Bezirk, Eltern und Lehrer haben sich eindeutig

gegen eine Auflassung der Schule ausgesprochen. Also es dürfte eine Minderheitsmeinung des Bürgermeisters mit seinen Parteifreunden dort in der Stadt sein und die Roten Seilschaften in diesem Land greifen eben so weit, dass dieser Meinung des Bürgermeisters trotz Widersprüche zum Regionalen Bildungsplan Steiermark entsprochen wird, sehr geehrte Damen und Herren. (*Landesrat Mag. Schickhofer: „Der hat einen Antrag gestellt, das ist ein laufendes Verfahren.“*) Herr Landesrat, der Bürgermeister, der Gemeinderat haben einen Antrag gestellt, das stimmt schon, aber es gibt weder sachliche, noch pädagogische Gründe die Schule aufzulassen. Also anstatt die HS/NMS Leibnitz II zu schließen, fordern wir eine Neuausschreibung der Schulleiterfunktion, die ja bekanntlich ansteht. Aber auch in der Reformpartnerschaft wird dieses Ansinnen von einzelnen Vertretern – gewichtigen Vertretern – auch im Bildungsbereich unterstützt. Die ÖVP-Landtagsabgeordnete Ingrid Gady sprach sich in den Medien für die Beibehaltung beider Schulstandorte in ihrer bisherigen Form explizit aus. Ich darf ein Zitat der Frau Kollegin Gady bringen, sie sagt da wörtlich: „Bildung ist unsere wichtigste Ressource und das Zukunftskapital für unsere Region. Deshalb kämpfe ich nicht nur für den Erhalt, sondern für den Ausbau der beiden Schulstandorte.“ Ich danke der Abgeordneten Gady, dass sie uns in unserem Einsatz und auch der Region, den Eltern, den Lehrern, letztlich den Kindern beim Einsatz für den Erhalt dieser beiden Schulstandorte unterstützt. Ich hoffe natürlich, Frau Kollegin, dass Sie auch unseren Antrag unterstützen werden, den ich jetzt einbringen werde.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die beabsichtigte Schließung der HS/NMS Leibnitz II zurückzunehmen und für eine Neuausschreibung der für das Schuljahr 2014/15 vakant werdenden Leitung der Schule Sorge zu tragen.

Sehr geehrte Damen und Herren, besinnen wir uns in der Bildungspolitik, in der Frage der Schulstandorte auf das, was das Wesentliche ist, nämlich auf die Interessen der Kinder und nicht die politischen Interessen eines Bürgermeisters. Besinnen wir uns wirklich darauf, das Bildungsangebot aufrecht zu halten, nicht zurückzufahren. Wir kämpfen ja schon seit langem in der Steiermark gegen Schulschließungen im ländlichen Bereich, gegen Schulschließungen bei Schulen mit niedrigerer Schüleranzahl. Jetzt ist eine Schule mit einer sehr hohen Schüleranzahl von einer bevorstehenden Schließung betroffen. Ich bitte Sie wirklich, das auch noch einmal zu überdenken, Herr Landesrat, und dementsprechend unserem Entschließungsantrag näher zu treten, sehr geehrte Damen und Herren, und gemeinsam für

eine Zukunft des Schulsystems in Leibnitz einzutreten. Danke. (*Beifall bei der FPÖ – 11.32 Uhr*)

Präsident Majcen: Nächste Wortmeldung, Herr Abgeordneter Detlef Gruber. Herr Abgeordneter, bitte ans Rednerpult.

LTAbg. Detlef Gruber (11.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Auditorium!

Einerseits möchte ich ein wenig auf die Frau Kollegin Lechner-Sonnek betreffend die Leiterinitiative aus Leibnitz replizieren, andererseits möchte ich natürlich zu dem Entschließungsantrag der FPÖ über die Leibnitzer Situation ein paar Wortspenden geben. Die Leiterinitiative – und da stimme ich durchaus zu, weil ich ja selbst auch ein Teil davon bin – ist eine durchwegs bemerkenswerte Sache, allerdings ist bei dieser Geschichte, meiner Meinung nach und auch der Meinung einiger Vertreter aus dieser Leiterinitiative, eine kleine Panne passiert, weil niemand wollte so schnell eine Diskussion darüber im Landtag haben und vielleicht noch dazu ein Schnellverfahren in der Beantwortung einer Stellungnahme. Die Intentionen waren vielmehr, mit der Politik in einen Dialog zu treten und in Beratungen, in Diskussion zu gehen, wie man diese Probleme – die durchaus berechtigt aufgezeigt wurden – in Zukunft lösen kann. Dazu brauchen wir abseits der tagespolitischen Entscheidungen und Vorgehensweisen, die uns ja alle zur Genüge bekannt sind, einen breiten Konsens auf politischer Ebene in der Steiermark. Das wären die Intentionen gewesen. Durch diesen schnellen Antrag der Grünen, die sich dieser Sache sofort angenommen haben, ist es jetzt vorläufig zu dieser Diskussion noch nicht gekommen. Ich hoffe aber, dass es im Sinne der Sache demnächst dazu kommen wird.

Liebe Kollegin Lechner-Sonnek, liebe Ingrid, ich teile nicht die Meinung, dass man sich sozusagen durchs „Hintertür“ bei der Testung unserer Schülerinnen und Schüler hinausschleichen wollte. Als einer die Situation schon lange Beobachtender weise ich immer darauf hin, dass ich der Meinung bin, dass die Gelder, die man in all diese Tests investiert, vergeudete Gelder sind, weil einerseits die Ergebnisse – wenn ich an die letzte Testung denke – ein Jahr später bekannt gegeben werden an Schüler, die nicht mehr in der entsprechenden Schulform sind, an Lehrer, die nicht mehr an dieser Schule unterrichten und daher die Erkenntnisse daraus nur marginal gezogen werden können. Aber an sozusagen den Verursachern von Ergebnissen kann man kaum mehr die Schrauben andrehen. Wenn ich mich

erinnere, in welchem administrativen Aufwand diese Testungen durchgeführt wurden – wie in einem Hochsicherheitsakt, das ist bis zu den Stiften gegangen, die man den Schülerinnen und Schülern vorgeschrieben hat, mit denen sie schreiben mussten –, dann ist dieser Aufwand einfach viel zu groß. Die Ressourcen, die man dafür verwendet, wären viel besser in die unterstützenden Stunden für unsere Kolleginnen und Kollegen an den Schulen investiert.

Zur Situation in Leibnitz möchte ich schon ein wenig auf die Fakten zu sprechen kommen. So einfach ist das nicht, wenn der Herr Kollege Amesbauer da hergeht und sagt: „Da wird eine Schule mit noch dazu so vielen Schülern geschlossen.“ Niemand spricht von einer Schließung, sondern es geht um eine Zusammenführung zweier Schulen mit gleicher – (LTAbg. Amesbauer, BA: „Was heißt Zusammenführung?“) ich habe auch zugehört, Herr Kollege Amesbauer, jetzt hören Sie gefälligst einmal zu – Erreichbarkeit. Der momentane Stand ist, dass die sogenannte „Staudinger“ NMS zwei erste Klassen im nächsten Schuljahr hat, die NMS II wird drei haben. Das passiert jährlich in einem Wechsel. Weil sie eben Schulen gleicher Erreichbarkeit sind, wechseln die immer mit den ersten Klassen: Einmal hat die eine drei Klassen, einmal hat die andere zwei. Das ist weiter nicht aufregend, allerdings wenn man die Situation genauer betrachtet, dann passiert Folgendes: Die Staudinger Schule ist dem Aufsichtsbereich I zugeordnet und die Zweier-Schule ist dem Aufsichtsbereich II zugeordnet, d.h. wir haben einen anderen Verwaltungsbereich. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Aber dann brauchen wir den Standort nicht auflassen.“) Der wird ja nicht aufgelassen, das wird unter eine Leitung gestellt, so ist es der Antrag. Durch diesen Wechsel, Herr Kollege Amesbauer, werden jährlich zwei Lehrer „auf die Reise geschickt“, die dann in einem anderen Aufsichtsbereich zum Einsatz kommen müssen. Das ist verwaltungstechnisch eine wunderbare Geschichte. (LTAbg. Amesbauer, BA: „Das Bildungsressort spricht wörtlich von der Auflassung.“) Es wird eine neue Schule geben, unter einer Leitung. Beispiel nur – weil Sie kennen sich ja so gut aus da im Bezirk Leibnitz: Das BG/BRG Leibnitz verfügt derzeit über neun erste Klassen – neun erste Klassen – hat insgesamt 1.200 Schüler und 48 Klassen an zwei Standorten und interessanter Weise einen Direktor. Wo ist das Problem, wenn ich dann in Zukunft 400 – sinkend, muss man auch noch sagen, weil die Zahlen, die Sie drinnen haben, das sind momentan Zahlen, die gar nicht mehr stimmen und im Herbst schon gar nicht mehr stimmen. Die Tendenz z. B. im Jahr – die Staudinger Hauptschule hatte 2005 noch 400 Schüler, allein diese Schule, momentan aktuell 220 ab Herbst 2014 – sinkend. Wir kennen die Zahlen aus den Grundschulen aus dem Einzugsbereich: Ungefähr 20 % Schülerrückgang, d.h. wir sprechen in Zukunft bestenfalls von einer Schule mit 18 bis 20 Klassen. Im Vergleich

dazu, die NMS Fehring hat jetzt 480 Schüler und das ist kein pädagogisches Problem. Also ich sehe nicht, dass man da irgendwo etwas suchen muss, geschweige wird man etwas finden. Was mich an der ganzen Geschichte stört, ist, dass wir quer durch unsere Bezirkshauptstadt Leibnitz sozusagen eine administrative Mauer durch die zwei Aufsichtsbereiche haben – eine Unnotwendigkeit, die, ich hoffe, auch im Zuge der Reform der Bezirksschulräte in Zukunft fallen wird. Dann gibt es auch dort hoffentlich eine andere, nicht so subjektive Betrachtungsweise. Das Ansuchen der Stadtgemeinde Leibnitz geht eindeutig auf die Zusammenlegung dieser beider Schulen. Formal natürlich muss der eine Standort geschlossen werden, aber es soll zu einer Verwaltungseinheit zusammengeführt werden. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Formal wird zugesperrt?*“) Ja, formal, Herr Kollege Amesbauer, ich meine, das ist ja eine Erbsenzählerei, was Sie da machen; (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL*: „*Jetzt fällt Ihnen das Wort nicht ein.*“) Ich würde auf südsteirisch sagen, eine „Mausmelkerei“. Es sind genauso viele Schüler in Zukunft vorgesehen, wie es jetzt unter einer Verwaltung sind, mit dem Vorteil, dass sogar die Raumressourcen, die bei zwei Leitungen wahrscheinlich anders zu sehen wären, besser ausgenutzt werden können und dass wir pädagogisch nicht in die Gefahr laufen, die wir jetzt ja schon haben. Da komme ich jetzt zu den pädagogisch relevanten Gründen, weil es ist gesagt worden, dass es die nicht gibt. Wir haben ja die Situation über Jahre schon verfolgen können: Einerseits ein sehr, sehr gut organisiertes Gymnasium, das BG/BRG, andererseits die zwei Hauptschulen, die eine, die sich Realschule sozusagen ans „Fähnchen geheftet“ hat und ein zweiter Standort, die in diesem Wettbewerb – weil die Realschule fälschlicherweise von vielen als das kleine Gymnasium angenommen wurde –, die dritte Form ist sozusagen zu einer Restschule geworden. Genau das sind pädagogische Gründe, wo es gilt entgegenzuwirken. Ich bin tiefst überzeugt, dass eine Schule, eine NMS in Leibnitz unter einer Leitung genau diesen Tendenzen, die wir haben (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Geht es vielleicht um persönliche Interessen eines Schuldirektors?*“) – ich komme gleich darauf zurück –, entgegenwirken kann, dass man dadurch Schülerströme besser in den Griff bekommen kann und nicht eine Schulform zu einer Restschule werden lässt. Zu den persönlichen Interessen kann ich ganz eindeutig sagen: Ich bereite mich auf einen wohlverdienten Ruhestand vor. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 11.43 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Gruber. Zu Wort gemeldet ist jetzt der Herr Abgeordnete Böhmer. Herr Abgeordneter, bitte.

LTabg. Böhmer (11.43 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat!

Während Kollege Gruber sich vorbereitet, weil er ja der Jüngere ist, darf ich sagen, ich bin schon im Ruhestand als Pflichtschullehrer, die Pädagogik lässt mich dennoch nicht los und das ist schön, sie wird mich immer begleiten.

Ich bleibe bei der Pädagogik. Wenn Kollegin Lechner-Sonnek da ein paar Meinungen bei uns zum Bildungswesen aufgeworfen hat, so stelle ich auch die Frage, Ingrid: Ist die Bildungsdiskussion nicht längst fällig, auch in der Gesellschaft diskutiert zu werden und zwar in der Weise „Was kann Bildung alles“, „Was können Pädagoginnen und Pädagogen alles“, „Was müssen sie können“? Und ist diese sogenannte, von vielen immer wieder so hereingebrachte Bildungsmisere in Österreich nicht auch ein Problem unserer Gesellschaft? Ich denke, wie gehen wir mit der Erwachsenenbildung um? Sollten wir uns nicht auch mehr um die Bildung der Erwachsenen kümmern? Das Zweite, wenn du Pisa anschneidest und ich habe das herausgesucht, Pisa heißt nichts anderes als „Programme for International Student Assessment“, internationale Studien. Aber ich möchte sagen, man muss auch sagen, worum es geht? Was sind die Inhalte dieser Geschichte? Und so war im Zwölferjahr der Schwerpunkt die Mathematik, da geht es um Mathematikkompetenz und da sind verschiedene Prozesse und verschiedene Inhaltsbereiche. Es gehört halt auch einmal hinterfragt, wie das bearbeitet wird, wenn drei Prozesse des Formulierens, des Anwendens und des Interpretierens in der Mathematik waren, und zwar in vier Inhaltsbereichen, den Größen, Raum und Form, Veränderung und Zusammenhänge und Unsicherheit und Taten. Das heißt, wir dürfen nicht immer alles am Lesen aufhängen, sondern ich würde auch meinen: Wie bringe ich das den Kindern bei, dass sie das, was sie lesen, auch verstehen? Das kann man jederzeit auch in einer Mathematik- oder in irgendeinem anderen Gegenstand.

Darüber möchte ich aber nicht reden. Mein Kollege Detlef Gruber hat ja über den Schulstandort Leibnitz und die Probleme der Lehrerinnen und Lehrer gesprochen, ich möchte über den Selbständigen Antrag, Petition an die Bundesregierung bezüglich des neuen Lehrerdienstrechtes reden. Da bin ich bei der Ingrid, dass das neue Lehrerinnen- und Lehrerdienstrecht, na ja, nicht gerade von großer Liebe getragen war. Nur muss man auch sagen, wenn ich fünf Jahre diskutiere, wenn ich 35 Verhandlungen abhalte und dann noch immer, von einigen wenigen gesagt, ein nicht zufriedenes Ergebnis habe, dann frage ich mich schon auch: Wer ist bei den Verhandlungen am Tisch gesessen; das heißt auch die Qualität der Verhandler und Verhandlerinnen? Man darf nicht immer alles auf die Bundesregierung schieben, denn zumindest für mich – und da nehme ich eure Petition, Claudia, mit hinein – ist

dieses einheitliche Dienstrecht etwas Positives. Wir haben das schon einmal bei einem Stück diskutiert, denn dieses einheitliche Dienstrecht beinhaltet eigentlich u.a., es hebt das Ausbildungsniveau aller Pädagoginnen und Pädagogen, es schreibt eine zwingende Begleitung von Mentoren vor und es bringt auch eine Zusammenführung aller Schularten. Das halte ich für gut, auch wenn – und das haben wir damals im alten Jahr diskutiert – die Elementarpädagogik leider nicht ein Ausbildungsmodul ist. Aber ich glaube ganz einfach, das Problem sind die bestehenden Dienstrechte und die gilt es ganz einfach genauer zu durchleuchten. Wenn ich mir die Expertinnen und Experten aus allen Bundesländern anschau, welche Forderungen die stellen – ich habe mir das gestern noch einmal genau durchgelesen – dann kann ich wirklich nur sagen: Wo, liebe Expertinnen und Experten, und das ist nicht die von euch zitierte Industriellenvereinigung, sondern das sind auch, sage ich ganz ehrlich, amtsführende Präsidenten von Landesschulräten, ward ihr, oder was habt ihr in den letzten fünf Jahren getan? Also das sei auch einmal ins Stammbuch dieser Leute geschrieben, weil ich kann mich nur wundern, dass dann ein derartiger Flächenbrand in Blickrichtung Bildung zustande kommt. Das heißt ganz einfach, dass wir natürlich diesem eurem Stück nicht zustimmen werden und ich könnte mir nur wünschen, dass das einmal als erster Schritt genommen wird.

Als Nächstes darf ich noch das Stück der Blauen Fraktion anführen – Kollege Amesbauer, du bist ja der Bildungssprecher – „Abschaffung der Funktion des Vizepräsidenten des Landesschulrates für Steiermark“. Ihr habt diesen Art. 81a Abs. 3 lit. b in die Begründung hineingesetzt. Ja, dort steht: „Ein Vizepräsident ist jedenfalls in jenen fünf Ländern zu bestellen, die nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung die meisten Einwohner haben.“ Das heißt ganz einfach, der Vizepräsident ist in der – wie ich sage – Verfassung vorgesehen. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das wollen wir auch nicht ändern.“) Ich weiß, du bist ja ein ganz gescheiter Mensch. Wenn wir diesen Vizepräsident aber abschaffen, müsste auch das Steiermärkische Schulaufsichtsausführungsgesetz, ein Landesgesetz, und auch das Bundesschulaufsichtsgesetz, ein Bundesgesetz, novelliert werden, da auch diese Gesetze den Vizepräsidenten vorsehen, d.h. da geht es um ein bisschen mehr.

Ich komme aber zu einem Punkt, wo ich gar nicht so weit weg bin von euch, wenn du mir zuhörst, da sprecht ihr von einer – ich sage es charmant – effizienteren Verwaltung mit Sparsamkeit und mehr Output. Ja, wir sind jetzt gerade dabei, wie ihr wisst, sieben Bildungsregionen auf die Beine zu stellen, d.h. wir werden ja schlanker, wir werden auch effizienter und auch in der Lehrer- und Lehrerinnenaus- und -weiterbildung, das ja dieser

alten Schulaufsicht noch obliegt und die neue übernehmen wird, sind ja SQA und FQA schon längst gängig. Das heißt Schulqualität für Alleinbildung und Fortbildung für Allgemeinbildung ist nichts Neues, sondern auf der Tagesordnung, wenn es um die Fortbildung geht. (*LTA*bg. *Amesbauer*, *BA*: „*Positiv!*“) Ich bin auch für eine schlanke Schulverwaltung, wenn es möglich ist diese einzuführen, denn ich bin dabei auch eurer Meinung, dass man Doppelgleisigkeiten vermeiden soll. Das ist ein von mir und von vielen von uns schon lange gehegter Wunsch, es ist aber nicht aller Wunsch und noch leben wir in einer Demokratie. Wenn ich Bildungsregionen habe – und da habe ich des Öfteren auch mit Hofrat Albert Eigner gesprochen – so eine Landesbildungsdirektion, der könnte ich schon etwas abgewinnen, wäre charmant; d.h. wir haben dann schon länger darüber diskutiert, dass eine Landesbildungsdirektion eigentlich die gesamte Schulverwaltung inkludiert. Das hieße natürlich auch, dass die Agenden des Landesschulrates in die Landesvollziehung zu bringen seien, das diskutieren wir schon seit längerer Zeit. So könnte diese Landesbildungsdirektion, man darf ja visionär sein, einerseits in mittelbarer Bundesverwaltung tätig sein – also für die AHS und BHS – und andererseits wie bisher in Selbstverwaltung die Agenden der Landesschulen ist gleich (=) denen der Pflichtschulen, Pflichtschullehrerinnen und Pflichtschullehrer übernehmen. Dem kann ich etwas abgewinnen. Diskutieren wir, die Zeit ist noch nicht reif und ich bin von Natur aus, nicht nur wegen meines Alters, ein geduldiger Mensch. Nur, wir haben es halt bei uns, auch bei Politikern und da schließe ich auch manches Mal manche Gewerkschafter nicht aus, die immer wieder einen Satz prägen: „Verändern wir etwas, aber tun wir nichts!“ Dem kann ich mich nicht anschließen. Ich danke fürs Zuhören. (*Beifall bei der SPÖ – 11.53 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Klimt-Weithaler. Bitte Frau Klubobfrau.

LTAbg. **Klimt-Weithaler** (*11.53 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende!

Ich habe das an dieser Stelle, glaube ich, schon sehr oft gesagt: Bildungsfragen sind immer auch soziale Fragen. Es entscheidet immer die Qualität von Bildung und Ausbildung über den weiteren Lebensweg, über die individuellen Möglichkeiten, die ein Mensch hat, über die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben, über die Chancen am Arbeitsmarkt und auch über kulturelle und politische Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Da sind wir uns ja immer alle

einig. Bestmögliche Bildung und Ausbildung ist ein Menschenrecht, das ist auch klar und die Art der Verwirklichung, die liegt in der Verantwortung der öffentlichen Hand – ich glaube, so weit gehen wir alle d'accord. Aber wie hat schon der ehemalige Unterrichtsminister und Bundeskanzler Fred Sinowatz gesagt? „Es ist alles sehr kompliziert.“ Im Dezember 2013 ist das sogenannte LehrerInnendienstrecht vom Nationalrat beschlossen worden, trotz über 1.700 negativer Stellungnahmen von Schulexperten und –expertinnen. Kollege Böhmer, du hast gesagt: „Es war nicht von großer Liebe getragen“, das ist sehr dezent formuliert, sage ich jetzt einmal, wenn über 1.700 negative Stellungnahmen eingehen. Das war auch der Grund, warum wir hier im Landtag noch einmal versucht haben, das zu thematisieren und ein bisschen mit einem Antrag aufzurütteln, wo es darum geht, sich mit den Lehrerinnen und Lehrern solidarisch hinzustellen. Wo man hergeht und sagt: „Liebe Bundesregierung, wenn es da so viele negative Stellungnahmen aus den unterschiedlichen Bereichen gibt, aber in erster Linie von Menschen, die sich dort im Schulsystem oder in dem System, so wie derzeit bei uns Schule gemacht wird, auskennen, dann müsste man da doch eigentlich sagen: „Nein, Moment einmal, vielleicht haben wir da etwas falsch gemacht!“ Deswegen wollten wir auch, dass man noch einmal hergeht und über diese Novelle redet und noch einmal sozusagen in Verhandlung tritt. Ich weiß nicht, wie viele wunderschöne Debattenbeiträge ich hier in diesem Haus schon zum Thema Bildung gehört habe. Ich will jetzt gar keine Namen nennen – wissen eh alle, wen ich meine. Wunderschöne Reden, wo es darum geht, wie wichtig Bildung ist von ganz jung an und wie notwendig es ist, dass wir dem unsere Wertschätzung entgegenbringen und wie politisch wichtig das ist. Also da wird sehr, sehr viel gesagt, aber die Realität ist immer eine andere. Die Bildungsausgaben – ich habe mir jetzt die Zahlen noch einmal angeschaut, wir haben sie ja auch in unserem Antrag hineingeschrieben – sind in Österreich seit 1995 kontinuierlich gesunken. Da hat es inzwischen viele, viele Reden gegeben, wie viel und wie wichtig das ist. Trotzdem hat man das Budget für Bildung heruntergeschraubt. Das durchschnittliche LehrerInnengehalt beträgt nur rund zwei Drittel eines durchschnittlichen AkademikerInnengehaltes. Das hat jetzt aber mit SchülerInnenzahlen nichts zu tun, oder? Und mit dem jetzt beschlossenen Dienstrecht ist es so, dass den Lehrern und Lehrerinnen mehr zugemutet wird – bis zu 40 % mehr Arbeit bei deutlich weniger Gehalt. So, das sind die Fakten. Das heißt, es muss letztendlich eine andere Bildungspolitik gemacht werden und Bildungsreformen sind notwendig, da bin ich hundert Prozent bei euch. Das wissen wir alle, dass es so, wie es jetzt hier in Österreich läuft, nicht mehr weitergehen kann. Da gehört für mich auch ein neues LehrerInnendienstrecht dazu,

keine Frage, aber eines, wo z. B. auch die ElementarpädagogInnen dabei sind und wo es nicht darum geht, dass man die Arbeitssituation der Lehrenden verschlechtert. Denn, dass man für Noten im 50-Minuten-Takt lernt, dass das keine Zukunft hat, das liegt, glaube ich, für alle, die sich auch nur ein bisschen mit unserem Bildungssystem auseinandersetzen, auf der Hand. Und dass zwar die Unterrichtsstunden gezählt werden, die ein Lehrer/eine Lehrerin abhalten, aber dass diese vorbereitenden Arbeiten, die ja in den letzten Jahren auch immer mehr geworden sind – da brauche ich euch ja über „All Inclusive“ nichts erzählen, das wisst ihr viel besser als ich –, dass das alles so ist, und dass per Weisung dieser Teil ständig ausgeweitet wird. Das ist diese Mehrarbeitszeit, die die Lehrer und Lehrerinnen ja zusätzlich auch machen müssen. Wenn ich eine Bildungsreform starte und ich beginne sie mit einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen durch ein neues Dienstrecht, ja dann kann ich mir bitte nicht erwarten, dass die Lehrer und Lehrerinnen, nicht einmal die reformwütigsten, dem zustimmen werden. Also das meine ich mit „Wir reden hier immer toll über Bildungspolitik, die wir machen müssen und in der Realität passiert aber gänzlich etwas anderes“. Und noch einmal: Wir brauchen keine Novellen, die als Sparpakete ausgerichtet sind. Ich erlebe das in den letzten Jahren ununterbrochen: Da wird immer irgendetwas unter dem vordergründigen Namen „Reform“ gemacht und im Endeffekt werden hinten die Groschen gezählt. Im Endeffekt geht es darum, „Wo kann ich irgendwie etwas einsparen?“. So kann man keine Bildungspolitik machen, schon gar keine zukunftssträchtige. Das haben wir jetzt bei den Lehrern und Lehrerinnen so und der nächste Schritt, den wir auch schon im Kopf haben, da geht es um das Kinderbetreuungsgesetz, da wird es in eine ähnliche Richtung gehen. Apropos ElementarpädagogInnen, weil du es angesprochen hast, lieber Wolfgang: Wir haben hier einen Beschluss im Landtag, an den möchte ich den Herrn Landesrat wieder einmal erinnern. Es gibt einen Beschluss, der aus dem Jugendlandtag gekommen ist, einen einstimmigen, wo wir gefordert haben – nachdem die ElementarpädagogInnen bei diesem LehrerInnendienstrecht neu und bei dieser LehrerInnenausbildung neu wieder unter den Tisch gefallen sind –, machen wir hier in der Steiermark etwas Besonderes. Wir wollen ein Plattform installieren, wo wir sagen: Wie könnte so ein Modell ausschauen? Der Antrag liegt beim zuständigen Herrn Landesrat, da würde ich mich dann bald einmal über Ideen freuen oder über eine Regierungsvorlage freuen, damit wir da weiterreden können. Was die weitere Vorgehensweise jetzt betrifft, also wir werden ganz, ganz sicher diesem Abänderungsantrag – der ja beinhaltet, dass ohnehin alles palletti ist – nicht unsere Zustimmung geben. Wir wollen, dass es darum geht, dass wir wirklich noch einmal an die Bundesregierung herantreten. Ich

finde es wirklich zutiefst traurig, dass die SPÖ sich hier herstellt und sagt: „Wir stimmen diesem Stück nicht zu.“ Einem Stück, wo es einerseits um die Verbesserung der Bildungssituation geht und andererseits um bessere Arbeitsbedingungen für diejenigen, die unterrichten. Wie weit es mit der SPÖ in diesen Punkten her ist, sieht man ja auch an der Debatte, wenn man sich jetzt anhört, was Landeshauptmann Mag. Voves z. B. zu einem 12-Stunden-Arbeitstag sagt. Da muss ich schon ganz ehrlich sagen: Das ist ja was – ich bin ja schon sehr viel gewohnt, ich bin ja wirklich schon sehr viel gewohnt – aber dass vonseiten der SPÖ gesagt wird: „Das können wir uns gut vorstellen, das ist notwendig“, das kann ich nur mehr mit einem Kopfschütteln beantworten. Ich hoffe, dass es wenigstens den Gewerkschaftern und Gewerkschafterinnen unter Ihnen dabei übel wird.

Zum Antrag der FPÖ möchte ich sagen: Wir werden eurem Antrag nicht unsere Zustimmung geben. Warum nicht? Wir finden, dass es notwendig ist, dass es Landeschulratspräsident und Vizepräsident gibt, dass die demokratisch besetzt werden. Wofür wir uns aussprechen würden, wäre, dass sie weniger für diese Funktion bezahlt bekommen. Aber in diesem Sinne werden wir dem Antrag nicht unsere Zustimmung geben.

Noch einmal zusammenfassend und abschließend: Ich würde es für notwendig halten, wenn man sich ernsthaft Gedanken über Bildungspolitik und Veränderungen macht, dass man wirklich diejenigen ins Boot holt, die sich auskennen. Ich weiß schon, dass die Lehrgewerkschaft eine ist, die sich sehr oft auf einen stantepede-Standpunkt stellt, aber das muss man ja auch sagen, dass die ja die Interessen der Lehrer und Lehrerinnen vertreten, und deswegen ist das auch notwendig, dass die sich hinstellen und das sagen. Und dann sich hier als SPÖ-Abgeordneter herzustellen und zu sagen: „Puh, die böse Gewerkschaft!“, also das sagt leider auch einiges über die Entwicklung der Sozialdemokratischen Partei aus. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ - 12.02 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Nächste Wortmeldung ist von Frau Abgeordnete Schwammer. Frau Abgeordnete, ich erteile dir das Wort.

LTabg. Schwammer (12.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als Präambel zu meinen Ausführungen möchte ich heute einmal festhalten, dass uns allen – und ich wage das von allen zu behaupten, in welcher Funktion auch immer – die Bildung unserer Kinder und Jugendlichen ein Herzensanliegen ist. Ich möchte einmal den Lehrerinnen

und Lehrern ein großes Lob aussprechen, jenen die täglich in den Klassen stehen, die mit viel Profession, Geduld und Engagement das Beste für unsere Kinder tun, ihre Talente entdecken und fördern, sie zu Leistungen motivieren, ihr Selbstwertgefühl entwickeln und stärken, ihnen Kompetenzen vermitteln und sie befähigen, ihr Leben gut zu meistern. Ein Danke auch allen Schulleiterinnen und Schulleitern, die darauf schauen, dass der Betrieb vor Ort läuft, die ihre Lehrerinnen und Lehrer motivieren und die einfach das Beste für die Schule, für die Kinder, für die Eltern, für die Schulpartnerschaft wollen.

Nun zu meinen Geboten – nach der Präambel kommen ja dann die zehn Gebote, aber hier kommen nur drei Tagesordnungspunkte, zu denen ich kurz Stellung nehmen möchte.

Zum Tagesordnungspunkt sechs: Hier möchte ich die SchulleiterInnen aus dem Bezirk Leibnitz ansprechen und ich habe schon sehr viel Verständnis auch für ihre Forderungen. Freilich wird die Situation im täglichen Unterrichtsgeschehen nicht einfacher. Alle wissen über die Schule Bescheid, jeder fühlt sich als Fachmann, als Fachfrau, aber ehrlich gesagt, ich habe noch niemanden getroffen, der zu mir gesagt hätte: „Du, ich würde auch gerne ein Lehrer oder eine Lehrerin sein“, die in einem anderen Beruf beheimatet sind. Freilich wäre es schön, wenn wir mehr Unterstützung durch Fachkräfte in den Schulen noch bekommen könnten – Schulpsychologen, Sozialarbeiter, Beratungslehrer, das sind wichtige Tätigkeiten. Aus meiner persönlichen Erfahrung als Lehrerin weiß ich, wie speziell hilfreich die Schulsozialarbeit in der Schule ist. Übrigens, die Steiermark gibt jährlich eine Million Euro für Schulsozialarbeit aus und das ist gut so. Freilich wäre es für die Direktoren von Pflichtschulen praktisch, hätten sie eine Sekretärin oder einen Sekretär und müssten sich nicht persönlich um die Administration kümmern. Ihre Forderungen wurden von der Steiermärkischen Landesregierung kommentiert. Der neue Gesetzesentwurf beinhaltet viele Neuerungen und auch – wie schon gesagt worden ist – einige positive Veränderungen. Die Abschlagsstunden für die Schulleitungen werden erhöht, die Leiterzulage wird mehr als verdoppelt usw.. Die Langzeitkrankenstände sind nach wie vor ein großes Problem und ich denke, da muss man genauer hinschauen. Bitte aber, haben auch Sie, liebe Schulleiterinnen und Schulleiter Verständnis dafür, dass in Zeiten von immer geringeren finanziellen Spielräumen es immer schwieriger wird und gut zu überlegen ist, wie und in welcher Art Zugeständnisse gemacht werden können.

Zum Entschließungsantrag der FPÖ betreffend der Aufrechterhaltung der NMS Leibnitz II und Neuausschreibung der Leiterstelle möchte ich Folgendes sagen: Wer in dieses Thema involviert ist, weiß, dass vonseiten der ÖVP bereits intensiv mit dem Reformpartner an einer

Lösung gearbeitet wird. Von unserer Seite ist es besonders Frau Gady, die sich sehr für ihre Region einsetzt und seit dem Auftreten des Problems für den Erhalt der beiden Schulstandorte eintritt. Die Landesschulratspräsidentin Elisabeth Meixner hat mir bestätigt, dass es auch eine Stellungnahme des Landesschulrates gibt, wonach eine Zusammenlegung der beiden örtlich von einander getrennten Standorte nicht den Kriterien des Regionalen Bildungsplanes entsprechen würde. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Hört, hört.“*) Trotzdem sehe ich – und jetzt kommt die andere Seite, Herr Amesbauer – den Entschließungsantrag der FPÖ nicht als adäquates Werkzeug, dieses Anliegen voranzutreiben. Wir sind in laufenden Verhandlungen und wollen diese nicht negativ beeinflussen. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Danke, Frau Kollegin, Botschaft angekommen.“*)

Zu Punkt sieben der Tagesordnung: Liebe Klubobfrau der KPÖ, es gibt immer einen Grund, um gegen etwas zu sein, speziell für die KPÖ und speziell, wenn es um das neue LehrerInnendienstrecht geht. Sie hat mir gar nicht zugehört – dem ist nichts hinzuzufügen.

Zu Tagesordnungspunkt acht: Ähnliches gilt auch für die FPÖ, wenn es um die Abschaffung des Vizepräsidenten des Landesschulrates geht. Jede Funktion hat ihren Stellvertreter und so auch die Präsidentin des Landesschulrates. Derzeit ist an keine Änderung gedacht.

Zu meinem Abschluss möchte ich ... ja, man schaut immer so gute Sätze an. Womit kann man Dinge auf den Punkt bringen? Mir ist folgender Satz untergekommen, der da heißt: „Es ist ein Beweis hoher Bildung, die größten Dinge auf die einfache Art zu sagen.“ Da ist mir meine Großmutter eingefallen – Gott hab sie selig – Angesichts dessen, dass ich hier im Landtag eben bin und dass es hier oft zu Debatten kommt mit Zwischenrufen, dass einer dem anderen nicht zuhört, dass es verletzende Bemerkungen gibt usw., angesichts unseres Treibens hier im Landtag würde meine Großmutter sagen: „Jo hobts denn eahs übahaupt ka Büdung?“ Übersetzt: „Ja, habt ihr denn überhaupt keine Bildung?“ Danke. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.11 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Ingrid Gady.

LTAbg. Gady (12.11 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich bei Ihnen, Herr Amesbauer, sehr herzlich dafür bedanken, dass Sie den Antrag eingebracht haben. Ich freue mich, dass Bewegung in die Sache hineinkommt,

wenngleich das zu einem falschen Zeitpunkt geschieht. Seit ich im Landtag Steiermark bin – das sind jetzt gut eineinhalb Jahre – bin ich mit der Thematik befasst; ich hab das Staffelholz. Nicht dass das jetzt so klingt, dass vor meiner Zeit im Bezirk nichts geschehen ist, der Kollege Tschernko war auch sehr aktiv in der Sache. Aber seit ich da bin, versuche ich im Sinne derer, um die es nämlich geht, im Sinne der Kinder, zu einer guten Lösung zu kommen, auch nach meinem politischen Verständnis. Ich habe versucht, mit allen Beteiligten, mit Pädagogen, mit eingesprengelten Bürgermeistern und vor allem mit einer Gruppe von Menschen zu sprechen, mit einem überaus engagierten Elternverein, um gemeinsam zu einer guten Lösung zu kommen. Endlich, nach eineinhalb Jahren, sind wir so weit. Wir haben vorige Woche ein Gespräch gehabt, diese Woche und eines ist gemeinsam bereits terminlich fixiert mit Ihnen, Herr Landesrat, am 28. April, wo alle Beteiligten an einem Tisch sitzen und nach der bestmöglichen Lösung gesucht wird. Durch Ihren Antrag kommt jetzt Bewegung hinein, wir machen das quasi fest. Ich freue mich darüber, bedanke mich, aber kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht mitstimmen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 12.13 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTAbg. Amesbauer, BA (12.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident!

Ja, ich muss mich noch einmal kurz zu Wort melden, weil ja in den Ausführungen – vor allem in denen des Herrn Abgeordneten Gruber und auch Böhmer – ein bisschen der Eindruck vermittelt wurde, ich hätte da in manchen Bereichen nicht die ganze Wahrheit gesagt oder auch, ich wäre nicht ausreichend informiert. Dazu möchte ich festhalten, dass ich selbstverständlich schon seit längerem in Kontakt bin mit unserem Bezirksparteiobmann und Nationalratsabgeordneten Sepp Riemer in Leibnitz, der seit langer Zeit in Kontakt mit Elternvertretern, mit Eltern, mit Lehrern steht und sehr wohl als Bezirksparteiobmann und Nationalratsabgeordneter Bescheid weiß, wie die Dinge dort stehen und informiert ist und ich natürlich für ihn – er sitzt im Nationalrat – hier diesen Antrag und diese Thematik in den Landtag bringe. Ich möchte zu dir nur sagen, Kollege Gruber, du hast mir das ja lehrerhaft erklärt, dass das nur eine formale Auffassung der Schule ist. Also das verstehe ich nicht ganz, was das bedeutet. *(LTAbg. Detlef Gruber: „Es gibt einen zweiten Bildungsweg.“)* Dann habe ich heute wirklich vom Lehrer gelernt: Eine Schule steht leer, das Gebäude steht, ist leer, es sind keine Kinder drinnen, es sind keine Lehrer drinnen, es findet dort kein Unterricht statt,

aber die Schule ist nur formal aufgelassen. Na ja, müssen wir das Gebäude zuerst abreißen, dass die wirklich aufgelassen ist? Du greifst dir jetzt auf den Kopf, ja; ich möchte dir aber noch vorlesen aus einem Schreiben – das ist nämlich keine FPÖ-Geschichte, dass wir sagen, dass das aufgelassen oder geschlossen wird, das ist ein Faktum – Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 6 – Bildung und Gesellschaft, Referat Pflichtschulen, vom 25. März dieses Jahres. Also noch nicht so alt das Papier, und gleich vorweg, das haben wir nicht über irgendwelche dubiosen Kanäle bekommen, das ist in Wahrheit an alle ergangen, an alle betroffenen Gemeinden, an den Bezirksschulrat Aufsichtsbereich I Leibnitz, an den Bezirksschulrat Aufsichtsbereich II Leibnitz und das Amt des Landesschulrates für Steiermark, das haben natürlich auch die Lehrer und Elternvertreter dort vor Ort. Da steht sogar in der Überschrift „Antrag auf Zusammenführung der beiden Leibnitzer Neuen Mittelschulen, bzw. Auflassung der NMS II Leibnitz mit Ablauf des Schuljahres 2013/2014“ und ich darf Ihnen eine Passage da jetzt zitieren, weil so viel Zeit sein muss sein, dass man das hier wirklich vollständig transportiert, dass das eine Auflassung ist. Da steht drinnen: „Da der Schulleiter der Neuen Mittelschule II Leibnitz nunmehr mit Ablauf des 30. April 2014 in den Ruhestand treten wird und die Stadtgemeinde Leibnitz mit Schreiben vom 12. März 2014 mitgeteilt hat, dass ihr Antrag auf schulorganisatorische Zusammenlegung der beiden Leibnitzer Neuen Mittelschulen unverändert aufrecht bleibt, ist beabsichtigt, die Neue Mittelschule Leibnitz II mit Ablauf des Schuljahres 2013/2014 aufzulassen. Die verbleibenden SchülerInnen mit Beginn des Schuljahres 2014/2015 der Neuen Mittelschule Eduard-Staudinger Leibnitz zuzuführen sind.“ (*Kurzer Ausfall des Mikrophones*) Danke, Frau Präsident, aber ich glaube, das Wesentliche ist angekommen. Die Schule wird aufgelassen, das steht drinnen und nicht formal aufgelassen, weil, das musst du mir noch einmal erklären. Da habe ich wirklich in der Schule zu wenig aufgepasst, was das jetzt bedeutet, was der Unterschied zwischen einer formalen Auflassung und einer Zusperrung oder Schließung ist. Also das kapiere ich leider nicht, vielleicht brauche ich noch ein bisschen Nachhilfe. Gut, das haben wir geklärt, die Wortspielereien des Kollegen Gruber.

Was auch interessant ist von der Kollegin Schwammer, das war sehr aufschlussreich: Sie hat ja in Wahrheit das bestätigt, was unserem Antrag zugrunde liegt. Sie hat unsere Argumentationslinie in Wahrheit ja übernommen. Frau Kollegin, Sie haben ja auch definitiv aufgezählt, dass die Präsidentin des Landesschulrates, die Frau Meixner – eine Parteikollegin – gegen die Schließung der Schule auftritt. Der Bezirksschulinspektor ist gegen die Schließung der Schule, die Lehrer sind gegen die Schließung der Schule, die Eltern sind

gegen die Schließung der Schule, die Elternvertreter sind gegen die Schließung der Schule und auch die Abgeordnete Gady ist gegen die Schließung der Schule. Frau Abgeordnete, ich danke Ihnen auch, dass Sie da wirklich dieser Meinung sind und dafür kämpfen. Aber wenn Sie davon sprechen, dass zum jetzigen Zeitpunkt im Landtag der falsche Zeitpunkt ist, na dann: Wann bitte dann? Es ist fünf vor zwölf. Die Schule wird im Juli dieses Jahres geschlossen. Nach der Sommerpause brauchen wir das nicht mehr im Landtag diskutieren. Also wann dann, wenn nicht jetzt? Ich verstehe das wirklich nicht, ich schätze wirklich Ihr Eintreten für die Sache, ich kann es aber nicht nachvollziehen, wie Sie davon sprechen können, dass jetzt der falsche Zeitpunkt wäre. Es ist wirklich fünf vor zwölf und im Juli brauchen wir nicht mehr darüber reden, denn dann ist der Standort, Herr Kollege Gruber, nicht mehr formal, sondern definitiv auch aufgelassen. So, wir halten noch einmal fest: Der Landesschulrat ist dagegen, die Präsidentin des Landesschulrates ist gegen die Schließung, der Bezirksschulinspektor ist dagegen, die Lehrer sind dagegen, die Eltern sind dagegen, Teile der ÖVP sind dagegen – Sie stimmen unserem Antrag trotzdem nicht zu, weil es der falsche Zeitpunkt ist. Das bedauere ich. Ich appelliere noch einmal an Sie im Interesse der Kinder vor Ort, Ihre Meinung zu überdenken, oder sich zu fragen, ob es nicht tatsächlich eine parteipolitische Motivation – da täte ich mir jetzt auf der ÖVP-Seite Gedanken machen – der SPÖ ist, um dort einen Superdirektor zu installieren, der ein Funktionär des Sozialdemokratischen Lehrerverbandes ist, ob das nicht das wahre Motiv ist. Sollten wir hier parteipolitisch vorgehen, sollten wir in die alten Proporzmuster verfallen? Oder sollten wir nicht endlich das objektive ... – wir reden ja immer von einer Objektivierung und raus vom Parteibuch, muss ich auch sagen, Herr Landesrat, da hat es in der Steiermark gute Fortschritte gegeben, das steht außer Zweifel. Aber an diesem einen Beispiel können wir das festmachen. Geben wir, ohne die Qualifikation von irgendwelchen Personen dort in Frage zu stellen, das mache ich nicht, aber lassen wir parteipolitische Interessen beiseite und setzen wir uns für die Interessen der Kinder dort vor Ort ein, denn darum sollte es uns allen gehen! (*Beifall bei der FPÖ – 12.20 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Entschuldigung für die technische Irritation beim Mikrophon. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Detlef Gruber.

LTAbg. Detlef Gruber (12.20 Uhr): Frau Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich weiß schon, dass man manchmal viele Versuche braucht, damit jemand versteht, was gemeint ist. Ich komme zurück auf den Ausdruck „formale Schließung“. Das ist ein formaler Akt, der notwendig ist. Wenn ich zwei Schulen gleicher Erreichbarkeit, die räumlich getrennt – vielleicht hat es der Kollege Riemer nicht ganz so dazugesagt – ungefähr 200 Meter auseinander sind von Grundstück zu Grundstück, wenn ich die unter eine Verwaltung stelle, dann ist der formale Akt, dass ich eine davon einmal schließen muss, um die anderen zusammenzuführen. So wie das hier dargestellt wird, (*LTabg. Amesbauer, BA: „Nein, umgekehrt.“*) ... nein, so ein Blödsinn! So wie das hier dargestellt wird, heißt es oder wird hineininterpretiert, man hätte dann im Herbst keine Schüler mehr im Gebäude der II-er Schule. Das ist ja ein Witz. Wir brauchen ja den Schulraum dort. Im Gegenteil: Die Zusammenführung hat den Sinn, dass wir mit den vorhandenen Raumressourcen besser umgehen können und nicht vielleicht dann die Forderung eines Elternvereines oder von PädagogInnen oder von Leitern oder wer auch immer kommt, dass man an einer Schule Räume dazubauen muss, weil dort mehr Kinder drinnen sind. Das heißt, die gemeinsame Verwaltung ist ja kein pädagogischer Hemmschuh, sondern vielmehr die Möglichkeit das besser zu organisieren, das Vorhandene, bei den vorhandenen Schülern – da geht ja keiner verloren, abgesehen vom Schülerrückgang.

Das Letzte noch: Zusätzlich ist reformpädagogisch der Ansatz gedacht, dass eine Schule in verschränkter Form geführt werden kann, das ist mit zwei verschiedenen Standorten schwer durchführbar, in der gemeinsamen Verwaltung aber als Alternative, als Angebot für Eltern und Schülerinnen und Schüler ein sehr wohl begehbarer Weg. In diesem Sinne hoffe ich, dass die Botschaft doch noch zuletzt angekommen ist. Danke. (*Beifall bei der SPÖ – 12.22 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Mag. Michael Schickhofer.

Landesrat Mag. Schickhofer (12.23 Uhr): Ich möchte ganz kurz zu Leibnitz Stellung nehmen: Das ist ein Verfahren, so, wie wir es in vielen anderen Städten bereits durchgeführt haben. Es ist kein Verfahren, dass das Land eingeleitet hat, sondern die Stadtgemeinde Leibnitz. Mit entsprechendem Mehrheitsbeschluss hat diese beim Land beantragt, zwei Schulstandorte zusammenzuführen, begründet das damit, um die Raumressourcen – und dafür ist ja der Schulerhalter primär zuständig – besser zu nutzen und Investitionen teilweise auch günstiger abwickeln zu können. Das ist der Antrag der Stadtgemeinde Leibnitz. So, wie es

sich gehört, und daher habe ich mich zu diesem Themenbereich politisch auch noch nicht geäußert, ist zuerst ein behördliches Verfahren durchzuführen, wo alle Stellungnahmen der Betroffenen Gemeinden, des Landesschulrates, des Elternvereines formal eingebracht werden, mit den entsprechenden Unterlagen begründet wird, die Raumsituation, der organisatorische Vorteil, der sich ergeben kann, über die Nachmittagsbetreuung, über verschränkte Formen und die pädagogische Argumentation. Dann wird die Behörde eine Stellungnahme, einen Vorschlag machen und ich habe bereits angekündigt, dann ist für mich das Erhebungsverfahren abgeschlossen von allen Betroffenen, in die Region zu fahren und das vor Ort breit zu diskutieren. Mir ist es nur wichtig – das ist auch eine Frage der Verwaltungskultur –, dass zuerst das Erhebungsverfahren durchgeführt wird und dann die politische Diskussion auf Basis aller Stellungnahmen. Sie wissen, ich mache das auch bei den Gesetzen so, dass wir nach dem Begutachtungsverfahren selbstverständlich noch einmal breit diskutieren. Aber jede einzelne Stellungnahme im Zuge von Begutachtungsverfahren zu kommentieren, würde zu weit gehen. Das ist der eine Punkt.

Der zweite Punkt ist im Bereich der Schulverwaltung gelegen. Ich bin da extrem offen darüber zu diskutieren, wie man zwischen Bund und Ländern bereinigt, auch auf Basis der Stellungnahmen der Rechnungshofberichte. Es ist nur die derzeitige Situation so, dass sich da weder auf Bundesebene massiv etwas bewegt, noch auf Ebene der anderen Länder eine Bereitschaft hier in Richtung Bund oder in Richtung stärkerer Verlängerung zu diskutieren. Das heißt, aktuell halte ich es auch nicht für sinnvoll, einzelne Positionen herauszuziehen, weil natürlich da schon im Gesamtsystem begründet ist, warum es Kontrollpositionen gibt oder nicht. Aber grundsätzlich bin ich absolut dafür – das erlebe ich jetzt über ein Jahr, dass man versucht, was die Schulverwaltung betrifft, zwischen Bund und Ländern Reformen anzugehen. Aber wir wissen, dass das faktisch sich als äußerst schwierig gestaltet und auch eine schwierige Mehrheitsfindung im Parlament ist. Dafür braucht es eine Zweidrittelmehrheit. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.26 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke, Herr Landesrat. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ zu TOP 6 betreffend „Aufrechterhaltung der HS/NMS Leibnitz II und Neuausschreibung der Leiterstelle für das Schuljahr 2014/15“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichtstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist wiederum die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück, Einl.Zahl 2604/1, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gemäß Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Musikschulförderungen, Einl.Zahl 1905/3; Landtagsbeschluss Nr. 741 vom 17.09.2013.

Berichterstatterin ist Frau Abgeordnete Alexia Getzinger, MAS.

LTAbg. Getzinger, MAS (12.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landes Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 Landesverfassungsgesetz zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Musikschulförderungen.

Der Ausschuss "Kontrolle" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Maßnahmenbericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Musikschulförderungen wird zur Kenntnis genommen.

Danke schön. (12.28 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 9 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1899/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Fortbestand lokaler, alter und seltener Sorten.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner (12.29 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich darf den Bericht bringen des Ausschusses für Landwirtschaft. Der Ausschuss "Landwirtschaft" hat in seinen Sitzungen vom 04.06.2013, 14.01.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss "Landwirtschaft" stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese auf EU-Ebene sicherstellt, dass die neue EU-Saatgutverordnung den Fortbestand lokaler, alter und seltener Sorten von Obst, Gemüse und Getreide nicht gefährdet. (12.29 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Herr Abgeordneter, Sie sind bereits am Wort.

LTabg. Schönleitner (12.30 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, werte Mitglieder des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte mich nur ganz kurz melden, weil das aus meiner Sicht sehr erfreulich ist, was hier derzeit auf die EU-Saatgut-Verordnung vor sich gegangen ist, aus zweierlei Hinsicht: Erstens, glaube ich, ist es ja sehr oft so und so erleben wir es, dass die Bevölkerung das Gefühl hat, Europa ist sehr weit weg und überhaupt nicht bei den Bürgerinnen und Bürgern. Das war jetzt aber ein Beweis dafür, wenn die Bürgerinnen und Bürger mutig auftreten, wenn sie wirklich –

ich würde fast sagen kampagnenartig und geschlossen – etwas fordern, dann bewegt sich auch etwas in den europäischen Ebenen. Ich glaube, es ist wichtig, dass man es hin und wieder festhält, weil das Ohnmachtsgefühl der Bevölkerung ist ja sehr groß, speziell wenn es um Agrarpolitik geht; vielfach ja auch verständlich, weil natürlich zu wenig weitergeht. Es ist aber hier gelungen, dass vorerst der Landwirtschaftsausschuss auf europäischer Ebene quasi hier sich ablehnend geäußert hat zu dieser vorliegenden EU-Saatgutverordnung und infolge auch das Europäische Parlament, dieses Stück, diese Saatgutverordnung, dieses neue Pflanzengutverkehrsrecht wieder zurück an die Kommission gegangen ist. Ich glaube, das ist ein großer Erfolg, der erfreulich ist. Es ist zwar nur der halbe Weg, denn man weiß ja noch nicht, was kommt oder was jetzt korrigiert wird an diesem ursprünglichen Entwurf, das wird man ja dann sehen. Ich glaube, dass es wichtig ist, europäische Werte auch so zu definieren, dass es nicht immer nur um Quantität gehen kann, um eigentlich eine konzerngerechte Gesetzgebung auf europäischer Ebene – was leider vielfach der Fall ist, wir sehen es ja jetzt beim Freihandelsabkommen, wie die Dinge laufen – das sehen wir sehr, sehr kritisch, sondern dass es auch wichtig ist, Dinge zu sichern, wo die Bevölkerung mittlerweile Gott sei Dank sensibel geworden ist. Diese Sensibilität z. B. im Bereich alter Sorten in Bezug auf altes Kulturgut jetzt im Agrarbereich, ich glaube das ist wichtig, das darf man nicht übersehen. Es geht um die Biodiversität, es geht um die Vielfalt. Wenn man sich die Zahlen anschaut, dass im europäischen Bereich derzeit 95 % des gesamten Saatguthandels von fünf großen Konzernen beherrscht werden, ich glaube, dann ist wichtig, hier auf die Bremse zu steigen. Es ist erfreulich, dass hier gemeinsam mit der Bevölkerung und vieler Initiativen etwas gelungen ist und auch gelungen ist, etwas zu bewegen. Das zweite Erfreuliche ist, dass auch die beiden reformpartnerschaftlichen Parteien dem Grünen Anliegen jetzt beigetreten sind. Das Ganze war ja sehr lange, wie wir wissen, im Unterausschuss „Forderungen an die Bundesregierung“. Manche böse Stimmen sagen ja außerhalb des Hauses, das wäre der „Gorleben-Ausschuss“, wo alles endgelagert wird und de facto nicht bearbeitet wird. Ich glaube, es ist positiv, dass es jetzt gelungen ist, auch die Regierungsparteien ÖVP und SPÖ dazu zu bewegen, dieses Signal in Richtung Wien zu senden. Es ist ein gewisses Stärkezeichen, was ich mir öfter einmal wünschen würde, dass man nicht aus Prinzip dagegen stimmt und sagt: „Das ist nicht von uns, deswegen sind wir dagegen“, sondern es ist letztendlich wichtig, Dinge die sachlich gut zu begründen sind, auch gemeinsam hier im Haus weiterzutragen. Ich glaube, dass es gelingen könnte, dass ein derartiger Entwurf, wie die seinerzeitige Saatgutverordnung auf uns nicht mehr zukommt und es wird auch wichtig sein – wir haben ja dann noch etliche Stücke, zu

denen ich mich nicht melden werde, wie der ganze Lebensmittelbereich, Kennzeichnungsbereich, andere Dinge, die die Landwirtschaft betreffen, Gentechnik – dass wir hier immer wieder starke Signale senden, damit sich Europa in jene Richtung bewegt, wo wir vielleicht sind in Österreich und in der Steiermark, aber wo es auch diesen Schulterchluss über die Landesgrenzen hinweg braucht auf europäischer Ebene, um diese Gemeinsamkeiten auch gemeinsam zu vertreten. Es könnte natürlich auch so sein – letzter Satz – dass es die nahende EU-Wahl ist, dass hier ÖVP und SPÖ diesem Antrag zustimmen, aber ich möchte nicht in die Tiefe gehen, ob das der alleinige Grund ist. Wichtig ist, dass wir einen Beschluss zusammenbringen und dass dieses gute Signal vom steirischen Landtag Richtung Wien geht und dann in der Folge – so hoffen wir zumindest – auch Richtung Europa. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 12.34 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann *(12.34 Uhr)*: Kollege Schönleitner, leicht machst es du einem nicht, um mit dir zusammenzuarbeiten. Es ist nicht leicht. Wenn irgendetwas Positives kommt, kommt sofort wieder ein Schwenker und kommt sofort wieder etwas Negatives. Du kannst ja gar nicht anders – du kannst nicht anders. Daher ist es auch sehr schwierig, mit dir irgendetwas gemeinsam zu machen, auch deswegen, weil du ja in den Ausschüssen so handelst oder die Grünen so handeln, dass sie zuerst immer sagen: „Ja, ja, ja, passt eh“, und da stimmen sie dann dagegen und kein Mensch weiß, warum. Auch das ist Sache der Grünen. *(Beifall bei der SPÖ)* Übrigens, der Antrag ist ja eigentlich schon obsolet, weil es ja ohne die Aufforderung von den Grünen passiert ist. Es ist ja bereits Tatsache, dass das Europaparlament den Antrag der EU-Kommission zur Novellierung des europäischen Saat- und Pflanzengutverkehrsrechtes, durch die altes und seltenes Saatgut bedroht wurde, dass das schon vor einem Monat vollständig zurückgewiesen wurde. Durch den Lissabon-Vertrag hat nämlich – und das ist der Unterschied zu eurem Antrag – das EU-Parlament die Möglichkeit, eine Gesetzesinitiative zu stoppen. Ihr habt ja geschrieben, nur der EU-Ministerrat wäre die letzte oder einzige Möglichkeit. Ich bin froh, dass es das EU-Parlament war, denn dadurch, durch den Lissabon-Vertrag, haben unsere direkt gewählten Volksvertreter die Möglichkeit, dort für oder gegen etwas zu sein. Die EU-Saatgutverordnung – und du hast es ja schon in deiner Wortmeldung gesagt – hat viel Wirbel in Österreich bewirkt. Die Angst, dass die

seltene und die alten Obst-, Gemüse- und Getreidesorten nicht mehr angeboten, gehandelt, getauscht, ja nicht einmal verschenkt werden dürften, sind bei den Bauern und bei den Konsumenten unter die Haut gegangen. Über 400.000 Österreicherinnen und Österreicher haben dagegen protestiert, und zuletzt haben wir alle miteinander Recht bekommen. Die Interessen der agrarischen Großindustrien – das ist vor allem für die Konzentration von Saatgut, für die sich die Großindustrien, in den Händen einiger weniger Konzerne, stark gemacht haben – wurden in die Schranken verwiesen. Wäre dies nicht passiert, hätten diese Konzerne die Bauern, die Gärtnerbetriebe und letztendlich auch die Konsumenten in eine totale Abhängigkeit gebracht. Diese Konzerne hätten dann bestimmt, was produziert, was angebaut und letztendlich dann vom Konsumenten gekauft werden darf. Sie hätten bestimmt, was wachsen und was gegessen werden darf. Unsere Vertreter im EU-Parlament haben das Gott sei Dank erkannt und mit ihrer Entscheidung ermöglicht, dass die Bewahrung, die Pflege, der Anbau und die Vermarktung von alten und seltenen Obst-, Gemüse- und Getreidesorten gesichert ist. Damit bleibt auch die Vielfalt aus den Tellern der Konsumentinnen und Konsumenten und vor allem auch die Regionalität der Erzeugung unserer Lebensmittel erhalten. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 12.37 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Kogler.

LTabg. Kogler *(12.38 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Wolfgang lacht, weil ich gesagt habe: „Lang ist ja auch nicht so verkehrt“ – auf meine Größe war das natürlich bezogen. Der Familienname ist mit „Kogler“ schon korrekt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ja schon viel gesagt worden. Ich möchte mich auch bedanken für dieses parteiübergreifende Abkommen in den Ausschüssen und dem klaren Bekenntnis gegen die geplante Saatgutverordnung. Glücklicherweise hat wirklich das Europaparlament im März dieses Jahres – Monika Kaufmann hat das auch schon gesagt – natürlich einen Vorstoß von EU-Gesundheitskommissar Borg zurückgewiesen, um die Zulassung für Saatgut in der Europäischen Union neu zu regeln. Biobauern und alternative Züchter fürchteten ja wirklich das Ende vieler althergebrachter Obst-, Gemüse-, aber auch Getreidesorten. Eine Zwangsregistrierung hätte wahrscheinlich viele alte und seltene Saatgutarten massiv bedroht. Mir geht es aber nicht nur allein um den Erhalt der Artenvielfalt.

Die geplante Verordnung hätte natürlich auch zur weiteren Konzentration auf den Saatgutmarkt geführt. Man muss sich wirklich vor Augen halten: Bereits heute schon sind Europas Felder in der Hand von wenigen großen Saatgutkonzernen, aber auch die Bauern. Im Gemüsebau etwa dominiert das Unternehmen Monsanto 24 % des Saatgutmarktes. Bei den Tomaten liefern fünf große Saatgutkonzerne, wie z. B. Monsanto oder Bayer rund 45 % des Saatgutes, bei Mais sind es ebenfalls fünf Saatgutkonzerne, die gut die Hälfte der Aussaat verkaufen.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen, es wurde auch schon angesprochen: Am 25. Mai sind Europawahlen und voraussichtlich im Oktober – so ist es geplant – werden wir eine neue EU-Kommission bekommen. Ich persönlich befürchte da, dass dieses Thema dann wieder aufblüht, denn ich vermute wirklich auch stark, dass dieses – und das ist auch ein emotionales Thema – nur wegen der bevorstehenden EU-Wahl momentan flach und auf Eis gelegt wird. Aber ich bin überzeugt davon, dass man da im Landtag Steiermark wirklich einen Schulterschluss hat und auch bei neuerlichen Anläufen wir uns dagegen wehren werden können. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 12.41 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hubert Lang.

LTAbg. Hubert Lang *(12.41 Uhr)*: Werte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss Frau Kollegin Kaufmann insofern Recht geben, dass es mit dem Grünen Kollegen Lambert Schönleitner immer schwierig ist. Aber da ich eine sehr positive Einstellung habe, habe ich sehr deutlich herausgehört, dass er die Reformpartnerschaft erstmals in diesem Hause gelobt hat für die Vorgangsweise; auch gelobt hat heute für diese Zustimmung und Zurkenntnisnahme, aber auch gelobt, die Zustimmung gegeben hat, dass hier richtig vorgegangen worden ist. Das ist, glaube ich, eine Premiere in diesem Haus, es hat nämlich reformpartnerschaftlich der direkte Weg, der eingeschlagen worden ist, über Landesrat Seitinger zum Minister – früher Berlakovich, jetzt Rupprechter – dazu geführt, die Position Österreichs klar darzustellen. Es hat auch dazu geführt, dass unsere Agrarsprecherin, die Elisabeth Köstinger, in gemeinsamer Anstrengung parteienübergreifend das Ergebnis zustande gebracht hat, dass der Entwurf in dieser Art und Weise abgelehnt worden ist. Elisabeth Köstinger hat auch schon im Februar ganz dezidiert erklärt: „Dieser Vorschlag ist

unbrauchbar und strikt abzulehnen.“ Ich darf doch auch noch nach dem Ergebnis die Frau Köstinger, die Agrarsprecherin, zitieren: „Das Abstimmungsergebnis ist ein Sieg der Vernunft für die Erhaltung der Artenvielfalt und gegen Bürokratie.“ Die Kommission sei nun klar am Zug, den absolut inakzeptablen Entwurf zurückzunehmen, zurückzuziehen. Auch Herr Bundesminister Rupprechter ist über das Abstimmungsergebnis sehr erfreut: „Ich trete für weniger Bürokratie, mehr Vielfalt ein. Bäuerliche Saatgutzüchter oder auch Hobbygärtner brauchen keine zusätzlichen Auflagen“, so der Minister. Meine Damen und Herren, es zeigt sich schon: Wie geht man vor, um Dinge auch klarzustellen? Hier der direkte Weg zu den Abgeordneten der Europäischen Union hat sich ausgezahlt. Auch der gemeinsame Schulterschluss, die Vorgangsweise, die auch heute der Grüne Abgeordnete hier gelobt hat, hat zu diesem Ergebnis geführt, dass die Anliegen, die Wünsche und die Sorgen der Bevölkerung hier Platz gefunden haben und dass hier eindeutig im Sinne der Bevölkerung entschieden worden ist. Kollege Kogler hat die EU-Wahlen angeführt. Ich glaube, es ist auch die Gelegenheit darzulegen, wie wichtig Abgeordnete im Europäischen Parlament sind, wie wichtig es ist, dass sie wissen, was tatsächlich im Lande passiert, was für eine Region, was für ein Land wichtig ist. Wir brauchen Abgeordnete mit Weitblick, wir brauchen keine Nationalisten, wir brauchen auch keine Abgeordneten, die eigene Befindlichkeiten darstellen, sondern es geht tatsächlich um die Sache. Es geht um die Anliegen der Bevölkerung. Eines noch: Wir brauchen Abgeordnete, die das Wohl der Allgemeinheit im Sinn haben. Wir brauchen ein stabiles Europa – das ist auch ein Appell für die kommenden Europawahlen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.45 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger *(12.45 Uhr)*: Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren Abgeordneten!

Ich möchte ein Danke sagen an alle politischen Parteien im Hause. Ich glaube, hier sind wir uns in der gemeinsamen Anstrengung, die diesem Prozess ja einen Vorlauf gebracht hat, einig. Es gibt ein paar Punkte, die wir alle miteinander immer gemeinsam tragen: Das ist die Gentechnik, das ist das Thema Neonix und das ist auch das Thema Saatgutverordnung. Ich möchte mich bei allen Debattenredner jetzt bedanken, aber ich glaube ein Punkt ist schon wichtig: Wenn die Steiermark im internationalen Kontext als kulinarische Region

hervorstechen kann, dann kann sie das nur mit ihrer Vielfalt, mit ihrer Qualität und mit ihrer Transparenz. Die Vielfalt und die Qualität sind gerade auf diesem Sektor ganz groß beschrieben. Wenn wir uns hier auf Großproduktionen eingeschränkt hätten, auf die Masse sozusagen, würden wir unseren Anspruch als kulinarische Region Europas mit Sicherheit verlieren.

Der zweite Punkt ist – und ich glaube, das ist auch der entscheidende, neben der Einengung der Sortenvielfalt hätte auch dieses Programm einen weiteren, erheblichen Nachteil mit sich gebracht, nämlich eine Bürokratie, die kein einziger kleiner Saatgutvermehrter zuwege gebracht hätte, der uns hier aufgedrückt worden wäre. Ich glaube, das war im Wesentlichen die zweite Begründung, warum wir gemeinsam hier diese klare Ablehnung zu dieser Saatgutverordnung kundgetan haben. Ich bin auch sehr froh, dass es hier nicht nur eine steirische Gemeinsamkeit gibt, sondern auch eine österreichische Gemeinsamkeit – wie wir ja alle erfahren haben, in weiten Teilen auch auf der Europäischen Ebene, auch hier im breitesten Sinne eine klare Ablehnung. Ansonsten wäre ja hier dieses Ergebnis nicht so zustande gekommen. Das heißt – und das ist tatsächlich ein springender Punkt – wir hoffen, dass auch mit der Neuwahl des Europäischen Parlaments und in der Folge, nehme ich einmal an, des Umbaus der Kommission, es hier zu keiner weiteren Änderung der Einstellung zu diesem Thema kommt und dass wir auch alle hoffen können, dass es diese Vielfalt auch in Zukunft geben kann, auch mit neuen Abgeordneten zum Europäischen Parlament und mit einem möglicherweise – aber das will ich hier nicht als Wunsch ausdrücken – neuen Kommissar. Vielen herzlichen Dank. Danke noch einmal für Ihre breitseitige Mitarbeit und für die Zustimmung zu diesem wichtigen Punkt. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 12.48 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Bei den Tagesordnungspunkten 11 und 12 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen

Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht, Einl.Zahl 2239/3, betreffend Energiebuchhaltung.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (12.49 Uhr): Es geht um 2239/3, Energiebuchhaltung.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 03.12.2013, 14.01.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend Projektkontrolle Energiebuchhaltung wird zur Kenntnis genommen. (12.50 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke.

Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Rechnungshofbericht, Einl.Zahl 2493/1, betreffend Bericht des Rechnungshofes, Reihe Steiermark 2014/1: EU-Finanzbericht 2011; System der Wohnbauförderung beim Land Steiermark.

Berichterstatter ist wieder Herr Abgeordneter Dr. Werner Murgg.

LTAbg. Dr. Murgg (12.50 Uhr): Es ist 2493/1, ein Bericht des Rechnungshofes aus der Reihe Steiermark.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 25.02.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Rechnungshofes betreffend EU-Finanzbericht 2011, System der Wohnbauförderung beim Land Steiermark, das ist die Reihe Steiermark 2014/1, wird zur Kenntnis genommen. (12.51 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung. Eine Wortmeldung liegt jetzt vor, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann.

LTabg. Dipl.-Ing. Deutschmann (12.51 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hoher Landtag, geschätzte Damen und Herren!

Der Rechnungshofbericht liegt nun vor und auch zum Thema Wohnbau und Wohnbauförderung ist eine spannende Stellungnahme des Rechnungshofberichtes zu lesen, die im Wesentlichen den Dauerbrenner Wohnbauförderung in den bekannten Problematiken in spannende Kleider legt. Dem Grunde nach sollten sich die Verantwortungsträger in unserem Lande überlegen, ob und in welcher Form dieser geförderte Wohnbau, repliziert jetzt auch auf diesen Rechnungshofbericht, unterstützt werden kann und in weiterer Form auch gefördert werden kann. Wenn man sich diesen vorgelegten Rechnungshofbericht zu Gemüte führt, wird klar, dass alle Zahlen und Fakten aus den kritischen Bemerkungen unsererseits in dieser Regierungsperiode oder Gesetzgebungsperiode herausapern. Wenn man sich vor Augen führt, dass im Jahre 2000, geschätzte Damen und Herren, der Wohnbau 800 Millionen Euro cash hatte, so waren es 2005 – so geht es aus dem Bericht hervor – eine Rücklage von 314 Millionen Euro, die sich zu Buche schlagen und mit der Jetztsituation wohl nicht vergleichbar ist. Dies wird wohl einen Grund haben. Zur Geschichte – kurz umrissen: Der Wohnbautopf, das wissen wir, wurde ja in der Vergangenheit zur Gänze ausgeräumt und gipfelte mit der Rücknahme der bis 2009 gültigen Zweckbindung für den Wohnbau. In Wahrheit, geschätzte Damen und Herren, die wahre und die wirkliche Misere, denn ohne Zweckbindung von ca. 238 Millionen Euro per anno für neue Projekte – und ich spreche jetzt nicht für Reduzierung der Altlasten für neue Projekte – ist dieses Förderungssystem wohl in Zukunft niemals zu finanzieren. Denken wir dabei daran, dass ein leistbares Wohnen in der Vergangenheit und auch in der Jetztzeit das geflügelte Wort schlechthin ist. Leistbares Wohnen wird in vielen Bereichen, ob das jetzt Baugesetz etc. sind, gesprochen und gepredigt; ohne die Wohnbauförderung undenkbar. Durch das Aufheben der Zweckbindung wurde der Wohnbau doch bekanntlich ausgeräumt und für andere Budgetlöcher missbraucht. In Wahrheit ein unverantwortliches Handeln, geschätzte Damen und Herren. Wenn man

überlegt, dass im Rechnungshofbericht zu lesen ist, dass dem Grunde nach soziale, raumplanerische und ökologische Ziele in den Fokus zu rücken sind, muss einiges noch unternommen werden, um zu dieser Praxis aufschließen zu können. In Zahlen gesprochen, haben wir im Landesbudget für die Sanierung ca. 104 Millionen Euro und für den Bereich des Wohnungsneubaues 280 Millionen Euro vermerkt. Bei dieser Betrachtung dieses Zahlenwerkes wird einem rasch klar, dass ein ordentlicher Schub notwendig sein wird, um unseren geförderten und so gepriesenen sozialen Wohnbau in der Steiermark am Leben zu erhalten. Viel wurde in der jüngeren Vergangenheit über leistbares Wohnen gesprochen. Ich habe es schon angerissen und sinniert, einiges mit Sicherheit in die richtige Richtung gedacht, aber eben nur gedacht. Es ist eben nicht genug zu wissen, man muss es auch anwenden, geschätzte Damen und Herren; es ist nicht genug zu wollen, man muss es auch tun. Bei der durchaus kritischen Betrachtung der raumplanerischen Rahmenbedingungen in Sachen Wohnbau ist anzumerken, dass die Eigenheimförderung meines Erachtens bedingungslos zu streichen ist, denn dabei wird jeglicher Zersiedlungsproblematik Tür und Tor geöffnet und das noch dazu mit Steuergeld – eine völlige falsche Entwicklung, die uns allen noch viel Geld kosten wird. Denken wir an die infrastrukturellen Problematiken und auch hier scheint der Rechnungshof das sehr kritisch betrachtet zu haben und das mit Recht.

Wenn im Rechnungshofbericht zu lesen ist, dass raumordnungspolitische Standards fehlen, so ist rasches Handeln gefordert. Denn hier muss über die Raumordnung ein Lenkungsmechanismus eingeführt werden, wo Wohnbauland in den Flächenwidmungsplänen klar an infrastrukturellen Einrichtungen angebunden, auszuweisen und vorzuhalten ist. Diese Maßnahmen kann man nur und ausschließlich, geschätzte Damen und Herren, über die Raumordnung regeln. Die Kritik an der inhomogenen Bedarfsstruktur ist meines Erachtens ernst zu nehmen aber nicht überzubewerten, denn ich denke der Markt regelt sich ja von selbst und die Wohnbauträger sind sich mit Sicherheit ihrer Verantwortung bewusst. Ein klarer oder wesentlicher Kritikpunkt im Rechnungshofbericht ist die Doppelverantwortung politischer Prägung in unserem Land: Sanierung Rot – Neubau Schwarz. Hinsichtlich einer Einheit der Führung mit einem notwendigen und klaren Ziel, eine eher unglückliche Situation, die dem Wohnbau mit Sicherheit nicht hilft, sondern eher schadet. Ein Beispiel aus jüngerer Vergangenheit in Sachen Medienpräsenz wurde uns ja bereits klar überliefert. Hier wäre klarer Handlungsbedarf. In der Wirtschaft, geschätzte Damen und Herren, ist so eine Konstellation undenkbar, weil nicht zielführend. Als aktives Mitglied des Wohnbauförderungsbeirates gebe ich die Hoffnung nicht auf, dass trotz zäher Entwicklungen

alle Kräfte an einem Strang ziehen werden, um unseren steirischen Wohnbau wieder fit zu machen. Alle Arbeitsgruppen, wir haben es ja hier schon des Öfteren besprochen, in den verschiedensten Richtungen: OEB, Brandschutz, Behindertengerechtigkeit, Bauphysik, Raumordnung, Baugesetz etc. werden das Notwendige tun und unternehmen, um hier zum Wohle unserer Bürger und vor allem zum Wohle des Wohnbaues aktiv zu werden. Meine Hoffnung regt sich in diese Richtung, dass wir heute ja im Nachtragstagesordnungspunkt 1 die Bau-Enquete beschlossen haben und diese Bauenquete, wie wir es im Vorfeld in den Ausschüssen auch besprochen haben, mit Sicherheit ein Meilenstein sein kann, wo auch diese Punkte, und so ist es im Rechnungshofbericht ja beschrieben, soziale, raumplanerische Gesichtspunkte, ökologische Gesichtspunkte im Gesamtrahmen zu betrachten sein werden. Der Wohnbau, geschätzte Damen und Herren, darf in dieser Bau-Enquete nicht fehlen. Im Gegenteil, er muss ein integrierender Bestandteil für dieses Unterfangen werden. Gemeinsam, hoher Landtag, nur gemeinsam mit den Ideen von den aus der Praxis kommenden Personen, nur so kann dieser Wohnbau für die nächsten Jahre und Jahrzehnte fit gemacht werden. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ - 12.58 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger (12.58 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landesrat, werte Kollegen, liebe Gäste!

Ich möchte zum Rechnungshofbericht über die Energiebilanz, Energiebuchhaltung im geförderten Wohnbau sprechen. Bei diesem Bericht handelt es sich um eine Prüfung der Energiebuchhaltung im geförderten Wohnbau. Diese Energiebuchhaltung ist seit 2006 zwingend vorgeschrieben, obwohl eine explizite Verpflichtung weder aus dem Kyoto-Protokoll noch aus dem daraus basierenden § 15a Bundesverfassungsgesetz abzuleiten ist. Ein wesentlicher Kritikpunkt des Rechnungshofes war, dass der Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger im Zusammenhang mit der A15 ein Förderungsansuchen über 103.000 Euro gestellt hat, jedoch dann eine Förderung über 200.000 Euro gewährt wurde. Für den Anteil von 103.000 Euro liegt zwar eine, wenn auch verspätet aber widmungsgemäße Verwendung vor. Der Differenzbetrag von immerhin 97.000 Euro wurde nachträglich für eine PR-Kampagne zu einer Energieoptimierung verwendet. Wenn wir schon 97.000 Euro haben, dann verwenden wir sie auch, dann „verbraten“ wir sie in irgendeiner Form. Ein weiterer

wesentlicher Konfliktpunkt für den Rechnungshof war die Online-Energiebuchhaltung. Sie wird zwar als grundsätzlich technisch funktionelle, angemessene Lösung angesehen, jedoch stellte der Landesrechnungshof fest, dass die Umsetzung immerhin 4 Jahre gedauert hat. Auch wurde sie von den Förderwerbern kaum angenommen. Die Führung der Energiebuchhaltung und somit die Einhaltung der Förderungsbedingungen wird seitens der A15 nicht überprüft, ebenso wenig werden die Daten der online Energiebuchhaltung analysiert und ausgewertet. Der Rechnungshof empfiehlt den Nutzen der online Energiebuchhaltung für die A15 besser darzustellen. Ist ein solcher nicht erkennbar, empfiehlt der Landesrechnungshof, den Bauvereinigungen frei zu stellen in welcher Form sie Energiebuchhaltung künftig betreiben wollen. Darüber hinaus empfiehlt der Rechnungshof eine grundlegende Revision der Vorgehensweise in Bezug auf die online Energiebuchhaltung. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 13.01 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Ing. Sabine Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth *(13.02 Uhr)*: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, der vorliegende Bericht des Rechnungshofes zeigt diverse Mängel auf, die es in der Wohnbauförderung in den Jahren 2008 bis 2013 offensichtlich gegeben hat. Kollege Deutschmann hat darüber an und für sich ausführlich berichtet. Ich mache das kurz. Ein Punkt, der in diesem Bericht angesprochen ist, ist der regionale Wohnbedarf, nämlich dass es keine nachvollziehbaren Bewertungen der Anträge als Grundlage für die Auswahl förderbarer Bauvorhaben gegeben habe. Wir haben dieses Thema hier im Landtag schon öfter besprochen – dass es keine nachvollziehbaren Kriterien in den vergangenen Jahren gegeben hat, wo in der Steiermark was gebaut wurde; dass hier vielfach mit relativer Beliebigkeit über das breite Land Wohnbau errichtet worden ist ohne den Bedarf genau zu überprüfen und das natürlich zu Missständen führt. Aber ich möchte eigentlich über etwas anderes detaillierter noch sprechen oder Ihnen ein update genauer gesagt geben, zu dem Sonderwohnbauprogramm M 1000, dass ich ja im vergangenen Herbst, genauer genommen im Dezember Landtag, angesprochen habe. Denn ich kann mich erinnern, damals war von Seiten der Regierungsparteien die Rede, dass es sich ja nur um 558 Objekte und 8.000 Wohneinheiten handelt, die betroffen seien. Nur unter Anführungszeichen, möchte ich sagen, denn dieses

„nur“ das teile ich nicht. Ich halte es durchaus für äußerst relevant, wenn 8.000 Wohneinheiten davon betroffen sind in der Steiermark, dass die Mieterinnen und Mieter doch von gravierenden Mietkostensteigerungen betroffen sind und es gibt nach wie vor keine echte Lösung dazu. Wir hatten in einem der vergangenen Ausschüsse – im Petitionsausschuss genauer gesagt – eine Petition des Verbandes der gemeinnützigen Bauvereinigungen, in dem 14 Gemeinden gemeldet haben, die aufzeigen, dass es in ihren Gemeinden genau zu M 1000 Probleme gibt. Die Gemeinden Arnfels, Feldbach, Halbenrain, Hitzendorf, Klöch, Leibnitz, Leutschach, Mureck, Stainz, Spielfeld, Strass, Unzmarkt, Frauenburg und Zerlach haben hier zusammengefasst eine Petition eingebracht. Wir wissen auch, dass es auch andere Objekte in anderen Gemeinden gibt, die Schwierigkeiten haben. Ich habe seinerzeit ein Objekt in Knittelfeld thematisiert, in dem viele Familien stark betroffen sind. Viele davon sind mittlerweile aus diesem Objekt sogar ausgezogen, weil sie sich die Wohnungen schlichtweg nicht mehr leisten können und es geht um Mietkostensteigerungen in einer Dimension von 200 bis 250 Euro pro Monat, was ja wirklich nicht wenig ist, sondern etwas ist, wo man schon genau hinschauen muss, weil 200 Euro im Monat für durchschnittliche VerdienerInnen fürs Wohnen mehr auszugeben ja nicht einfach so möglich ist. Es gibt auch eine Stellungnahme zu diesen Petitionen und mich betrübt es etwas, dass da drinnen nach wie vor die Rede davon ist, dass man ja ohnehin schon die Laufzeiten dieser Darlehen verlängert hätte, dass es offensichtlich eben auch eine Streckung bei den Erhaltungs- und Verbesserungsbeiträgen gegeben hätte. Wobei ich dazu sagen möchte, dass die Streckung der Erhaltungs- und Verbesserungsbeiträge etwas sehr Problematisches ist. Denn wir wissen auch, dass gerade diese Beiträge ohnehin schon relativ niedrig angesetzt sind und sehr oft, wenn es dann zu Erhaltungsmaßnahmen kommt, diese Töpfe nicht gut genug gefüllt sind, um dann tatsächlich die entstehenden Kosten aus diesen Mitteln zu bezahlen, sondern dann die Eigentümerinnen oder die Mieterinnen – in dem Fall weniger, aber die Eigentümerinnen beispielsweise bei Anlagen ja zusätzlich zur Kasse gebeten werden. Bei Mietwohnanlagen verschiebt sich das Problem ja nur dorthin, wo es halt die Eigentümerinnen vorfinanzieren müssen. Also diesen Beitrag zu senken, das würde ich mir gründlich überlegen und vielleicht nochmals, als Anregung, überdenken. Was ich hier an dieser Stelle sagen möchte: Erfreulich ist, dass es mittlerweile einen Unterausschuss zu diesem Wohnbauprogramm zu dieser Petition gibt, wo wir hoffentlich ausführlicher darüber diskutieren können, welche Lösungen es vielleicht doch noch geben könnte. Ich denke hier sehr an einen Sondertopf in der Wohnbeihilfe, wo man eine Abpufferung zustande bringen könnte. Abpufferung aus meiner

Sicht dahingehend, dass es jetzt nicht unbedingt so sein muss, dass wir jetzt über die nächsten 10, 20 Jahre hier deutlich mehr Mittel aus der Wohnbeihilfe zur Verfügung stellen müssten, sondern in einer abgestaffelten Variante. So dass man den Menschen Zeit gibt, um zu disponieren. Das bedeutet, im ersten/zweiten Jahr mehr Geld aus diesem Sondertopf für Wohnbeihilfe zur Verfügung zu stellen und danach langsam weniger, sodass die Menschen Zeit haben zu überlegen, sich umzusehen nach anderen Objekten, in die sie unter Umständen wechseln können, wo sie sich das Leben wieder leisten können. Das als Anregung von meiner Seite an dieser Stelle und, wie gesagt, ich bin schon gespannt auf die Diskussion und hoffe, dass wir eine gute Lösung finden. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 13.08 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gerald Schmid. Offenbar verzichtet er auf die Wortmeldung. Als Nächster zu Wort gemeldet ist dann Herr Abgeordneter Karl Petinger.

LTAbg. Petinger *(13.08 Uhr)*: Frau Präsidentin, meine Herren Landesräte, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Zwei Bereiche darf ich ansprechen und zwar die Energiebuchhaltung und hier hat der Landesrechnungshof in seiner ersten Bemerkung unter Feststellungen und Empfehlungen ganz eindeutig auch festgestellt, dass die Einführung einer Energiebuchhaltung grundsätzlich als positiv angesehen werden kann. Wir haben ja auch als Land Steiermark die Verpflichtung aus dem Vertrag Artikel 15 übernommen, dementsprechende Daten des Energieverbrauches an den Bund zu melden. Bis dato hat es diese Daten im Land nicht gegeben und deswegen kann man diese Idee der Einführung einer Energiebuchhaltung nur unterstützen. Ich werde keine Verteidigungsrede hier bei der Umsetzung dieser Energiebuchhaltung halten. Hier sind durchaus Schwierigkeiten aufgetreten, die auch ganz klar vom Landesrechnungshof und richtigerweise aufgezeigt wurden. Man muss sich aber nur vor Augen halten, dass wir mit einem Thema konfrontiert waren, das in seiner Komplexität unheimlich schwierig war, dementsprechend umzusetzen. Das Ziel war ein gutes, aber wenn man davon ausgeht, wenn man die verschiedenen Heizsysteme, die verschiedenen Messsysteme, die Datenübertragungen und letztendlich die Zusammenfassung dieser Daten und die Kosten dazu hernimmt, hat man sich – und dafür stehe ich auch – vielleicht ein zu hohes Ziel als ersten Schritt gesetzt. Letztendlich ist es aber so, dass diese Daten und diese Erfahrungen, die wir

heute aus dem Ganzen gewonnen haben, ja nicht verloren gegangen sind, sondern es geht jetzt wirklich darum, in einer vernünftigen Weise diese Daten zusätzlich zu nutzen und ein dementsprechendes System jetzt auf die Beine zu stellen, das im ersten Schritt funktioniert, dass man dieses System dann verbessern kann, herunterbrechen kann auf die einzelnen Wohnungen und auf genauere Daten. Das wird die Zukunft zeigen. Also die Umsetzung war nicht optimal. Die Idee, der Ansatz war richtig und gut. Dementsprechend gilt es jetzt daran weiter zu arbeiten. Bewusstseinsbildung war ein klarer Bestandteil des Regierungsbeschlusses und dafür sind auch die zusätzlichen Mittel verwendet worden. Ich glaube, genaue Bewusstseinsbildung ist ein wesentlicher Bestandteil beim Energiesparen und wir bekennen uns letztendlich alle dazu, dass wir zukünftig in erster Linie Energie einsparen sollten. Das zum einen, zum Zweiten, der Bericht zur Wohnbauförderung; Frau Kollegin Jungwirth, eines möchte ich einmal grundsätzlich widersprechen: Beliebigkeit bei der Vergabe von Wohnbauförderungsmitteln, die gibt es nicht. In keinem Fall. Wenn Sie das Prozedere kennen, wie Sie zu Wohnbauförderungsmitteln kommen und wie diese Wohnbauförderungsmittel eingesetzt werden müssen, dann würden Sie nie und nimmer eine solche Behauptung aufstellen, weil es hat der Bundesrechnungshof oder Rechnungshof dementsprechend festgestellt, dass Konzepte fehlen. Das mag in manchen Bereichen durchaus auch richtig sein, aber, dass keine Konzepte für die Vergabe von Wohnbauförderungsmitteln da sind, das stimmt ganz einfach nicht. Wir kennen die Schrenk-Studie, die zweifelsohne ein Ansatzpunkt sein kann und ich sage hier bewusst „Ansatzpunkt“, weil wenn man sich mit der Studie beschäftigt, ist das natürlich auch unheimlich kompliziert wirklich in dem Sinn Leerstellungen festzustellen, dass es solche Leerstellungen auch gibt, die qualitativ nicht mehr benutzbar sind. Man müsste das regional wesentlich weiter ausbauen, um zu sagen, wo gibt es wirklich Leerstellungen und wie qualitativ sind diese Leerstellungen; sind sie verwertbar, sind sie sanierbar oder wäre es vernünftiger, aus wirtschaftlichen Überlegungen, diese Objekte – was ja auch teilweise passiert – sogar abzutragen? Es gibt Festlegungen beim Wohnbautisch, es gibt die Beachtung der Fußläufigkeit, der Wohnbautisch betrachtet sehr genau, welche Projekte in welcher Form dann umgesetzt werden. Es gibt den Beirat und es gibt – und da bin ich voll beim Kollegen Deutschmann – das Raumordnungsgesetz. Selbst dieses Raumordnungsgesetz gibt jetzt schon sehr restriktive vor, wo Bauland ist, wo gebaut werden kann und in welcher Dichte, in welcher Verdichtung gebaut werden kann. Also tun wir nicht so, wie wenn es keine Rahmenbedingungen geben würde, wo man jetzt Wohnbauförderungsmittel einsetzt. Dazu kommen noch viele andere Betrachtungen, die ich

wirklich glaube, die kann man nicht alle reglementieren, die kann man nicht alle festlegen. Die sind auch von Bedarf zu Bedarf zu erheben und dann politische Entscheidungen – und ich steh auch dazu – politische Entscheidungen zu treffen, was will man mit Wohnbauförderungsmittel und wo will man sie einsetzen? Alles in Kriterien festzulegen, wird uns nie und nimmer gelingen. Man kann Kriterien aufstellen und es gibt genug Kriterien, wie diese Mittel eingesetzt werden. Was wir wirklich brauchen – und da bin ich auch bei dir, Kollege Deutschmann –, wir brauchen die breite Diskussion über die Wiedereinführung der Zweckbindung der Wohnbauförderungsmittel. Die brauchen wir wirklich. Wir müssen uns natürlich dann bewusst sein, dass hier die Verländerung, die es im Wohnbau gegeben hat, teilweise nicht mehr so ausgeübt werden kann und nicht mehr vorhanden ist. Wir brauchen aber auch die breite Diskussion des leistbaren Wohnens. Die nächsten Schritte sind hier notwendig. Weil es hilft uns nichts, wenn wir Wohnbauförderungsmittel bekommen, einsetzen und letztendlich diese Wohnungen nicht mehr finanzierbar sind und nicht mehr für den Mieter dementsprechend leistbar sind. Wir brauchen im Raumordnungsgesetz – und das habe ich einige Male schon gesagt – ein zusätzliches Instrument. Wir brauchen ein Instrument der Kreislaufwirtschaft. Es gibt schon die Baurechtsverträge und alles, aber wir müssen noch verbindlichere Instrumente schaffen, um bestehende Grundstücke in eine verpflichtende Kreislaufwirtschaft hineinzubringen, damit diese Grundstücke dann dementsprechend dem Wohnbau zur Verfügung stehen. Es gibt eine Fülle von Dingen zu erledigen. Allein Bestimmungen im Wohnbau und bei der Vergabe der Mittel und bei den Durchführungsverordnungen im Wohnbau werden diese Dinge nichts bewegen können. Also werden wir uns zukünftig über eine breite Palette unterhalten müssen, um dementsprechend leistbares Wohnen und ausreichendes Wohnen in entsprechenden Gebieten zur Verfügung zu stellen. Danke (*Beifall bei der SPÖ – 13.15 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich jetzt Herr Abgeordneter Gerald Schmid.

LTAbg. Ing. Schmid (13.16 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Förderung des sozialen Wohnbaues ist, glaube ich, mit Abstand eines der wichtigsten politischen Lenkungsinstrumente der Bundesländer somit auch des Landes Steiermark, welches übergreifend als soziales-, wirtschafts-, umweltpolitisches sowie heute schon genannt

raumplanerisches Lenkungsinstrument dienen muss. Eine zielgerecht eingesetzte Wohnbauförderung bringt, und wir wissen es, viele positive Aspekte sowohl für Wirtschaft als auch für Umwelt mit sich. Die steirische Politik und, ich glaube, das kann ich für uns alle sagen, bekennt sich zu einer steiermarkweiten Wohnbauförderung und budgetiert jährlich – wir können es nachlesen – mehr als 400 Millionen Euro für diesen wichtigen Bereich im Wohnbau. Die Kritik des Rechnungshofes, dass auch in vielen Gemeinden ohne sogenannten Neubaubedarf, wie man es nennt, neue Wohnungen errichtet wurden, möchte ich heute in meiner Wortmeldung nicht unkommentiert lassen. Denn wenn nur noch in den derzeitigen Zuzugsgebieten – und das wäre hauptsächlich, da sprechen wir von dem Ballungsraum Graz, Wohnbau sprich geförderter Wohnbau – genehmigt und gebaut wird, dann stell ich die These auf, würde das dazu beitragen, zu einer Entleerung der ländlichen Regionen. Aus diesem Grund ist es wichtig, richtig und notwendig, dass auch hier politische Entscheidungen getroffen werden und die Wohnbauförderung genau auf Grund den vorgenannten Gründen als politisches Lenkungsinstrument beibehalten wird, um gegen Abwanderung im ländlichen Raum aktiv dafür arbeiten und mitwirken zu können. Auch vor dem Hintergrund der Gemeindestrukturreform ist es natürlich auch notwendig, die entstehenden Gemeinden und Zentren auch mittels geförderten Wohnbauten zu stärken und entsprechend auszustatten. Ich weiß, ich werde mich nicht bei allen beliebt machen, aber wenn man dann auch hernimmt zum Beispiel, in Graz angesprochen, die Reininghausgründe und man denkt daran hier 15.000 Wohneinheiten zu errichten und man multipliziert das mal zwei, dann wäre das in Wahrheit eine Bevölkerungsbewegung von A nach B von rund 30.000 Menschen. Insgesamt ist der Rechnungshofbericht aber, so meine ich und das haben auch die Wortmeldungen heute ergeben, durchaus sehr positiv ausgefallen. Von den 16 Schlussempfehlungen wird meines Wissens auf Verwaltungsebene bereits seit vielen Jahren diese aufgegriffen bzw. sind diese in Umsetzung. Ich möchte meine heutige Wortmeldung aber auch dafür nutzen und möchte zwei Herren danken, die maßgeblich für die Wohnbauförderung in der Steiermark gearbeitet haben. Somit darf ich mich heute hier beim pensionierten Abteilungsleiter der Wohnbauförderung, Herrn Hofrat Kristan, bedanken, der sehr, sehr viele Jahre, glaube ich, sehr gut die Geschicke geleitet und geprägt hat. Ich darf aber auch dem neuen Fachabteilungsleiter Hofrat Dr. Johannes Andrieu alles Gute für eine verantwortungsvolle aber auch schöne, gestalterische Aufgabe wünschen. Danke vielmals. *(Beifall bei der SPÖ und der ÖVP – 13.20 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Alexandra Pichler-Jessenko.

LTAbg. Mag. Pichler-Jessenko (13.20 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuschauerinnen und Zuschauer!

Ja, ich glaube, das ist jetzt wirklich die letzte Wortmeldung zum Thema Wohnbau, werde jetzt auch nur einige Punkte teilweise von Vorrednern oder die, die noch nicht genannt wurden, herausgreifen. Damit ich es nicht vergesse. Es sitzt noch jemand im Zuschauerraum, von dem ich mich verabschieden möchte und bedanken möchte. Jetzt schaut er her und hört zu, er ist angestoßen worden von der Dame neben ihm, beim Gerhard Uhlmann, der, glaube ich, in den letzten Jahren sehr viel Fachkompetenz in den Wohnbau, in den Wohnbaubeirat und überhaupt auch hier in dieses Forum viel eingebracht hat. Also ich danke dir (*Beifall bei der ÖVP und der SPÖ*). Ich wünsche dir natürlich auch alles Gute für deine weitere Wohnbaukarriere, ich darf so sagen. Zur Energiebuchhaltung – ich fang mit der Energiebuchhaltung an – da ist auch sehr viel schon gesagt worden. Fazit ist, dass grundsätzlich das Thema Energiebuchhaltung und zu schauen, wo wird Energie sinnvoll eingesetzt bzw. wo verpufft Energie oder wird sie verschwendet, glaube ich, ein sehr gutes ist. Das sind Einsparungspotenziale, die man in jedem Fall nutzen soll. Dass vielleicht dieses Projekt nicht ganz glücklich – ich sag das jetzt einmal salopp – gelaufen ist, ich glaube da braucht man nicht viel herumreden. Der Plan in Zukunft wird sein – die Siemens ist bereits als Anbieter gekündigt und es ist zwischen den beiden Landesräten Schrittwieser und Seitinger abgestimmt dieses Kontrollinstrument in die LIG überzuführen. Die LIG macht ja diese Energiebuchhaltung bereits für die Landesgebäude und es wird sinnvoll sein, dass hier in der LIG mit einem Unternehmen, das das kompetent anbieten kann, auch für die anderen geförderten Geschoßbauten gemacht wird. Was die Werbemaßnahmen, diesen Geldbetrag von 200.000 und die restlichen 97.000 für Werbemaßnahmen anbelangt – und ich würde es nicht wie Herr Kollege Hadwiger ausdrücken, dass das Geld „verbraten“ worden ist. Die Art der Überweisung oder dieser Betrag, wie er zerstückelt wurde, war ein eigenartiger. Grundsätzlich ist das Geld sinnvoll verwendet worden. Es ist für Maßnahmen zur Forcierung von Sanierungsmaßnahmen eingesetzt worden, um diese anzukurbeln noch dazu in einem schwierigen Jahr 2008, wo man Menschen eben mit diesen Werbemaßnahmen dazu motivieren wollte, in die thermische Sanierung zu investieren. Wie der Betrag da gelaufen ist, das war sicher nicht ganz gescheit. Zum Rechnungshofbericht Wohnbauförderung – ich

möchte auch kurz was die Sabine gesagt hat aufgreifen, dieses Thema M 1000. Wir hatten das bereits mehrmals. Wo ich ganz bei dir bin, ist, dass jenen Menschen, für die jetzt Wohnen tatsächlich durch diese Steigerungen nicht mehr leistbar ist oder nicht mehr leistbar wird, geholfen werden muss. Da bin ich bei dir, das sind für mich – ich will es nicht einmal Härtefälle nennen – Menschen, die eben auf Grund dieser Steigerung sich ihre Wohnung, ihren Lebensbereich nicht mehr finanzieren können. Ich möchte aber eines nicht und das habe ich auch in einer vorhergegangenen Diskussion gesagt, dass wir mit der Gießkanne jetzt alle 8.000 Wohneinheiten, die da sind, abfedern. Weil, es ist bereits in mehreren Befragungen seitens der Genossenschaften festgestellt worden, dass dort auch Mieter drinnen sind, die dieses Geld oder diese Förderung in dem Fall, nicht mehr in jener Höhe benötigen, wie es halt einmal war, wie Sie diese Wohnung bezogen haben. Also ich glaube, wir sollten uns hier sehr konkret anschauen, wer hat jetzt wirklich einen Bedarf und denen muss natürlich geholfen werden. Aber das werden nicht die 8.000 sein, weil noch einmal das Beispiel Frohnleiten: Von 70 Wohneinheiten waren fünf Beihilfenbezieher und 70 % haben nicht einmal einen Einkommensnachweis geliefert. Ja, warum haben die keinen geliefert? Also das liegt dort auch auf der Hand. Also das muss man sich anschauen, aber natürlich jenen helfen, die es brauchen. Thema Eigenheimförderung, war, glaube ich, vom Gerald Deutschmann ein bisschen negativ eingebracht – ich sag es gleich, wie es ist – ich glaube erstens einmal sollte man gerade im ländlichen Raum diese Förderung belassen. Weil wir wissen, dass im ländlichen Raum Eigentum einfach einen anderen Stellenwert hat als im städtischen Bereich. Ich glaube auch, dass dieser Traum vom eigenen Haus von Menschen, die da in ihrer Heimatregion bleiben wollen, sehr wohl da ist. Darüber hinaus hat ja diese Förderung, ich kann jetzt nicht genau die Summen nennen, ja auch eine ökologische Komponente, wenn ich eben sehr ökologisch baue oder dieses Bauen in Gruppen, ist dort auch drinnen, dann bekomme ich noch einen Zusatzpunkt, einen Bonuspunkt bei dieser Förderung. Also ich glaube, diese Förderung macht schon einen Sinn, wie sie jetzt hier besteht. Das Thema Rechnungshofbericht und bedarfsgerechtes Bauen, die Schrenk-Studie ist ja sehr wohl eine statistische Erhebung über den Bedarf – nämlich, wo sind Gemeinden, wo es Abgang gibt? Wo sind Gemeinden, wo es Zuzug gibt? Wie sind Wohnsituationen in Gemeinden und ich denke auch, dass gerade zwischen den beiden Landesräten hier auch eine sehr gute Abstimmung passiert, wo ist in Ortskernen eine Sanierung sinnvoll, wesentlich bzw. sollte sie gemacht und wo ist Neubau das Thema? Natürlich ganz wesentlich im Zuge auch der Gemeindestrukturreform muss die gesamte Raumplanung sein, diese wird das Instrument sein, wo ich festlegen kann, wo sind in

Zukunft Bereiche für Nahversorger, Infrastruktur, Wohnen? Wie kann ich Ortskerne noch weiter verdichten? Aber genau an dem wird ja gearbeitet. Es gibt neben dieser Taskforce für leistbares Wohnen, wo zahlreiche Experten dabei sind, gibt's ja auch die Taskforce: Wie gehe ich die Problematik Wohnen im ländlichen Raum sinnvoll an? Ich glaube, was nicht passieren darf ist – glaube ich auch eine Kritik –, wenn man halt dann gar nichts mehr bauen darf. Ich rede jetzt nicht von Kraukauhintermühlen, dort wird ohnehin kein Kontingent mehr vergeben, weil weder das Land, noch die Genossenschaft die Ausfallshaftung übernimmt, aber wenn ich dann einmal Knittelfeld in Frage stelle – Trofaich, Leoben und Bruck – also dann müssen wir uns überlegen, wie wollen wir uns im ländlichen Raum weiterentwickeln? Will ich nur mehr die Ballungszentren ausschließlich bespielen oder sage ich, ich ermögliche auch in diesen für mich kleinen Ballungszentren ein sinnvolles Wohnen.

Ein Punkt noch, diese Kritik an den Genossenschaften. Ich meine die Genossenschaften haben einen Revisionsverband und werden durch den Revisionsverband geprüft. Das ist in ganz Österreich so. Also das passiert meines Wissens in keinem Bundesland anders und nur wenn es einen Anlassfall gibt und das passiert ja auch bei uns, prüft dann das Land. Also ich glaube, auch das ist grundsätzlich ein sehr, wie es jetzt gehandhabt wird, guter Weg und ich denke, es ist noch viel zu tun und ich hoffe, wir werden es gemeinsam anpacken. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 13.28 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Johann Seitinger.

Landesrat Seitinger *(13.28 Uhr):* Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich möchte doch ein wenig eingehen auf den einen oder anderen Kritikpunkt der Abgeordneten, für die ich mich auch bedanke. Es ist sicherlich so und das möchte ich gleich voranstellen, Herr Abgeordneter Murgg hat das ja auch im Ausschuss durchaus kräftig sozusagen zum Ausdruck gebracht, dass das eine oder das andere, was die Energiebuchhaltung anbelangt, vielleicht nicht so die ganz schöne Masche hat, sondern dass hier das eine und das andere durchaus zu deuten ist, aber ich möchte eines wirklich an die Spitze dieser Causa prima stellen und das war immer die Zielsetzung beim Gesamtbeschluss dieses Projektes, mit dem auch, wie gesagt, ein wesentlicher Teil einer Öffentlichkeitsarbeit damals mitbeschlossen wurde, nämlich diese berühmten 97.000 Euro. Es ist uns damals

gelingen, im Einvernehmen, in breiter politischer Kunst würde ich einmal sagen, im Einvernehmen auch mit den Wohnbauträgern, mit vielen Akteuren, die auch damals mitgewirkt haben, in Form einer Roadshow das Thema sanieren, das Thema Klimaschutz, das Thema Haushalten mit Energie mehr zu betonen und auch unsere entsprechenden Erfolge hier einzufahren. Ich glaube, die Zahlen sprechen für sich. Im Jahre 2007 bis 2009 haben wir also hier die Sanierungen von 5.000 auf nahezu 7.500 gesteigert. Für die damals neu eingeführte, umfassende, energetische Sanierung haben wir vom Ausgangspunkt sozusagen mehr als das Doppelte hier geschafft und insofern waren all diese sehr motivierten und motivierenden Maßnahmen der Bewusstseinsbildung ganz, ganz wichtig – damals, auch unterstützt erstmals von einer neuen Förderung, die der Bund eingeführt hat, um eben in dieser rezessiven Zeit das Bauleben insbesondere den Wohnbau entsprechend zu beleben. Aber ich sag es noch einmal, ich will da gar nichts beschönigen. Das gesamte Abwicklungsprozedere hat hier tatsächlich die eine oder andere Kritik verdient und die nehme ich auch selbstverständlich zur Kenntnis. Da bin ich nicht einer, der das jetzt irgendwie zerreden will, sondern dass muss man, glaube ich, auch als Politiker durchaus nüchtern so sehen, dass Kritik zulässig ist und dann auch sich entsprechend richten soll, um die Dinge das nächste Mal besser zu machen oder überhaupt nicht mehr zu machen. Ich strebe beides an.

Zum Herrn Kollegen Deutschmann ein paar Bemerkungen: Grundsätzlich hat er ja mit der Zweckbindung völlig Recht. Das ist nur ein Thema, das uns in diesem Raum schon sehr oft sozusagen beschäftigt. Sie wird nur nicht, glaube ich, aus dem gleichen Kenntnissektor heraus diskutiert. Für mich wäre es auch wichtig und richtig, wenn wir von einer Zweckbindung in der Wohnbauförderung sprechen, das wir sehr klar und deutlich auch sagen, dass diese sogenannten in dubio 238, 240 Millionen, die hier immer im Raum stehen, der sogenannte Beitrag, den die Steiermark hier dafür bekommt – jetzt ohne Mascherl, wie wir wissen –, dass dieser Betrag für neue Projekte bzw. für Sanierungsprojekte oder für den Wohnbau insgesamt für Operatives zur Verfügung gestellt wird. Derzeit ist es natürlich so, dass wir unsere gesamte Wohnbaubudgetierung so aufgestellt haben, dass wir natürlich hier ein hohes Maß an Verpflichtungen haben, ein hohes Maß an Bankenschulden haben, das sind also pro Jahr von 400 Millionen Euro, die wir in etwa in Summe für den Wohnbau zur Verfügung haben, 130 Millionen an verkaufte Darlehen an die Banken und 278 Millionen an sogenannte Verpflichtungen gegenüber den Wohnbaugenossenschaften. Das heißt der Kollege Schrittwieser und ich, wir haben miteinander etwa gute 50 Millionen Euro pro Jahr operativ für den gesamten Sektor der Sanierung, des Neubaues, der Jungfamilienförderung und der

Revitalisierung. Also insgesamt wäre das natürlich für uns ein Energieschub, wenn hier dieses Geld einmal direkt wieder zweckgebunden dem Wohnbau zur Verfügung gestellt werden könnte. Zur Eigenheimförderung, die bedingungslos aus deiner Sicht gestrichen werden sollte, da würde ich gerne mit dir einmal in einen guten Diskurs kommen. Ich bin dieser Meinung nicht. Ich weiß, du hast da einen anderen Zugang. Ich würde eines klar und deutlich hier auch sagen, der Häuslbauer, der sein Geld sehr hart verdient und es dann in ein Eigenheim steckt, ist immer für mich der, der die Wertschöpfung im eigenen Raum lässt, in der Region lässt, der unwahrscheinlich viel auch für die Zukunft sozusagen von seinem eigenen Verdienst in sein Eigenheim hineinsteckt und wenn man dem mit einem kleinen Sümmchen – und derzeit sind es 12.000 bis 15.000 Euro, je nachdem ob er es sehr ökologisch ausrichtet oder nicht – Barwert zur Verfügung stellt, im Verhältnis zu 280.000 bis 400.000 Euro, die ein Eigenheim zum Teil kostet und mehr, ist es also vernachlässigbar und ich würde glauben, das ist ein kleiner Tropfen auf dem heißen Stein, aber eine Motivation doch auch, in eine hoffentlich raumordnungspolitisch sinnvolle Form zu investieren. Ein Eigenheim wird ja heute nicht mehr auf eine freie Wiese gesetzt, sondern, wie es ja auch deine Nachredner gesagt haben und der Karl Petinger im Besonderen auch, wir haben eine Raumordnung, die uns ja sehr klar vorgibt, wo man heute noch Eigenheime bauen kann und dass wir hier verdichten wollen. Das gilt uns jetzt sozusagen auch als kleiner Auftrag im Sinne der Gemeindereform, dass wir verdichten wollen, dort verstärken wollen, wo bereits Wohnbau vorhanden ist, um die Infrastruktur entsprechend auszulasten, ist überhaupt keine Frage. Aber eine Eigenheimförderung bedingungslos zu streichen, das kann ich mir beim besten Willen für meine Häuslbauer oder für unsere Häuslbauer in der Steiermark sicher nicht vorstellen. Zur politischen Zuständigkeit, ja das hat der Rechnungshof in Frage gestellt, ob das gescheit ist, dass man den Wohnbau zweiteilt. Ich sage jetzt einmal für uns zwei – wir arbeiten an und für sich sehr gut zusammen, da gibt es kaum Löschblätter, die hier hineinpassen, das ist auch gut so. Ich weiß es aber auch, weil ich ja nahezu sieben Jahre dieses Ressort allein geführt habe, dass das eine Zweckmäßigkeit hat, wenn man also hier den gesamten Überblick zwischen Sanierung, Neubau, Assanierung, das neue Projekt und viele andere Produkte mehr des Wohnbaus sozusagen aus einer politischen Phase heraus denken kann, bearbeiten kann, hat sicher seinen Vorteil, sonst hätte es der Rechnungshof nicht in dieser Form auch klar angemerkt. Zum Kollegen Hattinger, Hadwiger, entschuldige lieber Kollege, diese 200.000 Euro, die wir damals gemeinsam hier beschlossen haben, waren nicht nur für die Energiebuchhaltung, sondern wir haben damals schon sehr klar im

Regierungssitzungsantrag, der damals einstimmig beschlossen wurde, festgehalten, dass darin auch Fachinformationen, Bewusstseinsbildungsmaßnahmen, Seminare und vieles mehr zu finanzieren sind und so haben wir das auch auf Heller und Pfennig nachgewiesen und entsprechend ordnungsgemäß auch umgesetzt. Zur Kollegin Jungwirth und das ist mir schon wichtig, weil das sozusagen auch eine Kritik ist, die angemerkt wurde und Karl Petinger hat das ja auch entsprechend reflektiert, ich glaube, die Beliebigkeit ist hier nicht der richtige Begriff, Sabine, wenn ich das so sagen darf. Wir setzen nicht die Wohnbauten beliebig in die freie Natur, sondern das hat einen unwahrscheinlich umfangreichen und auch, glaube ich, sehr fairen Prozess zuvor, über den Wohnbautisch, über den Beirat, über die sehr genauen Abfragen sozusagen, die die Bürgermeister gemeinsam mit den Wohnbaugenossenschaften machen. Keine Wohnbaugenossenschaft kann sich im Übrigen heute leisten, irgendwo einen Wohnbau hinzustellen, auf die Gefahr hin, dass der möglicherweise halb leer ist. Also die Zeiten sind alle vorbei, wo in der Geschichte – leider in der jüngsten Geschichte noch – aber das ist auch schon Jahre her, wo Gemeinden Haftungen übernommen haben für frei bleibende oder freie Wohnungen, das ist nicht mehr möglich. Beide Landeshauptleute oder beide Gemeindevertreter haben sehr klar zum Ausdruck gebracht, dass hier keine Haftung seitens der Gemeinde mehr geduldet wird und das funktioniert auch so. Wir haben die Schrenk-Studie, wir versuchen also wirklich in einer gemeinsamen, gesamtheitlichen Abstimmung hier sehr zielorientiert auch die Wohnbauten zu setzen und ich möchte es noch einmal sagen, wir wissen, dass in Graz und Graz-Umgebung ein ganz entscheidender Nachfragebereich gegeben ist und tragen dem auch entsprechend Rechnung. Das heißt, etwa 55 % der gesamten Wohnbaukontingente finden hier in Graz und Graz-Umgebung Platz und der Rest im ländlichen Raum. Das hat der Kollege Schmid sehr deutlich gesagt. Wenn wir, und auch die Kollegin Pichler-Jessenko, im ländlichen Raum – und da meine ich jetzt auch nicht die periphersten Gebiete, sondern wirklich die Zentrallagen, wo Leben und Wirtschaft und Zukunft auch in ferner Zukunft noch stattfinden wird – den ausschließen, mit neuen Wohnbauten, dann haben wir tatsächlich massive Absiedelungen dieser wichtigen Wirtschafts- und Lebensräume zu erwarten und da müssen wir auch im Wohnbau entsprechend klar dagegen halten.

Zum Thema Punkt M 1000: Ja, das beschäftigt uns leider, weil es natürlich zum Teil sehr sozialbewegend ist, aber letztlich auch eine Frage sozusagen der Gesamtsicht der Wohnbauförderung ist. Dass diese Persönlichkeiten in diesen Wohnungen 20 Jahre lang mit 0,79 Euro am Quadratmeter wohnen durften, das wird sehr oft verschwiegen. Das war

tatsächlich damals ein mehr als großzügiges Geschenk, würde ich glauben, damals vielleicht auch eine ganz besondere soziale Note. Aber in der heutigen Zeit ist das natürlich nicht mehr verantwortbar. Es ist auch der Tag gekommen, wo eben diese Annuitätenzeiten auslaufen. Wir haben also damals rechtzeitig versucht, im Jahre 2012 eben schon hier eine gewisse Abmilderung zu schaffen, indem wir die Annuitätenzeiten von 28 auf 38 Jahre verlängert haben. In der schwierigen Phase dann sogar von 38 auf 44 Jahre. Das heißt, wir sind sogar zum Teil über die Baurechtszeiten und die Genehmigungen hinausgegangen. Das war eigentlich alles, was ich hier tun konnte. Mehr war nicht möglich und ich möchte es schon deutlich hier sagen, wir liegen derzeit hier bei einem Mietsatz etwa bei 3,19 Euro. Wenn ich so die Wohnbaueröffnungen immer wieder miterlebe, dann höre ich in den meisten Fällen von den günstigsten Neubauwohnungen, die sozial gebaut werden und auf soziale Verhältnisse hin gebaut werden, dass man bei 3,40 Euro, 3,90 Euro, 4,20 Euro hier irgendwo landen, das heißt die sind immer noch mit 3,19 Euro aus meiner Sicht sehr sehr gut bedient, wenngleich ich weiß, und da gebe ich dir recht, dass es da und dort Härtefälle gibt, die wir nur lokal und im Speziellen, im Einzelfall lösen können. Ich sehe da hier von meiner Seite aus im Rahmen der Wohnbauförderung tatsächlich keine Möglichkeit mehr oder ich sage es einmal so, kaum eine Möglichkeit mehr, hier eine weitere Verlängerung der Zeit oder ein Erlassen einer Schuld oder was immer hier zu machen, weil wir dann so quasi Gefahr laufen, mit allen anderen, die hier eine höhere Miete zahlen oder andere Verträge haben, in ordentliche Kritik zu kommen. Ich möchte es noch einmal sagen, der derzeitige Mietzinssatz liegt bei 7,44 Euro und da sind wir immer noch weit unter 50 %, also ich würde schon sagen, irgendwo muss dann auch einmal klar geantwortet werden, mehr geht halt nicht.

Zum Kollegen Petinger, danke dass du auch die Taskforce angesprochen hast. Auch die Kollegin Pichler-Jessenko hat das sehr deutlich gemacht. Ich möchte wirklich danke sagen und zwar an alle, die hier mitwirken an dieser Taskforce und wir haben ja einige von diesen Produkten schon auch im Landtag hier diskutiert. Viele werden noch kommen. Einiges müssen wir noch fertig streiten im Sinne von guter Ideenfindung oder Beschlussfindung, aber im Wesentlichen war das notwendig, dass wir einmal tief das ganze Wohnbauförderungssystem durchforsten – nicht nur die technischen Inhalte, sondern auch die raumordnungsspezifischen, die klimapolitischen aber auch die sozialpolitischen hinterfragen und ich glaube, der Wohnbau ist überhaupt dafür geeignet, dass man ständig und immer wieder hinterfragt. Ist man noch am gesellschaftlichen Puls oder nicht oder entfernt man sich schon in einigen Bereichen davon? Derzeit ist natürlich die größte Herausforderung die, und

das ist von allen Debattenrednern gesagt worden, leistbares Wohnen tatsächlich zu gewährleisten und zu gewähren und da haben wir natürlich sehr sehr viele Schritte in der Zukunft zu tun. Ich möchte zum Schluss kommen und ein Danke sagen auch für die faire Kritik. Ich möchte das noch einmal deutlich sagen, aber auch für die angebrachte sachliche Kritik. Unser gemeinsames Produkt, und da möchte ich vielleicht auch den Kollegen Schrittwieser jetzt in den Mund nehmen, ist jedenfalls, dass wir den Wohnbau in der Steiermark unter dem Gesichtspunkt der Leistbarkeit einer hohen Ökologisierung aber auch einer immer wieder neu entstehenden Innovation weiterentwickeln. Das ist ein Auftrag, den wir hier in diesem Parlament, glaube ich, gar nicht oft genug diskutieren sollten, nämlich deshalb, weil der Wohnbau und das Wohnen an sich ein Produkt ist, ein politisches Produkt ist, das das Grundbedürfnis der Menschen schlechthin ist und ich glaube, hier sollte jeder auch seine politische Verantwortung mit einbringen. Ich bin jedenfalls für jede kritische Meinung, aber auch für jeden guten Ratschlag sehr, sehr dankbar. Vielen herzlichen Dank und alles Gute. *(Beifall bei der ÖVP und der SPÖ – 13.43 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf auch hier wieder die Einstimmigkeit feststellen.

Bei den Tagesordnungspunkten 13 und 14 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen getrennt abzustimmen. Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die Einstimmigkeit fest.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 2326/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Ing. Sabine Jungwirth und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Absicherung von Gentechnik-Anbauverboten.

Berichterstellerin ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (13.45 Uhr): Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Bericht des Ausschusses „Europa“ zur Absicherung von Gentechnik-Anbauverboten.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seinen Sitzungen vom 03.12.2013 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese

1. die österreichischen Gentechnik-Anbauverbote vehement verteidigt, weiterhin durch wissenschaftliche Argumente untermauert und alle Rechtsmittel bis hin zum Europäischen Gerichtshof ausschöpft, damit auch in Zukunft keine gentechnisch veränderten Pflanzen in Österreich angebaut werden und
2. auf EU-Ebene engagiert dafür eintritt, dass das Selbstbestimmungsrecht der Regionen Europas auf eine gentechnikfreie Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion endlich anerkannt wird. (13.46 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke für die Berichterstattung.

Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Landwirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 1781/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner und Ing. Sabine Jungwirth betreffend Lebensmittelsicherheit.

Berichtersteller ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleiter.

LTabg. Schönleitner (13.46 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ich bringe den schriftlichen Bericht des Ausschusses „Landwirtschaft“.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ hat in seinen Sitzungen vom 09.04.2013, vom 05.11.2013 und vom 24.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Landwirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik zum Antrag mit der Einl.Zahl 1781/1 der Abgeordneten Schönleitner und Jungwirth betreffend Lebensmittelsicherheit wird zur Kenntnis genommen. (13.47 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke auch für diese Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Monika Kaufmann.

LTabg. Kaufmann (13.47 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Uns allen ist klar, dass eine EU-Regelung notwendig ist, die ein Selbstbestimmungsrecht der Länder und ein nationales Anbauverbot zulässt. Wir wissen aber auch, dass die EU zurzeit ein GVO-Verbot verbietet. Der Vorschlag der EU-Kommission für nationale Anbauverbote ist durch Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Belgien seit 2010 blockiert worden. Österreich macht sich schon lange für ein GVO-Anbauverbot stark und ist nicht unwesentlich daran beteiligt, dass es nun zu einem Umdenken in Deutschland und Großbritannien gekommen ist. Damit wäre die Sperrminorität gebrochen und die Chance auf nationale Anbauverbote gestiegen. Aktuell ist dieses Thema wieder nach dem Streit über die Anbauzulassung des gentechnisch veränderten Mais Pioneer 1507 geworden. Dieser Mais wird von Pioneer angepriesen, weil er resistent gegen das Unkrautvernichtungsmittel Glufosinat ist und weil er angeblich von sich aus ein Gift produziert, das den Maiszünsler tötet. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich sage sehr bewusst „angeblich“. Denn brasilianische Bauern bauen diesen Mais schon seit einigen Jahren an und Sie berichten das schon im dritten Jahr, dass die Maiszünslerschmetterlinge gegen das Gift resistent waren. Die Bauern müssen jetzt den Spritzmitteleinsatz drastisch erhöhen und Sie haben neben den massiven Umweltschäden um 30 % Ernte- und Einnahmenverluste und das Schlimmste: Billigeres, konventionelles – also gentechnisch unverändertes – Maissaatgut ist in Brasilien kaum noch erhältlich. Meine sehr geehrten Damen und Herren, und genau vor dieser Abhängigkeit wollen wir unsere Bauern schützen. Ich habe es heute schon einmal gesagt, es

kann nicht sein, dass uns die EU zwingen kann, etwas zu produzieren, was wir nicht wollen und die Konsumenten zwingen kann etwas zu essen, was sie nicht wollen. Genau darum habe ich bzw. meine Fraktion schon im Jahre 2003 einen Initiativantrag eingebracht, der letztendlich zum steirischen Gentechnik-Vorsorgegesetz wurde. Oft kopiert – nie erreicht, sage ich mit sehr viel Stolz. Denn es ist eines der strengsten und effizientesten Gentechnik-Vorsorgegesetze im ganzen EU-Raum. Ich denke noch oft zurück. Wir haben dieses Gesetz drei Jahre verhandelt, hart verhandelt. Kollege Wöhry wird mir dadurch immer in Erinnerung bleiben (*LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry: „Nur deswegen?“*) und auch das Bauchweh von Herrn Landesrat Seitinger. Die Angesprochenen wissen, wovon ich rede. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, was mir genauso immer in Erinnerung bleiben wird, ist die Tatsache, dass die Grünen dieses Gesetz nicht mitbeschlossen haben. Obwohl es mit diesem Gesetz praktisch unmöglich ist, in der Steiermark gentechnisch veränderte Organismen anzubauen und zwar egal, was die EU sagt. Denn wir haben klugerweise das Hauptaugenmerk nicht auf Anbauverbote, sondern auf Unterschutzstellung gestellt. Wie schon gesagt, die EU verbietet ja das Verboten. So haben wir alle Europaschutzgebiete, Naturparks, Nationalparks und Naturschutzgebiete unter diesen Schutz gestellt. Das sind immerhin schon rund 50 % der gesamten Fläche. Auf einem großen Teil der verbleibenden Flächen sind von den Bauern freiwillige GVO's Verzichtserklärungen unterschrieben worden. Auf den restlichen Flächen können auf Grund der Abstandsregelungen keine GVO's angebaut werden. Darum hat mich der Antrag der Grünen doch sehr verwundert. Sie verlangen wieder einmal, die Landesregierung möge an die Bundesregierung herantreten – wie schon bei unzähligen anderen Anträge, aber dort, wo die Grünen die Möglichkeiten gehabt hätten, für eine GVO-freie Steiermark zu stimmen, haben Sie abgelehnt. Wie schon eingangs erwähnt, hat und wird sich Österreich für ein Selbstbestimmungsrecht der Länder und für ein GVO-Anbauverbot in Österreich einsetzen. Danke (*Beifall bei der SPÖ – 13.52 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Danke. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Kogler.

LTAbg. Kogler (13.52 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörer!

Die Monika Kaufmann hat es gerade angeführt, das Gentechnik-Vorsorgegesetz, und wenn ich da richtig informiert bin, wurde das ja 2006 hier im Landtag beschlossen. Ja, somit bin ich aber heute wirklich froh, dass zum heutigen Tage oder wie auch immer wir wirklich ein parteiübergreifendes Verständnis und ein Ausdruck gegen den Gentechnikanbau besteht. Geschätzte Damen und Herren, darum sagen wir auch „nein“ zur Gentechnik, und zwar möchte ich das aus diesem Inhalt begründen, dass die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit und die Umwelt noch nicht ausreichend erforscht sind. Aber auch, dass die Folgen durch den Anbau von diesem Gentechnik-Mais der 1507 sowohl für eine gentechnikfreie konventionelle Landwirtschaft als auch für den Biolandbau und die gentechnikfreie Honigproduktion nicht klar sind. Die EU-Kommission hat sich ja trotz dieser wissenschaftlichen Bedenken für die Zulassung des Anbaues ausgesprochen. Dieser Beschluss kann jetzt wirklich nur mehr durch eine qualifizierte Mehrheit im EU-Ministerrat verhindert werden. Diese Mehrheit ist sicherlich nicht leicht zu erzielen und daher auch die klare Aufforderung an unsere Bundesregierung, so schnell wie möglich mit den anderen EU-Mitgliedsländern ein Bündnis einzugehen und sich gegen den Anbau von Genpflanzen zusammenzuschließen. Aus meiner Sicht wird es noch eine mögliche Initiative geben und zwar ist es das Europäische Netzwerk „Gentechnikfreie Regionen“. Hier gibt es bereits einen Zusammenschluss von 60 regionalen Regierungen in Europa, welche die Charta von Florenz unterzeichnet haben, und diese verpflichten sich damit sich für eine gentechnikfreie Landwirtschaft einzusetzen, den Schutz von traditionellem sowie ökologischem Saatgut zu gewähren und die Etablierung des Verursacherprinzips voranzutreiben. In unserem Nachbarland Deutschland sind bereits Baden-Württemberg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, das Saarland, Schleswig-Holstein und Thüringen beigetreten. Niedersachsen, Bremen, Hessen und seit Februar 2014 auch Bayern streben eine Mitgliedschaft in dieser Allianz an. Geschätzte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, es muss wirklich alles daran gesetzt werden, damit auch in Zukunft keine gentechnisch veränderten Pflanzen in Österreich angebaut werden dürfen. Denn die Gentechnik stellt aus meiner Sicht eine ernsthafte Bedrohung für die konventionelle und biologische Landwirtschaft dar. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 13.56 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Eva-Maria Lipp.

LTabg. Ing. Lipp (13.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren im Zuschauerraum und via Livestream! Ja, es ist der Antrag der Grünen schon von der Frau Abgeordneten Kaufmann erwähnt worden. Es macht mitunter den Anschein, nur Sie wissen, wie es geht, aber die Steiermark arbeitet schon lange an diesem Punkt. Bereits 2006 wurde das Gentechnik-Vorsorgegesetz beschlossen. Hier war die Steiermark Vorreiter – ein Punkt.

Die Steiermark ist Mitglied in der gentechnikfreien Region, die auch gerade angesprochen wurde. Hier sind auch die Steirer Vorreiter. Die Steiermark steht auch in Zukunft voll dahinter, dass wir gentechnikfreie Produkte anbauen werden. Das Selbstbestimmungsrecht der Länder ist sehr positiv und ist uns sehr wichtig. Unser Bundesminister für Landwirtschaft und Umwelt, Andrä Rupprechter, ist eine starke Stimme in Brüssel. Er kommt ja jetzt auch von dort und wird sich ebenso vehement dagegen einsetzen. Ich glaube, alle diese Punkte sind gut, sind wichtig und erledigt und sind im Sinne der Mehrheit der Bevölkerung. Es ist auch schön, wenn alle an einem Strang ziehen. Für mich geht es ein bisschen auch Hand in Hand in Richtung Lebensmittelsicherheit – nachdem dieser Tagesordnungspunkt hier auch gleich mitbesprochen wird, Lebensmittel sind für mich ja beruflich das tägliche Brot. Die Stellungnahme der Bundesregierung ist Ihnen allen dazu bekannt. Natürlich ist es wichtig, dass wir eine gute Lebensmittelkontrolle haben und natürlich auch eine gute Lebensmittelkennzeichnung. Der Verbraucher muss sich auf etwas verlassen können und es ist zum Schutz der Konsumenten. Das ist die eine Seite, aber wie weit kann das und muss das Ganze gehen. Vor allem die Konsumenten wünschen sich die Sicherheit. Das ist ein frommer Wunsch, ein guter Wunsch und ein wichtiger Wunsch. Allerdings das Kaufverhalten der Konsumenten ist vielfach ein ganz anderes. Es gibt ja immer wieder diese Studien, wo man die Leute fragt, wenn Sie einkaufen gehen, was Sie jetzt einkaufen werden? Wenn man dann schaut, womit Sie aus dem Geschäft herauskommen, das sind zwei Welten. Darum muss man sagen: „Lieber Konsument, bleib auch ehrlich.“ Eine Möglichkeit, damit ich das Ganze umgehe – zu dem stehe ich auch als Vertreterin der heimischen Landwirtschaft – ist es das Beste, wir sagen unseren Konsumenten „kauft möglichst naturbelassene Produkte, möglichst unverarbeitete Produkte aus der Region und nach der Saison“. Dann haben wir das Problem am ehesten gelöst und ich habe nichts Zuhause was ich nicht Zuhause haben möchte. Es gibt auch viele Gütezeichen und Gütesiegel. Da müssen wir nur aufpassen, dass es zu keinem Ausverkauf dieser kommt, weil der Konsument sich dann überhaupt nicht mehr auskennt, was wofür steht und was sich hinter dem Gütesiegel in Wahrheit versteckt. Wir wollen kritische

Konsumenten, aber auch konsequente Konsumenten. Das wäre richtig schön und ich möchte ein paar Beispiele aus der Lebensmittelindustrie und aus dem Gastgewerbe bringen und was sich der Konsument eigentlich alles gefallen lässt. Für mich ist es jetzt schon so, dass es zu einer Globalisierung des Geschmacks kommt, wenn man daran denkt, wenn man auf dieser Welt unterwegs ist und in einem Hotel ein Frühstück zu sich nimmt. Man bekommt überall das gleiche Gebäck. Niemand hinterfragt, woher die Aufbackteiglinge kommen. Aus China aus Rumänien? Wo immer die auch herkommen, der regionale Geschmack geht dadurch ja umgehend und sofort verloren. Ein anderes Beispiel, die Eier: In Österreich ist die Käfighaltung verboten. Ist auch in Ordnung so, dazu stehe ich. Aber fragt irgendjemand nach, woher die Eier sind, die in einem fertigen Produkt drinnen sind, in einem Striezel oder in einem Osterbrot, dass es bald zu kaufen gibt? Das interessiert die Leute schon viel weniger. Oder das Beispiel Erdbeeraroma: In Amerika werden nur 5 % vom verwendeten Erdbeeraroma aus natürlichen Erdbeeren erzeugt. Also wir haben im Grund alle die Natur vergessen und glauben, wir müssen rund ums Jahr den Erdbeergeschmack zu uns nehmen, 95 % sind chemisch hergestellt. Oder auch noch das Beispiel Fleisch: Viele Konsumenten sind sehr pingelig – sag ich einmal – bei der Herkunft des Frischfleisches. Das ist auch gut. Ich würde mir aber die gleichen Gedanken auch wünschen, wenn Sie fertige Produkte eben wie Schinken oder Wurst kaufen. Dort wird nicht mehr hinterfragt, woher das Fleisch kommt. Es ist ja auch schwierig. Beispiel Tiefkühlgemüse: Es sind verschiedene Tiefkühlarten und wir haben vielleicht sieben verschiedene Herkunftsländer, die wir angeben müssten. Es wird immer schwieriger und es ist bei uns alles mehr oder weniger auch überreglementiert. Schlussendlich entscheidet aber der Konsument bei seinem Einkauf, was in Zukunft in den Regalen sein wird. Wenn wir so weiterleben, wie wir es jetzt machen, so glaube ich, werden wir dorthin kommen, wo es wie bei den Medikamenten zu jeder Lebensmittelpackung einen Beipacktext geben wird, mit allem was drinnen stehen muss und zum Schluss wird dann noch stehen: Unerwünschte Nebenwirkungen besprechen Sie mit Ihrem Arzt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 14.01 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Kollege Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner *(14.02 Uhr):* Danke, Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Irgendeinen Zwischenruf vom Spinat habe ich gehört, der ist wunderbar grün. Gutes Gemüse, wenn er produziert ist, mit wenig Nitrat, dann ist er auch gesund. Ich möchte mich trotzdem

noch einmal ganz kurz zu dem Punkt melden, weil, Monika, du hast schon wieder das Gleiche getan wie vorhin und ich habe es auch jetzt von der Kollegin Lipp gehört. Jeder stellt sich immer die Frage, ja warum müssen denn die Grünen so einen Antrag stellen de facto, wenn ohnehin schon alles bestens ist und alles klar ist? (LTAbg. Kaufmann: „Das war keine Frage, das war eine Feststellung.“). Ich meine, Ihr glaubt’s wahrscheinlich selbst nicht immer, was ihr da heraußen am Rednerpult zum Besten gebt. Natürlich muss irgendwer einmal eine Vorgabe machen und du wirst mir wohl Recht geben, liebe Monika Kaufmann, wenn die Grünen nicht in vielen Bereichen – nicht nur wir, auch viele Umweltorganisationen, die nehme ich in den Bereich mit hinein – den Druck in unterschiedlichen Bereichen erhöht hätten, dann täte nichts weitergehen. Nämlich nicht nur im Interesse der Konsumentinnen, sondern auch im Interesse der Landwirte, der Bauern und Bäuerinnen ganz genau so. Weil, es hilft einfach nicht, wenn man dauernd sagt: „Es wird eh besser und wir wünschen es uns wir werden dann schon was tun.“ In Wirklichkeit braucht es natürlich politische Vorstöße, aber es freut uns – und das ist ja erkennbar, das Gentechnik-Vorsorgegesetz und andere Dinge –, dass es zumindest nicht mehr zu diesen Dammbürchen kommt, wie es vielleicht vor einiger Zeit noch möglich gewesen wäre, dass solche Themen, wie Lebensmittelsicherheit und anderes im Agrarbereich unter den Tisch gekehrt werden. Da sind wir Grünen sehr glaubwürdig, weil wir seit Jahren und nicht erst dann, wenn es trendig ist und in der Öffentlichkeit von Vorteil ist, wenn man so etwas vor sich herträgt, sondern schon in der Pionierzeit natürlich die Dinge anspricht. Das war auch im Bereich des Gentechnikanbauverbotes so, dass wir die Ersten waren, die das wirklich eingefordert haben. Anschober hat in Oberösterreich ein sehr gutes Gesetz, wir kennen es, was auch dauernd weiter entwickelt wird und auf hoher Qualität gehalten wird. Der Grund dieses Antrages war ja ganz was Konkretes, nämlich, weil erneut auf europäischer Ebene, Monika du weißt es, der Vorstoß unternommen wurde, dass hier eine spezielle Gentechniksorte, dieser Gen-Mais 1507 wieder einmal Thema ist und dass man auf europäischer Ebene wieder versucht hat, diese ganzen Bemühungen zu unterlaufen. Darum hat es natürlich diesen Grünen Antrag gegeben, um den Druck Richtung Bundesregierung zu erhöhen, die Dinge nicht hinzunehmen, sondern aktiv zu sein. Denn das Beste und, ich glaube, da sind wir uns alle einig, was wir haben könnten, wäre auf europäischer Ebene ein Anbauverbot für gentechnisch veränderte Organismen. Das war immer der Ansatz der Grünen. Das wünschen uns wir. Wir haben nur manchmal für diesen Standpunkt leider halt auch sehr wenig Unterstützung erfahren. Da ist jetzt das Thema – ich glaube, dass das von der Kollegin Lipp war – der Eier gefallen. Ja, Kollegin Lipp, ich bin völlig bei dir, wenn du sagst,

es ist fast ein Wahnsinn, wenn man quasi bei uns einen Standard sicherstellt wie „keine Käfighaltung“ – hast ja du auch positiv bewertet. Das war im Übrigen auch ein jahrelanger Kampf zwischen den Grünen und dem Bauernbund und anderen Organisationen, wie wir gesagt haben, Käfighaltung wollen wir nicht mehr. Hat dann irgendwann funktioniert und geklappt. Das freut uns, aber was wir noch schaffen müssen – und du hast es angesprochen, nur die Konsequenz, die du daraus ziehst, war die falsche. Was wir noch schaffen müssen, ist, dass wir natürlich auch verhindern, dass de facto Vorprodukte hereinkommen zu uns, die dann in der Gastronomie und überall wo halt einfach ein niedriger Preis oft das oberste Gebot ist, dass wir de facto hier eine Wettbewerbsungleichheit haben. Denn wir haben de facto Standards bei uns und woanders, wo es die Käfighaltung noch gibt oder halt nicht artgerechte Haltungsformen, von dorthier kommen dann Produkte über die Grenze herein. Das ist ja die Problematik, die wir haben, die de facto verzerrend am Markt wirkt. Genau das ist nämlich die Konsequenz, liebe Kollegin Lipp, die ich dir sagen würde. Genau da ist die Politik gefragt, um diese Gleichheit herzustellen. Was heißt die Gleichheit herstellen? Da kann man nicht nur an die Konsumentin und an den Konsumenten appellieren, da bin ich auch dafür, bewusster Konsum ist ganz was Wichtiges, aber die Politik hat die Aufgabe quasi bei den Grundbedingungen diese Marktsicherheit, dieser Marktgleichheit, diese Voraussetzungen de facto herzustellen. Das heißt, wir brauchen auf der gesamten europäischen Ebene und in jenen Bereichen höhere Standards, wo was zu uns reinkommt, denn dann wirkt das natürlich darauf positiv, dass man sagen kann, es gibt so etwas wie einen Wettbewerb, aber unter wichtigen Grundvoraussetzungen – nämlich Lebensmittelsicherheit. Die Produkte müssen gesund sein und natürlich sollen sie de facto auch vorwiegend auf regionalen Märkten mit kurzen Transportwegen produziert sein, und das muss die Politik machen. Das ist, glaube ich, immer der Irrtum und da versteh ich die ÖVP nicht immer ganz, wie Sie agiert, dass immer so getan wird, als würde der Markt alles lösen. Andererseits sieht man aber bestimmte Verzerrungen und man geht nicht aktiv vor. Es ist ganz das Gleiche, wenn ich als Gartengestalter zum Beispiel einen Garten plane und ich kann zwei Teichfolien anbieten. Eine ist aus PVC und die andere ist ein EPDM-Material, was an und für sich nachhaltiger ist als das PVC. Dann habe ich natürlich ein Problem, wenn ich in einem Preiskampf bin. Hätte man das PVC schon lange verboten, so ist der Markt ganz einfach, dann würde es Gerechtigkeit geben, auch wenn man de facto auf einem Markt gemeinsam agiert. Genau das muss die Konsequenz daraus sein, nämlich die Standards gerecht und in hoher Qualität anzupassen. Darum sind solche Anträge auch wichtig, denn die gehen ja in jenen Bereich hinein, nämlich auf die europäische Ebene,

wo wir de facto einem Wettbewerb ausgesetzt sind. Darum gibt es diesen Antrag. Ich darf nur ein Beispiel sagen, damit es ein bisschen realistischer und greifbarer wird. Es wäre ja interessant, wenn die Redner der ÖVP und der SPÖ erst jetzt herauskommen würden, was Sie zu dem sagen würden? Das würde mich noch interessieren, lieber Kollege Seitinger. Wir wissen zum Beispiel, dass das AMA-Gütesiegel nach wie vor auf Schweinefleisch drauf ist, was mit GVO-Futtermitteln gefüttert wird. Das ist in Österreich – leider, muss man sagen, noch immer gang und gebe – eigentlich der Normalfall. Dem Konsumenten wird suggeriert, das wäre höchste österreichische Qualität, was auch stimmt, weil es ist bei uns aufgewachsen. Aber die Problematik ist, dass de facto verschleiert wird oder wir dieses Gütesiegel hergeben, wo wir, glaube ich, schauen müssen, dass es eine hohe Qualität hat, auch in Bereichen, wo ein irrsinniger europäischer Wettkampf mit Gen-Soja aus Übersee da ist. Das kommt halt aus aller Herren Länder zu uns her und wird verfüttert und das verstehen die KonsumentInnen nicht. Wenn der Konsument in ein Geschäft reingeht, dann muss er die Gewähr haben, wenn das AMA-Gütesiegel drauf ist – wenn das schon so gut ist wie immer beschrieben –, dass zum Beispiel keine GVO veränderten Futtermittel für die Produktion im Schweinebereich verwendet werden. Solche Dinge sind wichtig, auch aus diesem Grund, weil wir uns ja von den internationalen Märkten auch in der Qualität abheben müssen. Wir haben immer vom Feinkostladen geredet, wir müssen besser sein. Aber was machen wir? Was macht teilweise die Beratung der Landwirtschaftskammer und vor allem der Bauernbund? Er empfiehlt unseren Landwirtinnen und Landwirten noch immer: „Geht’s in die Menge, wir brauchen Quantität, wir müssen mit Nordrhein-Westfalen, mit Frankreich, mit den Niederlanden mithalten können“, (*Landesrat Seitinger: „Stimmt ja nicht“*) und das ist die Problematik. Ja, Kollege Seitinger, wenn du sagst, es stimmt nicht, ich war selber bei einem Landwirt in Graz-Umgebung dabei, ich sage dir ein Beispiel, ich kann dir dann nach der Sitzung den Namen auch sagen. Kannst gerne einmal den Betrieb anschauen. Ein junger Landwirt, der da gesagt hat: „Ich stehe damit meinem Betrieb, es gibt Probleme mit den Anrainern.“ Wie es halt oft einmal auch ist, muss man ehrlich sagen, weil die Betriebsgrößen natürlich einen Druck auch auf Menschen ausüben, die in diesem Bereich wohnen. Er hat gesagt, war die Frage an mich: Was soll er tun? Soll er de facto auch in die Menge hineingehen, dass man sagt, langfristig wird unter 5.000 bis 10.000 im Mastschweinebereich nichts mehr gehen, das ist so, oder soll er in eine Qualitätsschiene hineingehen? Ich habe Ihm gesagt, er soll sich einen Betrieb in der Oststeiermark anschauen, da gibt es einen sehr guten Betrieb im Schweinebereich, der höchste biologische Qualität produziert. Da werden wir nicht gleich alles in diese Richtung

umstellen können (*Landesrat Seitinger*: „*Sonnenschweine.*“). Ja genau, Sonnenschweine, den Betrieb kennt der Herr Landesrat. Wo ein Landwirt bewiesen hat: „So geht’s auch.“ Der uns noch dazu sagt, der Absatz floriert; er kann gar nicht das produzieren, was eigentlich der Markt verlangen würde. Aber was ist gewesen? Wie ich zu dem Betrieb hingekommen bin und mit dem Landwirt so quasi in Kontakt treten wollte, weil er mich ja eingeladen hat, sind doch schon glatt zwei Vertreter der Styriabrid dort gesessen, die de facto genau das Gegenteil von dem getan haben. Sie haben gesagt, er muss eher in die Menge gehen, er muss in die Quantität gehen, sonst wird er den Wettbewerb nicht mitmachen. Ich glaube, da müssen wir einfach in die richtige ... (*Landesrat Seitinger*: „*Styriabrid macht der Landwirt und nicht die Landwirtschaftskammer.*“) ... aber du weißt, welche Macht derartige Organisationen ausfüllen und wenn ein junger Landwirt investiert, dann muss er Sicherheit für seine Familie haben, das ist völlig klar. Er muss wissen: „Was kann ich einnehmen in einem Jahr?“ Wenn aber die Beratung in die falsche Richtung geht und die Konsequenz dieser Fehlberatung ist, dass er dann in 10 Jahren de facto wieder da sitzt oder vielleicht schon nach 5 Jahren und er wird wieder beraten und man sagt diese Größenordnungen sind nicht herstellbar, mit diesen Größenordnungen ist de facto das Auslangen in seinem Betrieb nicht zu finden, dann ist er falsch beraten gewesen. Da wäre es besser gewesen, er geht in die Qualität. Darum eine konkrete Forderung noch zum Abschluss: Es wäre die Umstellung von Betrieben in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaft, in Richtung der biologischen Wirtschaft wichtig. Da werden die Mittel ja eher gekürzt wie wir wissen. Wenn man einen Betriebsanstieg hat, dann werden sie gekürzt, also pro Biobetrieb wird weniger de facto vorhanden sein. Wenn wir das nicht schaffen, hier Investitionsförderung zur Verfügung zu stellen, um die richtige Richtung zu erwischen, von dem der Landwirt dann auch leben muss, dann haben wir politisch einen schweren Fehler gemacht. Wenn ich mir anschau, wie die Verhandlungen ausgegangen sind, was die neue Agrarförderperiode für den ländlichen Raum angeht, dann erschüttert uns das. Denn dauernd sagen wir uns, wir müssen den Anteil der Biobetriebe hinaufbringen und de facto bleibt die Summe gleich groß in diesem Bereich (*Landesrat Seitinger*: „*Stimmt ja nicht.*“), und wenn wir einen Sprung machen wollen, einen Sprung nach vorne in diesem Bereich, dann müssten wir sagen, zumindest müssen wir auf österreichischer Ebene einen Betrag von in etwa 150 Millionen Euro zur Verfügung haben, um genau diese nachhaltigen Schienen in der Landwirtschaft zu bedienen. Aber wichtig wird sein, dass wir irgendwann einmal das wirklich auch politisch umsetzen, was wir dauernd zu den Betrieben sagen: Ihr müsst de facto der Feinkostladen Europas sein. Das wird ohne Unterstützung der Politik, ohne

klare Umstellungsstrategie nicht funktionieren. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 14.12 Uhr*)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Kollege Odo Wöhry.

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (14.13 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren im Zuschauerraum!

Es ist schon witzig, wenn der Lambert Schönleitner eine ernst zu nehmende Debatte hinsichtlich des Verbotes des Anbaues von gentechnisch veränderten Organismen damit beginnt, dass er ÖVP und SPÖ vorwirft, dass wir wieder in dasselbe Verhaltensmuster verfallen. Lieber Lambert, wir verfallen nicht in ein Verhaltensmuster, aber es schmerzt offensichtlich die Grünen, dass das Gentechnik-Vorsorgegesetz seinen Ursprung nicht bei euch gefunden hat, sondern dass eine andere politische Partei, nämlich antragsgemäß die SPÖ, dafür zuständig war und dass wir in sehr zähen und langwierigen Verhandlungen dieses Gesetz beschlossen haben. Ich denke, das war eines der wichtigsten Gesetze, die es zumindest in der Zeit, in der ich im Landtag bin, da herinnen beschlossen worden ist. Warum ist das so? Wir haben uns ja in der Steiermark, und das ist heute schon gesagt worden, immer als der Feinkostladen Europas verstanden und da war es natürlich eine unabdingbare Voraussetzung, dass wir dem Unbehagen der Konsumenten und der Bevölkerung gegenüber gentechnisch veränderten Lebensmitteln Rechnung tragen. Das ist, glaube ich, wenn man eine Umfrage macht, mit großer Mehrheit festzustellen, dass diese Nahrungsmittel grundsätzlich abgelehnt werden und ich denke, nachdem wir bis zum damaligen Zeitpunkt eigentlich gentechnikfrei waren, dass es der richtige Zeitpunkt war, dieses Gesetz zu beschließen, um so a priori einmal diesen Anbau unter dem Motto „wehret den Anfängen“ zu verhindern. Das ist, glaube ich, in der Steiermark gut gelungen und ich möchte sagen, dass wir – sowohl was den Feinkostladen betrifft, als auch was das Gentechnik-Vorsorgegesetz betrifft – wirklich Europameister sind und wir Standards und Regelungen haben, um die uns ganz Europa beneidet. Wenn du sagst, in der Steiermark wird propagiert „Quantität vor Qualität“, Lambert, das stimmt so nicht. Auf Grund der Betriebsgrößen und der Flächenausstattung ist es unmöglich mit internationalen Quantitätsmerkmalen und Standards mitzuhalten, weil die Einheiten, die man in anderen Ländern findet, bei uns auf Grund der Struktur der Landwirtschaft absolut nicht möglich sind und die Agrarindustrie, von der du immer redest, die findet in der Steiermark ja Gott sei Dank nicht statt. Auch bei jenen Einrichtungen, Vorhaben und Projekten, die von den Grünen

immer wieder durch Bürgerinitiativen unterstützt werden, dass sie nicht errichtet werden, sind noch in Einheitsgrößen, wo man halt sagt: „Na vielleicht erreicht man den Schwellenwert, dass man am internationalen Markt reüssieren kann.“ Aber da sind wir noch lange nicht Vorreiter in der sogenannten Massentierhaltung. Es macht für mich auch kein besonders gutes Bild für die steirische Landwirtschaft, wenn da herinnen insbesondere von den Grünen immer wieder mit derartigen Schlagworten herumgeworfen wird. Weil genau das ist der Punkt, der die Intentionen, die du vorgibst zu haben, eigentlich konterkariert. Du kannst nicht einerseits vom Feinkostladen reden, aber andererseits davon sprechen, dass diese Massentierhaltung in der Steiermark und überhaupt und außerdem ... – die Argumente kennen wir seit langem und gut. Ich habe schon gesagt, dass der Anbau von gentechnisch veränderten Organismen bei den Konsumentinnen und Konsumenten und Verbrauchern insgesamt ein großes Unbehagen hervorruft. Wie gesagt, auf Basis dieses Unbehagens hat man das Gentechnik-Vorsorgegesetz beschlossen und wir leben bis zum heutigen Tag damit sehr gut. Was aber nicht heißt, dass man weiterführende Aktivitäten und Aktionen setzen muss, weil es natürlich nicht ausreicht, dass ich in der Steiermark gentechnikfrei bin, dass ich vielleicht in Österreich gentechnikfrei bin, sondern das Hauptproblem ist, dass es uns gelingt eine europäische Norm und Richtlinie zu erarbeiten, dass quasi gentechnisch veränderte Organismen in Europa keinen Platz haben. Aber wo liegen in Wahrheit die Probleme? Ich erinnere mich noch, wie gesagt worden ist, wie die Steiermark der Meinung war, wir brauchen keine gentechnisch veränderten Organismen. Wir brauchen keine Nahrungsmittel, die also auf diese Art und Weise in einer besonderen Farbe, Größe oder Saftigkeit entstehen, das brauchen wir nicht. Was ist uns gesagt worden? Das ist Panikmache von ein paar ewig Gestrigen, das ist Hysterie – und in Wahrheit haben wir uns nicht beirren lassen und haben das durchgesetzt. Es ist immer wieder im Zusammenhang mit gentechnisch veränderten Organismen gesagt worden, es ist alles geprüft und untersucht. Das mag schon sein, dass man irgendwelche Organismen ein Jahr lang untersucht hat, dass man quasi im Labor bestimmte Bedingungen nachgetestet hat. Aber es hat sich bei den ganzen Zulassungsverfahren niemals jemand mit den Langzeitauswirkungen von derartigen Organismen auseinandergesetzt. Wenn ich Langzeitauswirkungen sage, dann ist es natürlich nicht möglich, auch für die großen Konzerne nicht, dass ich ein Produkt entwickle, dann 20 Jahre untersuche und dann hoffe, dass ich nach 20 Jahren die Zulassung kriege und die Investitionskosten hereinbekomme. Natürlich liegt es im Interesse derartiger Chemiekonzerne, dass ich das Produkt schnell auf den Markt bringe und dass das Produkt entsprechende Umsätze macht. Mittlerweile gibt es Langzeitstudien, aber nicht deshalb, weil

die Konzerne diese bezahlt und veranlasst hätten, sondern weil gentechnisch veränderte Organismen in der Hoffnung großflächig ausgebracht wurden, dass man mehr Ertrag hat, dass man weniger Herbizide braucht und, und, und. Wir wissen zu Beispiel, ein Fall, glaube ich, der ohnehin hier herinnen jedem bekannt ist, das ist das Projekt Roundup Ready von Monsanto, wo man eine Roundup resistente Sojabohnensorte entwickelt hat, die dann eigentlich in Amerika aber insbesondere auch in Argentinien großflächig ausgebracht worden ist. Nach 20 Jahren hat sich herausgestellt, wir brauchen auf diesen Äckern die drei bis fünffache Menge an Herbiziden, damit man die Sojafelder unkrautfrei halten kann. Die Erträge sind dramatisch zurückgegangen, aber was die dramatischste Entwicklung in dem Bereich ist, ist folgendes, nämlich dass man durch diesen übermäßigen Einsatz von Roundup resistente Unkräuter hervorgerufen und gezüchtet hat, an der Zahl sind es, glaube ich, von den flächendeckenden elf Stück. Die werden zum Teil bis zu drei Meter hoch, sind gegen alle Herbizide resistent und in Amerika spricht man von einem möglichen Ackerlandverlust, Ackerflächenverlust von 10 bis 20 Millionen Hektar. Also das ist eine definitive Bedrohung für die amerikanische Ackerbauwirtschaft, insbesondere im Sojabereich. Ich habe jetzt einen Bericht von Landwirten gelesen, die das seit mehreren Jahren anbauen. Die also mehr oder weniger von der Aufgabe Ihres Betriebes sprechen und wenn ich da sage „von der Aufgabe Ihres Betriebes“, so sind das Betriebe von 1.000 Hektar und 1.500 Hektar. Also nicht ein Betrieb mit zwei, drei vier, fünf Hektar Ackerland, sondern das sind Rieseneinheiten und dieser Flächenverlust ist quasi genau in dem Bereich des Projekts Roundup Ready. Dieser Flächenverlust ist der Preis für den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen, die man eben auf die Langzeitwirkung nicht getestet hat. Das allein sind aber nicht die Auswirkungen. Es gibt mittlerweile auch Studien, dass Kleinstlebewesen, die im Bereich dieser Äcker leben, Leberschäden haben, dass Sie Veränderungen im organischen Bereich haben. Das hat sich alles erst herausgestellt, über Generationen dieser Kleinstlebewesen, insbesondere von Mäusen und man weiß bis heute nicht, wie wirkt sich das auf die Menschen aus? Ich denke, solange diese Fragen nicht gelöst sind, ist es unbedingt notwendig, dass wir ein klares Nein, ein klares Bekenntnis zum Verbot des Anbaues von gentechnisch veränderten Organismen einfordern. So gesehen ist es gut, wenn man immer wieder daran erinnert wird, dass das Thema niemand aus den Augen verliert. Ein wichtiger Punkt bei diesem Roundup Ready war natürlich auch, dass es in der Umgebung dieser Äcker zu einer totalen Artenverarmung gekommen ist, weil durch den Seiteneindrang von Herbiziden natürlich besonders empfindliche Pflanzen ausfallen und wie gesagt also Positives, von diesem Projekt,

das einst als Musterprojekt von Monsanto dargestellt worden ist, ist nach 20 Jahren absolut nichts zu finden. Deshalb, glaube ich, ist der Schulterschluss im Hinblick zum Verbot von gentechnisch veränderten Organismen im Landtag, in der Republik, in Europa unbedingt notwendig und nachdem wir der Landtag Steiermark sind, müssen wir klar sagen, der Feinkostladen Europa bzw. der Feinkostladen der Steiermark in Europa ist nur dann möglich, wenn wir nachhaltig auf gentechnisch veränderte Organismen verzichten. Glück auf. *(Beifall bei der ÖVP – 14.23 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung, Herr Kollege Anton Kogler.

LTAbg. Kogler (14.23 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich melde mich noch einmal zu Wort, und zwar zu dem Thema, weil es auch angesprochen worden ist, die Lebensmittelsicherheit. Gerade das ist ein Thema, was wirklich viele draußen auch berührt, und zwar die Kennzeichnung. Ich habe da eine Broschüre von der Arbeiterkammer, mit verschiedensten Gütezeichen usw. ausgearbeitet. Es ist zwar alles darin übersichtlich auf mehr als 100 Seiten aufgelistet, aber kein Konsument aus meiner Sicht kann sich wirklich heute noch vor lauter Gütezeichen mehr auskennen, welche am Markt vorhanden sind. Ihr alle kennt ja wahrscheinlich die Marke „Ja natürlich“, „Natur pur“, „natürlich für uns“, das „AMA-Gütesiegel“. 100 verschiedene Siegel, die am Markt sind und niemand kennt sich wirklich effektiv aus. Der Kunde draußen weiß nicht damit umzugehen. Die Kollegin Lipp hat das ja ein bisschen angesprochen. Ich glaube, da ist wirklich schon ein Auswuchs an Gütesiegel vorhanden und das gilt es wirklich einzugrenzen. Ein Thema, was mir besonders auffällt, betrifft das Fleisch und zwar die Kennzeichnung des Fleisches mit dem sogenannten Österreich AT-Stempel. Der wird ja in Schlachthöfen auf Fleisch angebracht. Fleisch von Tieren, die in Österreich auf einem Schlachthof landen und geschlachtet werden, erhalten diesen bereits. Das heißt aber wirklich nicht, dass das Fleisch aus Österreich kommt, sondern das heißt ausschließlich, dass es genusstauglich für Österreich ist. Ein Konsument sieht den AT-Stempel und geht davon aus, da ist österreichisches Fleisch drinnen. Geschätzte Damen und Herren, was ich wirklich damit sagen möchte und ansprechen möchte: Ich glaube wir brauchen wirklich eine Gütekennzeichenregelung, die diesen Namen auch verdient und die Konsumenten und die heimischen Bauern schützt und sicherstellt, dass

dort wo Österreich drauf steht auch 100 % Österreich drinnen ist. Danke (*Beifall bei der FPÖ – 14.25 Uhr*)

Präsident Breithuber: Abschließende Wortmeldung, Herr Landesrat Hans Seitinger.

Landesrat Seitinger (*14.26 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Abgeordneten, meine Damen und Herren in den Zuschauerreihen!

Ein paar Bemerkungen nur zur Causa prima jetzt. Ich danke dem Odo Wöhry, dass er sozusagen sehr streng die Folgen der Gentechnik analysiert hat. Ich glaube, das ist ein ganz entscheidender Punkt, dass wir das auch in die Köpfe der Menschen implementieren, dass Sie wissen, was hier Generationenverantwortung heißt, wenn wir eine solche Technik in unserem Lande uneingeschränkt zulassen würden, wohin der Weg gehen würde. Ich glaube, das ist ein weiterer Punkt. Ich habe es vorhin schon angesprochen, wo wir uns hier in diesem Landesparlament sehr klar einig sind, dass es hier nach strengsten gemeinsamen Grundsätzen keine Gentechnik in Zukunft geben darf und geben soll. Wir müssen alle unsere Anstrengungen unternehmen, um eben das auch entsprechend abzusichern. Wie es ja schon von allen Debattenrednern geheißen hat, wir können uns stolz preisen, dass wir eines der strengsten – ja das strengste – Gentechnikgesetze Europas haben. Dass wir in einer ... – und ich war selbst dabei in der Erklärung, Kollege Kogler, in Florenz, wo wir die gentechnikfreie Region der Steiermark mitunterzeichnet haben. Es gibt jetzt diesen guten Zugang sozusagen zur Autonomie Österreichs oder der Europäischen Staaten, hier ihre eigene Meinung diesbezüglich ausdrücken zu können. Ich hoffe, dass das im Parlament auch nicht mehr stockt, dass diese Selbstbestimmung hier endlich greifen kann. Dann hätten wir nämlich für ferne Zukunft, glaube ich, einen ganz entscheidenden Schritt getan.

Ein Zweites, das möchte ich hier auch noch ansprechen, was die Gentechnik angeht: Ich glaube, all die Bemühungen, die immer wieder aufkommen, und die verstärken Geldmittel, die hier von den Konzernen eingesetzt werden, zeigen uns ja, dass wir ebenso innovativ sein müssen, mit immer wieder neuen Ideen, sozusagen hier entgegenzuhalten, denn der Druck wird immer stärker. Nicht nur derer, die das Produkt verkaufen wollen und mit diesem Produkt natürlich ihre gesamte Unternehmensphilosophie, die ja direkt auch in die Chemie hingeht und in die sozusagen Kreislaufwirtschaft des Geldes – nicht die Kreislaufwirtschaft des Lebens, sondern die Kreislaufwirtschaft des Geldes – und ich glaube, da müssen wir alle unsere Geister und Intelligenz zusammenbauen, um hier immer wieder stark

entgegenzuhalten. Ein Weiteres – und das ist auch angesprochen worden, danke, Herr Kollege Koller – ist das Thema „Kennzeichnung“. Das hat auch Eva Lipp sehr klar zum Ausdruck gebracht. Ein Thema, das leider immer noch viel zu viele Menschen in unserem Lande, aber auch in ganz Europa verwirrt. Die Auszeichnungen der vielen Gütesiegel aber auch die Kennzeichnungen der verschiedenen anderen Art, die nach dem Konsumentenschutzgesetz vorgegeben sind. Wenn es gelänge, Schritt für Schritt hier eine für den Konsumenten taugliche und niederschwellige Generalkennzeichnung zu finden, um eben Herkünfte, Regionalitäten, Qualitäten und auch Produktionsarten einfachst darzustellen, dann müssen wir den Weg gehen. Nur ich kann euch sagen, ich bin bei vielen solcher Konferenzen dabei. Das ist im Detail so kompliziert, auch in der Haftungsfrage so kompliziert, dass man meistens dann wieder auseinandergeht und sagt: „Naja gut, dass was man hat, modifiziert man vielleicht da und dort ein wenig weiter, aber die Generalkennzeichnung, wie es so viele immer wieder träumen, von dieser Ampel von rot bis grün, das ist halt natürlich in der Ausprägung unserer Gesetze im Bereich der Lebensmittelsicherheit, aber auch aller anderen Verordnungen und Gesetze, die es gibt in Bezug auf Herstellung von Produkten unwahrscheinlich schwierig.“ Da kann man nur hoffen, dass Schritt für Schritt so quasi auch von der Kommission hier eine, wie gesagt, verständlichere Form der Kennzeichnung auch auf Regionalbezüge passieren wird.

Der dritte Punkt, und das möchte ich auch noch ansprechen, war der Kollege Schönleitner. Da er unsere sogenannte Markenpolitik der AMA mit dem Gütesiegel angesprochen hat. Ja, es ist richtig. Derzeit ist es noch möglich, Schweinefleisch mit importiertem Soja zu produzieren. Aber ich möchte ganz klar auch darauf hinweisen – jetzt ist er gerade nicht da, der Kollege Schönleitner, aber gut soll auch genehmigt sein, einmal auf die Seite zu gehen (*Allgemeine Heiterkeit*), um ein gutes Essen einzunehmen oder vielleicht auch den wichtigsten Weg, den wir alle gehen müssen. Ich möchte trotzdem in Abwesenheit hier klar sagen, es gibt bereits viele Markenprogramme, die eine ganz klare sozusagen Abstinenz von importiertem, gentechnisch verändertem Soja im Sinne des Gütesiegels auch zeigen. Auch in der Steiermark gibt es solche und sie vermehren sich. Aber im Grunde genommen müssen wir ganz klar sagen, dass die gesamtösterreichische Schweinewirtschaft derzeit noch nicht in der Lage ist, Eiweißfuttermittel aus heimischer Produktion sozusagen auch entsprechend anzubieten oder aufzunehmen. Was die Sonnenschweine angeht, lieber Kollege Schönleitner in Abwesenheit, sage ich dir, wenn zehn steirische Schweinebetriebe im mittleren Stile – also nicht im größeren Stile, aber im mittleren Stile – Sonnenschweine produzieren wollten, dann

wäre mit Sicherheit der hochinnovative erste Betrieb und jetzige Betrieb, der das macht, wahrscheinlich in der gleichen Stunde ruiniert, weil eben dann dieses Nischenprodukt kein Nischenprodukt mehr ist, sondern in die Breite geht und damit natürlich auch ein entsprechender Preisdruck auf ihn zukommt, der ihn sicherlich schwerst verletzen würde. Aber was wir hier klar und deutlich anmerken wollen und was ich auch sehr klar sagen möchte, ist, und darauf müssen wir auch in Österreich einfach drängen und das ist auch angesprochen worden von allen Debattenrednern, insbesondere von der Eva Lipp, dass wir also diese verdeckten Produkte, diese sogenannten hineingeschummelten Produkte in unsere Backwaren, Süßwaren, wo immer, wir auch in Zukunft stärker ins Auge fassen müssen. Denn hier ist eigentlich sehr viel verborgen, auch gentechnisch verändertes Produkt verborgen, das der eine oder der andere gar nicht weiß. Vielleicht ist es gut, dass man so manches nicht weiß, was man am Tag isst, aber im Wesentlichen sollte man da ein größeres Augenmerk einmal darauf legen. Gleichzeitig natürlich auch darauf legen, höhere Standards zu verlangen, was die Produkte anbelangt, die in unseren Handelsketten angeboten werden. Standards im Bereich der Hygiene, des sozialen, des biologischen aber selbstverständlich auch des ethischen. Aber das ist auch alles ein bisschen leichter gesagt als getan. Ich sag das nur mit einem Satz, weil es, glaube ich, wichtig ist. Wir haben auch gewisse Welthandelsabkommen. Die WTO ist ja kein unbekannter Begriff. Wo Wirtschaft und Landwirtschaft und Industrie sich treffen, und hier gilt es natürlich auch, und das ist das Schwierige, bei diesen Verhandlungen immer einen entsprechenden Ausgleich zu finden, dass eben gewissen Produkte aus der Wirtschaft und Industrie in jene Länder exportiert werden können, wo wiederum jene Länder versuchen, eben landwirtschaftliche Produkte nach Europa zu transportieren. Das ist im Sinne des Gesamten immer wieder besonders schwierig und sehr sehr kompliziert. Um es nach den Worten der Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler zu sagen – nach Fred Sinowatz, hab ich gesehen.

So, abschließend eines noch, Kollege Schönleitner, weil du kritisierst, dass wir für die Biobauern in Österreich nichts zusammengebracht haben. Ja das mag sein, dass du das so siehst. Der Bundesobmann der Biobauern sieht das anders. Der hat nämlich gemeinsam mit dem Bundesminister Rupprechter eine Vertragsebene für die nächsten sieben Jahre gefunden, mit der beide leben können. Das heißt die Biobauernförderung, die du immer wieder ansprichst, hier von 97 auf 112 Millionen erhöht. Ist ja nicht die einzige Förderung, die die Biobauern im Besonderen genießen können, sondern es sind auch Investitionsförderungen, die für die Biobauern höher sind. Es sind Landschaftselemente, die Sie besonders beantragen

können und einige Dinge noch mehr. Das heißt, die Biobauern haben einen ganz besonderen Wertstatus im Bereich der agrarischen Produktion und bitte stell das nicht immer hin, als das schlechte Produkt schlechthin, wenn der oberste Chef der österreichischen Biobauern sagt: „Ich bin mit dem gesamten Programm zufrieden.“ Das ist zwar gut und schön, wenn der Herr Schönleitner sagt: „Ich bin es nicht.“ Das ist sein gutes Recht, aber ich glaube man sollte hier auch zur Kenntnis nehmen, dass der österreichische Bio-Chef mit dem Gesamtprodukt zufrieden ist und das ist für uns auch ganz wichtig gewesen in der Agrarpolitik, dass wir hier den Biobauern eine entsprechende Wertstellung beimessen, die Sie ja letztlich auch haben. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 14.35 Uhr)*

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 13 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.
Einstimmig angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.
Gegen die Stimmen der Grünen und der Kommunisten angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

**15. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Landesrechnungshofbericht,
Einl.Zahl 2434/3, betreffend ENW – Rohrbach Steinberg 250 – 253.**

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Waltraud Schiffer. Ich bitte darum.

LTAbg. Schiffer *(14.36 Uhr)*: Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich berichte aus dem schriftlichen Bericht Ausschuss „Kontrolle“.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 25.02.2014 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshofbericht betreffend ENW – Rohrbach Steinberg 250 – 253 wird zur Kenntnis genommen. (14.37 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt doch vor. Herr Klubobmann Bitteschön.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.37 Uhr): Danke schön, Herr Präsident!

Ich möchte zu diesem Tagesordnungspunkt schon noch was sagen. Jetzt gibt es das nicht nur bei der Lebensmittelsicherheit, dass da einige Schweinereien vorkommen. Nein, auch hier ist das eine oder andere nicht in geordneten Bahnen und ich habe das ja auch schon im Ausschuss gesagt. Herr Landesrat Seitinger, du weißt, ich schätze dich sehr, wir kennen uns auch schon lange genug. Aber da gibt es ein paar Dinge und ich habe nachgefragt, du erinnerst dich und es ist dadurch nicht logischer geworden. Ich habe da mehrfach Fragen gestellt. Es gibt eben dieses Wohnbauprojekt in Rohrbach Steinberg – 2,9 Millionen, das wissen wir beide. Dann 2,927 Millionen endabgerechnet und da gibt es einen Unterschied von 47.000 Euro. Da sagst du zu Recht, das ist natürlich ein sehr marginaler Unterschied für ein Bauprojekt in dieser Größenordnung auch da bin ich noch völlig d'accord mit dir. Wenn man diesen Bericht aber dann genau liest, dann kann man dort feststellen, dass die Endabrechnung etwa um fünf Monate zu spät vorgelegt wurde. Im Vergabeverfahren wurden nachträglich diese Nachtragspositionen eingefügt. Dann stellt sich bei mir schon die Frage, warum ist diese Endabrechnung verspätet eingereicht worden? Warum sind diese Nachtragspositionen nicht schon vorher im gesamten Projekt eingebunden gewesen? Wir haben jetzt von dir im Ausschuss gehört, das ist ein Spielplatz gewesen; aber da muss es auch noch andere geben. (LTAbg. Gruber: „Wie schon der Name sagt, es ist ein Nachtrag.“) Herr Kollege, das Problem ist, wenn Sie mitreden und nicht wissen, worum es geht, dann wird die Aussage dadurch nicht schlauer. Das hat man schon im Ausschuss gesehen. Wenn Rot und Schwarz da sagen: „Naja, der Mayer.“, dann wird es nicht schlauer dadurch. Macht aber nichts. Die Pension steht vor der Türe (LTAbg. Schwarz: „Bei Ihnen.“). Es geht jetzt darum, lieber Herr Landesrat, dass wir nach wie vor nicht schlauer daraus geworden sind. Jetzt gibt es diesen Unterschied und es sieht hier schon sehr danach aus, als ob man damit sagt: „Na gut, wir dehnen jetzt das Vergabeverfahren ein wenig“, und das ist für mich ein fatales Bild. Ich habe das im Ausschuss schon gesagt. Wir dehnen dieses Vergabeverfahren, damit vielleicht jetzt jemand – und ich stelle das jetzt nur so in den Raum – dort zum Zug kommt, der unter

normalen Umständen nicht zum Zug gekommen wäre und es schaut so aus. Das musst du zugegebener Maßen zugeben. Wir werden bei dieser Sache auch noch dranbleiben. Da ist für uns noch nicht das letzte Wort gesprochen und ich fürchte auch, es wird dadurch nicht heller werden. Also kündige ich gleich an, wir werden ganz bestimmt noch eine Anfrage in dieser Sache machen, weil ich wissen will, wie man da wirklich vorgegangen ist und Licht in diese Sache bringen möchte. Dankeschön. *(Beifall bei der FPÖ – 14.40 Uhr)*

Präsident Breithuber: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landesrat Hans Seitinger.

Landesrat Seitinger *(14.40 Uhr)*: Geschätzter Herr Präsident, meine sehr geschätzten Damen und Herren, lieber Herr Klubobmann!

Zum Ersten: Ich habe im Ausschuss des Landtages eine Antwort auf die Frage darauf gegeben, warum später sozusagen die Rechnungen vorgelegt worden sind. Das ist sehr klar begründet, indem eben Teile des Kinderspielplatzes erst im Frühjahr errichtet wurden und weil eben die Bewohner schon zu Weihnachten hier einziehen wollten und daher sind erst nach Fertigstellung sozusagen aller Arbeiten, auch die Endabrechnungen eingelangt. Das war dann in etwa fünf Monate später. Das war also auch aus der Sicht des Rechnungshofes sehr klar so auch akzeptiert.

Zum zweiten, aber viel wichtigeren Punkt für dich: Es gab selbstverständlich eine Anbotslegung. Drei Bieter waren dann im letzten Rennen. Ich habe heute noch einmal, weil mich so eine Geschichte auch nicht in Ruhe lässt, das kannst du mir glauben, mit dem Techniker und dem Geschäftsführer dieser Genossenschaft gesprochen und habe gesagt, ich möchte im Detail wissen, wo diese Kostenerweiterungen oder warum diese Kostenerweiterungen grundsätzlich überhaupt auf Sie zugekommen sind. Er hat mir das im Detail geschildert und ich kann dir da nur zwei, drei Punkte von all diesen Schilderungen herausziehen. Zum Ersten sagt er, war – und das war sicherlich sozusagen ein kleiner Fehler – das nach dem Einreichplan, der ja an sich noch nicht die Exaktheit eines Detailplanes hat, wenn du dich im Bauwesen sozusagen ein wenig auskennst und das kennst du ja. Daher war da eine Unsicherheit in der einen oder anderen Masse gegeben. Das war sicherlich nicht ganz gescheit, dass ich so quasi auf Grund des relativ stressigen Bauzeitplanes hier nicht im Detail sozusagen die einzelnen Massen in der Endabrechnung errechnen konnte. Aber das hat im Wesentlichen zu keinen Kostenerhöhungen geführt, sondern es waren dann ein paar Punkte, die der Bürgermeister verlangt hat, die auch die Landesstraßenverwaltung verlangt und auch

das EVU verlangt hat. Zum Beispiel hat das EVU nachträglich verlangt, dass die Aufschließung der Elektrik durch die Straße geführt werden muss, also extra aufgeschnitten werden muss und nicht seitlich geführt werden hätte sollen, wie das geplant war.

Zum Zweiten war eine Stiege Richtung Landesstraße neu vorgeschrieben, also dass man zum Gehsteig kommt. Das hat die Gemeinde vorgeschrieben.

Zum Dritten war dann die Vorgabe, dass eine eigene Stützmauer zur Landesstraße hin errichtet werden soll. Auch das war eine Änderung, die nicht geplant war, und dann gab es noch von einem Geologen ein Gutachten, das notwendig gemacht hat, dass also Hangwässer seitlich abgeleitet werden mussten, um eben hier zu einer entsprechenden Sicherheit zu kommen. Das hat also mir heute der entsprechende Techniker dazu gesagt, das im Wesentlichen auch begründen lässt, warum das eine oder das andere da hier teurer geworden ist. Das Zweite, Kollege Klubobmann: In jeder dieser Frage, wurde die Bietersturzfrage gestellt. „Kommt es durch diese Massenerweiterungen dadurch zu einem Bietersturz?“ Es kam in keinem Falle durch diese Massenveränderungen zu einem Bietersturz. Das heißt, in Summe konnte hier kein wirklich fahrlässiges Verhalten nachgewiesen werden. Das muss ich hier klar sagen. Ich bin der Letzte, der eine Wohnbaugenossenschaft, wenn Sie einen augenscheinlichen Fehler gemacht hat oder irgendetwas vorgefallen ist, was uns allen nicht passt, in Schutz stellt. Aber in dieser Frage muss ich sehr klar sagen, sehe ich keinen Anlass hier zu einer Kritik. Abgesehen davon, dass es hier um eine Vermehrung von etwa drei Prozent geht. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es geht um das ganze Anbot.“*). Ja, aber in dieser Frage muss ich sagen, es kam zu Kostenerweiterungen, die in der Urplanung nicht enthalten waren. Es kam zu Wünschen des Bürgermeisters, der Landesstraßenverwaltung (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Es gibt einen Bescheid der Bescheide.“*) und des Geologen, die vorher nicht geplant waren, die nicht erkennbar waren und daher muss man natürlich, wenn man ein bisserl eine Baupraxis hat, die auch zur Kenntnis nehmen; und dein Kollege Deutschmann, der ja die Praxis im Blut hat, der weiß, was es heißt einen Bau auch abzuwickeln, bis er steht. Da gibt es da und dort Unbekannte. Also schlimmer wäre es wirklich, wenn das so wäre, wie du das sagst, dass wir da hier eine Reihung haben vom Ersten bis zum Dritten. Und dann verhandle ich da innerhalb dieser Reihungen noch und versuche dann so quasi außerhalb dieses Anbotseröffnungsverfahrens die Massen hin- und herzuschieben. Das darf es nicht geben, da bin ich bei dir, aber das ist da in diesem Falle auch nicht erfolgt. Danke. (*Beifall bei der ÖVP 14.46 Uhr*)

Präsident Breithuber: Herr Klubobmann noch einmal. Bitte.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.46 Uhr):

Ja, danke dir Hans. Ich bin auch überzeugt davon, dass du in der Sache, es zeigt ja auch diese genaue Information, die du da heute nachgeholt hast, dass du da dran bist und interessiert bist. Aber auch das, was du jetzt aufgezählt hast, zum Beispiel diese Stiege, die von der Gemeinde vorgeschrieben wird, das passiert einem im Bauverfahren. Alles das ist ja vorher schon klar. Also diese Kosten entstehen ja nicht im Nachhinein. Diese Kosten sind vorher klar. Das ist eine Auflage, die im Baubescheid ist. Also das klingt für mich wenig logisch und wenn du dann sagst, es geht ja nur um 47.000 Euro. Aber am Ende geht es um einen Auftrag von 2,9 Millionen Euro. Und das ist das, worum es geht. (*Landesrat Seitinger: „1,2 Millionen Euro.“*) Entschuldige: 1,2 Millionen Euro. Nicht dass sich die 47.000 Euro jetzt zusätzlich irgendwie ..., darum geht es mir nicht. Es geht darum, dass eventuell und das schaut ein bisschen so aus, hier das Vergabeverfahren umgangen wurde, um einen besonderen Bieter dann zum Zug kommen zu lassen. Es bleibt dabei, die Stiege, wie gesagt, steht im Baubescheid der Gemeinde drinnen. Das ist also schon vorher klar, wenn ich das Ding plane. Insofern bleibe ich dabei. Wir werden das noch einmal anfragen. Ich bin überzeugt davon, dass du da auch ein Interesse hast, das lückenlos aufzuklären und bin gespannt auf die Antwort. (*Beifall bei der FPÖ – 14.47 Uhr*)

Es spricht nochmals Herr Landesrat Seitinger.

Landesrat Seitinger (14.47 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Nur einen Satz, wenn ich den noch sagen darf. Ich habe also hier auf die Nachfrage hin noch das Protokoll der Abteilung und da steht ganz klar: „Es wurden jedoch sämtliche Angebote mit den abgeänderten Massen nochmals gerechnet. Diese Überprüfungen ergaben keine Änderung in der Bieterreihung, das heißt keinen Bietersturz und wurden die Arbeiten jeweils an den Billigstbieter vergeben.“ Das war so, nach unserer klaren Nachkontrolle. Ich kann nicht mehr sagen. Herr Klubobmann, es steht dir frei, das selbstverständlich bis zum Exzess zu überprüfen, aber ich glaube, dass wir auch hier das Möglichste an Kontrollinstrumenten eingesetzt haben. Danke. (*Beifall bei der ÖVP – 14.48 Uhr*)

Präsident Breithuber: Jetzt liegt mir wirklich keine Wortmeldung mehr vor.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Einstimmig angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2613/1, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetz (NFWAG) 1980 geändert wird.

Berichterstatter ist Herr LTAbg. Johannes Schwarz.

LTAbg. Schwarz (14.48 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Gesetz vom, mit dem das Steiermärkische Nächtigungs- und Ferienwohnungsabgabegesetz NFWAG 1980 geändert wird. Ich ersuche um Zustimmung.
(14.49 Uhr)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich die Abgeordnete Frau Kollegin Ingrid Gady. Frau Gady, Sie stehen auf meiner Rednerliste. Präsident Majcen hat Sie eingetragen. Melden Sie sich nicht zu Wort? Okay. Dann liegt mir keine Wortmeldung vor. Doch, der Herr Klubobmann springt ein. Danke.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (14.49 Uhr): Ja, entschuldige, Herr Präsident! Ich habe schon gerechnet, dass da jetzt dazu jemand redet. Deswegen wollte ich mich da nicht vordrängen. Es sollen heute nicht die Abschiedsreden sein, aber ich muss zu diesem Tagesordnungspunkt etwas sagen, weil da wieder einmal Abgaben erhöht werden. Ich weiß schon, es geht jetzt nicht um viel. Aber insgesamt sind diese Nächtigungsabgaben doch vier Millionen Euro – Verwirrung bei der ÖVP. Und das hat schon System, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz. Das hat System, wie hier vorgegangen wird. Das zumindest muss man euch zuerkennen. Denn seit Jahrzehnten ist es ja nichts anderes, als dass ihr den Bürgern ständig ins Tascherl reingreift, wenn es um irgendetwas geht, unter Mitbeteiligung, das muss

man jetzt auch sagen, von Grün und in der Steiermark von Rot-Rot. Es passiert nichts anderes, als dass man sich immer wieder neue Steuern einfallen lässt. Jetzt haben wir erlebt, dass das heuer die Sektsteuer ist, die jetzt neu kommt. Dann ist wieder eine Erhöhung für die Autofahrer. Also es ist wirklich unglaublich, wie kreativ man sein kann, beim Griff in das Geldbörserl der Bürger. Da bleibt ohnehin nicht mehr viel drinnen, wie wir wissen, und noch einmal: Hier geht es um die Erhöhung der Nächtigungsabgabe und uns geht es hier ums Prinzip. Es geht uns hier ums Prinzip. Es ist klar, das ist jetzt nicht besonders viel. Aber das System, wie Sie es praktizieren, es wird nicht mehr lange halten. Diese ständigen Griffe, in die Börserl der Bürger, das wird sich nicht mehr lange aufrechterhalten. Was Sie nicht tun, und das sieht man in der Steiermark, was Sie nie getan haben bis jetzt, ist echte Reformen anzugehen – echte Reformen, die dringend notwendig wären, wie zum Beispiel im Bereich der Pflege; im Bereich der Pflege, wo wir wissen, dass es riesige problematische Finanzierungsnotwendigkeiten gibt, die es aber auf Grund des derzeit geltenden Normkostensystems gibt. Oder etwa im Bereich der Jugendwohlfahrt. Das Problem ist bei diesem System, wie Sie es leben, dass oben hundert Euro reinfließen und unten am Ende ein Euro, bei den Menschen, die es brauchen, ankommt. Sie sind aber nicht bereit dazu, diese Reformen anzugehen, weil dort in jeder einzelnen dieser Organisationen und dieser Systeme Parteigänger von Ihnen sitzen. Parteigänger – durch nicht Zuhören wird es auch nicht besser – die dort mitschneiden und mitentscheiden und mit uns wird das auf keinen Fall so weitergehen. Wir sind gegen jede neue Steuer, gegen jegliche neue Abgaben, bevor das System nicht einmal grundlegend reformiert wird, und deswegen werden wir da heute nicht mitgehen. *(Beifall bei der FPÖ – 14.52 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Frau Klubobfrau MMag. Barbara Eibinger.

LTabg. MMag. Eibinger *(14.52 Uhr)*: Danke, Herr Präsident! Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Das kann ich vom Klubobmann Kollegen Mayer natürlich so nicht stehen lassen, wenn er hier eine Generaldebatte über neue Steuern anfängt usw. Ich bin da schon sehr überrascht, weil ich denke, dass die Nächtigungsabgabe, diese moderate Erhöhung bzw. diese Erhöhung, die erstmals nach mehr als zehn Jahren gemacht wird, in einem Begutachtungsverfahren und Stellungnahmen auch angeschaut wurde und dass gerade von Interessensvertretern hier keine Einwände gekommen sind, wenn man sich etwa die Stellungnahme der Wirtschaftskammer

zu den Beherbergungsbetrieben anschaut. Es ist außerdem so, dass wir das abgestuft gemacht haben, dass die Campingplätze und die Schutzhütten eben weniger erhöht werden als die Beherbergungsbetriebe. Also ich denke, dass diese Erhöhung der Nächtigungsabgabe hier auf einer breiten Basis geschieht. Wenn ich hier höre, dass in der Steiermark echte Reformen fehlen, dann frage ich mich schon, was die FPÖ die letzten dreieinhalb Jahre hier im Landtag gemacht hat, wenn Sie die Reformen, die wir alle bisher gemacht haben, (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ihr seid die Reformpartner, nicht wir.“) offensichtlich verschlafen haben. (*Beifall bei der ÖVP – 14.53 Uhr*)

Präsident Breithuber: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.
Gegen die Stimmen der freiheitlichen Fraktion angenommen.

17. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2598/1, betreffend Steirische Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Renate Bauer.

LTAbg. Bauer (*14.54 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bringe den schriftlichen Bericht vom Ausschuss „Soziales“.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend Steirische Frauen und Gleichstellungsstrategie 2020 wird zur Kenntnis genommen. (*14.54 Uhr*)

Präsident Breithuber: Danke für die Berichterstattung. Zu Wort gemeldet hat sich Frau Alexia Getzinger, MAS.

LTAbg. Getzinger, MAS (*14.54 Uhr*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrtes Publikum!

Am 07. März dieses Jahres, also am Vorabend des Internationalen Frauentags, hat unsere Frauenlandesrätin Bettina Vollath die Steirische Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 in

festlichem Rahmen präsentiert. Der Untertitel dieser Strategie macht deutlich, die Steiermark – also das ganze Land – befindet sich am Weg, ist also ziel- und prozessorientiert, zu mehr Fairness und Geschlechtergerechtigkeit unterwegs. Alle, die sich seit Jahren mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit beschäftigen, wissen, dass das ein weiter und breiter und langer Weg von der Gleichberechtigung über die Gleichbehandlung zur tatsächlichen faktischen Gleichstellung beider Geschlechter ist. Über mehrere Monate hinweg haben Forscherinnen und Forscher, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, Praktikerinnen und Praktiker in Meetings, Diskussionsrunden, Fokusgruppen in öffentlichen Veranstaltungen, Zukunftskonferenzen und auch in den Regionalvorständen an der Entwicklung dieser Strategie gearbeitet. Das war ein sehr breiter und spannender und partizipativ angelegter Prozess, wie wir das schon von unserer Landesrätin, von der Charta des Zusammenlebens in Vielfalt kennen. Das Ergebnis dieser Strategie liegt uns nun also vor. Es sind sechs strategische Handlungsfelder und die sowohl im Hinblick – und das ist wohl das Bemerkenswerte – auf landespolitische als auch auf bundespolitische Umsetzungsmöglichkeiten. Ich möchte diese sechs Handlungsfelder gerne erwähnen. Zum einen geht es um die ökonomische Eigenständigkeit und Verringerung der Einkommensunterschiede. Eine Forderung, die wir Feministinnen und Postfeministinnen seit vielen Jahrzehnten bereits immer wieder ventilieren. Es geht zum Beispiel um Lebensarbeitszeitmodelle oder Frauen als Fach- und Führungskräfte.

Der zweite Punkt ist die Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben für Frauen und Männer. Also hier auch das große Thema Männer und Care-Arbeit auf der einen Seite und Frauen und Macht auf der anderen Seite. Aber auch Themen wie Väterkarenz, Papamonat, Qualitätssicherung in den Bildungs- und Betreuungseinrichtungen usw. Dann geht es weiters um Beteiligung, Mitbestimmung und Repräsentanz von Frauen, also durchaus auch um Quotenregelungen, aber auch politische Beteiligungsstrukturen. Da gibt es ja auch einen Entschließer von den Grünen zu diesem Thema. Gewaltprävention und Gewaltschutz ist auch ein Thema, mit dem wir uns schon lange beschäftigen. Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und Wohnraum, aber auch die Repräsentanz von Frauen im öffentlichen Raum, gender-medicine, Frauenmobilität sowie Abbau von Geschlechterstereotypen und Erweiterung von Handlungsoptionen. Im Titel dieser Strategie steckt zwar „Frauen“ drinnen, aber Gleichstellungspolitik geht nicht nur Frauen etwas an. In gewissen Bereichen braucht es natürlich geschützte Räume für Frauen und wir bekennen uns ganz klar, ganz klar zur Frauenförderung und auch zu Quoten. Aber insgesamt brauchen wir einen breiten

gesellschaftlichen Dialog darüber, wie Gleichstellung vorangetrieben werden kann und wie das Verhältnis zwischen den Geschlechtern im Jahr 2020 in der Steiermark aussehen soll und auch aussehen kann. Wir brauchen beide Geschlechter, wir brauchen die Männer – und das bedeutet jetzt nicht, wir Frauen brauchen die Männer, sondern das wir meinen: Wir – die Gesellschaft – brauchen die Männer, um in Fragen der Geschlechtergleichstellung voranzukommen. Daher ist ein wesentlicher Punkt in dieser Strategie auch die Rücksichtnahme auf diversifizierte oder besser vielleicht diversifizierbare Rollenbilder von Männern und Frauen; das Erweitern von tradierten Rollenbildern, von Geschlechterrollenzuschreibungen und damit eine Erweiterung von Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen. Der Männerforscher Erich Lehner hat im Rahmen der Fachtagung „Männer im Gleichstellungsprozess“, das war eine solche Fachtagung im Rahmen der Prozesserstellung, Jouni Varanka folgendermaßen zitiert – ein finnischer Genderforscher: „Gender equality needs men, men need gender equality.“ Was heißt das? Er hat recht, denn bis zum Ende der Neunzigerjahre waren in erster Linie Frauen im Zentrum der Aufmerksamkeit der Gleichstellungspolitik und erst langsam, langsam sind die Männer dann auch in den Fokus gerückt. Da hat es auch sogenannte reine Männersymposien gegeben, mittlerweile mischt sich das glücklicherweise. Geschlechtergerechtigkeit ist aber nur dann nachhaltig, wenn wir Männlichkeit verändern. Es bedeutet nicht, dass wir individuell Männer, einzelne Männer verändern wollen und sollen, sondern natürlich die Strukturen und das Rollenverständnis von Männlichkeit. Wie gelingt uns das? Durch privates und öffentliches Sprechen. Öffentlich zum Beispiel hier im Landtag. Privat wir alle, jede Einzelne und jeder Einzelne in unseren Familien in unserem Freundeskreis. Durch Symbole und Handlungen werden Geschlechterstereotype hergestellt und immer wieder de-produziert und aufrecht erhalten. Dieses doing Gender können wir aber brechen und unterbrechen, durch unser Sprechen und durch unser Handeln. Das beginnt bei geschlechtersensibler Elementarbildung, geht über die schulische Ausbildung – bei der Lehrlingsausbildung kann man ansetzen, aber natürlich auch in der Erwachsenen- und in der Elternbildung. Wir alle kennen diese Geschichten vom rosaroten Spielzeug. Wir kennen die Geschichten, wie Mädchen angezogen werden. Wir kennen Zuschreibungen von Mädchen (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*: „*Camouflage ist angesagt.*“) Ich höre Sie so schlecht, lieber Herr Klubobmann. Ich weiß, das leider nicht. Aber ich freue mich, Camouflage natürlich – Tarnanzüge, Test bestanden. Gut, ich danke der FPÖ für Ihren beglückenden und wirklich erheiternden Einruf. Ich komme zurück zu den Mädchen und zu den Burschen. Also es geht um Zuschreibungen, wenn man

Mädchen sieht und das Erste was man Ihnen sagt, ist: „Mei bist du lieb“ oder „Mei bist du hübsch“ (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Soll man sagen: Du bist „*schlach*.“?““) und die Buben sind immer tapfer und die Buben sind diejenigen, die immer wild sind. Gut, also ich glaube auch die FPÖ hat anhand meiner wirklich plastischen einfachen Beispiele jetzt nachvollziehen können, wovon ich rede und was ich meine (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „*Mein Vater hat zu mir immer gesagt, ich bin lieb*.“). Ja, eben, und jetzt ist es gut angekommen und jetzt müssen wir es nur mehr bei euch verankern, dann ist es ganz wunderbar. Gut, in diesem Sinne hat die Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 immer beide Geschlechter im Blick. Etwa auch, wenn es um die ökonomische Eigenständigkeit und Verringerung der Einkommensunterschiede geht und eben bei der Ungleichverteilung von Care-Arbeit. Bei der Ungleichbewertung von männerdominierten Produktionstätigkeiten und frauendominierten Reproduktions- oder Dienstleistungstätigkeiten. Ich möchte noch auf eine wesentliche Strategie hinweisen und zwar auf Gewaltprävention und Gewaltschutz, weil ich meine, dass das etwas ganz, ganz Wichtiges ist, dass wir Gewaltschutz wirklich gut und nachhaltig verankern. Es ist unsere Aufgabe, Strukturen so zu implementieren, dass Opfer von Gewalt – seien es Frauen, Kinder oder Männer – niederschwellig zu Hilfsangeboten kommen. Wenn jemand traumatisiert ist, kommt es zu Dissoziationen, da kommt es zur Unmöglichkeit oder Verunmöglichung weiter strukturiert zu denken. Es kommt dazu, dass die Zeitdimensionen sich verändern und in diesen Fällen müssen unsere Angebote für Gewaltschutz und Opferschutz so niederschwellig sein, dass die Opfer auch wirklich eine Möglichkeit haben, diese Angebote in Anspruch zu nehmen. Wir müssen Gewalt thematisieren. Wir dürfen nicht aufhören darauf hinzuweisen, dass es Gewalt gibt, dass Gewalt vorkommt und dass die Opfer sich nicht verstecken müssen. Wir müssen Gewalt sichtbar machen. Es gibt – ich habe im Rahmen der Erarbeitung dieser Strategie erfahren – einen Bezirk in der Steiermark, aus dem noch nie eine Frau in ein Frauenhaus gekommen ist. Was sagt uns das? Wohl nicht, dass es dort in diesem Bezirk keine Gewalt gibt, sondern doch wohl eher, dass das, was nicht sein darf, auch nicht ist. Deswegen ist es so eine ganz wichtige Sache. TäterInnenarbeit kommt auch vor in der Strategie. In den letzten 20 Jahren hat sich ja die TäterInnenarbeit aus der Opferschutzarbeit heraus entwickelt. Da gibt es Untersuchungen, dass, wenn Ersttäterin und Ersttäter sehr früh in die Täterarbeit miteinbezogen werden, die Rückfallsquote sehr, sehr gering ist. Sie liegt bei etwa 15 %. Ein weiteres wichtiges Anliegen wäre es, dass man bundesländerübergreifend in ein Frauenhaus kommen kann. Das heißt, eine Frau, die in Tirol Gewalt ausgesetzt ist, dass die auch in der Steiermark in ein Frauenhaus kommen kann. In

diesem Sinne, mein Dank gilt dir, liebe Bettina, für diesen wunderbaren Prozess und für dieses tolle Einbinden auch von uns Politikerinnen und Politikern und ich danke natürlich auch der Abteilung und Frau Hofrätin Alexandra Nagl für die hervorragende Arbeit von der Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 15.06 Uhr)*

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Frau Klubobfrau Sabine Jungwirth.

LTabg. Ing. Jungwirth (15.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren!

Ja, vorne weg einmal Dankeschön, Frau Landesrätin, für die Frauen- und Gleichstellungsstrategie, die uns ja erst vor kurzem rund um den Frauentag präsentiert wurde. Ich denke, es ist ein ganz guter Start oder eine gute Ausgangsbasis, mit der man jetzt einmal in die Arbeit gehen kann. In dieser Frauen- und Gleichstellungsstrategie sind ja die Problemfelder aufgezählt, die Themen, die Cluster, auch die Zuständigkeiten, welche politische Ebene, wo man eingreifen könnte, sehr gut aufgezählt und dargestellt. Was mir derzeit in diesem Papier noch abgeht, sind die konkreten Maßnahmen. Ich denke, die Strategie muss noch mit Leben erfüllt werden und hier ist noch einiges zu tun. Aber ich bin zuversichtlich, dass man, wenn man jetzt einmal so eine Ausgangsbasis hat, dann die nächsten Schritte folgen lassen kann. Ich möchte auf zwei Handlungsfelder, die darin genannt sind, besonders eingehen: Das Erste ist die ökonomische Eigenständigkeit. Denn ich denke, das ist der Bereich, der einmal der allerwichtigste ist. Wer ökonomisch eigenständig ist, kann einfach freier agieren, kann selbständiger Handeln und das ist die Basis für viele andere Dinge, wo dann eingehakt werden kann. Die Fakten sind, was das anbelangt, ganz eindeutig. Die Erwerbstätigkeit von Frauen ist zwar in den letzten Jahren annähernd auf das Niveau der Männer gestiegen. Es schwankt immer ein bisschen. Wir hören im Moment, dass die Frauen wieder beispielsweise stärker von Arbeitslosigkeit betroffen sind als die Männer, das heißt es verändert sich natürlich laufend. Aber in etwa sind mittlerweile gleich viele Frauen wie Männer erwerbstätig. Leider aber sind die Frauen viel, viel stärker in Teilzeitjobs beschäftigt. Die Zahlen, die mir vorliegen, sagen 45 % Teilzeitjobs bei Frauen, 9 % bei den Männern, wobei, was ich als besonders krass empfinde, sind die Gründe warum Teilzeit gearbeitet wird. Die Unterschiede der Gründe sind so, dass die Männer, wenn Sie Teilzeit arbeiten, dies meistens dann tun, um sich fortzubilden. Wo hingegen die Frauen Teilzeit arbeiten, um Kinder oder ältere Angehörige zu pflegen. Hier zeigt sich schon der große Unterschied, wie

die Zugänge sind und welche Personen welche Möglichkeiten in unserer Gesellschaft hier haben. Im EU-Vergleich ist es so, dass Österreich beim Gender Pay Gap an vorletzter Stelle rangiert, bei 23 % Einkommensunterschied. Das ist auch gerade kein Aushängeschild für unser Land. Ich denke, die Eigenständigkeit, die ökonomische Eigenständigkeit, ist ein Bereich, der ganz wesentlich vorrangig anzugehen ist. Der zweite Bereich, der aus meiner Sicht sehr sehr wichtig ist, ist die Beteiligung, die Mitbestimmung und Repräsentanz von Frauen. Diesem Teil ist in der Frauen- und Gleichstellungsstrategie auch ein größerer Bereich gewidmet. Ich denke, dass wir hier im Hause auch besonders einhaken sollten. Ich möchte mich an dieser Stelle auf einen Artikel beziehen, der kürzlich im Profil abgedruckt war. Eva Linsinger hat eine sehr treffende Situationsbeschreibung abgegeben, wie es bei uns in Österreich in der Parteienlandschaft oder in der politischen Arbeit zugeht und wie die Situation der Frauen ist. Sie sagt, es hat sich einiges seit der Zeit zu Beginn des vorigen Jahrhunderts getan, als Zitat: „Frauen, Personen und Geisteskranken der Beitritt zu einer Partei per Gesetz untersagt war“. Die Kandidatur sowieso. Das zeigt schon, wo der Ausgangspunkt ist. Wo wir zu Beginn des vorigen Jahrhunderts angefangen haben. Offensichtlich ist es ja nicht so ganz einfach diese notwendigen Schritte zu machen, die notwendig sind, dass sich bei der Beteiligung von Frauen an der politischen Arbeit da mehr tut. Aber wir sind am Weg. Dennoch ist es so, dass die Vorstellungen, was erfolgreiche politische Arbeit ist, immer noch sehr, sehr stark männlich konnotiert ist. Sehr stark davon abhängig ist, wie Männer agieren und die Zuschreibungen, was erfolgreich ist, was Durchsetzungsfähigkeit in der Politik bedeutet, orientiert sich an männlichen Rollenbildern. Das ist tatsächlich noch immer so. Eva Linsinger führt das Beispiel Angela Merkel an und sagt: Angela Merkel wird zwar in den Magazinen zur mächtigsten Frau der Welt gekürt. Gleichzeitig wird ihr aber regelmäßig zugeschrieben, „die Mutti“ zu sein oder „das Mädchen“ in der Politik zu sein. Das klingt zwar lieb, aber sicher nicht nach Macht. Das ist der Unterschied wie in den Medien beurteilt wird, wie Frauen politische Arbeit machen und wie Männer politische Arbeit machen. Das trägt viel dazu bei, dass diese Welt, diese Arbeitswelt in der Politik genauso funktioniert, wie sie es eben tut. Der Subtext von solchen Ausdrücken ist ganz klar. Man muss Sie nicht ganz ernst nehmen. Das ist das, was mitschwingt und was nicht in Ordnung ist. Wo wir alle miteinander gefordert sind. Odo Wöhry, wenn du lachst, erkennst du leider die Lage noch immer nicht, so nehme ich das wahr. (*LTA*bg. *Dipl.-Ing. Wöhry*: „*Ich habe jemanden angelacht und nicht dich ausgelacht.*“) Okay, dann bin ich vielleicht gerade in der Situation jetzt übersensibel. Das mag sein, das kann ich nehmen. Aber

es ist eine Tatsache, dass es leider so ist, dass Frauen anders beurteilt werden als Männer. Eines ist auch klar. Also was man immer wieder hört, wenn Frauen tatsächlich in der Politik mal etwas durchsetzen oder durchgebracht haben, dann heißt es: Sie steht Ihren Mann. Das könnte uns auch was sagen. Wenn die Männer was durchbringen, dann sagen wir: Er steht seine Frau. Was auch ein Faktum ist. Im Nationalrat tümpeln wir immer noch bei einem Frauenanteil von einem Drittel herum und das trotz aller Bemühungen seit vielen, vielen Jahren, Jahrzehnten mittlerweile. Das hat schon auch etwas damit zu tun, wie die einzelnen Parteien mit diesem Problemfeld umgehen. Eva Linsinger beschreibt das sehr treffend und ich möchte das schon auch hier einbringen, weil es vielleicht zum Nachdenken anregen könnte. Sie sagt, in der ÖVP werden reihenweise Quoten als notwendiges Naturgesetz hingenommen, für den Bauernbund, für den Wirtschaftsbund, für den Arbeitnehmerbund, für die Bundesländer. Nur die Frauenquote gilt als Pfui - mhh. Meine lieben Damen und Herren von der ÖVP: Ich glaube es ist treffend was hier steht und vielleicht könnte man sich dann einmal mit dem Thema Quote beschäftigen, wenn man so einen Denkanstoß bekommt. Sie sagt: die SPÖ hat zwar eine Quote, betrachtet sie aber als unverbindliches Freifach, bei dem man getrost durchfallen kann. Ich würde mich das gar nicht so sagen trauen, aber ich zitiere bitte wohlgermerkt. Seit dem Jahre 1993 ist im Parteistatut ein Frauenanteil von 40 % festgeschrieben. Er wurde seither aber nie erreicht. Also auch die SPÖ hat meiner Ansicht nach Nachholbedarf. Ja, im ORF spiegelt es sich übrigens auch regelmäßig wieder. Bei Fernsehdiskussionen gibt es regelmäßig Schwierigkeiten, die Diskutantinnen paritätisch zu besetzen, weil es eben so wenige Frauen in der Politik im Verhältnis zu den Männern gibt und der ORF hat sich ein Frauensuchprogramm, das sich „New Faces“ nennt, auferlegt. Auch bezeichnend für die Situation. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Heißt das nicht Facinnen?*“) Man muss nicht jedes Wort gendern, wenn es sowieso schon neutral ist, Kollege Amesbauer. Die englische Sprache ist da ein bisschen fortschrittlicher als die deutsche. So, worum geht es eigentlich? Es geht ja im Grunde genommen darum, zu identifizieren wo die Hemmnisse in der politischen Praxis sind. Da kann ich Ihnen schon ein paar Punkte aufzählen. Ich hoffe, dass wir uns im Unterausschuss, der eingerichtet wurde, auch noch ausführlicher mit dem Thema beschäftigen werden? Aber nur so ganz kurz und auf die Schnelle und als Denkanstöße. Natürlich ist es so, dass die parteiinternen Auswahlprozesse eine Rolle spielen. Die Diskriminierung funktioniert ja nicht direkt. Es gibt den sogenannten Out-Group-Effekt. Das funktioniert so, wer es nicht kennt: Mitglieder einer Gruppe suchen sich immer ähnliche Mitglieder, wenn Sie Posten zu besetzen haben. Das passiert leider in der politischen

Landschaft ständig. Das heißt also, wenn die Mehrheit männlich ist, die darüber entscheidet, wer nachrückt, wer nachkommt, dann gibt diese Gruppe automatisch auch männlichen Kandidaten den Vorzug. Wenn man sich das bewusst macht, kann man dagegen etwas tun. Genau das ist der Punkt. Darum geht's. Das Bewusstsein dafür zu entwickeln, dass man die Dinge anders anschaut. Zweiter Punkt: Aufstieg in der Politik gehört einfach zur männlichen Biografie, er ist auf die männliche Normalbiografie zugeschnitten. Sie kennen sicher alle den Satz: In der Politik kann man keine Pause machen, da muss man immer dran bleiben. Man kann nicht zwischendurch einmal kein Mandat haben und dann kann man wieder kommen, weil dann der Erfolg dahin ist. Das geht einfach nicht. Solche Reden hören wir wahrscheinlich alle regelmäßig. Bei Frauen gibt es aber beispielsweise aus der Physiologie heraus manchmal Phasen, wo es nicht anders geht. So, was machen wir da? Wir müssen vielleicht darüber nachdenken, ob wir nicht alle gemeinsam diese Regeln doch ändern könnten? Ich glaube, dass man es kann, wenn man es sich vornimmt. Natürlich ist es auch so, dass die Mehrfachbelastungen und die erforderlichen Zeitressourcen auf männliche Strukturen zugeschnitten sind, auf männliche Möglichkeiten zugeschnitten sind. Wenn man viel Zeit in Vereinen verbringen muss, in Lokalen, bei Stammtischen, bei Feuerwehrfesten und ich weiß nicht was alles noch? Dann ist es einfach schwierig, das mit den Verpflichtungen, wenn man Familie hat, unter einen Hut zu bringen. Wir sind nach wie vor in einer Gesellschaft, wo Frauen diese Belastung mehr tragen müssen als Männer. Auch dadurch ist es so, dass es natürlich für Frauen in der Politik aufzusteigen schwieriger ist, überhaupt in der Politik Fuß zu fassen und vor allem auch längerfristig drinnen zu bleiben. Wir erleben das immer wieder, dass Frauen sehr wohl den ersten Schritt machen und sich eine Zeit lang einbringen, aber wenn man sich anschaut, wer scheidet schneller wieder aus? Meistens sind es die Frauen, die aus der politischen Arbeit wieder hinausgehen. Weil Sie feststellen müssen, Sie bringen nicht alles unter den Hut. Naja, man kann auch hinschauen und kann aktiv etwas dazu beitragen, dass diese Dinge anders laufen. Ja, familiäre Doppelbelastung habe ich, wie gesagt, schon angesprochen. Ich möchte aber noch ein paar konstruktive Dinge einbringen, wo ich glaube, dass wir konkret etwas tun könnten. Die Strukturen in der Politik gendergerecht zu gestalten ist nicht unmöglich. Sie wissen, diejenigen, die mit mir im Gender Agent Lehrgang gesessen sind, wir haben dort einiges an Zeit damit verbracht, darüber zu diskutieren, was es eigentlich ist, was es den Frauen schwerer macht, in der Politik zu arbeiten. Ein Teil davon war beispielsweise, dass Sitzungszeiten, Gremienzeiten so gestaltet sind, dass es einfach für Frauen schwierig ist. Also hier könnte man beispielsweise ansetzen, das heißt Partizipation

von Frauen mit Betreuungspflichten, aber natürlich im Übrigen auch von Männern mit Betreuungspflichten, weil die haben ja das Problem unter Umständen auch da und dort, ermöglichen, in dem man sich über die Sitzungszeiten einmal ausführlicher unterhält. Ich kann Ihnen sagen, in Tirol ist es so, dass der Landtag grundsätzlich zweitägig abgehalten wird. Es wird eine gemeinsame Mittagspause gemacht und es wird zu einer bestimmten Zeit am Abend – prügeln Sie mich jetzt nicht – ich weiß es nicht ganz genau, aber es ist sieben oder acht Uhr am Abend, Schluss gemacht und das ermöglicht es natürlich, dass man dann auch noch familiären Verpflichtungen nachkommt. Ich halte das für sehr, sehr sinnvoll. Es besteht zwar die Gefahr, dass dann alle hinterher noch zu irgendeiner Veranstaltung rennen, aber das ist wahrscheinlich nicht Sinn der Sache. Aber grundsätzlich erleichtert es Menschen, die andere Verpflichtungen haben, doch deutlich an so einer Arbeit teilzunehmen. Ich denke, das wäre ein Punkt, den man sich mal anschauen könnte, worüber man diskutieren könnte. Das Nächste sind natürlich die Parteistatuten und die Paritätsprinzipien in den Parteistatuten, wo einfach ein Hebel da ist. Es nützt nichts, wenn man sagt: „Wir haben ohnehin die Hälfte der Listenplätze mit Frauen besetzt“, wenn aber gleichzeitig die Frauen an den hinteren Plätzen angeführt sind und im Endeffekt erst wieder hauptsächlich Männer in das Gremium hineinkommen. Das ist es, was bei uns in der Realität sehr häufig passiert. Frankreich hat erst kürzlich eine Änderung auf der kommunalen Ebene vorgenommen. Die haben Vorschriften gemacht, dass die Listen paritätisch besetzt sein müssen, sodass auch tatsächlich dann in den Gremien die Parität gegeben ist und dort ist es bei der Wahl 2008 auf kommunaler Ebene bereits gelungen, in den Gemeinderäten einen Frauenanteil von 48 % zu haben. Ich halte das für erstens machbar und zweitens Frankreich für fortschrittlicher als wieder einmal Österreich. Traurig aber wahr. Wie die letzte Wahl in dieser Hinsicht zu beurteilen ist, kann ich leider noch nicht sagen, da fehlen uns noch die Zahlen. Aber ich vermute, dass es sich nicht verschlechtert haben wird. Nachdem es ja tatsächlich gesetzlich verankert ist. Es gebe zum Beispiel die Möglichkeit, die unterschiedliche Bewertung von weiblich und männlich konnotierten Themen aufzuheben, indem ganz bewusst und ganz gezielt Sprecherinnen Rollen so vergeben werden, wie es eben nicht dem Üblichen, dem, was wir alle kennen, entspricht, sondern da ein bisschen zu matchen und zu mixen. Weibliche Wirtschaftssprecherinnen beispielsweise, weibliche Budgetsprecherinnen. Ich sehe, dass es hier herinnen in den Gremien schon ein bisschen ein Nachdenken gibt, da tut sich was (*LTA*bg. Dipl.-Ing. Wöhry: *“Haben wir umgesetzt.“*). Ja, ich gebe ja zu, dass sich was bewegt, aber trotzdem haben wir noch einiges zu tun. Das werden Sie auch zugeben. Ich glaube,

Landwirtschaftssprecherin, fällt mir glaube ich keine ein, doch, aber bei der FPÖ beispielsweise tun wir uns da echt schwer (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Bei uns tun Sie sich leicht.*“). Auf jeden Fall hätte ich eine ganze Reihe an Vorschlägen zu machen und würde die auch gerne im Unterausschuss besprechen.

Dennoch möchte ich einen Entschließungsantrag einbringen, denn in der Steiermark ist es so, dass wir schon noch ein Missverhältnis hier im Landtag haben. Wir haben bei der SPÖ acht Frauen und fünfzehn Männer, bei der ÖVP neun Frauen und dreizehn Männer, bei der FPÖ null Frauen und sechs Männer, bei den Grünen zwei Frauen und einen Mann, bei der KPÖ eine Frau und einen Mann. Es zeigt sich eben hier ganz deutlich, welche Parteien in Ihrem Statut klar etwas verankert haben und welche nicht und deshalb bringe ich jetzt den Antrag ein. Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Modell zu entwickeln und im Landtag einzubringen, das die Höhe der Parteienförderung von der Geschlechterausgewogenheit der Parteilisten bei Landtagswahlen abhängig macht. Ich ersuche um Annahme und Danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 15.23 Uhr*)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Frau Abgeordnete Ingrid Gady.

LTAbg. **Gady** (*15.23 Uhr*): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin!

Mit der Steirischen Frauen- und Gleichstellungsstrategie 2020 haben wir ein festgeschriebenes Bekenntnis, immerhin von allen sieben Regionalvorständen unterzeichnet, eine verbindliche Regelung in den Händen. Bei einem für die Gesellschaft so wichtigen Themenkomplex ist es besonders schwierig, einzelne Punkte im Besonderen hervorzuheben. Ich denke es ist wesentlich, dass die vorgestellten Strategien und Visionen nicht im Einzelnen betrachtet werden, sondern in einer Gesamtschau. Was mir gefällt, ist, dass es nicht um Frauen- oder Männerförderung geht, sondern um Geschlechtergerechtigkeit, dass im gesamten Entstehungsprozess eine Vielzahl an Expertinnen in den Regionen um Ihre Meinung gebeten wurden und so eine Gesamtschau entstanden ist, die man mit gutem Gewissen mittragen kann. Mir gefällt auch die Formulierung im Einleitungstext der Broschüre. Wenn es heißt: Die Frauen- und Gleichstellungsstrategie definiert Ziele, beschreibt Visionen, gibt einen Handlungsrahmen, geht Schritt für Schritt und hat Handlungsfelder auf Landes- und Bundesebene. Das drückt für mich aus, was dieses Papier ist – ein Papier. Jetzt heißt es, dieses zu befüllen und umzusetzen. Themen, die einen

Veränderungsprozess im Denken benötigen, die eine Frage der Haltung sind, werden schwer aufzuoktroieren sein. Die Herausforderung wird sein, ein ehrliches und nachhaltiges Umdenken zu erzeugen. Alles Beschriebene ist klar und nachvollziehbar und hat sich auch durch jahrhundertelange Traditionen prolongiert und ist somit in vielen Bereichen grundsätzlich blockiert. Ungeachtet der Tatsache, dass die Österreichische Verfassung eine Diskriminierung auf Grund des Geschlechts verbietet, sind jene Positionen, in denen tatsächlich Relevantes entschieden werden kann, zum überwiegenden Teil immer noch von Männern besetzt. Selbst Frauenquoten in Leitungsstrukturen, die inzwischen in der Öffentlichkeit als politisch korrekte Notwendigkeit verkauft werden müssen, haben daran ebenso wenig geändert, wie die Tatsache, dass laut Statistik inzwischen Frauen durchschnittlich besser ausgebildet sind als Männer und auch länger studieren. Es zeigt sich, dass jegliches Förderinstrument für Frauen wiederum gegen Sie verwendet werden kann, da dann auch die Frauen auf Grund besserer Befähigung in höheren Positionen nicht zu vermeiden waren, wiederum als Quotenfrauen abgewertet werden können. Der Frauenanteil in Führungsebenen ist ein Thema, aber nicht das Kernthema. Im Gegenteil, die Zuspitzung auf Karriere, Fragen lässt die Masse der Frauen hinter den Vorhang zurück. Frauen, die versuchen, Erwerbstätigkeit und Familie zu vereinbaren. Frauen, die oft ein Lebensmodell wählen, das sich der Logik der Wirtschaft entzieht. Wenn in Österreich 81 % der Teilzeitbeschäftigten Frauen sind, ist klar, wer die familiären Strukturen pflegt und trägt. Es braucht einen grundlegenden Wandel in der gesellschaftlichen, politischen und finanziellen Bewertung von Care-Arbeit. Also Sorgearbeit, in den Bereichen Gesundheit, Pflege, Betreuung und Erziehung. Care-Arbeit muss endlich als gesellschaftlicher Auftrag wahrgenommen werden. Politik, Unternehmen und Institutionen müssen gemeinsam neue Wege suchen, um diese Arbeit so zu organisieren und mit Ressourcen auszustatten, dass Qualität in der Grundversorgung von Menschen gewährleistet ist und Frauen aus dem In- wie aus dem Ausland dabei nicht ausgebeutet werden. Gute Care-Arbeit ist eine, die sich an der Würde des Menschen orientiert und eine Grundversorgung vor diesem Hintergrund sicherstellt. Der Staat hat es sowohl in den eigenen Einrichtungen als auch in den gesetzlichen Vorgaben für Organisation von Care-Arbeit zu berücksichtigen. Zugleich muss verhindert werden, dass Beschäftigte in den Care-Branchen ausbrennen und im Hinblick auf Ihr Einkommen selbst an den Rand der Bedürftigkeit gedrängt werden. Nicht fehlen darf im Zuge einer Neubewertung von Care-Arbeit die internationale Perspektive. Der internationalisierte Arbeitsmarkt für Pflegekräfte, Hausangestellte und Kindermädchen, erfordert den Blick über

die Grenzen auf die Problemstellungen in der Sorgearbeit jener Gesellschaften, aus denen diese Kräfte abwandern. Eine ehrliche Konfrontation mit dem Schattenarbeitsmarkt in den Care-Branchen ist unabdingbar für eine gerechte, langfristig tragfähige Organisation der notwendigen Aufgaben hier zu Lande. Für mich ist die Gleichstellung von Frauen ein zutiefst wirtschaftliches Thema und gehört auch auf diese Weise diskutiert. Wenn eine Volkswirtschaft auf 50 % Ihres Know-hows und Ihrer Erfahrung verzichtet und das in einer Zeit, in der die wirtschaftliche Situation Europa rau ins Gesicht weht, in einer Zeit, in der mehr als 50 % der Frauen in Österreich studieren und sich diese Frauen nicht in Führungsgremien der Unternehmen oder in der Politik finden, kann man dieses Verhalten als nur sehr kurzfristig gedacht ansehen. Frauen sind Multiplikatorinnen was das Wirtschaftswachstum angeht. Mehr arbeitende Frauen führen zu einem Wandel in der ökonomischen Struktur der Gesellschaft. Im Durchschnitt erlebe ich Frauen als weniger machtorientiert als Männer. Ich bin sicher, dass subtile Formen der Machtausübung zum Beispiel Frauen nicht begrüßen, also Sie quasi übersehen, Frauen nicht auf die Einladungsliste von Meetings zu stellen, zu denen man selbstverständlich auf Grund der eigenen Funktion hingehört oder Frauen weniger in Entscheidungskompetenzen und Einflussbereichen auszustatten, gar nicht bewusst gesetzt sind. Das sind einfach Bewältigungsmuster von Systemen, die noch kein Verhalten entwickelt haben, mit gleichberechtigten Komponenten sehr gut ausgebildeter Frauen partnerschaftlich umzugehen. Das österreichische katholische Patriarchat mit seiner eher traditionellen Rollenzuschreibung für Frauen und Männer, sitzt uns noch tief in den Adern und ist wahrscheinlich auch die Ursache dafür, dass der Bruttostundenlohn für Frauen in Österreich um 25 % geringer ist als bei Männern und das der Frauenanteil im Nationalrat nur 31 % beträgt. Damit liegt Österreich in unmittelbarer Nähe zu Afghanistan. Ich denke, dass es für Frauen und natürlich auch für Männer wichtig ist, Machtphänomene sichtbar zu machen und damit entzumystifizieren. Unsere traditionellen festen Rollenbilder und zugewiesenen Lebenswelten von Männern und Frauen, sind in Bewegung geraten. Das macht unsere Beziehungen nicht einfacher, aber in jedem Fall interessanter. Ich bin davon überzeugt, dass die Gestaltung von Zukunft in Organisationen und in der Politik von unserer Dialogfähigkeit abhängt. Das bedeutet Räume, neue Räume zu schaffen, in denen dieser Dialog zwischen Männern und Frauen in Augenhöhe passieren kann. Mein Vorschlag: Beginnen wir hier in der Landstube damit. Danke (*Beifall bei der ÖVP – 15.33 Uhr*)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung, Renate Bauer.

LTabg. Bauer (15.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben jetzt schon viel zur Frauen- und Gleichstellungsstrategie gehört und ich bin der Meinung, es ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten zum Thema Geschlechtergleichstellung auch schon viel passiert. Trotzdem gibt es Bereiche, wo „Frau“ das Gefühl hat am Stand zu treten und nicht wirklich weiterzukommen und darum finde ich es sehr gut und ist es toll, dass wir jetzt eine Strategie in der Hand haben, wo wir Schritt für Schritt daran arbeiten werden. Ich möchte auch speziell auf das Thema Erwerbsleben von Frauen näher eingehen und dazu auch ein wenig den Blick über die Landesgrenze werfen. Die Einkommensunterschiede zwischen Männern und Frauen liegen bei uns in Österreich leider nach wie vor bei 25 bis 30 %. Wie kommt es dazu? Einer der ganz großen Unterschiede ist natürlich nach wie vor, wir haben es ja schon sehr oft gehört, Männer sind hauptsächlich in den technischen Bereichen beschäftigt, Frauen neben dem Handel, dem Büro, haben wir heute auch schon gehört, in den sogenannten Care-Berufen, die natürlich alle viel geringer entlohnt sind. Aber leider sind mir auch Betriebe bekannt, wo Frauen und Männer an den gleichen Maschinen arbeiten, die gleiche Tätigkeit tun. Bei den Männern wird die Tätigkeit anders genannt und dafür gibt es eine Zulage. Ein erstes Instrument, um gerade solche Ungleichheiten aufzudecken, gibt es ja bereits mit den verpflichtenden Einkommensberichten. Aber wie auch in der Strategie als ein Handlungsfeld angeführt, wird es in einem weiteren Schritt notwendig sein, bei diesen Einkommensberichten, bei Nichteinhaltung auch Sanktionen einzuführen. Weitere Punkte sind natürlich, Frauen werden beim Berufseinstieg meist schon niedriger entlohnt. Der Einkommensverlauf ist geprägt durch Erwerbsunterbrechung und Teilzeit und natürlich die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und die unbezahlte Arbeit ist nach wie vor großteils Frauensache. So muss, um wirklich weiterzukommen, an ganz vielen Ebenen angesetzt werden. Ein wesentlicher Punkt, ebenfalls in unserer Strategie angeführt, ist natürlich der Ausbau der Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch ein erweitertes Angebot von Betreuungsmodellen für pflegebedürftige Menschen. Wir alle wissen es, die Frauen arbeiten zuerst Teilzeit weil Sie die Kinder betreuen, dann sind Sie einige Jahre gut in Beschäftigung und dann stehen Sie oft vor der Situation, die Eltern betreuen zu müssen und meistens ist das wieder Angelegenheit der Frauen. Wir sind bei den Kinderbildungseinrichtungen in der Steiermark sicher schon sehr gut aufgestellt, trotzdem ist

nach wie vor ein großer Bedarf vorhanden. Ich möchte aber in diesem Zusammenhang schon betonen, natürlich sollten Frauen frei wählen können, ob Sie Teilzeit arbeiten wollen oder nicht. Aber besonders wichtig, wenn Sie Teilzeit arbeiten, muss ganz sicher auf die Folgen darauf aufmerksam gemacht werden, denn oft, wenn dann die Pension vor der Tür steht, kommt das böse Erwachen und die Altersarmut naht. Nach einem Teilzeitjob wieder eine Vollzeitarbeit zu finden, ist eine große Herausforderung und dabei ist aber vor allem auch die Wirtschaft gefordert. Im zurzeit in Verhandlung stehenden Arbeitsrechtsänderungsgesetz, wir haben heute schon gehört, von einem Zwölfstundentag von der Kollegin Klimt-Weithaler. Vielleicht ein kurzer sidestep in diesem Zusammenhang, weil immer von einem generellen Zwölfstundentag geredet wird. Erstens ist dieses ganze Paket erst in Verhandlung, es geht nur um Ausnahmen. Die Wochenarbeitszeit wird sich nicht ändern. Aber es gibt da auch gute Dinge, die drinnen sind im Arbeitsrechtsänderungsgesetz. Sollte dieses beschlossen werden, dann geht es auch darum, dass die Unternehmer verpflichtet sind, wenn Sie einen Vollzeitjob ausschreiben, diesen zuerst intern auszuschreiben, um den Teilzeitbeschäftigten, die Möglichkeit zu geben, eine Vollzeitarbeit anzunehmen. Teilzeit ist nach wie vor ein großes Hindernis, wenn es darum geht, in Führungsebenen aufzusteigen. Dies ist bei uns in Teilzeitbeschäftigung kaum möglich. Aber auch generell ist die Entlohnung in Teilzeit niedriger, bei gleicher Beschäftigung als in Vollzeit. Frauen in Führungsebenen sind leider nach wie vor Mangelware. Eine Studie der Arbeiterkammer vom Februar dieses Jahres besagt, dass von 606 Geschäftsführern 34 weiblich besetzt sind. Sehr bezeichnend dabei ist, dass in den Führungsebenen im Handel nur 4,4 % Frauen sind. Gerade im Handel, wo die meisten Frauen arbeiten, aber die Führungsebene ist männlich besetzt. Viele Studien belegen und uns allen ist, glaube ich, bekannt, dass alle profitieren, wenn Unternehmen von beiden Geschlechtern geführt werden. Im Europavergleich zählt Österreich mit einem durchschnittlichen Frauenanteil von 12 % in den obersten Führungsetagen leider zu den Schlusslichtern. Im Spitzenfeld liegen Island mit 49 %, Norwegen mit 42 % und Finnland mit doch noch immer 29 %. In Norwegen zum Beispiel sind ganz viele Frauen beschäftigt, trotzdem ist die Kinderzahl eine der höchsten. Auch in den Chefetagen haben die meisten Frauen Kinder. In Schweden sind es nur 10 % der Väter, die nicht in Karenz gehen. Bei uns ist es genau umgekehrt. Nein, nicht umgekehrt. Es sind gerade einmal 8 % der Väter, die in Karenz gehen. Wobei in Österreich diesbezüglich sicher auch noch einige gesellschaftspolitische Hürden zu bewältigen sind. Mir wird immer wieder erzählt, dass Väter, die in Karenz gehen, belächelt werden oder in Betrieben sogar gemobbt. Es muss uns

aber diesbezüglich trotzdem gelingen, das Angebot für die unter Dreijährigen Schritt für Schritt auszubauen und vor allem auch das Angebot für die Sechsjährigen. Bei Kindergärten sind wir, glaube ich, sehr gut aufgestellt, aber kommen die Kinder in die Schule, gibt es wieder ein Problem. Das heißt, wir brauchen ganz viele Angebote in Richtung Ganztageschule. Ein weiterer wesentlicher Schritt ist sicher auch das Rollenverständnis und das Rollenbild der Frau und des Mannes, welches es endlich aufzubrechen gibt. Erfolg ist bei Frauen immer meist negativ besetzt. Wenn „Frau“ Karriere macht, kommt sofort die Aussage: Ja wie machst du das mit deinen Kindern? Wie bringst du das mit deinen Kindern unter einem Hut? Na, die armen Kinder, die werden aber sehr leiden. Ich habe aber noch nie gehört, wenn ein Mann Karriere macht oder ein neues Jobangebot bekommt, dass gefragt wird: Na und wie schaffst du das mit den Kindern? Leider fällt den Frauen, das möchte ich auch selbstkritisch anmerken, oft das nötige Selbstbewusstsein, wenn es darum geht, mehr Gehalt zu fordern oder sich für eine höhere Position zu bewerben. Es ist so, wenn die Frau ein Jobangebot bekommt, beginnt einmal das Überlegen: Hab ich die Ausbildung? Bin ich qualifiziert? Wie schaffe ich das? Wie bringe ich das mit der Familie unter einem Hut? Bekommt „Mann“ ein Jobangebot wird einfach zugeschlagen. Viele Punkte, die ich heute angeschnitten habe, müssen natürlich auf Bundes- oder sogar auf EU-Ebene erledigt werden. Das ist heute auch schon angesprochen worden. Gleichstellung ist aber vor allem eine Querschnittsmaterie und mit dem neuen Steirischen Haushaltsgesetz ist diese Tatsache auf Landesebene auch gesetzlich verankert. So muss in Zukunft jedes Ressort ein Gleichstellungsziel definieren, das heißt nicht nur unsere geschätzte Frau Landesrätin macht Gleichstellungspolitik, sondern alle Regierungsmitglieder sind aufgefordert.

Abschließend noch zu dir, Kollegin Jungwirth. Zum Entschließungsantrag möchte ich nur kurz anmerken, du hast die Partizipation in der Politik angesprochen. Ich kann dir da ganz viel zustimmen. Wir haben ja auch bei unserer Gender-Ausbildung ganz viel darüber diskutiert. Du hast ja auch einen Antrag gestellt. Wir haben einen eigenen Unterausschuss gegründet. Alle Parteien, alle Fraktionen waren mit eingebunden in diese Gleichstellungsstrategie. Daher werden wir diesem Entschließungsantrag heute nicht zustimmen. Abschließend möchte ich die Gelegenheit noch nutzen und mich bei unserer Landesrätin aber vor allem auch bei allen Beteiligten, die bei dieser Strategie mitgearbeitet haben, sehr herzlich zu bedanken und ich bin überzeugt, dass wir mit der Umsetzung dieser Strategie in den nächsten Jahren der Gleichstellung große Schritte näher kommen und

Erwerbsarbeit so verteilt wird, um Frauen ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu ermöglichen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 15.44 Uhr*)

Präsident Breithuber: Nächste Wortmeldung von Frau Klubobfrau Klimt-Weithaler.

LTabg. Klimt-Weithaler (15.44 Uhr): Danke Herr Präsident, geschätzte Frau Landesrätin, sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, werte Zuhörende!

Ja, wir haben es heute schon einmal gehört, der internationale Frauentag, der 08. März, liegt jetzt genau einen Monat zurück und ich weiß nicht, ob Sie es wissen, aber es hat nach vielen, vielen Jahren in Graz am 08. März wieder einmal eine Demonstration stattgefunden zum internationalen Frauentag, für die Rechte der Frauen, alles was wir jetzt zum Schluss von Renate Bauer gehört hat, wofür es sich lohnt auf die Straße zu gehen und zu kämpfen für diese Rechte. Für diese Themen gab es diese Demonstration. Ich habe auch schon von Frau Alexia Getzinger gehört, es ist auch wichtig mit diesen Themen in die Öffentlichkeit zu gehen. Ich glaube gerade deswegen ist es auch wichtig, dass wir nicht nur im stillen Kämmerlein oder auch hier in der Landstube, wo wir ja wissen, dass das trotzdem immer wieder auch, wenn wir die Möglichkeit haben, dass uns Leute zuschauen kommen oder zuhören, dass das nicht immer rege in Anspruch genommen wird. Also kann man schon davon ausgehen, dass wir hier manchmal doch für uns selbst sprechen. Aber immerhin, man sollte hinausgehen und deswegen hat es diese Demonstration gegeben. Es haben hunderte Menschen dort demonstriert, Männer, Frauen, Familien, aber ich muss ganz ehrlich sagen, viele PolitikerInnen habe ich nicht getroffen. Von der SPÖ ein Häufchen, von der ÖVP kann ich mich nicht erinnern – man möge mich berichtigen, wenn jemand dort war -, Grüne waren vertreten, wir waren vertreten, auch von den Gewerkschaften interessanterweise waren nur die Grünen und der GLB anwesend. Grundsätzlich denke ich mir ist es sowieso beschämend, dass man sich hier heutzutage immer noch hinstellen muss und über das Thema Gleichberechtigung, Gleichstellung überhaupt noch reden muss. Der internationale 08. März wird seit über 100 Jahren mittlerweile begangen. 1911 hat der erste stattgefunden. Das Schlimme daran ist, eine der wesentlichsten Forderungen, die damals schon gestellt wurden, also vor über 100 Jahren, nämlich gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit, ist nach wie vor nicht erfüllt. Also ich schwinde da jetzt nicht in das Lied mit ein, es hat sich eh schon so viel getan. Ich muss auch ganz ehrlich sagen, ich werde mir das künftig vielleicht noch viel kritischer anschauen, als ich es bisher getan habe. Wenn man sich anschaut, ich glaube Sabine

hat es erwähnt, dass der Einkommensunterschied zwischen Männern und Frauen in Österreich - nicht irgendwo, in Österreich – 23,4 % beträgt und das im Europavergleich heißt, dass wir an vorletzter Stelle liegen, hinter uns kommt, glaube ich, nur mehr Estland, dann ist das kein Grund zum Jubeln, absolut nicht. Und dann kann ich mich auch nicht hier herstellen und sagen, dass es eh schon super ist – wählen dürfen wir inzwischen. Jetzt haben wir diese Strategie, ein festgeschriebenes Bekenntnis. Ich muss abermals betonen, dass ich auch das nicht als Grund zum Feiern finde. Warum nicht? Ich muss ganz ehrlich sagen, dass die wesentlichen Punkte, die jetzt in dieser Strategie in über einem Jahr erarbeitet wurden, für mich nicht wirklich überraschend waren. Die Handlungsfelder, die genannt wurden. Ich darf Sie jetzt noch einmal nennen: Ökonomische Eigenständigkeit und Verringerung der Einkommensschere – das wissen wir eigentlich schon lange, dass die Frauen sich das wünschen und dass man das tun sollte. Dass es notwendige Rahmenbedingungen braucht, damit man das Familienleben und das Berufsleben vereinbaren kann und zwar nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer, das wissen wir auch schon lange. Dass es darum geht, dass Frauen sich beteiligen, mitbestimmen können, präsent sind, ist auch nicht was, was ich erst aufgrund dieser Strategie erfahren habe. Dass es notwendig ist, Gewaltschutz zu üben und Gewaltprävention – ja, es gibt seit, ich weiß nicht wie lange Gewaltpräventionsstellen in der Steiermark, in ganz Österreich. Das wissen wir doch alles schon. Dass man stereotype Geschlechterrollen abbauen muss und dass man dadurch auch Handlungsoptionen erweitern kann, das ist uns auch nichts Unbekanntes. Und dass es notwendig ist, dass Frauen Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen und vor allem leistbarem Wohnraum haben, das ist auch nicht was, was jetzt neu erfunden wurde. Sabine hat auch in ihrem Redebeitrag die fehlenden Maßnahmen angesprochen. Ich möchte es jetzt einmal umgekehrt ansetzen. Zu ganz, ganz vielen Punkten, die in diesem Papier drinnen stehen, gibt es bereits Anträge, die hier in diesem Haus gestellt wurden. Aber die sind allesamt abgelehnt worden. Ich habe ein paar mitgenommen, ich habe nicht alle herausgesucht, denn das würde die 20 Minuten wahrscheinlich sprengen. Aber ich habe ein paar mitgebracht. Zum Beispiel, auf Seite 12 dieser Strategie steht drinnen unter dem Punkt Vereinbarkeit von Familie und Berufsleben für Frauen und Männer – Handlungsfeld auf landespolitischer Ebene. Ich darf zitieren aus der Strategie: „Regionale (öffentliche, betriebliche, private bzw. in private-public-partnership) Bildungs- und Betreuungsangebote für Kinder und pflegebedürftige Menschen ausbauen sowie Betreuungsmodelle für pflegebedürftige Menschen weiterentwickeln und anbieten.“ So,

jetzt gibt es z. B. einen KPÖ Antrag vom 18. Jänner 2011 zum Thema „Betriebliche Kinderbetreuung“. Das war ein Entschließungsantrag – wurde abgelehnt von SPÖ und ÖVP. Dann gab es kürzlich, ist noch nicht so lange her – im Herbst – von uns einen Antrag am 27.09.2013 mit dem Titel „Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz“. Auch in diesem Antrag haben wir wiederum den Ausbau von qualitativ hochwertigen Kinderbetreuungseinrichtungen gefordert. Zu diesem Antrag liegt jetzt eine Stellungnahme vor und der Antrag liegt in einem Unterausschuss. Dieser Unterausschuss hat zwar bereits stattgefunden, über diesen Antrag wurde aber noch nicht geredet. Oder, wir haben heute unter Punkt 19 z. B. einen Antrag von uns, da geht es um die Dienstgeberabgabe zum Ausbau der Kinderbetreuung. Nachdem er im Ausschuss schon negativ behandelt wurde, kann ich mir nicht vorstellen, dass er jetzt hier im Landtag positiv abgestimmt wird. Also, das sind jetzt nur drei Beispiele zu dem Thema, wo uns die Strategie sagt, wir müssen endlich was tun, auch in puncto betrieblicher Einrichtungen und Ausbau, aber jeder Antrag, der dazu bis dato gekommen ist, wurde abgelehnt.

Nächster Punkt: Zum Thema Beteiligung, Mitbestimmung und Repräsentanz von Frauen. Da finden wir z. B. auf Seite 14 dieser Strategie als Forderung in der Rubrik Handlungsfelder auf landespolitischer Ebene: Gleichstellungsorientierte Vergabe von Fördermitteln in allen Ressorts weiterentwickeln. Kollegin Getzinger hat in ihren Worten auch mitgeteilt: „Wir bekennen uns klar zur Frauenförderung und zu Quoten“. Ich darf Sie nur kurz an die letzte Landtagssitzung erinnern. Kollege Murgg hat zu dem Thema Förderung von Frauen und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Rahmen der Wirtschaftsförderung eine exzellente Rede gehalten und hat Ihnen mitgeteilt, wie schlimm es in Wahrheit ist, wenn Sie sich hier herstellen und sagen, dass wir das alles nicht überreglementieren dürfen, wenn es um Frauenförderung geht. Aber für jeden Fisch oder für jede Ameise, wenn Sie sich erinnern – hat er festgehalten – gibt es eine Regelung. Und genauso sehe ich das auch. In der Stellungnahme steht dezidiert drinnen und das darf ich jetzt vorlesen. Bei dieser Stellungnahme haben alle SPÖ-Frauen und alle ÖVP-Frauen zugestimmt. Da steht drinnen bezüglich dieser Förderungen: „Von den Sozialpartnern und Interessensvertretungen wurde aber übereinstimmend die Feststellung getroffen, dass die Erfüllung der Forderung ...“ – also die Forderung, Frauenförderung zu machen im Bereich der Wirtschaftsförderung, wie sie im Selbstständigen Antrag aufgelistet wurden – „...mit einem ...“ - und jetzt kommt es – „...überaus bürokratischem Aufwand verbunden wäre und somit nicht praktikabel ist.“ Ja, geschätzte Kolleginnen von der SPÖ und von der ÖVP, wenn Sie meinen, dass man so einer

Stellungnahme, wo uns die Sozialpartner und Interessensvertretungen sagen, Frauenförderung, das ist uns ein bisschen zu unpraktikabel, weil das ist so bürokratisch. Solange Sie diesen Stellungnahmen zustimmen, habe ich keine große Hoffnung, dass wir mit dieser Strategie auch nur einen Schritt nach vorne kommen. Das muss ich hier ganz klar und in aller Deutlichkeit sagen. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen*) Außerdem hat uns auch damals die Kollegin Pichler-Jessenko hier vor Ort erklärt, dass wir nicht immer auf die Unternehmer losgehen dürfen, die Armen. Weil die werden auch so eingeeengt. Ich werde Ihnen auch etwas sagen, diese Aussagen, die ärgern mich zu tiefst, weil immer so getan wird, als würde man die kleinen und mittleren Unternehmen damit quälen. Ihr schützt mit diesen Aussagen genau die großen Betriebe, die Konzerne, die sich das locker leisten können. Aber ihr sagt, dass man das nicht machen kann, denn dann sind die kleinen arm. Wenn Ihnen Gleichstellung wirklich etwas wert ist, dann müssen Sie endlich diesen Schritt gehen und nicht sich immer herstellen und sagen: „Nein, ist eh schon ganz fein. Wir müssen halt noch ein bisschen tun.“ Ich bin ganz bei Ihnen, wenn es darum geht, dass man die Männer dazu ins Boot holen muss. Aber wenn sich Frauen dann herstellen und genau das nachplappern, was uns die Männer schon seit –zig Jahren vorgeben zu sagen, warum das leider nicht möglich ist und wenn man, ich weiß nicht, zum x-ten Mal feststellt, dass es ohne Regelungen und ohne Quoten nicht funktioniert, dann müssen wir uns endlich einmal etwas anderes einfallen lassen und nicht nur sagen: „Fein, dass die Männer jetzt auch sagen, dass das wichtig ist.“ (*LTAbg. Schwarz: „Willst du damit sagen, dass deine Vorrednerinnen hier irgendwas daher geplappert haben?“*) Tun müssen Sie es, nicht nur sagen! Bitte Kollege Schwarz. (*LTAbg. Schwarz: „Willst du damit sagen, dass deine Vorrednerinnen hier irgendwas daher geplappert haben?“*) Ich habe sehr gut zugehört, lieber Johannes, aber du kannst gerne herauskommen und auch sagen, was du z. B. dafür tun wirst, dass es künftig zu einer Gleichstellung im Landtag kommt.

Nächster Punkt: Gewaltprävention und Gewaltschutz: Großes Thema in der Strategie. Jetzt muss ich Ihnen aber wirklich auch dazu sagen, wenn Sie unter der Forderung „Beitrag zur Absicherung und zum Ausbau der Opferhilfe leisten und Prävention stärken“, das hier festschreiben und gleichzeitig auch noch sagen: „Wir brauchen Antigewaltmaßnahmen für gewalttätige Menschen in Abstimmung mit den Gerichten. Wir müssen das verstärken und das Angebot hierfür ausbauen.“ Ja dann frage ich Sie, was haben Sie denn eigentlich in den letzten Jahren gemacht zu diesem Thema? Es wurde in allen Bereichen gekürzt. Wir wissen, dass Frauen von all diesen Kürzungen doppelt und dreifach betroffen sind. Auch die, die in

diesen Einrichtungen arbeiten. Wenn ich jetzt einen kleinen Schwenk in die Stadt Graz machen darf, hier werden z. B. gerade alle Fraueneinrichtungen, inklusive unabhängiger Frauenbeauftragter, evaluiert. Ich kann das Wort „evaluiert“ nicht mehr hören, weil wissen Sie, was unter dem Strich dann immer rauskommt? Brauchen wir nicht mehr, oder brauchen wir nur mehr 20 Stunden oder macht jetzt eine Sekretärin. Ich fürchte mich vor diesen Evaluierungen. Aber die kommen. (*LTA*bg. Kröpfl: „Das ist ja wichtig!“) Aber wir schreiben in die Strategie: „Müssen wir ausbauen“.

Nächster Punkt, weil es vorher ... (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sie haben nur mehr vier Minuten!“) ich schaffe das. Nächster Punkt, weil es darum gegangen ist, was können wir intern tun. Wurde auch, ich kann mich gut erinnern, in dem Genderlehrgang über die Statuten einzelner Parteien auch gesprochen, wo dann auch immer gesagt wird: „Wir würden ja eh so gerne ein Reißverschlussystem machen, aber es wollen keine Frauen.“ Haben wir lange und breit darüber geredet, dass es eben andere Rahmenbedingungen braucht. Wir haben bei uns in der Partei schon, ich weiß nicht, seit –zig Jahren ein Reißverschlussystem. Es haben sich immer noch Frauen gefunden und nicht umsonst ist das Mann-Frau Verhältnis in der steirischen KPÖ zu 100 % ausgewogen. 50 : 50, wenn man es wirklich haben will, braucht man halt auch Männer, die das wirklich machen wollen und sich dann nicht in die erste Reihe drängen und sagen: „Wir sagen nach außen hin schon, dass wir das wollen, aber in Wahrheit ist es uns lieber, wenn wir selber in der ersten Reihe stehen.“ Einen Schwenk noch, weil Renate das noch einmal angesprochen hat mit dem Zwölf-Stunden-Arbeitstag. Ich darf erinnern, es hat mit der SPÖ schon etwas zu tun. Die Losung „acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf.“ ich glaube, 1890 war der erste Maiaufmarsch unter dieser Losung, wo man das 1918 endlich durchgesetzt hat, den Acht-Stunden-Tag verwirklicht hat. Jetzt frage ich dich, liebe Renate, was glaubst du denn, was das frauenpolitisch bedeuten würde, wenn wir einen Zwölf-Stunden-Arbeitstag durchsetzen würden. Bitte denke da darüber nach, bevor du dich hier noch einmal herstellst und sagst: „Ist ja eh noch nicht ausgewogen.“ In Wahrheit ist das der Untergang der Sozialdemokratie, Zwölf-Stunden-Arbeitstag. (*LTA*bg. Schwarz: „Jetzt wirst du bestimmen, wann die Sozialdemokraten untergehen!“) Du wirst es schon noch sehen, lieber Johannes Schwarz, es ist in Wahrheit eine Katastrophe. Dem Entschließer der Grünen werden wir selbstverständlich unsere Zustimmung geben. An dich, Frau Landesrätin, hätte ich folgende Bitte: Es gibt jetzt diese Strategie und ich bin überzeugt davon, wenn das mit einem wirklichen politischen Willen auch gemacht wird, dann kann man da parteiübergreifend wirklich etwas erreichen.

Aber ich bin schon neugierig was jetzt dann künftig mit unseren Anträgen passieren wird, wenn wir sagen: „O. k., da drinnen steht, wir brauchen betriebliche Kinderbetreuungseinrichtungen.“ Und wenn wir den Antrag dann wieder stellen, was wird denn dann damit passieren? Wird das dann auch gemacht werden oder gibt man den Antrag in den Unterausschuss Gleichstellungsstrategie und da liegt er dann bis zur nächsten Wahl. Wenn das so ist, dann brauchen wir die ganze Strategie nicht. Ich stimme dem jetzt gerne zu, weil ich ein grundsätzlich optimistischer Mensch bin, aber ich hoffe, dass ich nicht enttäuscht werde. Danke schön. *(Beifall bei der KPÖ – 16.00 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine sehr geehrter Damen und Herren, ich unterbreche bei diesem Tagesordnungspunkt.

Bevor ich jetzt zur Dringlichen Anfrage oder zu den Dringlichen Anfragen komme, begrüße ich die Burschen der HTL Voitsberg unter der Leitung von Frau Mag. Sabine Haberhofer. Herzlich willkommen, danke für den Besuch. *(Allgemeiner Beifall)*

Meine Damen und Herren, am Donnerstag, dem 3. April 2014, wurde um 10.00 Uhr von den Abgeordneten der FPÖ eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Genug nachgedacht Herr Drexler? Dann Regress abschaffen, JETZT!“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Peter Samt das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Samt (16.01 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, geschätzte Landesräte und Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Wie schon der Titel unserer Dringlichen Anfrage lautet, wird es ja auch entsprechend begründet werden. Die Frage nach, ob genug nachgedacht wurde vom Herrn Landesrat Drexler, wird sich im Rahmen dieser Anfrage stellen. Weil wir schon von Rahmen reden, im Rahmen der Beantwortung der Dringlichen Anfrage in der Landtagssitzung vom 11. März 2014 hat ja der neu gewählte Landesrat Mag. Christopher Drexler angekündigt, die Wirksamkeit bzw. Effizienz der in den vergangenen Jahren im Gesundheitsressort gesetzten

Maßnahmen einer Überprüfung zu unterziehen. Und auch hinsichtlich des Pflegeregresses hat er angekündigt, einen Nachdenkprozess zu starten. Was das immer bedeutet. Ich hoffe, wir werden heute hören, was das bedeutet. Er sagte wortwörtlich: "Wir werden einen Nachdenkprozess und einen Überlegungsprozess starten zum Thema Regress, das heißt, zum Thema Pflegefinanzierung. Wie wollen wir die steigenden Kosten in diesem Bereich aufbringen und dieser Prozess beginnt mit einem weißen Blatt Papier". Ich hoffe, dass in der Zwischenzeit auf dem weißen Papier schon ein bisschen was draufsteht, aber wir werden das ja möglicherweise noch hören.

Spannend hat sich dann die Zeit danach entwickelt. In den darauf folgenden Tagen haben sich die Anzeichen verdichtet, dass die Landesregierung den Pflegeregress abschaffen werde. So z. B. am 18. März 2014. Da hat die „Kronen Zeitung“ schon gewusst, mit Verweis auf gut informierte Kreise, dass der Regress in sechs Wochen fallen wird. Am 19. März hat dann die Wirtschaftskammer Steiermark sehr deutlich Position bezogen und hat via den Wirtschaftskammerpräsidenten Josef Herk die Abschaffung der bestehenden Regress-Regelung gefordert. Wortwörtlich hat er dazu gesagt: "Wenn es in der Steiermark einen Pflegeregress gibt und in anderen Bundesländern nicht, dann ist das problematisch. Es darf keinen Steirermalus geben, sondern es braucht eine einheitliche Lösung."

Es ist dann so weiter gegangen. Am 25. März erleben wir dann von unserem Landeshauptmann Franz Voves eine Meldung, der den Pflegeregress als eine „emotionale Bombe“ bezeichnet und er deutete bei dieser Gelegenheit ein vorsichtiges Ende der österreichweit nur mehr in der Steiermark in dieser Form bestehenden Kostenbeteiligungspflicht für die Angehörigen von pflegebedürftigen Personen an. Hinsichtlich der dadurch dem Land Steiermark entfallenden Einnahmen hat Landeshauptmann Voves da festgehalten: "Dann bedarf es schon guter Argumente - und das verstehe ich unter Nachdenkphase für Kollegen Drexler - wenn man dann sagt: OK, wir gehen davon aus, dass es 2018 dann endgültig die Pflegeversicherung gibt, gibt es eine Chance, die wir im Budget erkennen, diese Überbrückung bis 2018 erklären zu können, ohne unseren Grundzugang zu dieser Thematik über Bord zu werfen." Was für mich jetzt einmal momentan nichts anderes bedeutet, das heißt, wir hätten offensichtlich jetzt die budgetären Möglichkeiten - woher auch immer - dass wir diesen unseligen Regress und diese Einnahmen, die daraus zurzeit entstehen und dem Land sozusagen entgegenkommen, in der Größenordnung von neun bis elf Millionen, dass man hier eine Möglichkeit hat sozusagen, das anderweitig bis dorthin zu finanzieren. Zumindest habe ich es so verstanden. Wenn man

sich diesen Ablauf dieser Geschichte so jetzt einmal auf der Zunge zergehen lässt, dann rechtfertigt das auch jetzt dieses Täfelchen, mit dem ich Sie jetzt konfrontieren will, weil – und es ist schon sehr spannend – (*LTA*bg. Schwarz: „Das ist verkehrt!“ – *LTA*bg. Mag. Dr. Mayer MBL: „Ihr wollt nur, dass der Landeshauptmann das sieht!“) – ich kann euch ja erklären was da draufsteht. Es ist eigentlich spannend, dass da insgesamt von unserer Seite her drei Dringliche eingebracht worden sind, drei Dringliche zum Pflegeregress, liebe Kolleginnen und Kollegen von der Sozialdemokratie und es hat keine einzige Wortmeldung von euch gegeben. Keine einzige Wortmeldung, die hier von den Abgeordneten in diesem Haus gekommen ist. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Super, Bravo!“ – *Beifall bei der FPÖ*) Also ich glaube, so wichtig ist euch das Thema ja offensichtlich nicht.

Andere SPÖ-Politiker, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben ja da weniger Berührungsängste. Wir haben z. B. neben den durchaus positiven Reaktionen der Oppositionsparteien in diesem Haus, die Sie ja gut kennen, zur möglichen Regressabschaffung z. B. die Wortmeldung oder Wortspende von AK-Präsident Josef Pessler, der "den vermeintlichen Meinungsumschwung in Sachen Pflegeregress" positiv aufnimmt und verweist darauf, dass es bereits vor einem Jahr in der sozialdemokratischen Gewerkschaft bei der AK-Vollversammlung einen mehrheitlich angenommenen Antrag für die Abschaffung des Pflegeregress gegeben hat und er gestellt wurde. Pessler hat wortwörtlich gesagt – Kollege von euch: "Ich kann nur hoffen, dass die Reformpartner im Land schnell den Mut aufbringen, einen schwerwiegenden Fehler zu revidieren." Es ist ja nichts Neues, einen schwerwiegenden Fehler habt ihr ja schon einmal 2009 revidiert, wo ihr ihn abgeschaffen habt mit lautem Getöse und das noch gefeiert habt. Leider ist er halt dann wieder eingeführt worden. Auch die SPÖ Stadträtin Schröck aus Graz hat klare Worte für diesen unsozialen Regress gefunden. Die Frage, die sich für mich immer wieder stellt und vor allem jetzt an die SPÖ Abgeordneten in diesem Hause, was ist mit euch los? Der Gesundheitslandesrat Christopher Drexler hat am am 26. März 2014 allerdings erklärt, dass eine baldige Regressabschaffung eigentlich kein Thema sei. In einem entsprechenden Fernsehinterview hat er dann versucht, das durch ein Interview vom Landeshauptmann Voves am 25. März offenkundig gewordene inhaltliche Differenzen, die es da gibt in der Anschauung, in der Regierung zu überbrücken. Im Gegensatz zum Landeshauptmann Voves hat sich Drexler dabei weniger reformfreudig gezeigt und hat darauf verwiesen, dass die Nachdenkphase in der Regressdebatte nach wie vor andauert. Angesichts der Tatsache, dass ja die Diskussion um den Pflegeregress nicht gerade eine neue Thematik ist, stößt es mir schon werkwürdig auf, dass es so aussieht, als ob man

einen zeitlich nicht näher definierten Nachdenkprozess der für die Bevölkerung, insbesondere für die vom Regress betroffenen Steirer, nicht wirklich absehbar ist was hier passiert und es ist auch nicht zu goutieren und es wird auch keiner, schon gar nicht die Betroffenen, aber natürlich auch alle anderen Leute, die hier gegen diesen Pflegeregress auftreten, gegen diese unsoziale Maßnahme auftreten, hier das wirklich verstehen. Es wird sich Ihnen dieses Thema nicht so erschließen. Der Pflegeregress ist immerhin das sozialpolitisch beherrschende Thema gewesen in den letzten Jahren der steirischen Landespolitik und es wurde in unzähligen Ausschüssen, Unterausschüssen und auch hier in Landtagsdebatten über den Sinn/Unsinn, die Argumente und Gegenargumente debattiert und es wurde hier auch, wie ich schon gesagt habe, in mehreren Dringlichen, das ist unsere vierte Dringliche Anfrage zu diesem Thema, wurde hier schon sehr oft Diskussionsaustausch geführt. Leider aber, wie ich schon gesagt habe, von Seiten der Sozialdemokratie, mit Ausnahme des Herrn Landeshauptmann, keine Stellungnahme von eurer Seite.

100.000 Unterschriften, meine Damen und Herren, liegen bereits zur Regeregressabschaffung vor. In knapp 100 Gemeinden hat es auch entsprechende Gemeinderatsbeschlüssen gegeben, die die Landesregierung auffordern, hier diesen Regress einzustellen. Es gibt klare Positionen und Stellungnahmen in dieselbe Richtung, auch von der Bundesregierung, der Arbeiterkammer, der Wirtschaftskammer, der Grazer Stadtregierung, von Teil- und Vorfeldorganisationen der Landes- und Bundesparteien von SPÖ und ÖVP, ja sogar Landtagsabgeordnete der SPÖ haben in der Arbeiterkammer für die Abschaffung des Regresses, zumindest mitgestimmt. Dennoch erleben wir das, dass die Landesregierung, und namentlich unser neuer Landesrat Christopher Drexler, lediglich über diese Thematik nachdenken will.

Wir haben jetzt natürlich auch in der letzten Zeit ein großes mediales Interesse erlebt, in den letzten Tagen vor allem, nämlich der Prüfbericht des Rechnungshofes über das heimische Pflegesystem. "Der Rechnungshof 'zerreißt' das steirische Pflegesystem!" heißt es dazu in der "Kronen Zeitung" vom 02. April und gemäß diesem Artikel soll der Bedarf für Betreuungseinrichtungen nicht hinreichend untersucht worden sein, sowie die Finanzen kaum geprüft und diverse Doppelgleisigkeiten haben zu einer wahren Kostenexplosion im Pflegebereich geführt. So haben wir es dort zu lesen bekommen. Auch in der "Kleinen Zeitung" ist am selben Tag Ähnliches zu lesen gewesen: "Der Rechnungshof rechnet mit dem Pflegesystem ab: Es ist sehr teuer, hat große Anbieter bevorzugt und war vom Durcheinander geprägt." Jedes Medium hierzulande hat über die Missstände im Pflegebereich auf dieser

Basis berichtet. Der zuständige Gesundheitslandesrat hat im Vorfeld dazu eine Pressekonferenz gegeben, noch bevor der eigentlich vertrauliche Rechnungshofbericht den Landtagsklubs vorgelegen ist und die Klubobleute von SPÖ und ÖVP haben eigentlich nichts Besseres zu tun gewusst, als dass sie Überlegungen anstellen, so wie wir es in den Medien gehört haben, wie man die Minderheitenrechte der Opposition im Landtag beschneiden kann, in dem man sagt, man darf ja diesen Menschen im Vorfeld diese Rechnungshofberichte, diese vertraulichen, gar nicht mehr geben, weil das führt zu dem, was hier scheinbar jetzt passiert ist.

An dieser Stelle, meine Damen und Herren, Klubobleute und auch Herr Landesrat, möchte ich Ihnen schon die klare Absage der FPÖ zu dieser Vorgangsweise und zur Beschneidung der Rechte der Opposition in diesem Hause mitteilen, weil die Drohung, die Sie hier aussprechen, den Rechnungshofbericht vor ab nur mehr den Regierungsmitgliedern zur Verfügung stellen, ist ein Affront gegen die Minderheitenrechte in diesem Landtag und gegen dieses Haus im Allgemeinen, das sich ja immer als äußerst demokratisch darstellt. *(Beifall bei der FPÖ)* Eines kann man allerdings damit feststellen, es muss die Angst der selbst ernannten Reformpartner wirklich sehr groß sein, dass man bereits zu diesen Forderungen schreitet, damit man hier versucht, diese unangenehmen Debatten, für euch unangenehmen Debatten, scheinbar hier unterbinden will und auch keine Informationen an uns herangetragen werden, weil das wäre ja ganz schlecht. Für das Stammbuch, meine Damen und Herren, der Rechnungshof ist das Hilfsorgan des Landtages und nicht der Erfüllungsgehilfe der Landesregierung.

Es ist, wie ich es Ihnen heute schon gesagt habe eingangs, unsere vierte Dringliche zum Pflegeregress und unser achter Anlauf zur Abschaffung mit den entsprechenden Anträgen. Angesichts der unterschiedlich aufzufassenden Aussagen von Vertretern der Landesregierung, dem Herr Landeshauptmann zum einen und dem Herrn Landesrat Drexler zum anderen, und in den letzten Tagen aufgetauchten Medienberichten, die verbreiteten Spekulationen aus dem Umfeld von SPÖ und ÖVP über das baldige Ende des Pflegeregresses und alle diese Begleiterscheinungen und Begleitnoten, die wir in den letzten Tagen und Wochen gehört haben, bringen uns zu dem, dass es natürlich sehr, sehr wichtig ist, eine Stellungnahme des fachlich zuständigen Regierungsmitgliedes einzuholen, weil die steirische Bevölkerung, meine Damen und Herren, hat das Recht über die Vorgehensweise hinsichtlich einer möglichen Abschaffung diese Pflegeregresses informiert zu werden und nicht nur deswegen, weil ja Tausende von Steirer ja auch direkt damit betroffen sind.

Deswegen komme ich auch schon zur Fragestellung. Die unterfertigten Abgeordneten stellen an Herrn Landesrat Christopher Drexler folgende Dringliche Anfrage:

1. Welche Initiativen wurden von Ihnen gesetzt, um den "Nachdenkprozess" zum Thema Pflegeregress in Gang zu setzen?
2. Was waren die bisherigen Ergebnisse des von Ihnen angekündigten Nachdenkprozesses?
3. Wie lange wird der von Ihnen ihrem Ressort verordnete „Nachdenkprozess“ über den Pflegeregress noch andauern?
4. Stimmt es, dass gemäß der Berichterstattung der "Kronen Zeitung" vom 18. März 2014 der Pflegeregress unter Bezugnahme auf dieses Datum in sechs Wochen abgeschafft werden soll?
5. Wenn ja, warum wurde die Öffentlichkeit nicht vorher darüber informiert?
6. Wird der Pflegeregress noch in diesem Jahr abgeschafft werden?
7. Wenn nein, warum nicht?
8. Welche Initiativen haben Sie angesichts des von Landeshauptmann Franz Voves am 25. März angedeuteten Endes des Pflegeregresses ergriffen?
9. Gibt es gemäß den Informationen des Gesundheitsressorts Anzeichen, für die Einführung einer bundesweiten Pflegeversicherung für das Jahr 2018, wie dies die Ausführungen von Landeshauptmann Franz Voves am 25. März implizierten?
10. Wie viele Personen sind aktuell direkt von der Zahlung des Pflegeregress betroffen?
11. Wofür konkret werden die aus dem Pflegeregress lukrierten finanziellen Mittel verwendet?
12. Würde durch den Ausfall der Einnahmen aus dem Pflegeregress die Grundversorgung im Pflegebereich gewährleistet werden können?
13. Wenn ja, warum wird der Regress dann nicht umgehend abgeschafft?
14. Wenn nein, warum nicht?
15. Was werden Sie angesichts der in den Medien verbreiteten Kritik des Rechnungshofes, dem zufolge das heimische Pflegesystem zu teuer sei, große Anbieter bevorzuge und zahlreiche Doppelgleisigkeiten aufweise, als ressortzuständiges Mitglied der Landesregierung unternehmen?
16. Wie kann es sein, dass es im Pflegebereich für die vorgeschriebene Berichts- und Dokumentationspflicht kein zuverlässiges Datenmanagement gibt?
17. Was werden hierzu Ihre nächsten Maßnahmen sein?

18. Können Sie angesichts der im Raum stehenden Vorwürfe Konsequenzen im Personalbereich der zuständigen Abteilungen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung ausschließen?
19. Wenn ja, warum?
20. Wurden die von der Abteilung 11 verlautbarten Durchführungserlässe, denen zufolge private Pflegeheime von den Bezirksverwaltungsbehörden mindestens zweimal pro Jahr zu kontrollieren sind, eingehalten?
21. Wenn nein, warum nicht und wie können Sie angesichts der nicht durchgeführten Kontrolltätigkeiten die Einhaltung der vorgegebenen Standards in diesen Pflegeheimen gewährleisten?
22. Wenn ja, welche Pflegeheime wurden während der aktuellen Legislaturperiode nicht bzw. nur einmal kontrolliert?
23. Werden jene Pflegeheime, die bislang nicht kontrolliert wurden, innerhalb dieses Jahres einer unangemeldeten Kontrolle durch die Bezirksverwaltungsbehörde unterzogen?
24. Wenn nein, warum nicht?
25. Was sind die Ziele bzw. zu behandelnden Themengebiete der von Ihnen nach Bekanntwerden des Rechnungshofberichtes eingerichteten "Task-Force Pflege"?
26. Welche Personen sind Mitglied in diesem Gremium und bis zu welchem Zeitpunkt sind erste Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe zu erwarten?
27. Sind Szenarien zur Abschaffung des Pflegeregresses Teil des Arbeitsbereiches dieser "Task-Force"?
28. Wenn nein, warum nicht?

Sehr geehrter Herr Landesrat, wir bitten um die Beantwortung. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ – 16.20 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Begründung. Ich würde bitten, das Bild mitzunehmen. Vielleicht können Sie es mir auch zeigen, dass ich weiß was da oben steht. Danke, sehr schön. Ich habe es nämlich bisher nicht gesehen, weil es ja in die andere Richtung ausgerichtet war. Danke vielmals.

Meine Damen und Herren, ich erteile nunmehr dem Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler das Wort zur Behandlung dieser Dringlichen Anfrage.

Landesrat Mag. Drexler (16.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, werte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrter Herr Abgeordneter Samt, werte Kollegen von der Freiheitlichen Partei, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir zu allererst eine kurze Vorbemerkung, Herr Kollege Samt, beziehend auf den Titel der Dringlichen Anfrage. Ich darf Ihnen eines sagen: In der Politik kann man niemals genug nachgedacht haben. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Zum Zweiten, meine sehr verehrten Damen und Herren, darf ich Sie daran erinnern, was ich anlässlich meiner vor vier Wochen stattgefundenen Wahl in die Steiermärkische Landesregierung von diesem Pult aus dem Hohen Haus gesagt habe, als mein grundsätzliches Verständnis der Ausübung von Politik insbesondere in einer Regierungsfunktion und insbesondere in dieser speziellen Regierungsfunktion. Ich habe damals davon gesprochen, dass gerade der Bereich Gesundheit und Pflege einen ganz besonderen Sorgfaltsmaßstab an uns richtet. Ich habe davon gesprochen, dass Krankheit und Pflegebedürftigkeit Extremfälle, Extremsituationen im Leben jedes Menschen sind und dass sich darauf ein besonderer Sorgfaltsmaßstab für die Politik ableitet. Daher möchte ich an die Spitze meiner kurzen Einleitung folgende Überlegung stellen oder folgende Einladung stellen: Geschätzte Kolleginnen und Kollegen der Opposition und der kleinen Regierungsfraktion, ich darf Sie bitten, diesen besonderen Sorgfaltsmaßstab und auch ein besonderes Maß an Sensibilität beim Thema Pflegeversorgung walten zu lassen und ich darf Sie einladen, dass wir gemeinsam die anstehenden Probleme in diesem Bereich in Angriff nehmen. Ich möchte Ihr Partner sein bei der Bewältigung dieser Probleme und ich lade Sie ein, meine Partnerinnen und Partner dabei zu sein, wenn es darum geht, eine nachhaltig verlässliche Pflegelandschaft in der Steiermark weiterhin zu gewährleisten und auch eine für die Steuerzahlerin und dem Steuerzahler vertretbare Finanzierung auf die Beine zu stellen. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Damit mich niemand falsch versteht, ich habe tatsächlich vor ca. zehn oder 12 Tagen den Versuch unternommen in die Offensive zu gehen, weil bekannt wurde, dass ein Bericht des Landesrechnungshofes, ein Rohbericht des Landesrechnungshofes herankommt, der einige Teile der Pflegefinanzierung, der Pflegeverwaltung einer ziemlich harschen Kritik unterziehen wird. Ich habe das ganz bewusst gemacht, weil es mir wichtig war zu zeigen, wir sind handlungsfähig. Aber, wer dabei war, bei diesem Pressegespräch, wird sich auch erinnern, dass ich an die Spitze meiner Überlegungen die Aussage gestellt habe, die mir unendlich wichtig ist, die Qualität unserer Pflegeversorgung in der Steiermark ist weitgehend

außer Streit. Wir haben eine hohe Qualität in der Pflegeversorgung und vor allem, und das ist wichtig für die von uns vertretenen Steirerinnen und Steirer, die Pflegeversorgung in der Steiermark ist sicher und sie bleibt gesichert, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Ein weiterer Gedanke, den ich auch anlässlich dieses Pressegesprächs zum Ausdruck gebracht habe und der mir unendlich wichtig ist. Ich möchte an dieser Stelle, bevor ich in die Fragestellungen zuerst der Freiheitlichen und später dann auch der Kolleginnen und des Kollegen von den Grünen eintrete, möchte ich noch einen weiteren Gedanken an die Spitze stellen. Meine sehr verehrte Damen und Herren, ich möchte mich bei all jenen Menschen, Männern und Frauen, vor allem aber Frauen, ausdrücklich bedanken, die in unseren steirischen Pflegeheimen Tag für Tag und Nacht für Nacht Dienst am Menschen tun, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Da sage ich gleich dazu, völlig unbeschadet ob diese Frauen und Männer in einem Pflegeheim der öffentlichen Hand, eines gemeinnützigen Betreibers oder eines privaten Betreibers Dienst versehen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe Ihnen bereits gesagt, wir mussten in die Offensive gehen, weil wir gesehen haben, hier liegt einiges in Schräglage, hier gibt es einige erhebliche Probleme, die weitgehend ihre Ursachen viele Jahre zurückliegend haben. Wenn der Rechnungshof sich nun über die Kostenentwicklung etwa ausbreitet, zu Recht ausbreitet, dann muss man schon auch sagen, dass im beobachteten oder geprüften Zeitraum zwischen 2013 und 2015 wir zwei völlig unterschiedliche Erlebniswelten sozusagen haben. Wir haben nämlich in den Jahren 2005 bis 2010 eine durchschnittliche jährliche Steigerung der Ausgaben für die stationäre Unterbringung in Pflegeheimen von 14,3 %. Nicht insgesamt, per anno. Während wir in den Jahren 2010 bis 2013 diese Entwicklung eindämmen konnten auf eine durchschnittliche Steigerung pro Jahr von 3 %. Das heißt, man sieht auch hier haben bereits Maßnahmen gegriffen. Im Übrigen, eine der entscheidenden, und ich werde dann noch später bei der Beantwortung ja noch ausführlich darauf zu sprechen kommen, war natürlich der viel gescholtene Regress, der hier seine Wirkung entfaltet. Einerseits durch Einnahmen, andererseits durch einen Lenkungseffekt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben natürlich umgehend versucht, auf die zu erwartende Kritik des Landesrechnungshofes, aber auch auf alarmierende Signale, die innerhalb der Abteilung ja ausgearbeitet worden sind, zu reagieren. Ich habe daher damals angekündigt: Erstens, wir müssen ehebaldigst unverzüglich in Verhandlungen mit den Pflegeheimbetreibern treten, um ein neues Verrechnungsmodell – ich sage nicht einmal ein neues Normkostenmodell -, ich sage ein neues Verrechnungsmodell

zu erarbeiten. Ich habe zweitens gesagt, dass wir ein Task-Force-Pflegewesen in der zuständigen Abteilung 8 ins Leben rufen werden. Ich habe drittens, und das möchte ich auch Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete im Hohen Haus versichern von dieser Stelle aus, ich habe gesagt, wir werde die Empfehlungen des Rechnungshofes nach einer rigorosen Aufarbeitung des gesamten Berichts, wenn er dann vorliegt, wir werden die Empfehlungen des Rechnungshofes lückenlos umzusetzen trachten. Weil, meine sehr verehrten Damen und Herren, mir ganz klar ist: Der Landesrechnungshof ist ein Hilfsorgan des Landtages, um den Landtag in seiner vornehmen Aufgabe der Kontrolle der Landesregierung zu unterstützen. Aber er ist letztlich, und das meine ich jetzt nicht in einem verfassungsrechtlichen Sinne, auch ein Hilfsorgan der Landesregierung, weil wir die Anregungen des Rechnungshofes aufgreifen können und Verbesserungen für den politischen Alltag und für die politische Arbeit auf der Regierungsbank daraus ziehen können, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Und viertens, meine sehr verehrten Damen und Herren, habe ich damals gesagt, wir müssen entsprechende Kontrollsysteme ergänzen, verbessern oder etablieren und auch daran wird zu arbeiten sein. Mir war es daher wichtig eingangs diese Gedanken voranzustellen, ehe ich zu den konkreten Fragen des Kollegen Samt komme.

Kollege Samt, Kollegen von der FPÖ, Sie gestatten, dass ich die ersten drei Fragen Ihrer Dringlichen Anfrage zusammenfasse in der Beantwortung.

1. Welche Initiativen wurden von Ihnen gesetzt, um den "Nachdenkprozess" zum Thema Pflegeregress in Gang zu setzen?
2. Was waren die bisherigen Ergebnisse des von Ihnen angekündigten Nachdenkprozesses?
3. Wie lange wird der von Ihnen ihrem Ressort verordnete „Nachdenkprozess“ über den Pflegeregress noch andauern?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, seit meinem Amtsantritt vor genau vier Wochen habe ich mir einerseits einen Überblick über Zahlen, Daten und Fakten gemacht, zu denen ich später noch einiges ausführen werde. Darüber hinaus konnte ich mich aber bereits in unzähligen Gesprächen und Telefonaten mit betroffenen Steirerinnen und Steirern oder auch aus E-Mails und Briefen einen Einblick in die Gefühlslage zu diesem Thema gewinnen. Und glauben Sie mir, meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition und von der kleinen Regierungsfraktion, ganz so einhellig, wie Sie es uns glauben machen wollen, ist das Meinungsklima nicht. Es ist bei Weitem nicht so eindeutig.

Da gibt es Menschen, die mehr oder weniger „durch das Telefon kriechen“, wie man so schön sagt, schimpfen und ihren Frust über die Politik im Allgemeinen, über die ungerechte Behandlung durch den Pflegeregress oder aber auch über alle möglichen anderen Themen zum Ausdruck zu bringen. Da gibt es Menschen, die, das ist eines, ich habe bei meiner Antrittswortmeldung bzw. bei der Dringlichen Anfrage in der letzten Sitzung zu diesem Thema auch schon gesagt, da gibt es sehr viele Menschen, die auf ein Argument zu sprechen kommen gegen das argumentativ beinahe kein Kraut gewachsen ist, nämlich das Argument warum nur wir Steirer. Warum nur wir Steirerinnen und Steirer? Dann gibt es Menschen, die einem sagen, die Bestimmungen sind im Detail unzureichend, ähnlich wie die zwei Anträge der KPÖ das auch zum Ausdruck gebracht haben, die wir zuletzt im Ausschuss behandelt haben, nämlich wie ist das mit den Unterhaltsverpflichtungen, wie ist das mit dem wirklichen Medianeinkommen u. dgl. m. Doppelbelastung, wenn beispielsweise beide Elternteile im Pflegeheim sind, weichende Erben im Bereich der Landwirtschaft – großes Thema, das immer wieder in Diskussion zum Ausdruck kommt. Aber neben all diesen kritischen Beiträgen gibt es auch eine Reihe von E-Mails, von Telefonanrufen, von Gesprächen, die mich ermuntern am Regress unbedingt festzuhalten. Ja, die sogar einfordern, man möge österreichweit den alten Zustand wieder herstellen, denn es hat ja praktisch in allen Bundesländern entsprechende Regelungen gegeben. Mit den bekannten Argumenten: Generationenverantwortung, Anerkennung des Einsatzes jener, die ihre Angehörigen zu Hause pflegen. Ein Argument, das viel zu wenig Beachtung findet in der gesamten Diskussion, aber auch der Lenkungseffekt. Und, geschätzter Herr Kollege Samt und meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade dieser Lenkungseffekt ist aus meiner Sicht ein nicht zu außer Acht lassender, wenn man sich beispielsweise die Zahlen aus den Jahren 2011 und 2012 ansieht. Wir haben den Regress ja mit 1. August 2011 wieder eingeführt. Wenn man diesen Vergleich hernimmt, dann muss man sagen, dass man im Verlaufe des Jahres 2012 3.300 Personen weniger in stationärer Unterbringung gehabt hat, als im Jahr 2011. Das, obwohl die Pflegebedürftigkeit und die demografische Entwicklung wahrscheinlich sich nicht mit dem Kalenderdatum geändert hat.

Komme damit zur Frage 4 und 5:

4. Stimmt es, dass gemäß der Berichterstattung der "Kronen Zeitung" vom 18. März 2014 der Pflegeregress unter Bezugnahme auf dieses Datum in sechs Wochen abgeschafft wird?
5. Wenn ja, warum wurde die Öffentlichkeit nicht vorher darüber informiert?

Da erlaube ich mir die Anmerkung, dass ja die Kronen-Zeitung, ich glaube, es zu ihren Aufgaben zählt, die Öffentlichkeit zu informieren, aber Sie haben wahrscheinlich gemeint, warum wir da nicht informiert haben. Ist aber ganz einfach: Meine sehr verehrten Herren von der FPÖ, ich bin nicht verantwortlich für die Berichterstattung in irgendwelchen Tageszeitungen. Letztlich auch nicht in der Kronen-Zeitung. Wenn dort über Gerüchte berichtet wird, dann müssen Sie bitteschön nicht das parlamentarische Instrument im Rahmen des Interpellationsrechts Dringliche Anfrage nutzen, sondern müssen Sie in der Kronen-Zeitung anrufen. Müssen Sie fragen: „Wie kommen Sie dazu, dass Sie über das Gerücht berichten von diesen sechs Wochen.“ Und da können Sie dann fragen, welche Informationsquellen es dort gibt. Ich bin von einem anderen Medium auch auf dieses Gerücht angesprochen worden und habe wahrheitsgemäß geantwortet: „Mir ist davon nichts bekannt.“ In dem anderen Medium ist dann auch nichts gestanden, aber es ist halt mit diesen Gerüchten so, dass ja keine Zeitung davor gefeit ist, manchmal auch Gerüchte in die Welt zu setzen, die jeder realen Grundlage entbehren.

Komme damit zu den Fragen 6 bis 9:

6. Wird der Pflegeregress noch in diesem Jahr abgeschafft werden?

7. Wenn nein, warum nicht?

8. Welche Initiativen haben Sie angesichts des von Landeshauptmann Franz Voves am 25. März angedeuteten Endes des Pflegeregresses ergriffen?

9. Gibt es gemäß den Informationen des Gesundheitsressorts Anzeichen, für die Einführung einer bundesweiten Pflegeversicherung für das Jahr 2018, wie dies die Ausführungen von Landeshauptmann Franz Voves am 25. März implizierten?

Also, meine sehr verehrten Damen und Herren, da darf ich Ihnen zuerst einmal eines sagen, wenn Sie sich anschauen, was Landeshauptmann Voves an diesem nämlichen Tag tatsächlich gesagt hat, dann kann ich Ihnen sagen: Alles was Landeshauptmann Voves gesagt hat, findet meine ausdrückliche Zustimmung. Und wissen Sie, meine sehr verehrten Damen und Herren, falls Sie da glauben im Finale der Legislaturperiode irgendwelche Bruchlinien, Risse oder Ungleichgewichte oder sonst irgendetwas inszenieren zu können darf ich Ihnen eines sagen: Mein Eindruck ist der, auch nach vier Wochen in dieser Landesregierung, zwischen die Reformpartner SPÖ und ÖVP passt kein Blatt Papier. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Obwohl die Kollegen von der FPÖ ja nicht zu den direkten Zeitzeugen gehören, dennoch wird Sie es vielleicht verwundern, ich kann Ihnen auch eines sagen: Auch zwischen Landeshauptmann

Voves und mich passt kein Blatt Papier. Nur, damit Sie hier nicht irgendwelchen Irrungen erliegen. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, zurück zum Ernst des Themas. Wir haben die inhaltlichen Argumente zum Thema Pflegeregress, die man sich ganz genau anschauen muss, und das habe ich ja gemeint mit Nachdenkprozess, wir haben auf der anderen Seite aber, das wird Sie vielleicht überraschen, aber es gehört zur Regierungsverantwortung dazu, wir haben auch die Budgetsituation und die Budgetzahlen zu beachten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Hier wäre es unredlich herzugehen und mir nichts, dir nichts zu sagen: „Schaffen wir ab, das machen wir, dort machen wir was.“ Nein, meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist genau das, was ich nicht möchte und das eint mich, zumindest mit dem überwiegenden Teil dieser Landesregierung, dass wir derartig unredliche Politik nicht machen wollen. Wir sind angetreten, den Haushalt nachhaltig zu konsolidieren und gewisse Strukturreformen in diesem Land durchzuführen und daher müssen alle Maßnahmen wohl überlegt sein. Das habe ich mit dem weißen Blatt Papier gemeint. Und daher ist es klar, dass wir uns alle inhaltlichen Argumente ansehen, dass wir uns zweitens das Budget und die Einnahmen und Ausgaben des Landes anschauen, und dass wir uns drittens, weil es dazu gehört, den bereits angeklungenen Lenkungseffekt anschauen müssen. Zweitens, meine sehr verehrten Damen und Herren, teile ich die Meinung des Herrn Landeshauptmannes in Hinblick auf die bundespolitische Verantwortung, respektive die Verantwortung des Bundesgesetzgebers und der Bundesregierung. Wenn Sie mich fragen, ob ich davon ausgehe, dass wir 2018 eine Pflegeversicherung in Österreich haben werden, dann kann ich Ihnen sagen: Sie wissen eh wie das mit den Prognosen ist. Schwierig, vor allem wenn sie die Zukunft betreffen, aber eine Einschätzung kann ich Ihnen geben. Wenn ich mir die Verfasstheit der österreichischen Bundesregierung ansehe und wenn ich mir die Koalitionsverhandlungen zu diesem Thema in Erinnerung rufe, dann ist meine Einschätzung, dass wir eine Pflegeversicherung 2018 nicht haben werden und zwar schon aus dem Grund, weil auf Bundesebene SPÖ und ÖVP aufgrund des Lohnnebenkostenarguments gegen eine Pflegeversicherung im Sinne eines weiteren Zweigs der Sozialversicherung sind, zumindest ist es so nachzulesen. Glaube ich nicht. Ich bin auch skeptisch, ob wir überhaupt auf Bundesebene eine nachhaltig verlässliche Lösung für die Pflegefinanzierung haben werden. Aber ich sage Ihnen eines: Es wäre notwendig, im engsten Wortsinn – notwendig. Es hat eine Reihe von Vorschlägen gegeben in den Koalitionsverhandlungen. Ich weiß, dass über eine Reihe von Vorschläge diskutiert wird zwischen einer privaten obligatorischen Pflegeversicherung, steuerliche Maßnahmen, beitragsfinanzierte Maßnahmen, aber es

zeichnet sich noch kein Ergebnis ab. Was ich Ihnen aber sagen kann: Es ist ja zwischen den Koalitionsparteien auf Bundesebene vereinbart, dass der sogenannte Bundespflegefonds verlängert wird auf die Jahre 2017 und 2018. Würde ja an sich 2016 auslaufen. Allerdings wird der verlängert mit der Dotation von 2016. Das sind 350 Millionen Euro für alle neun Bundesländer. Wenn man sich die Entwicklung des Bundespflegefonds in den letzten Jahren ansieht – der ist ja seinerzeit geschaffen worden, um die Steigerungen bei den Pflegekosten für die Länder abzufangen oder einzufangen und auf ca. 1,4 Milliarden Euro für alle neun Länder gedanklich einzufrieren, dem ist eine Kostenprognose hinterlegt. Mir ist zumindest nicht jener Teil der Kostenprognose bekannt, der 2016 plötzlich eine Einebnung, eine gerade Linie darstellen würde. Was meine ich damit? Wir haben ab 2017, 2018 wieder ein veritables Problem in der Pflegefinanzierung, weil allem menschlichen Ermessen zur Folge, die Kostenentwicklung sich nicht so einbremsen wird, wie die Dotation des Bundespflegefonds. Das heißt, meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend zu diesem Thema, die Bundespolitik und wir alle sind aufgefordert dafür zu sorgen, dass wir jedenfalls nach 2018 – ideal wäre aber schon 2017 und 2018 – einen Finanzierungsmix oder ein Finanzierungsmodell gefunden haben, das einfach sich nicht daran vorbeiswindelt, dass die Pflegeversorgung eine der großen Aufgaben der nächsten Jahrzehnte ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Aufgrund insbesondere der demokratischen, der demokratischen hoffentlich, aber vor allem auch der demografischen Entwicklung.

Zur Frage 10. Wie viele Personen sind aktuell direkt von der Zahlung des Pflegeregress betroffen?

Im Monat März 2014, das sind die aktuellsten Zahlen naheliegenderweise, leisteten 6.226 Personen Pflegeregress. Die durchschnittliche Regressverpflichtung betraf in diesem Betrachtungsmonat 149,62 Euro.

Zu den Fragen 11, 12, 13 und 14

11. Wofür konkret werden die aus dem Pflegeregress lukrierten finanziellen Mittel verwendet?

12. Würde durch den Ausfall der Einnahmen aus dem Pflegeregress die Grundversorgung im Pflegebereich gewährleistet werden können?

13. Wenn ja, warum wird der Regress dann nicht umgehend abgeschafft?

14. Wenn nein, warum nicht?

Meine Damen und Herren, die Einnahmen aus dem Pflegeregress werden zur Finanzierung der stationären Pflege verwendet – logisch -, wobei 40 % der Einnahmen bei den Sozialhilfeverbänden verbleiben und 60 % dem Land zur Verfügung gestellt werden.

Darüber hinaus ist auch der oben bereits erwähnte Lenkungseffekt nicht außer Acht zu lassen, der sich monetär nicht exakt ausdrücken lässt, jedoch auch mithilft, die Ausgabensteigerungen im Pflegebereich einzudämmen.

In Relation zu den Gesamtausgaben des Landes sind die so lukrierten Einnahmen natürlich als gering einzustufen und natürlich nicht geeignet, im Alleingang den Landeshaushalt zu retten. Hat auch nie jemand behauptet. Nichtsdestotrotz gilt es aber bei der angestrebten Budgetkonsolidierung sich jede Einnahme und Ausgabe genau anzusehen. Das gilt insbesondere, wie schon zuvor gesagt, auch für diesen Bereich.

Zur Frage 15

15. Was werden Sie angesichts der in den Medien verbreiteten Kritik des Rechnungshofes, der zufolge das heimische Pflegesystem zu teuer sei, große Anbieter bevorzuge und zahlreiche Doppelgleisigkeiten aufweise, als ressortzuständiges Mitglied der Landesregierung unternehmen?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wie bei meiner Pressekonferenz am 28. März angekündigt, werde ich umgehend mit den Pflegeheimbetreibern in Verhandlungen über ein neues Verrechnungsmodell treten. Erste Vorgespräche mit Vertretern und Vertreterinnen dieser Sparte habe ich bereits geführt. Die mir zum Ausdruck gebrachte Verhandlungsbereitschaft dieser wesentlichen Partner im Pflegebereich, ganz wesentliche Partner im Pflegebereich - unsere Aufgabe ist es, die Pflegeversorgung sicherzustellen und wir bedienen uns dabei Partner - diese Verhandlungsbereitschaft stimmt mich zuversichtlich bis 2015 über neue Spielregeln zu verfügen. Jetzt werden Sie mich vielleicht fragen, weil ein Vertreter dieses Bereichs jetzt in einem Interview gesagt hat, 2016 ist realistisch. Gut, ich sage Ihnen eines: Die Legislaturperiode hat noch 1 ½ Jahre. Ich möchte diesen Zeitraum jedenfalls nutzen, diese Verhandlungen nach Möglichkeit zu einem Ende zu bringen oder zu einem Ergebnis zu bringen. Die erste Verhandlungsrunde, bei der wir die Verhandlungsteams fixieren und einen Zeitplan festlegen möchten, ist für Ende April avisiert.

Darüber hinaus, meine sehr verehrten Damen und Herren, werde ich die Beanstandungen und Empfehlungen des Landesrechnungshofes rigoros aufarbeiten und zu diesem Zweck in der Abteilung 8 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung eine Task-Force-Pflegewesen einrichten. Unter der Leitung einer Steuerungsgruppe werden wir sodann in Teilbereichen die

Probleme erörtern und Lösungsvorschläge erarbeiten. Es gibt hierfür bereits einen Plan, welche Teilbereiche es sein sollen und zwar sind Projektteams vorgesehen für folgende Bereiche:

1. Bedarfs- und Entwicklungsplan – der Rechnungshof kritisiert den bestehenden Bedarfs- und Entwicklungsplan
2. Datenmanagement (Datenbank, Auswertungen, Controlling),
3. Case and Care-Management sowie
4. – vielleicht am Wichtigsten – dieses neue Finanzierungssystem. Das neue Verrechnungsmodell. Normkostenmodell – Nachfolgemodell, oder wie immer Sie das bezeichnen wollen
5. und abschließend Logistik.

Wir müssen uns möglicherweise überlegen, wie wir die Rechtsquellen zu diesem Thema in eine neue Form bringen, wollen uns das überlegen. Allenfalls ein neues Betreuungsgesetz. Die Vertragssituation ist mit den Betreibern zu klären. Verankerung von Kontrollrechten für den Landesrechnungshof, sei noch genannt.

Die Konstituierung der Projektgruppe bzw. der Steuerungsgruppe wird ebenfalls Ende April erfolgen.

16. Wie kann es sein, dass es im Pflegebereich für die vorgeschriebene Berichts- und Dokumentationspflicht kein zuverlässiges Datenmanagement gibt?

Ich darf Ihnen Folgendes sagen: In der Abteilung 11, die bis zur Organisationsreform des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung ja für diesen Bereich zuständig war, wurde für das Datenmanagement in den Bereichen Jugendwohlfahrt, Behindertenhilfe und Sozialhilfegesetz die Sozialdatenbank – kurz SDB - und das webbasierte Informations- und Präsentationssystem - kurz WIPS - gekauft und verwendet. Derzeit wird in dieser Abteilung 11 am Projekt ISOMAS NEU gearbeitet. Mit Übernahme der Agenden durch die Abteilung 8 wurden die vorhandenen elektronischen Datenverwaltungssysteme analysiert und mit den Arbeiten an einem neuen Datenverwaltungsinstrument begonnen.

Ein von Joanneum Research, außerordentlich erfolgreiches außeruniversitäres Forschungsunternehmen, wie Sie wissen, im Oktober 2012 angestellter Vergleich zwischen SDB/WIPS und dem in der Abteilung 8 erarbeiteten Datenbanksystem kommt zum Ergebnis, dass ein Datenbanksystem auf Basis von WIPS nicht empfohlen werden kann und dem Modell der Abteilung 8 der Verzug gegeben wird, sofern auch die Verwaltungsprozesse in diesem Bereich neu konzipiert werden.

Da jedes elektronische Datenbanksystem bei seiner Implementierung mit den rechtlichen und wirtschaftlichen Erfordernissen korrespondieren muss – logisch -, ist die finale Ausgestaltung vom neuen Ab- und Verrechnungssystem abhängig.

Zur Frage 17. Was werden hierzu Ihre nächsten Maßnahmen sein?

Ich verweise auf meine Ausführungen zur Frage 15 mithin auf die Task-Force- Pflegewesen.

Zu 18 und 19

18. Können Sie angesichts der im Raum stehenden Vorwürfe Konsequenzen im Personalbereich der zuständigen Abteilungen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung ausschließen?

19. Wenn ja, warum?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es ist mir wichtig bei dieser Frage an die Spitze einmal eines zu stellen: Ich habe in diesen Wochen feststellen können, dass sowohl die Abteilung 8 Wissenschaft und Gesundheit unter der Leitung von Frau Mag. Dr. Birgit Strimitzer-Riedler, als auch die Fachabteilung Gesundheit und Pflegemanagement unter der Leitung von Hofrat Dr. Dietmar Müller, gut geführt werden. Und ich habe feststellen können, dass die Führungskräfte und ich nehme auch an alle anderen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, diesen Prozess jetzt beherzt in Angriff nehmen. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil wir motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und eine motivierte Abteilungs- und Fachabteilungsspitze brauchen, bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen, dass ich das erstens einmal zum Ausdruck bringen möchte und Ihnen zweitens sage, dass es aus dem Rechnungshofrohbericht oder sonstigen Informationen, keinerlei Hinweise auf individuelles Fehlverhalten gibt – daher zu Ihrer Frage. Kann ich ausschließen. Und wenn ja, warum? Weil ich glaube, dass wir mit unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemeinsam an der Lösung des Problems arbeiten müssen und dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, wie von Ihnen intendiert, nicht Teil des Problems sind, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Komme damit zu den Fragen 20, 21, 22, 23 und 24, die ich zusammenfassen darf:

20. Wurden die von der Abteilung 11 verlautbarten Durchführungserlässe, denen zufolge private Pflegeheime von den Bezirksverwaltungsbehörden (BVB) mindestens zweimal pro Jahr zu kontrollieren sind, eingehalten?

21. Wenn nein, warum nicht und wie können Sie angesichts der nicht durchgeführten Kontrolltätigkeiten die Einhaltung der vorgegebenen Standards in diesen Pflegeheimen gewährleisten?

22. Wenn ja, welche Pflegeheime wurden während der aktuellen Legislaturperiode nicht bzw. nur einmal kontrolliert?

23. Werden jene Pflegeheime, die bislang nicht kontrolliert wurden, innerhalb dieses Jahres einer unangemeldeten Kontrolle durch die BVB unterzogen?

24. Wenn nein, warum nicht?

Also, ich kann Ihnen Folgendes sagen: Ab 01. August 2012 bis 31. Dezember 2012 – warum ab 01. August? Organisationsreform des Amtes - wurden 202 Pflegeheim-Kontrollen unter Beiziehung der Amtssachverständigen für Gesundheits- und Krankenpflege durchgeführt. Es wurde darauf geachtet, dass im zweiten Halbjahr 2012 jedes Pflegeheim mindestens einmal unangemeldet kontrolliert wurde.

Im Jahr 2013 wurden alle Pflegeheime (private und öffentliche) zwei Mal unangemeldet kontrolliert. Bei Mängel bzw. Beschwerden, d. h. im Anlassfall öfter.

Insgesamt wurden unter Beiziehung der Amtssachverständigen für Gesundheits- und Krankenpflege im Jahr 2013 482 Pflegeheim-Kontrollen durchgeführt.

Im Jahr 2014 wurden im ersten Quartal unter Beiziehung der Amtssachverständigen für Gesundheits- und Krankenpflege 95 Pflegeheim-Kontrollen durchgeführt und es kann aus derzeitiger Sicht sichergestellt werden, dass den vorgegebenen Kontrollterminen nachgekommen werden kann.

Über die Kontrollen der privaten Pflegeheime der Stadt Graz können keine Angaben gemacht werden, da hierfür der Magistrat der Landeshauptstadt Graz zuständig ist.

Ab 01. August 2012 wurden daher alle Pflegeheime somit mindestens einmal, im Jahr 2013 mindestens zwei Mal unter Beiziehung der Amtssachverständigen für Gesundheits- und Krankenpflege, unangemeldet, kontrolliert.

Zu 25 und 26

25. Was sind die Ziele bzw. zu behandelnden Themengebiete der von Ihnen nach Bekanntwerden des Rechnungshofberichtes eingerichteten "Task-Force-Pflege"?

26. Welche Personen sind Mitglied in diesem Gremium und bis zu welchem Zeitpunkt sind erste Ergebnisse dieser Arbeitsgruppe zu erwarten?

Darf ich Ihnen sagen, dass zum Thema Task-Force-Pflegewesen bereits unter der Antwort zur Frage 15 alles gesagt worden ist.

Zu den Fragen 27 und 28

27. Sind Szenarien zur Abschaffung des Pflegeregresses Teil des Arbeitsbereiches dieser "Task-Force"?

28. Wenn nein, warum nicht?

Kann ich Ihnen Folgendes sagen: Ich habe Ihnen dargelegt, was die Task-Force Pflegewesen behandeln soll, welche Projektteams es hier geben wird. Ich sage Ihnen ganz ehrlich, ich glaube, die Entscheidung für den Beibehalt oder die Abschaffung des Pflegeregresses ist nicht unbedingt Aufgabe von Task-Force, sondern ist eine Entscheidung der Politik, die man sich gut überlegen wird angesichts der sachlichen Grundlagen, angesichts der budgetären Situation, des Lenkungseffekts und der Möglichkeiten allenfalls diese Effekte zu überwinden oder auszugleichen.

Das, meine Damen und Herren, wären die Antworten auf die Fragen des Kollegen Samt. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 16.54 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, am Freitag, dem 04. April 2014 um 12.48 Uhr wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler, betreffend „Pflege und Regress: Langjährige Misswirtschaft wird auf Betroffene abgewälzt“ eingebracht.

Ich erteile Frau LTAAbg. Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage. Verweise darauf, dass es für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von zehn Minuten gilt und bitte die Frau Abgeordnete ans Rednerpult. Falls Sie ein Bild aufstellen möchten, herzlich willkommen.

LTAAbg. Lechner-Sonnek (16.55 Uhr): Ich werde ohne Bild auskommen.

Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landesrat Drexler, werte Damen und Herren im Hohen Haus und werte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Wir haben heute so eine kleine Tour de raison durch den neuen Landesrat. Man kann sehen, ich habe es erlebt als einen stolzen Bericht, womit er sich schon beschäftigt hat und es hat gezeigt, dass man sehr viel über Pflege sagen kann. Das ist aber auch eine Falle. Heute geht es um ganz konkrete Fragen und mir ist es sehr wichtig, das möchte ich gleich vorausschicken, dass die Fragen auch im Vordergrund stehen und präzise beantwortet werden, denn es geht um sehr viel. Es geht nicht nur um Geld, das ist ja meine Grundkritik auch, dass man sich mit den Themen der Pflege hier vor allem deswegen auseinandersetzt, weil das alles so viel Geld kostet – unter Anführungszeichen – und weil es eigentlich oft sehr wenig darum geht, was das

für die Betroffenen wirklich bedeutet und ob wir sicher sein können, dass sie die besten Bedingungen haben, die wir auch bieten können. Das ist mir sehr wichtig. Was ich interessant gefunden habe, bevor ich auf unsere Fragen eingehe, war so diese Auflistung, wie gehen wir jetzt an die Sache heran, wie werden wir das jetzt bearbeiten mit Zahlen, Daten und Fakten und wir werden das jetzt analysieren und wir werden schauen, wie sich das alles zusammensetzt und Pipapo. Das war alles recht ordentlich und vielversprechend. Die Frage, die sich bei mir langsam entwickelt hat war, und wie hat diese Reformpartnerschaft, wie hat diese Regierung bisher gearbeitet? Dass das so sensationell ist, dass man jetzt anfängt mit Zahlen, Daten und Fakten zu agieren und zu analysieren und zu schauen, wo kommen die Probleme her. Ein kleiner Sidestep. Das hat mich irgendwie berührt. Ich habe mir gedacht, das ist immer so. Ich habe mir gedacht, so bearbeitet man Probleme. Scheint aber sehr außergewöhnlich zu sein. Und was ich auch noch festgestellt habe, ist eine leichte Papierfixierung. „Es passt kein Blatt Papier“ zwischen dem Herrn Landeshauptmann und dem Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Umarmt sind sie auch geworden!“*) Und es „passt kein Blatt Papier“ zwischen dem Herrn Landeshauptmann und dem Herrn Gesundheitslandesrat Drexler. Trotzdem hat er irgendwo ein Blatt gefunden, das ist dann das sprichwörtliche „weiße Blatt Papier“, das er heranzieht, um darüber nachzudenken. Ich habe das interessant gefunden. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Aber es ist noch immer weiß!“*) Es ist noch immer weiß. Wir haben ihm ja schon eines vorgeschlagen, wo Regressabschaffen darauf gestanden ist. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Ist mit Umarmen beschäftigt!“*) Mit Umarmen beschäftigt, o. k. Zur Sache: Ich habe es eingangs schon gesagt, ich sehe es als Problem an, dass immer diese Fixierung auf die Kosten da ist, wenn wir über Pflege reden und über den Pflegebereich und ich möchte bei der Gelegenheit auch einmal feststellen: Ich bin sehr froh, dass wir sehr viele Pflegedebatten in der letzten Zeit haben. Die haben wir vorwiegend durch den Regress, ist auch eine monetäre Frage. Aber der Landtag Steiermark hat sich schon sehr lange und sehr oft mit Pflege beschäftigt. Der Kollege Hammerl nickt, und mit Recht. Wir beiden können uns vermutlich an jahrelange Debatten und Auseinandersetzungen erinnern, auch daran erinnern, was es an Anträgen und Vorschlägen gegeben hat und an dringenden Wünschen, z. B. es möge eine Bedarfs- und Entwicklungsplanung geben, die diesen Namen auch wirklich verdient. Das ist ja nicht so gewesen, dass das da herinnen niemanden eingefallen wäre. Nur, es ist einfach von der Landesregierung nicht umgesetzt worden. Das ist eine Tatsache und ich muss das einfach sagen, weil es mir sehr wichtig ist und weil diese Themen, über die wir heute reden,

eingebettet sind in sehr grundlegende Fragen, über die man dann über ein paar Monaten auch sprechen wird, wenn wir diesen Rechnungshofbericht, der jetzt in der Rohfassung vorliegt, auch öffentlich diskutieren werden. Mir ist es so wichtig darauf hinzuweisen, dass wir hier zwar immer wieder über den Regress reden, aber es einen genaueren Blick auf diese Sache noch immer geben kann, als er bisher getätigt wurde. Haben Sie sich eigentlich jemals gefragt, meine Damen und Herren, wenn wir von neun Millionen im letzten Jahr hören, neun Millionen Erlöse aus dem Regress, wie viel davon die Ehegatten bezahlen und wie viel die Kinder? Ich sage Ihnen, dass wir bis heute gar nicht wissen, wie viel dieser Kinderregress reinbringt, denn das kann nur ein Teil dieser Gesamtsumme sein, die im letzten Jahr neun Millionen Euro war. So etwas z. B. ist sehr interessant oder nicht? Das würde ich mir erwarten von einer Regierung, die wirklich gut arbeitet, dass das auch auseinandergedröselt und wirklich bearbeitet wird. Mir ist das selber erst unlängst aufgefallen, dass das ja eine Gesamtsumme sein muss, wo nicht einmal in Wahrheit die Frage, in mehreren Dringlichen Anfragen gestellt, beantwortet wurde, wie viel kommt durch den Kinderregress herein. Das ist eine unklare Geschichte. Das Zweite, es geht immer so um diese neun Millionen und die sind so wichtig und der Regress hat einen Lenkungseffekt und die neuen Millionen sind ja so viel Geld und auf das können wir nicht verzichten. Wir wissen mittlerweile, dass ein großer Teil oder auch ein satter Teil in die Verwaltung geht, den man da abziehen muss und zum Zweiten geht mir das einfach gegen den Strich, weil ich mir denke, wer schaut sich den ganzen Pflegebereich bitte schön einmal an und schaut ob dort alles mit rechten Dingen zugeht. Ob dort wirklich gearbeitet wird nach den Grundsätzen, denen wir unterworfen sind – der Wirtschaftlichkeit, der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit! Und dann geht man her und holt sich von den Betroffenen und von den Familien, die im Übrigen ohnehin schon sehr viel beisteuern, noch diesen Kinderregress. Das ist das, was mich ärgert und aufregt. Das ärgert mich wirklich! (*Beifall bei den Grünen und der KPÖ*) Ich habe die grundlegende These, meine Damen und Herren, dass es auch Misswirtschaft gibt im Pflegebereich. Und Misswirtschaft, die das Land zu verantworten hat, denn das Land hat zu verantworten, wie das Steuergeld eingesetzt wird und dass es gut überprüft wird und dass jeder Euro wirklich dorthin geht, wo er hingehen muss. (*Beifall bei den Grünen*) Das bemängle ich hier am Land. Ich wende mich sozusagen an die Landesregierung. Wir haben das Stichwort Tagsatz in unserer Dringlichen Anfrage, das ist eine Sache, um die sich vieles dreht, das ist auch die Sache, um die es sich dreht im Konflikt zwischen den Heimbetreibern und –betreiberinnen und dem Land Steiermark. Ich möchte eines ganz klipp und klar sagen, ich glaube, es lohnt

einen Blick. Es lohnt einen Blick zu schauen, was wird eigentlich dort verrechnet. Wenn ich höre, dass es eine Kalkulation gibt und im Übrigen sollte irgendwer die Vermutung haben, dass ich aus irgendeinem Rechnungshofbericht zitiere, möchte ich Ihnen sagen, dass diese Dringliche Anfrage schon ein Monat alt ist. Die wollten wir an die damalige Landesrätin Edlinger-Ploder einbringen und haben es nicht gemacht, weil wir gesagt haben, einen neuen Landesrat am ersten Tag solche Fragen zu stellen, das kann einfach nicht sein, das ist einfach nicht leistbar. Aber noch einmal zurück zum Tagsatz. Da gibt es eine Kalkulation – 70 Betten, da ist alles ausgerechnet worden, wie viele Leute gibt es da, was für Personal braucht man da. O. k., gut und diese Beträge werden als Tagsatz ausgezahlt. Zur gleichen Zeit geht man aber nicht her und stellt sicher, dass dieses Personal auch wirklich eingesetzt wird auf allen Ebenen, administrativ und in der Pflege. Wem muss ich da die Schuld geben? Dem Land, das nicht in der Lage ist, durch eine Verordnung z. B. klarzulegen, dass das Personal, das in der Kalkulation drinnen ist, auch wirklich eingesetzt wird. Und dann wundere ich mich, dass manche gut davon leben – Entschuldigung. Das geht Jahre so dahin und niemand tut was dagegen. Das kann ich nicht entschuldigen. Vor allem dann nicht, wenn man sich gütlich hält an denen, die es ohnehin schwierig haben, wenn sie jemanden zu Hause haben oder in der Familie haben, der pflegebedürftig ist. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren. Hier erwarte ich mir Veränderung und ich erwarte mir keine Veränderung, dass die Tagsätze irgendwie hinunter nivelliert werden, weil eh alle zu viel bekommen. Ich will, wenn es schon angekündigt ist, aber auch wirklich den Gesundheitslandesrat beim Wort nehmen und zu sagen, ja dann Daten und Fakten auf den Tisch. Ich freue mich, wenn eine Task-Force eingerichtet wird, aber bei der Gelegenheit möchte ich gleich einmal sagen, nicht ohne den Landtag. Der Landtag hat sich mit den Folgen dieser Misswirtschaft auseinanderzusetzen und der Landtag hat ein Recht mitzudiskutieren, was sich zu ändern hat. Und der Landtag hat ein Recht und auch eine Verpflichtung zu sagen, was genau anders laufen und wie es genau anders laufen soll. Lieber Herr Gesundheitslandes, klipp und klar ausgesprochen! Diese Forderung liegt und pickt.

So, nächste Frage, wie ist denn der Regress, der eingeführt worden ist nach dem die Reformpartnerschaft ihre Arbeit aufgenommen hat, wie ist denn dieser Regress eigentlich exekutiert worden? Wie wird er denn bis heute exekutiert? Wir wissen, es hat einen Haufen – ich glaube 16 - Gesetzesänderungen gegeben am Tag, wo das erste Budget beschlossen wurde und der Regress war sozusagen wieder eingeführt. Ich habe mich erkundigt, weil mir mit der Zeit einfach aufgefallen ist in etlichen Gesprächen, dass nicht überall die Sache gleich läuft.

Und ich habe es auch hier artikuliert vor einigen Monaten, auch im Rahmen einer Dringlichen Anfrage. Ich habe gesagt, ich habe bei fünf Bezirkshauptmannschaften nachgefragt und fünf Bezirkshauptmannschaften exekutieren den Regress verschieden. Wie gibt es denn so etwas? Wie gibt es Bezirke, in denen Unterlagen oder Grundlagen überprüft werden und solche, die das nicht tun? Wie gibt es das, dass im Übrigen es einen Bezirk in der Steiermark gibt, wo, wenn man östlich der Bezirkshauptstadt lebt, man wahrscheinlich eher keinen Regress zahlen muss und westlich eher schon? Ich meine, kann mir irgendwer erklären, dass das in Ordnung ist? Dann habe ich einmal nachgefragt. Es gibt keine Verordnungen und Erlässe, wie das genau zu exekutieren ist. Es hat das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes gebraucht um klarzustellen, es ist dem Grund nach zu überprüfen, ob eine Unterhaltsverpflichtung der Kinder besteht. Wir haben eine Ausschusssitzung gehabt und da hat dann eine Beamtin des Landes gesagt: „Ja, wir werden das jetzt den Bezirkshauptmannschaften mitteilen.“ Die Sitzung hat vor ein paar Monaten stattgefunden, nicht vor drei Jahren. So lange ist das dahingewabbert und dem Zufall überlassen gewesen, wie das gemacht wird mit dem Regress in den Bezirkshauptmannschaften. Sehen Sie, das verstehe ich unter Misswirtschaft. Und dann geht man her und knöpft den Familien das Geld ab, weil das alles so viel kostet. Das ist nicht in Ordnung, meine Damen und Herren.

Nächste Sache, ich habe vorher schon gesagt, dass eben die Kalkulation nicht der gelebten Realität entsprochen hat und bis heute entspricht, was das Normkostenmodell betrifft. Es ist auch das Problem schon angesprochen worden, was wird kontrolliert und wer wird kontrolliert und wie wird kontrolliert. Alle diese Dinge, nicht das Normkostenmodell, aber viele dieser Dinge werden hier herinnen seit Jahren besprochen und eingefordert. Ich habe einfach das Gefühl, dass im Bereich der Pflege, und jetzt will ich mich gar nicht darüber auslassen, welche Abteilungen zu welchen Zeiten dafür zuständig waren, dass im Bereich Pflege sehr lange auf sehr niedrigem Niveau gearbeitet wurde. Damit meine ich die Verwaltung und nutze die Gelegenheit gleich zu sagen, ich bin mir 100 %-ig sicher, dass alle Menschen, die in der Steiermark im Pflegebereich arbeiten, sehr viel leisten und Gutes leisten, anders würde es gar nicht gehen, und das unter schwierigsten Bedingungen und das auch mit einem Personaleinsatz und einem Personalschlüssel, auf den wir hier in der Steiermark nicht stolz zu sein brauchen. Schauen Sie sich einmal den Bundesländervergleich an. Das heißt, wir setzen im Verhältnis relativ wenig Personal ein im Gesundheits- und Pflegebereich für die Betreuung und Pflege von älteren Menschen oder von pflegebedürftigen Menschen. Und trotzdem läuft es so gut. Da muss man wirklich sagen: „Super, danke, großes Kompliment an

jene, die die Leistung erbringen.“ Aber ich erwarte mir, dass mit derselben Professionalität und derselben Ernsthaftigkeit – auch das Wort ist heute schon einmal gefallen – auch die Verwaltung daran arbeitet, dass jeder Mensch die gleichen Voraussetzungen vorfindet in der ganzen Steiermark, unabhängig davon, in welchem Bezirk er oder sie sich aufhält und ich erwarte mir auch, dass wahrgenommen wird, dass die Lebensverhältnisse sich ändern und dass Entwicklungsarbeit passiert. Das ist nicht passiert. Wie oft habe ich von diesem Pult aus schon gesagt, die Mobilen Dienste müssen ausgebaut werden. Es wollen doch alle zu Hause sein, auch wenn sie Pflege und Betreuung brauchen. Ich könnte jetzt die beliebte Frage stellen, wer von Ihnen geht davon aus, dass er ins Heim geht, wenn er alt ist. Niemand wird aufzeigen. Ich traue mir das wetten. Das sagt nichts gegen die Heime. Ich bin froh, dass wir sie haben, aber wir entsprechen oder das Land, die Landesregierung arbeitet nicht in diese Richtung, wie die Bevölkerung sich das erwartet. Das ist ein Tatbestand, meine Damen und Herren. Und das gehört einbezogen und nicht die ganze Zeit ausgeblendet. Was wir im Moment haben, das ist das Ergebnis einer historischen Entwicklung und das ist auch das Ergebnis von Fehlsteuerung und das muss auf den Tisch. Mir ist es immer noch zu wenig, solange es keine guten Konsequenzen gibt, haben wir von dem Ganzen überhaupt nichts. Das erwarte ich mir jetzt und das kann unmöglich unter Aussparung des Landtages passieren. Das möchte ich ganz klipp und klar sagen.

Eines noch zu den Daten. Ich habe gestern mit einem Heimbetreiber gesprochen und habe gefragt, wie das mit den Daten ist. Liefert ihr gar nichts ab? Das Land sagt immer, es hat keine Daten. Im Übrigen, schon Herr Landeshauptmannstellvertreter Schrittwieser hat das immer gesagt über den Pflegebereich – „ja da haben wir keine Daten“. Das sagt man auch über andere Bereiche, aber die stehen jetzt nicht zur Diskussion. Da möchte ich Ihnen folgendes mitteilen: Seit 2005, sagte mir dieser Pflegeheimbetreiber und das wird wohl für alle gelten, liefert er monatlich Daten ab an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung – monatlich. Ganz genau standardisierte Daten, wie viele Personen und was weiß denn ich, in welcher Pflegestufe, wie viel Personal – ich habe es mir nicht angeschaut, ich habe es mir nicht zeigen lassen. Monatlich werden Daten abgeliefert. Vor zwei, drei Jahren ist plötzlich der Wunsch gekommen, es sollen noch ein paar Excel-Tabellen ausgefüllt werden. Ja warum, wenn man eh die ganze Zeit Daten liefert? Also, der Verdacht liegt nahe, dass diese Daten entweder nicht ausgewertet werden oder wurden oder konnten oder sonst was. Ich würde mich wirklich genieren, wenn mir so etwas passiert oder wenn einem Betrieb, für den ich zuständig bin, so etwas passiert. Man fordert die ganze Zeit auch Verwaltungsleistung und

Daten ein und ist dann nicht einmal in der Lage die zu erkennen oder zu nützen oder man gibt sie nicht an die Regierungsmitglieder weiter. Wo gibt es denn so etwas? Meine Damen und Herren, Sie sehen, riesiger Handlungsbedarf. Nach dem ich nur mehr vier Minuten haben und mehrere Fragen, gehe ich jetzt dazu über die Fragen zu verlesen.

Die Grünen Abgeordneten stellen folgende Dringliche Anfrage:

1. Das am 24.10.2013 veröffentlichte Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes stellt fest, dass in jedem Fall zu überprüfen ist, ob eine Unterhaltsverpflichtung des Kindes gegenüber dem Pflegeheimbewohner/der Pflegeheimbewohnerin überhaupt besteht. Wann und in welcher Form haben Sie bzw. Ihre Vorgängerin die Bezirksverwaltungsbehörden darüber unterrichtet, dass diese Prüfung zu erfolgen hat?
2. Ist es richtig, dass seit der Einführung des Pflegeregresses Anfang 2011 weder eine Verordnung noch ein Erlass betreffend die Vollziehung des Gesetzes von der Landesregierung erlassen worden ist?
3. Auf welcher Basis wurde seitens des Landes sonst sichergestellt, dass ein einheitlicher Vollzug des Gesetzes gegeben ist?
4. Wie rechtfertigen Sie, dass das Fehlen eines Erlasses bzw. einer Verordnung zur Ungleichbehandlung von Betroffenen führt?
5. Die Arbeitsgemeinschaft der gemeinnützigen Pflegeheimbetreiber hat am Beispiel eines Pflegeheims mit 70 Betten errechnet, dass nach dem Betreuungsschlüssel des Landes durchschnittlich 1,45 Stunden pro Tag und BewohnerIn zur Verfügung stehen. In dieser Zeit müssen jedoch auch administrative Tätigkeiten, die Dokumentation usw. erledigt werden. Nach der Einstufungsverordnung des Bundes, meine Damen und Herren, zum Pflegegeldgesetz sind jedoch für jede/n BewohnerIn jedoch 2,1 Stunden sicherzustellen, ohne Administration, Dokumentation usw. Die Differenz beträgt für jede/n BewohnerIn 39 Minuten pro Tag, um die das Land abweicht. Wie können Sie eine solche Differenz rechtfertigen?
6. Das Normkostenmodell, nach dem die Träger ihre Kosten an die Sozialhilfeverbände verrechnen können, wurde auf der Basis eines Pflegeheimes mit 70 Betten erstellt. Die Sachkosten, Miete und Betriebskosten, wurden kalkuliert wie auch die Personalkosten nach dem vorgeschriebenen Personalschlüssel. Dem Vernehmen nach haben jedoch größere Heimbetreiber Personen als Pflegedienstleitung und als Heimleitung so eingesetzt, dass sie für mehrere Heime zugleich zuständig sind, somit also ein Beschäftigungsausmaß von mehr als 100 % aufweisen würden. Wie kontrollieren Sie, ob

- tatsächlich der Kalkulation entsprechend in Heimen mit 70 Betten eine Pflegedienstleitung Vollzeit, und damit nirgends anders, eingesetzt ist?
7. Wie kontrollieren Sie, ob die Heimleitung, der Verwaltungsdienst, die Pflegedienstleitung auch tatsächlich für ihre administrative Tätigkeit eingestellt und nicht zeitgleich rechnerisch als Pflegekräfte dargestellt werden?
 8. Warum halten Sie am kritisierten Normkostenmodell fest, ohne per Verordnung sicherzustellen, dass der Personaleinsatz der Kalkulationsgrundlage tatsächlich entspricht, dass also auch wirklich geleistet wird, was von Land und Gemeinden bezahlt wird?
 9. Ihre Vorgängerin hat vor einiger Zeit ein Gutachten zum Normkostenmodell erstellen lassen. Was sind die Kernaussagen, zu denen das Gutachten kommt?
 10. Dem Vernehmen nach wurden von Ihrer Vorgängerin schon mehrere Gutachten zu Themen der Pflege beauftragt. Auch ein Bundesländervergleich soll erstellt worden sein. Was ergibt dieser Vergleich?
 11. Stimmt es, dass der Auftrag für eines oder mehrere dieser Gutachten an Prof. Dr. Romuald Bertl bzw. eine Firma, in der er eine Führungsposition innehat, ergangen ist?
 12. Ist Ihnen bekannt, dass Prof. Dr. Bertl gemeinsam mit Martin Zechner und Prof. Dr. Georg Eisenberger das Institut für Krisenmanagement und Krisenkommunikation leitet? Und dass dieses Institut mit der IMMAC-GmbH verwoben ist, die als „führende Fondsgesellschaft für Sozialimmobilien“ wirbt mit „IMMAC unterstützt bei Wachstum und Optimierung der Betreiber und stellt hierfür die notwendigen Finanzmittel und insbesondere das Eigenkapital zur Verfügung“?
 13. Ist Ihnen bekannt, dass die IMMAC-Gruppe in der Steiermark 17 Pflegeheime errichtet und an Betreiber verpachtet hat?
 14. Ist Ihnen bekannt, dass der IMMAC-Fonds auf seiner Homepage mit einer hohen Rendite wirbt und mit einer Leistungsbilanzbeurteilung durch die Finanzdienstleistungszentrum GmbH, Hamburg mit „sehr gut“?
 15. Halten Sie vor diesem Hintergrund das Gutachten von Prof. Dr. Bertl für unabhängig?
 16. Wann werden Ihre Überlegungen zum Pflegeregress (Stichwort: weißes Blatt Papier) abgeschlossen sein?

Ich ersuche um Beantwortung der Anfrage. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 17.16 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Anfrage. Ich erteile dem Herrn Landesrat Mag. Christopher Drexler dazu das Wort die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage vorzunehmen. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Mag. Drexler (17.16 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzte Frau Abgeordnete Lechner-Sonnek!

Ich erlaube mir ganz kurz zu deiner Einleitung ein, zwei Anmerkungen. Also, ich glaube nicht, dass ich den Eindruck erweckt habe, jedenfalls war es nicht meine Absicht, lediglich die Überlegungen, wie viel Geld kostet etwas in den Mittelpunkt des Themas Pflege zu stellen. Ich glaube, ganz im Gegenteil, was ich einleitend gesagt habe, war das genaue Gegenteil deiner Analyse. Dass ich mich für dahin entlang der Fragen der Kollegen der FPÖ entlang gehandelt habe, wie ich auch nunmehr auch deine Fragen beantworten werde, ist klar. Und wenn die Fragen aufs Geld abzielen, werden auch die Antworten nicht ohne Blick aufs Geld auskommen können. Aber, geschätzte Frau Abgeordnete, der Grundzugang, dass es insbesondere darum geht, eine bestmögliche Versorgung, eine bestmögliche Pflegeversorgung für die Steirerinnen und Steirer sicherzustellen, dass habe ich, glaube ich, schon zum Ausdruck gebracht. Das habe ich auch vor einem Monat zum Ausdruck gebracht und insofern glaube ich, dass uns dieses Ziel eint. Dennoch wäre es auch hier unredlich, die ökonomischen Rahmenbedingungen, unsere Budgetsituation, nicht auch mit im Blick zu haben. Das ist für sich betrachtet noch nichts Unanständiges, denn wenn du in deiner Anfragebegründung und dann auch in einzelnen Frage davon sprichst, dass es Misswirtschaft gibt – das wording der Grünen -, dass hier mithin sozusagen Fehlkalkulationen behauptet werden, ja worum geht es denn dann? Eben um jenes Geld, über das ich eigentlich nicht hätte reden sollen. Insofern glaube ich, dass beides seine Berechtigung hat. An der Spitze steht das Bemühen um eine qualitätsvolle, ausreichende und sichere Versorgung, aber natürlich müssen wir auch den Rahmen des Budgets mitdenken.

Zweite Anmerkung: Zu der in der Begründung vorgetragenen Forderung in die von mir initiierte Task-Force Pflegewesen in der Abteilung 8 wären Abgeordnete mit einzubauen, diesen Wunsch, geschätzte Frau Abgeordnete, kann ich dir jetzt nur einmal abschlagen – warum? Im Sinne der Gewaltenteilung. Wenn wir in einer Abteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung eine Task-Force gründen, um die dringenden und drängenden Probleme, die es in dieser Verwaltung gibt und in der Finanzierung unseres

Systems gibt, abarbeiten sollen, dann ist das eine Aufgabe der Verwaltung, eine Aufgabe der Verwaltung. Wenn ich dereinst dann auf Basis der Ergebnisse dieser Überlegungen innerhalb der Verwaltung, innerhalb des Amtes der Landesregierung, dazu komme Vorschläge zu unterbreiten, insbesondere allenfalls Vorschläge für neue Rechtsnormen, insbesondere gesetzliche, ja dann, wenn es um Gesetze geht, dann ist es natürlich nicht nur das Recht des Landtages, sondern die Aufgabe, die genuine Aufgabe des Landtages, sich mit diesen rechtlichen Vorschriften und mit diesen Vorschläge auseinanderzusetzen. Dazu sind dann alle außerordentlich herzlich eingeladen, aber ich bitte darum, dass wir die Dinge schon entlang der Grundsätze unserer Bundesverfassung und damit letztlich auch unserer Landesverfassung so abwickeln werden, wie es dort vorgesehen ist.

Ich komme damit zu den konkreten Fragen:

Zur Frage 1 bezüglich des Erkenntnisses des Verfassungsgerichtshofes vom 24. Oktober 2013, dass in jedem Fall zu überprüfen ist, ob eine Unterhaltsverpflichtung des Kindes gegenüber dem Pflegeheimbewohner/der Pflegeheimbewohnerin überhaupt besteht. Wann und in welcher Form haben Sie bzw. Ihre Vorgängerin die Bezirksverwaltungsbehörden darüber unterrichtet, dass diese Prüfung zu erfolgen hat?

Bevor ich jetzt zur konkreten Beantwortung komme, darf ich noch eine generelle Vorbemerkung machen. Weil du gesagt hast, überraschend, jetzt wird plötzlich die Reformpartnerschaft aktiv und jetzt haben wir da plötzliche Aktivitäten zum Thema Pflege in der Regierung, liebe Ingrid, darf ich dir Folgendes sagen: Ein Gutteil dessen, was ich vorhin gesagt habe, fußt natürlich in Initiativen und Vorarbeiten, die schon über die letzten Monate und Jahre geleistet wurden. Ich komme bei einzelnen Antworten ja noch darauf zu sprechen. Zum Zweiten, natürlich ist der Landesrechnungshofbericht Auftrag etwas zu tun. Ja um Himmels willen, was würden denn der Landtag zu Recht sagen, wenn wir sagen: „Ah, ein Rohbericht kommt, ein Rechnungshofbericht kommt, schauen wir, dass wir den irgendwie unter die Tüchent reinstecken.“ Ja natürlich ist es so und das ist ja ein gutes Zeugnis, das man der Regierung nur ausstellen kann, wenn auf Landesrechnungsberichte und auf Rechnungshofberichte reagiert wird. Da würde ich mir dann nicht plötzliche Tätigkeit vorwerfen lassen wollen, sondern, erstens eine Reihe von Initiativen wurden bereits in den Monaten und Jahren davor gesetzt und zweitens, der Landesrechnungshofbericht ist mir natürlich Anlass, Initiativen zu setzen und auf eben jene Erkenntnisse des Rechnungshofes zu reagieren.

Zurück zur Frage 1: Das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes vom 26.09.2013, kommt zu folgendem Schluss – das bitte zu bedenken: „Die Bedenken des Unabhängigen Verwaltungssenats für die Steiermark haben sich somit als unzutreffend erwiesen. Die Anträge sind daher abzuweisen.“ Was heißt das: Der Verfassungsgerichtshof hat beim steirischen Landesgesetzgeber und dem steirischen Verordnungsgeber zugestimmt, dass unser Gesetz und unsere Verordnung verfassungsmäßig ist. Das bitte nur einmal in Rechnung zu stellen, damit da nicht so getan wird, als wäre das Gegenteil der Fall. Das Verfassungsgericht hat sowohl hinsichtlich des Sozialhilfegesetzes, wie gesagt, als auch der Verordnung auf Verfassungskonformität erkannt! Im Übrigen, selbstverständlich wurde das Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes den Bezirksverwaltungsbehörden zur Kenntnis gebracht. (*LTAbg. Lechner-Sonnek*: „Wann?“) Ja, was soll ich machen. (*LTAbg. Lechner-Sonnek*: „Wann war meine Frage.“) Wann, ja nachdem das Verfassungsgerichtshoferkenntnis ergangen und veröffentlicht worden ist, hernach hat das Amt der Steiermärkischen Landesregierung die Bezirksverwaltungsbehörden über dieses Erkenntnis informiert. Zum Inhaltlichen komme ich eh später noch einmal.

Zu den Fragen 2, 3 und 4

2. Ist es richtig, dass seit der Einführung des Pflegeregresses Anfang 2011 weder eine Verordnung noch ein Erlass betreffend die Vollziehung des Gesetzes von der Landesregierung erlassen wurden?

3. Auf welcher Basis wurde seitens des Landes sonst sichergestellt, dass ein einheitlicher Vollzug des Gesetzes gegeben ist?

4. Wie rechtfertigen Sie, dass das Fehlen eines Erlasses bzw. einer Verordnung zur Ungleichbehandlung von Betroffenen führt?

Zuerst einmal, geschätzte Kolleginnen und geschätzter Kollege von den Grünen, ist einmal die Behauptungen in der Frage zwei unrichtig, dass der Pflegeregress Anfang 2011 eingeführt worden ist, weil Sie ja als wackere Kämpfer gegen eben jenen Regress ja mit Sicherheit wissen, dass er mit 01. August 2011, was vielleicht Mitte des Jahres, aber sicher nicht Anfang des Jahres ist, eingeführt worden ist und wurde mit LGBI. Nr. 78/2011 die Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom ebenso 01. August 2011 über die Höhe der Ersatzpflicht von Eltern und Kindern von Hilfeempfängern nach dem Steiermärkischen Sozialhilfegesetz kurz StSHG Regress-Verordnung, kundgemacht. Diese Verordnung ist am 04.08.2011 in Kraft getreten und am 09.02.2012 außer Kraft getreten. Auch dann tritt aber nicht die von Ihnen behauptete verordnungslose Zeit ein, sondern gleichzeitig mit dem

Außerkräfttreten der Regressverordnung zum Steiermärkischen Sozialhilfegesetz ist am 09.03.2012 die im LGBl. Nr. 18/2012 kundgemachte Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung, mit der das Steiermärkische Sozialhilfegesetz durchgeführt wird kurz Stmk. Sozialhilfegesetz-Durchführungsverordnung, im Landesgesetzblatt publiziert worden und in Kraft getreten. Durch die Erlassung dieser Verordnungen wurde bzw. wird seitens der Steiermärkischen Landesregierung der einheitliche Vollzug sichergestellt.

Ich muss aber darauf hinweisen, dass auch unter Beachtung der Ausführungen des Verfassungsgerichtshofes unterhaltsrechtliche Fragestellungen eine wesentliche Rolle beim Ausmaß der Verpflichtung zum Pflegeregress spielen und die unterhaltsrechtliche Situation ist keine Materie, die abschließend auf den jeweiligen Einzelfall genau mit determinierenden Erlässen geregelt werden kann. Das ist ja genau das, wo der Verfassungsgerichtshof einwendet. Er will ja eine individuelle Prüfung der konkreten Umstände. Vielmehr sind daher bei jeder Einzelfallentscheidung die Fakten individuell zu beurteilen und das kann nur im jeweiligen Verwaltungsverfahren abschließend geklärt werden. Das heißt, Sie können jetzt nicht hergehen und sagen, warum nicht einheitlicher Vollzug, Verfassungsgerichtshof, wenn eben jener Verfassungsgerichtshof die individuelle Prüfung der konkreten Situation eigentlich verlangt.

Zu 5., bezüglich Arbeitsgemeinschaft der gemeinnützigen Pflegeheimbetreiber, Beispiel 70 Betten usw.

Liebe Kollegin Lechner-Sonnek, neben der Personalausstattungsverordnung des Landes Steiermark, welche eine Personalmindestausstattung vorgibt, haben die Pflegeheime insbesondere die berufsrechtlichen Vorschriften des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes zu beachten, sodass der von der Arbeitsgemeinschaft der gemeinnützigen Pflegeheimbetreiber berechnete Durchschnittswert im Regelfall überschritten wird. Insbesondere die gemeinnützigen Pflegeheimbetreiber haben wiederholt darauf hingewiesen, dass aufgrund der bundesrechtlichen Vorgaben kein Auslangen mit den Vorgaben der Personalausstattungsverordnung gefunden werden kann. Also, bundesrechtliche Vorschriften einerseits, Verordnung des Landes auf der anderen Seite. Natürlich sind die gesetzlichen Vorgaben des Bundes einzuhalten.

Ad 6. Normkostenmodell, nachdem die Träger ihre Kosten an die Sozialhilfeverbände verrechnen können, wurde auf der Basis eines Pflegeheimes mit 70 Betten erstellt.

Sachkosten, Miete und Betriebskosten wurden kalkuliert wie auch die Personalkosten nach dem vorgeschriebenen Personalschlüssel. Dem Vernehmen nach haben jedoch größere Heimbetreiber Personen als Pflegedienstleitung und als Heimleitung so eingesetzt, dass sie für mehrere Heime zugleich zuständig sind, somit also ein Beschäftigungsausmaß von mehr als 100 % aufweisen würden. Wie kontrollieren Sie, ob tatsächlich der Kalkulation entsprechend in Heimen mit 70 Betten eine Pflegedienstleitung Vollzeit, und damit nirgends anders, eingesetzt ist?

Also, tatsächlich, laut § 8 Pflegeheimgesetz, hat die Landesregierung durch Verordnung das Anstellungsausmaß, die Aufgaben und die Qualifikation für die Heimleitung zu bestimmen. Für die Pflegedienstleitung ist ebenfalls durch Verordnung das Anstellungsausmaß zu bestimmen. Derzeit, geschätzte Kollegin Lechner-Sonnek, ist ein Verordnungsentwurf in Begutachtung, der vorsieht, dass bei einem 70-Betten-Haus eine 100 % Anstellung notwendig ist. Begutachtungsverfahren, da werden Stellungnahmen hereinkommen. Garantiere oder kann jetzt schon meiner Erwartung Ausdruck verleihen, dass nicht alle Stellungnahmen dem positiv gegenüber stehen werden. Dann werden wir in Würdigung der Stellungnahmen über diese Verordnung weiter nachdenken. Unabhängig davon hat die Pflegedienstleitung die berufsrechtlichen Vorgaben des Kranken- und Pflegehelfergesetzes zu erfüllen. Diese Bestimmungen sehen zwar kein spezifisches Anstellungserfordernis vor, definieren aber die Aufgaben der Pflegedienstleitung exakt.

Zur 7. Frage: Wie kontrollieren Sie, ob die Heimleitung, der Verwaltungsdienst, die Pflegedienstleitung auch tatsächlich für ihre administrative Tätigkeit eingestellt und nicht zeitgleich rechnerisch als Pflegekräfte dargestellt werden?

Bei der Erstellung des Normkostenmodells wurde zwischen den Verhandlungsteilnehmern dahin gehend Einigung erzielt – interessanter Prozess gewesen 2006 und 2007 -, dass Kosten dem Grunde und der Höhe nach festgeschrieben wurden, um einen (kostendeckenden) Leistungspreis zu ermitteln. Weiters entspricht es – logischerweise - dem Wesen eines Normkostenmodells, dass Gewinne bzw. Verluste, welche bei der Leistungserbringung entstehen, vom Leistungserbringer zu tragen sind. Diesbezüglich vertraglich vereinbarte Kontrollrechte umfassen die Verrechnung, Abrechnung und die Kontrolle, ob die übernommenen Leistungsverpflichtungen erfüllt werden.

Qualifikationsanforderungen und Anstellungserfordernisse wurden nicht über den Vertrag geregelt – bis dato -, sondern über das Pflegeheimgesetz bzw. darauf basierender Verordnungen, die wir ja vorher angesprochen haben.

Zur 8. Frage: Warum halten Sie am kritisierten Normkostenmodell fest, ohne per Verordnung sicherzustellen, dass der Personaleinsatz der Kalkulationsgrundlage tatsächlich entspricht, dass also auch wirklich geleistet wird, was von Land und Gemeinden bezahlt wird?

Meine geschätzte Kolleginnen von den Grünen und Herr Kollege Schönleitner und meine sehr geehrten Damen und Herren, die Frage ist besonders bemerkenswert, weil ich will ja just nicht am Normkostenmodell in seiner jetzigen Form festhalten. Das habe ich ja am 28. März ganz klar zum Ausdruck gebracht. Wenn ich sage, ich will eh baldigst in Verhandlungen mit den Pflegeheimbetreibern eintreten, um ein neues Verrechnungsmodell zustande zu bringen, dann ist Ziel dieser Übung, nicht beim derzeitigen Normkostenmodell zu bleiben, sondern eine adäquate Lösung für die Verrechnung dieser Leistungen zu bringen und insofern ist die Frage weitgehend beantwortet. Aber ich kann es Ihnen noch ein wenig ausschmücken. Zumal mit Übernahme der Agenden durch die Abteilung 8 per 01. August 2012 das steirische Pflegewesen analysiert – Vorleistungen der letzten Monate und Jahre, habe ich schon gesagt - und mit Beschluss der Landesregierung vom 07. März 2013 die Abteilung 8 beauftragt wurde, die Ausarbeitung einer Reform desselben in Angriff zu nehmen. Der Entwurf eines neuen Finanzierungsmodelles, Arbeitstitel „Normierte Pflegeheimfinanzierung“ wurde im Sommer 2013 dem damals zuständigen Regierungsmitglied, meiner Vorgängerin im Amte, vorgelegt und in weiterer Folge eine Überprüfung, einer externen Überprüfung, durch PricewaterhouseCoopers unterzogen. Da das Normkostenmodell jedoch integraler Bestandteil des Vertrages mit den Pflegeheimen ist und die Betreiber der rechtlichen Meinung sind, dass sie ein vor Gericht durchsetzbares Recht auf Preiserhöhung haben, ist die Einführung eines neuen Finanzierungsmodells, unter anderem vom Berufungsurteil des Oberlandesgerichtes Graz in dieser Sache, maßgeblich abhängig. Im Übrigen Stichwort Dr. Murgg, Sie haben gesagt bei Ihrer Pressekonferenz: „Lassen Sie sich klagen.“ Oder das Land soll sich klagen lassen. Brauchen wir nicht mehr extra. Ist schon geklagt. Schon beim Oberlandesgericht, also schon in der Instanz. Insofern hat das Land schon vor Ihrer Bemerkung offensichtlich nichts dagegen gehabt, sich klagen zu lassen. Beachtlich ist darüber hinaus, dass die einseitige teilweise oder gänzliche Auflösung oder Abänderung eines privatrechtlichen Vertragsverhältnisses durch eine öffentlich-rechtliche Norm, etwa durch Gesetz, laut Stellungnahme des Verfassungsdienstes des Landes, nur bei einem qualifizierten öffentlichen Interesse möglich ist, wobei bloße „budgetäre Gründe“ allein, laut Judikatur, nicht ausreichend sind, um ein solches öffentliches Interesse zu begründen. So, was schließen wir daraus? Gerade deswegen ist es mir so wichtig, umgehend in Verhandlungen zu treten und

gerade deswegen bin ich so dankbar, dass auch seitens unserer Partner, der Pflegeheimbetreiber, durch die Bank Bereitschaft signalisiert worden ist, in einen solchen konstruktiven Verhandlungsprozess einzutreten. Weil ich ja auf dem Verhandlungswege zu für uns vernünftige Lösungen kommen will und „für uns vernünftige Lösungen“ heißt, letztlich auch für den Steuerzahler und die Steuerzahlerin vernünftigen Lösungen und natürlich, damit ich nicht wieder geziehen werde nur von Geld zu reden, an allererster Stelle für die Pflegebedürftigen vernünftige Lösungen.

9. Ihre Vorgängerin hat vor einiger Zeit ein Gutachten zum Normkostenmodell erstellen lassen. Was sind die Kernaussagen, zu denen das Gutachten kommt?

Darf Ihnen berichten: Meine Vorgängerin im Amte, Kristina Edlinger-Ploder hat im April 2011 Herrn Univ. Prof. Dr. Romuald Bertl beauftragt, das Normkostenmodell zu analysieren und Weiterentwicklungsvorschläge auszuarbeiten. Seine Ergebnisse decken sich teilweise mit den Ergebnissen eines Berichts des Grazer Stadtrechnungshofes, etwas was die Immobilieneinpreisung (Eigenkapitalanteil, Verzinsung, Nutzungsdauer) betrifft, die theoretisch falsch oder problematisch sind, die kalkulatorische Abschreibung für Betriebs- und Geschäftsausstattung seien zu hoch und die Pflegekomponente zu niedrig bemessen, meinte Bertl damals.

Wie bereits dargelegt, hat die Abteilung 8 darüber hinaus PricewaterhouseCoopers beauftragt, das in der Abteilung erarbeitete Finanzierungsmodell oder die Vorschläge dazu zu analysieren. Die finale Analyse, das Endergebnis davon liegt noch nicht vor, zumal noch Daten aus dem Jahr 2013 in die entsprechenden Überlegungen einfließen sollen.

Ad 10. Dem Vernehmen nach wurden von Ihrer Vorgängerin schon mehrere Gutachten zu Themen der Pflege beauftragt. Auch ein Bundesländervergleich soll erstellt worden sein. Was ergibt dieser Vergleich?

Wie zuvor ausgeführt, gibt es also auch weitere Gutachten. Habe ich Ihnen schon gesagt. Teil des vorhin genannten Auftrages an PricewaterhouseCoopers ist auch ein Bundesländervergleich. Das zu dieser Frage.

Zu 11. Stimmt es, dass der Auftrag für eines oder mehrere dieser Gutachten an Prof. Dr. Romuald Bertl bzw. eine Firma, in der er eine Führungsposition innehat, ergangen ist?

Habe ich Ihnen vorher schon gesagt. Prof. Bertl wurde April 2011 damit beauftragt, das bestehende Normkostenmodell zu analysieren. Mehr kann ich jetzt eigentlich nicht dazu sagen.

12. Ist Ihnen bekannt, dass Herr Prof. Dr. Bertl gemeinsam mit Martin Zechner und Herrn Prof. Dr. Georg Eisenberger das Institut für Krisenmanagement und Krisenkommunikation leitet? Und dass dieses Institut mit der IMMAC-GmbH verwoben ist, die als „führende Fondsgesellschaft für Sozialimmobilien“ wirbt mit „IMMAC unterstützt bei Wachstum und Optimierung der Betreiber und stellt hierfür die notwendigen Finanzmittel und insbesondere das Eigenkapital zur Verfügung“?

Ich kann Ihnen sagen, bekannt ist, dass Herr Prof. Dr. Bertl Mitglied der Institutsleitung ist. Ob dieses Institut mit der IMMAC-GmbH „verwoben“ ist, was ja einen Austausch der Dringlichen Anfrage sogar zur Folge gehabt hat, dass ja ursprünglich die Frage war, ob dieses Institut Teil dieser GmbH ist, jetzt soll sie nur mehr verwoben sein, also mir ist das alles nicht bekannt. Kann ich Ihnen keine Antwort geben.

Was ist das für eine Frage „verwoben“? Wann ist eine Gesellschaft mit irgendeinem Institut verwoben? (*LTA*bg. *Lechner-Sonnek*: „*Ich werde es Ihnen dann erklären!*“) Ja, ich bitte darum, weil ich auch nicht weiß, was das insgesamt hier damit zu tun hat.

13. Ist Ihnen bekannt, dass die IMMAC-Gruppe in der Steiermark 17 Pflegeheime errichtet und an Betreiber verpachtet hat?

Ja.

Ad 14. Ist Ihnen bekannt, dass der IMMAC-Fonds auf seiner Homepage mit einer hohen Rendite wirbt und mit einer Leistungsbilanzbeurteilung durch die Finanzdienstleistungszentrum GmbH, Hamburg mit „sehr gut“?

Hierzu darf ich Ihnen sagen, obwohl ich anlässlich meiner Antrittsrede vor einem Monat auf den Anachronismus hingewiesen habe, dass ich keinen Facebook-Account habe, darf ich Ihnen aber dennoch versichern, dass ich einen Zugang zu einem Internetanschluss durchaus habe. Ist auch der Mühewaltung der Abteilung 2 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung oder der Abteilung 1 – was weiß ich – zu verdanken. Also, wir haben Internet, auch zu Hause sogar. Ist mir also bekannt. Konnte ich also daher den von Ihnen vorgeschlagenen Homepage-Tipp berücksichtigen und konnte also hier das nachschauen. Bedanke mich also.

Ad 15. Halten Sie vor diesem Hintergrund das Gutachten von Prof. Dr. Bertl für unabhängig? Dazu ist vorweg einmal darauf hinzuweisen, dass jeder Sachverständige einer zivilrechtlichen persönlichen Haftung gem. § 1299 Allgemein Bürgerliches Gesetzbuch, sowie einer strafrechtlichen Verantwortlichkeit gem. § 121 Strafgesetzbuch unterliegt. Das einmal grundsätzlich. Darüber hinaus hat Prof. Bertl insbesondere auch die Neuberechnung der

Immobilienpreisung vorgeschlagen. Mithin ist die vermutete oder irgendwie so angediente Befangenheit zumindest nicht deutlich schlagend geworden, so es sie jemals gegeben hat. Unabhängig davon ist aber festzuhalten, dass Entscheidungen der Landesregierung keinesfalls auf der Meinung eines externen Experten basieren, sondern, dass es vielmehr um die Zusammenführung der Meinungen interner und gegebenenfalls, externer Experten geht, und erst diese geeignet ist, eine Entscheidungsgrundlage für die Landesregierung darzustellen. Wir sind dabei, sozusagen, die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen im Zusammenhang mit der angesprochenen Task-Force Pflegewesen zur Verfügung zu stellen.

16. Wann werden Ihre Überlegungen zum Pflegeregress - Stichwort: weißes Blatt Papier - abgeschlossen sein?

Meine Damen und Herren, anlässlich der Dringlichen Anfrage der Freiheitlichen Partei habe ich ausführlich zu diesem Thema Stellung genommen und darf auch die diesbezüglichen Beantwortungen verweisen.

Ich bedanke mich mithin die Geduld des Auditoriums und Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 17.41 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke für die Beantwortung. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu diesen Dringlichen Anfragen und weise auf § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder, sowie Hauptrednerinnen und -redner nicht länger als 20 Minuten und Debattenrednerinnen und -redner nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen.

Als erste Wortmeldung liegt mir die des Herrn Abgeordneten Dr. Murgg vor. Herr Abgeordneter, ich bitte ans Rednerpult.

LTAbg. Dr. Murgg (17.42 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir diskutieren heute, glaube ich, das –zigte Mal, ich habe es gar nicht mitgezählt, über den Regress unmittelbar und über die Pflege dadurch mittelbar. Gestatten Sie, obwohl der Grund der beiden Dringlichen Anfragen oder sagen wir so, der unmittelbare Grund zwar der leidige Pflegeregress ist, ich aber doch ein paar Ausführungen auch machen möchte zu dem Rohbericht des Landesrechnungshofes, weil, meiner Meinung nach, das doch zusammenhängt und man das eine von dem anderen nicht trennen kann. Ich bin dem Landesrechnungshof

nicht nur dankbar, dass er einmal mit der sprichwörtlichen Taschenlampe deutlich hier hineingeleuchtet hat und einige Missstände bei der Pflege, vor allem bei der stationären Pflege, aber nicht nur dort, aufgedeckt hat, ich bin dem Landesrechnungshof auch deswegen dankbar, weil er in diesem Rohbericht zur Pflege an mehreren Stellen mit einem Märchen deutlich aufräumt, das man nicht von Ihnen – vielleicht von Ihnen auch, ich habe es jetzt nicht genau im Kopf, ob Sie es tatsächlich waren – aber von Ihrer Vorgängerin bei den Debatten immer das Argument gehört hat: „Ja, es kann nicht alles gratis sein. Wir haben den Generationenvertrag etc. und irgendwie müssen die Menschen, die da gepflegt werden und ihre Angehörigen auch einen Gutteil doch zu dieser Pflege beitragen.“ Damit räumt der Landesrechnungshof auch deutlich auf, mit diesem Märchen. Und das ist ein Märchen. Er sagt nämlich bei der stationären Pflege – *expressis verbis* – wir haben es ohnehin gewusst, alle von uns, aber es ist gut, wenn wir es vom Rechnungshof noch einmal hören. Bevor jemand überhaupt einen Cent Zuzahlung bekommt, wird er – ich sage es jetzt salopp, Sie wissen ich bin immer ein bisschen pointiert – ausgezogen bis auf die Unterhose. Das heißt, sein gesamtes Vermögen wird verwertet und er muss natürlich von seiner Pension 80 % hergeben und der karge Rest, den 13. und 14., kann er irgendwie so als Taschengeld behalten. Also, das einmal zum „gratis“. Jetzt werden vielleicht manche von Ihnen sagen: „Na ja gut, bei der stationären Pflege ist das anders. Da kommen wir doch zu einem große Teil auf.“ Nein, auch dort ist es genau gleich oder fast genau gleich. Es ist dankenswerterweise ein schönes Tortendiagramm aufgelistet, wo man sieht, wie diese Mittel der stationären Pflege aufgebracht werden und auch da sieht man, dass 37 % der Konsumenten, wenn man so sagen will, von stationärer Pflege sich das selbst zahlen müssen. Also, doch ein großer Teil. Da bin ich jetzt gleich bei dem Punkt, und das ist glaube ich wichtig, wo der Landesrechnungshof - und das ist nichts neues, wir haben es immer vermutet, aber jetzt haben wir es schwarz auf weiß – den Finger auf die Wunde legt. Nicht nur, dass das Land seit – ich weiß nicht – mindestens seit 2005, ich vermute fast länger, im Blindflug nahezu unterwegs ist, was die Bedarfsplanung betrifft, es ist das, was – wir haben ja auch sehr viele Anträge dazu gestellt, ich werde dann dazu kommen, zu dem was der Rechnungshof inkriminiert – abcashen von privaten Betreibern, zu wenig Kontrollen, aber wir haben keine Anträge gestellt, dass man die stationäre Pflege vor allem ausbauen sollte. Ich glaube, Lechner-Sonnek hat es heute wieder gesagt, die Menschen wollen ja möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben, aber da waren die Grünen sehr umtriebig und haben das Thema immer wieder sozusagen, zumindest seit ich in dem Landtag bin, und das ist auch schon über acht Jahre, auf das Tapet gebracht. Und der

Landesrechnungshof zeigt aber sehr wohl auf, dass die Kosten für die stationäre Pflege, nämlich das, was die Konsumenten der ambulanten Pflege zahlen müssen, in ungünstigen Fällen teilweise höher sind, als das, was sie zahlen müssten, wenn sie ins Pflegeheim kommen. Und deswegen sagen manche: „Na gut, wenn ich eh schon so viel zahle, gehe ich gleich ins Heim.“ Das ist ja vollkommen verkehrt. Ich glaube wir müssen auch, jetzt wird es zum Rohbericht einmal eine Aussprache geben, aber dann werden Sie die Stellungnahme liefern – sehr bald wahrscheinlich – dann wird dieser Bericht richtig diskutiert und ich glaube, wir müssen auch dann gründlich darüber diskutieren, wie wir mit den Kosten der ambulanten Dienste hinunterkommen, dass Menschen wirklich ohne große Belastungen möglichst lange in den eigenen vier Wänden bleiben können. Das ist, glaube ich, auch eine Lehre, die man aus diesem Rechnungshofbericht ziehen sollte. Jetzt bin ich und das kommt jetzt immer schon dem Regress eigentlich näher, bei den inkriminierten Punkten, was die stationäre Pflege betrifft. Die KPÖ, seitdem sie im Landtag ist, seit 2005, hat immer wieder Anträge gestellt, wo sie gesagt hat: „Es kann nicht sein, dass mit der Pflege alter Menschen Gewinne gemacht werden.“ Und da gibt es Anträge, die sind abgeschmettert worden. In dieser Periode haben wir wieder welche gestellt. Unisono auch die ÖVP ist da immer bei der Abschmetterung dabei, also wenn man die Geschäfte der privaten Betreiber begrenzen will, will auch die ÖVP nichts wissen. Aber in der letzten Periode, du erinnerst dich, weil du gerade zu mir herschaust, lieber Kollege Hammerl, weißt du, da ist ein Antrag von uns, ein längerer, das hat immer so geheißen „Vorschläge zur Pflege 1, 2, 3“, fast ähnlich wie bei Ihnen mit den Glühbirnen damals oder mit der Energie Steiermark, da haben Sie auch fünf, sechs Anträge gehabt und wir haben zur Pflege mehrere Sachen gehabt und einmal ist eine Regierungsstellungnahme gekommen und die ist dann behandelt worden, die hat uns nicht gepasst und dazu haben wir einen Antrag gestellt, der hat u. a. beinhaltet, dass man in Zukunft nur mehr öffentliche oder gemeinnützige Einrichtungen mit Verträgen ausstatten sollte, und dieser Antrag ist tatsächlich damals mit einer großen Mehrheit von SPÖ, uns und den Grünen – die ÖVP war dagegen – angenommen worden. Aber es ist natürlich nichts passiert und man ist einfach zur Tagesordnung übergegangen. Ich will damit nur sagen, das ist ja nichts neues, dass Menschen, die auf die Finanzierung dieser stationären Pflege hinschauen, sehr schnell, wenn man sich ein bisschen auskennt, da draufkommt, dass – ich sage es salopp – Private mitschneiden in einem Maße, was eigentlich nicht der Fall sein dürfte. Insofern bin ich auch dankbar, wir haben es auch schon einmal gesagt, aber die Grünen habe es in ihrer Anfrage heute expressis verbis drinnen, das mit diesem unappetitlichen IMACC-Fonds. Also, es ist

mit meinen Augen unappetitlich, weil man mit der Pflege alter Menschen eine Rendite erzielt (*Beifall bei der KPÖ*) und genau das habe ich vor, ich weiß nicht wann, da war Frau Landesrätin Edlinger-Ploder zuständig, gesagt und da ist von - Ihnen nicht, weil ich jetzt zu euch hinschaue – euch zwei oder drei nicht mit dem Kopf geschüttelt worden, aber sonst haben irgendwie alle gesagt, auch die Frau Landesrätin: „Na gut, der will halt seine Rendite machen. Da kann man mehr oder weniger nichts machen, wenn alles in dem Normkostenmodell drinnen ist.“ Da kann man sehr wohl was machen, das sind Unappetitlichkeiten und die gehören abgestellt. Und der Landesrechnungshof zeigt auch auf, wie die Kostenexplosion in diesem Punkt passiert. Während die SHV-Heime (Sozialhilfeverbandheime) 50 % Steigerung ungefähr haben, haben die privaten, und da sind 60 % der Heime in der Steiermark gewinnorientiert, haben eine Steigerung der Kosten von 177 %. Na, es ist ja eh klar. Wenn der Fischl seine Managements verdienen will und dann zusätzlich noch der IMMAC-Fonds seine Rendite verdienen will, ja ich meine, irgendwo muss das Geld natürlich herkommen. Und das will oder muss halt der Sozialhilfeverband Bruck mit seinem Heim nicht erwirtschaften und das muss auch die Volkshilfe nicht erwirtschaften und das muss auch das Land mit seinen Pflegeheimen nicht erwirtschaften. Deswegen muss man es immer wieder sagen, es muss mit dieser Geschäftemacherei im Pflegesektor Schluss gemacht werden. Wenn Sie jetzt sagen, Herr Landesrat: „Wir haben uns schon klagen lassen oder wir sind bereits beim OGH“, wenn ich aufgepasst habe, sage ich Ihnen schon – gut, da können Sie nichts dafür, das geht zurück auf, ich glaube die Zeit von Flecker, aber wenn Sie Verträge haben, wo Sie ein Kündigungsrecht von zehn Jahren haben und der Betreiber hat eines von fünf Jahren, dann schlage ich mich schon so auf den Kopf und frage mich, wie hat man solche Verträge machen können, die ein derartiges Ungleichgewicht gegenüber den Betreibern darstellen, das in meinen Augen fahrlässig ist und auch darüber und über diese Verantwortungen wird der Kontrollausschuss diskutieren müssen und da werden wir letztlich auch schauen müssen, wer wirklich die politische Verantwortung trägt. Ich möchte jetzt noch zum Herrn Landesrat Drexler sagen, weil er ja auch davon gesprochen hat, von diesem Lenkungseffekt. Das ist alles so gut, dass wir den Regress jetzt haben, weil es kommen zwar nur – unter Anführungszeichen – neun Millionen herein, aber ein Lenkungseffekt. Ja, zu wessen Kosten oder auf wessen Rücken wird denn dieser Lenkungseffekt ausgetragen? Der Lenkungseffekt wird Großteils ausgetragen auf Familien und da auf Frauen, die halt dann die Mutter oder den Vater zu Hause pflegen (müssen). Das ist zwar ein Lenkungseffekt finanzieller Natur fürs Land, aber zu Kosten unserer Familien,

weil sie sich eben oft die 100 oder 120 Euro, die sie dann zahlen müssten, nicht leisten können oder wollen. Und wenn man halt ein Familieneinkommen von ein bisschen über 2.000 Euro hat und noch ein Kind, dann ist halt 100 Euro wahrscheinlich mehr, als für einen Landesrat oder für einen Landeshauptmann. Dass das nicht ins Gewicht fällt bei Ihrem Gehalt, das verstehe ich. Aber, wenn Sie noch sagen, dass der Aufwand, nach dem dieser Regress eingeführt wurde, um 5 % gesunken ist – haben Sie gesagt -, dann ist er – ich habe das jetzt nachgeschaut – 2013 aber schon wieder um 3 % angestiegen. Also, was will ich damit sagen? Natürlich ist ein kurzer – ich sage einmal so – Dämpfungseffekt eingetreten, nicht der Kosten, weil wir jetzt die neun Millionen haben, sondern hauptsächlich deswegen, weil eben weniger Menschen ins Heim gehen. Aber dieser Dämpfungseffekt ist ein oder zwei Jahre später bald wieder legalisiert worden. Also, das sind Summen in der Gesamtausgaben von, ich glaube, 383 Millionen, wenn ich jetzt den Bericht richtig im Kopf habe, was uns die Pflege kostet, die also in Wahrheit nicht ins Gewicht fallen dürfen.

Langer Rede, kurzer Sinn, es ist ja heute schon sehr viel auch in der Diskussion und in der Fragestellung herausgekommen und wir werden ja im Kontrollausschuss und dann in weiteren Ausschüssen darüber debattieren. Um auf den Regress zu kommen, dieser Landesrechnungshofbericht zeigt für mich, dass angesichts der Tatsache, dass wir in der Steiermark 60 % gewinnorientierte Betreiber haben, die jahrelang weit über der Inflationsrate ihre Erhöhungen abgegolten bekommen haben, dass angesichts dieser Fakten der Regress besser gestern als heute abgeschafft gehört. Das ist der Punkt dieses Rechnungshofberichtes. Danke. *(Beifall bei der KPÖ und der FPÖ – 17.55 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Peter Samt.

LTabg. Samt *(17.55 Uhr):* Danke, Frau Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Von der SPÖ werden immer weniger, die sich an dieser Debatte zumindest gehörmäßig beteiligen. Verbal glaube ich eh nicht, dass was kommen wird. Aber in Replik auf die Antworten, die wir dankenswerterweise sehr ausführlich von Herrn Landesrat bekommen haben, möchte ich doch das eine oder andere Wort noch verlieren. Herr Landesrat, lieber Christopher, es ist zwar ganz nett wie du dich daher stellst und sagst übers Nachdenken – ich hoffe, ich bringe das richtig wieder – in der Politik, hast du gesagt, kann man ja eigentlich gar

nie lange genug nachdenken. (*Landesrat Mag. Drexler: „Nicht lange genug. Genug, habe ich gesagt!“*) Vielleicht ist das jetzt sozusagen die von mir mit eingeflossene Version davon, ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Ihr habt ja auch nicht gesagt lange genug nachgedacht, Herr Landesrat, sondern genug nachgedacht!“*) Richtig, wir haben aber dann in der Fragestellung, da waren wir dann auch so weit, dass wir dann gefragt haben, wie lange werden wir denn noch nachdenken. Da kann ich gleich vorweg sagen, die Antwort haben wir ja eigentlich nicht bekommen. Mir geht es natürlich schon um das, dass man sagt, das ist zwar schon ganz nett, dass man in der Politik nie genug nachdenken kann, das hat ja die Politik möglicherweise gemeinsam mit der Wirtschaft. Als Wirtschaftstreibender kannst natürlich auch nicht über alles ewig nachdenken. Irgendwann muss man zu irgendwelchen Erkenntnissen kommen. Wie ich wohl weiß, dass du ja erst seit Kurzem dieses Amt innehast, aber die Diskussion über diese Pflegeregressgeschichte ist ja nicht neu. Die führen wir ja eigentlich jetzt schon wirklich einige Jahre hier in diesem Plenum und es ist deswegen gut und von uns auch positiv aufgenommen, dass du hier jetzt Maßnahmen ergreifst, wie du es sagst, mit neuen Verrechnungsmodellen, mit Task-Force, dass man also hier zu Erkenntnissen kommt. Zur Task-Force möchte ich dann schon sagen, es ist mir schon klar, dass die Task-Force nicht aus Politiker bestehen kann, allerdings bin ich insofern bei Kollegin Lechner-Sonnek, als dass zumindest eine Zwischenberichtsebene nicht schlecht wäre, wenn wir wüssten, was da raus kommt. Weil die Task-Force selber, die von Beamenschäften geführt und geleitet wird, wird selbst ja nicht politisch wirken. Die wird also den Pflegeregress nicht abschaffen, aber sie könnte uns ja mit einer hohen Wahrscheinlichkeit und vor allem auch dir als Ressortzuständigen, die Möglichkeit geben, die Gründe für eine Abschaffung z. B. des Pflegeregresses oder die Möglichkeit der Abschaffung geben. Du hast es angeschnitten, es gibt Probleme. Bewiesenermaßen jetzt ganz offensichtlich durch den Rechnungshofbericht. Die Kostenentwicklung selber, hast du angesprochen, dass du gemeint hast, bis 2010 sind also in etwa über 14 % oder mehr als 14 % jährliche Kostensteigerungen aufgetreten. Seit 2010 sind es nur mehr ca. 3 %. Wenn ich mir jetzt allerdings, und da muss ich natürlich auch auf die Zahlen schauen, wenn ich mir jetzt diese – glaube kennt jeder da von der Volkshilfe – Täfelchen, die da gekommen sind, 370 Millionen sind also die Gesamtkosten der Pflegeheime überhaupt, davon sind jetzt 2 % der Pflegeregress. Also im Jahr 2012 waren es neun Millionen, das ist jetzt mehr geworden, dann kann ich mir aber jetzt nicht vorstellen, dass das der Grund des Pflegeregresses ist, nicht nur nicht allein, sondern in einem hohen Maß oder einem wirklich bestimmenden Maß dafür sein kann, dass man jetzt nur mehr knapp 3 %

Erhöhung hat. Da werden sicher andere Maßnahmen auch noch eine Rolle gespielt haben. Weil die 2 % des Gesamtanteiles der Pflege, dass deswegen die Kosten jetzt nur mehr um 3 % steigen werden, weil wir jetzt neun Millionen, seit 2012 zumindest, einnehmen, das Zahlenspiel geht nicht auf. Da komme ich mit meiner Rechnung nicht auf dasselbe Ergebnis. Dass das eine positive Entwicklung ist, dem kann ich auch etwas abgewinnen, weil ich natürlich auch sage, es wäre natürlich sicher besser, wenn Pflege zu Hause stattfindet, wenn die Verantwortlichen, seien es die Kinder oder sonst wer, die Pflegeverantwortung für ihre Altvorderen übernehmen. Schwierig genug, weil wir wissen ja alle, die im Berufsleben stehen, dass das ja heute fast nicht mehr möglich ist so wie früher, dass man sagen kann, einer ist eh zu Hause und die Frau, die schaut dann halt auf den Pflegebedürftigen oder die Pflegebedürftige. Das geht natürlich in unserer heutigen Welt natürlich nur mehr eingeschränkt, weil ja alle arbeiten müssen, um das entsprechende Einkommen zu haben, um hier auch auszukommen. Lieber Landesrat, es liegt uns fern, es liegt mir fern, es liegt der FPÖ Steiermark fern, hier irgendwelche Bruchlinien herbeizureden oder herbeizuführen zwischen dir, dem Landeshauptmannstellvertreter oder dem Landeshauptmann. Da würde ich es eher umgekehrt machen, so wie du uns den Rat erteilst hast, wir sollten vielleicht bei der Kronen Zeitung nachfragen, da würde ich dich bitten, dass du vielleicht bei der Krone oder der Kleinen Zeitung nachfragst, woher sie diese Differenzen sehen und woher sie das haben, weil sie so schreiben, dass es da Differenzen gibt. Wir kommentieren das bestenfalls. Ich würde sagen, wenn es wirklich zu diesen Trennungen oder zu solchen Brüchen kommt, dann werden wir es wahrscheinlich hier herinnen als erstes merken, dass irgendetwas nicht passt. Aber da bitte schön der gute Rat von uns, gehe du bitte schön, rede einmal mit der Kronenzeitung und frage einmal, wie sie zu diesen Informationen kommen, dass es da offensichtlich irgendwelche Differenzen gäbe. Lesen tut man es so. Also, wir können jetzt nicht sagen, das haben wir gerade erfunden, sondern das ist ja wirklich Wort wörtlich auch so in der Zeitung gestanden.

Wie ich schon gesagt habe, das Einverständnis von uns allen, glaube ich, und da spreche ich sicher für alle Oppositionsparteien, dieser Task-Force, wenn sich die auch tatsächlich damit beschäftigt, ein Ausstiegsszenario für den Pflegeregress zu finden, dann haben sie hier auch unsere uneingeschränkte Zustimmung, weil es sollte ja doch das rauskommen, was eigentlich die Mehrheit in diesem Land will. Damit meine ich jetzt nicht Ihre oft zitierte politische Mehrheit hier im Landtag, weil diesen Zusammenhang zwischen dem Mehrheitsverhältnis im Landtag und dem, das was draußen die Bevölkerung denkt, den haben die Reformpartner ja

schon längst verloren. Ich rede davon, wie ich es im Eingang der Begründung der Dringlichen schon mitgeteilt habe, ja hunderttausende Menschen schon sagen, dass das wirklich nicht gerecht ist. Dass da sicher einige dabei sind, die unter Umständen so denken wie jetzt gerade die Reformpartner oder wie der Landesrat, dass man sagt, das ist doch, so wie du das schon oft hier gesagt hast in diesem Haus, gerecht und sozial verträglich, solche wird es natürlich auch geben. Ich glaube aber sehr wohl, wenn man das Volk entsprechend befragen würde, dann wären diese Meinungen in der Minderheit sein. Wir haben auch nicht, und auch das möchte ich hier klarstellen, aufgrund der Informationen angedeutet, dass hier in der Abteilung schlecht gearbeitet worden ist oder Fehler gemacht worden sind. Das obliegt uns nicht, dafür gibt es einen Rechnungshof, der bestenfalls Missstände aufdeckt, aber wenn wir uns deine Ausführungen angehört haben und du uns mitgeteilt hast, dass 2012 jeweils einmal eine Prüfung und Kontrolle der Pflegeheime durchgeführt worden ist, dann ist das zwar vielleicht vom Gehör her jede Menge, aber in Wirklichkeit ist das genau um einmal zu wenig, weil der Erlass des Landes, den wir kennen, sagt aus, dass jedes Pflegeheim mindestens zweimal jährlich zu kontrollieren ist. Und dass diese Kontrollen Sinn haben, meine Damen und Herren, das wissen wir seit dem Fall ... (*Landesrat Mag. Drexler: „Zweite Jahreshälfte, 1. August bis Ende 2012 aufgrund der Organisationsreform.“*) Wir wissen, dass das einen Sinn macht und da werden Sie mir recht geben, Herr Landesrat, Stichwort Pflegeheim Schwanberg, wo man, wenn regelmäßige Kontrollen stattgefunden hätten, wir die Missstände dort wahrscheinlich früher aufdecken gekonnt hätten. Faktum ist, dass die Kontrollen schon einen Sinn machen und dass die auch entsprechend des Erlasses, wie Sie gerade zitiert haben, auch durchgeführt werden sollten. Und noch eines natürlich, was ich auch dazu sagen kann, wegen diesem Vorwurf, wir würden sagen wir machen da möglicherweise Mitarbeiter oder die Abteilung selbst schlecht. Das sage ich jetzt ganz klar. Das kann ich gar nicht, weil ich den Rechnungshofbericht nicht im Detail kenne. Das, was ich kenne, ist das, was in der Öffentlichkeit auch kursiert ist und hier wurden scheinbar wirkliche Missstände aufgezeigt, die de facto hier vorhanden sind, aber im Detail wo und wie diese Missstände entstanden sind, das kenne ich nicht. (*LTabg. Kröpfl: „Das ist der Grund, warum dieser Rohbericht nicht vorher raus geht!“*) Wunderschön, aber es wird, Herr Klubobmann, aber nichts helfen, wenn man es verheimlicht. (*LTabg. Kröpfl: „Nein, zuerst müssen die Stellungnahmen eingearbeitet werden und erst dann soll er rausgehen!“*) Ich bin ja schon sehr dankbar, Herr Klubobmann, ich würde mich sehr freuen, wenn Sie sich heute zu dem Thema zu Wort melden, weil die SPÖ hat sich bis jetzt noch nicht zu Wort gemeldet. (*LTabg. Kröpfl: „Wir melden uns dann,*

wenn es notwendig ist!“) Ich glaube, dass es notwendig ist. (LTabg. Kröpfl: „Es ist ja nie etwas Neues dabei von euch!“) Ich glaube, ganz Steiermark weiß, dass das notwendig ist. Deswegen wäre es sinnvoll. Schlussendlich und da bin ich jetzt eigentlich beim Ende meiner Ausführungen, das, was mich wirklich stört an dieser Debatte ist, dass eben die Einbringung von Seiten der Reformpartner kaum gegeben ist. Die SPÖ, als Partei, die das Soziale eigentlich in ihrem Parteinamen trägt, hält sich aus dieser Geschichte komplett heraus. Das wird schon einen Grund haben, Herr Klubobmann. Wir wissen, wie die Diskussionen laufen, wir wissen, dass ihr rein in Hinblick auf die nächsten Wahlen jetzt vorhabt, diesen Regress ohnedies aufzuheben. Schade ist nur darum, weil wir, glaube ich, jetzt inzwischen hier drinnen, und das hat auch die Antworten von Herrn Landesrat gezeigt, wir substanziell sicher auf einem hohen Niveau diskutieren könnten, aber wenn sich eine Partei, die eigentlich als Sozialdemokratie hier sich aus dieser Diskussion komplett heraushält, dann verstehe ich eigentlich auf dieser Ebene die sozialdemokratische Welt nicht mehr. (Beifall bei der FPÖ) Faktum ist, und das ist unsere Haltung dazu und da werden wir nicht abweichen davon, wir werden beharrlich darauf weiter dieses Projekt Abschaffung des Pflegeregresses verfolgen. Wir hoffen, dass wir Unterstützung von fachlicher Seite bekommen, wenn es Möglichkeiten gibt. Es wurde ja schon so impliziert, dass es hier offensichtlich budgetäre Möglichkeiten dazu gäbe. Wie es wirklich ist, werden wir uns noch anschauen. Wir selber werden uns nicht verweigern. Wir werden uns weiter einbringen und wir werden dabei bleiben. Wir wollen die Abschaffung dieses unsäglichen und unsozialen Pflegeregresses und wir benötigen weiterhin Ihre Unterstützung und wir pochen darauf. Danke. (Beifall bei der FPÖ – 18.08 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zur Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Hannes Amesbauer.

LTabg. Amesbauer, BA (18.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren Abgeordneten!

Was Sie hier jetzt erleben werden oder was wir alle hier erleben werden, das ist der achte FPÖ-Antrag zur Abschaffung des Pflegeregresses, der 13. Antrag insgesamt, wenn ich die Zahl richtig im Kopf habe. Und was wir wieder erleben ist eine Diskussionsverweigerung der Abgeordneten der selbst ernannten Reformpartnerschaft, vor allem von der Seite der SPÖ. Kollege Samt hat ja das schon aufgezeigt. Die Helden der Arbeit, die Helden der Gewerkschaft und der Arbeiterkammer beteiligen sich wieder einmal nicht. Präsident Pessler

hat euch, Tromaier, Ahrer und Zenz, ja ausgerichtet auch schon über die Medien, dass er keine Freude mit euch im Landtag hat. Das kann ich natürlich verstehen, wenn die SFG in der Arbeiterkammervollversammlung einen Antrag an das Land Steiermark einbringt zur Abschaffung des Regresses und ihr dann hier im Landtag euch nicht nur der Debatte verweigert, sondern auch in regelmäßigen Abständen, nämlich bei jeder Landtagssitzung in jedem Jahr bis jetzt, gegen die Abschaffung des Regresses stimmt, meine Kollegen. (*LTA*bg. *Mag. Dr. Mayer, MBL: „Sonderapplaus!“ – Beifall bei der FPÖ*) Das ist wirklich bemerkenswert und es ist auch Schade, dass dieses Thema, dieses Abstimmungsverhalten medial nicht besser über Bühne zu bringen ist, besonders im Hinblick auf die morgen ja zu Ende gehenden Arbeiterkammerwahlen in der Steiermark. (*LTA*bg. *Zelisko: „Seid ihr nervös?“*) Nein, wir sind überhaupt nicht nervös. Bei dieser Arbeiterkammerwahl ist ein guter Wahlkampf geführt worden und wir werden sehen, was am Ende des Tages rauskommt. Ich hoffe, dass die Steiermark nicht Oberösterreich oder Wien wird, weil das sehr, sehr schade für die arbeitenden Menschen in diesem Land wäre. Schade ist natürlich auch die geringe Wahlbeteiligung, was aber wahrscheinlich auch an der Untätigkeit der Arbeiterkammer liegt, in vielen Bereichen zumindest. Niemand stellt in Abrede, dass die Arbeiterkammer gute Serviceleistungen macht, aber ihr da als Kämmerer, das ist verbesserungswürdig, um es einmal so zu sagen. Meine Damen und Herren, ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein:
Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, den Pflegeregress umgehend abzuschaffen.

Ja, weil nachdenken soll man immer in der Politik. Das ist zweifelsfrei richtig und das sollte auch zu den Tugenden eines Politikers gehören, aber ich denke, bei diesem Thema ist genug nachgedacht. Die Stimmen sind bekannt, die Menschen wollen das nicht. Die Menschen wollen vor allem die Ungleichbehandlung nicht, dass wir in der Steiermark das Alleinstellungsmerkmal, das traurige, inne haben mit diesem Kinderregress, mit diesem unsozialen. Aber es werden ja auch immer wieder Stimmen hier zitiert von Vertretern der Reformpartnerschaft und ihnen nahestehenden Organisationen. Jetzt möchte ich Ihnen auch was zum Besten bringen. Was ganz aktuelles, in meiner Heimat, nämlich in Kapellen, das ja bekanntlich bald fusioniert wird, fand ein Fusionsparteitag der SPÖ statt. Nämlich die Altenberger, Kapellner, Mürzsteger und Neuberger nennen sich jetzt SPÖ Mürz-Oberland, warum auch immer dieser Name. (*LTA*bg. *Zelisko: „Die ÖVP auch?“*) Die ÖVP auch, ja, verstehe ich ebenso nicht, weil eine Gemeinde Mürz-Oberland gibt es nicht, aber bitte. Diese

Veranstaltung dieser Ortspartei, ist ja im Vergleich sozialdemokratisch eher eine kleine Ortspartei, war relativ prominent besucht, für so einen Ortsparteitag. Da war der Landesgeschäftsführer Lercher anwesend, da war der Klubobmann Kröpfl sogar anwesend, da war der Nationalrat Spindelberger anwesend ... (LTAbg. Weber: „Hast keine Einladung bekommen?“) und die Landtagsabgeordneten Zelisko und Fischer. Also, ich weiß nicht, warum das so prominent besucht war, aber ich kann mir vorstellen, dass die Roten bei uns drinnen schon ziemlich Angst haben vor der Wahl, vielleicht habt ihr auch Angst vor mir und darum habt ihr euch Unterstützung geholt. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Der Kollege Weber ist zu spät zur Sitzung gekommen!“) Sie wissen ja, ich habe schon einmal einen Bürgermeister abgesägt in Neuberg. Die Sorge vor der Wahl, und vor allem die SPÖ hat ja bei uns gegen den Willen der Bevölkerung auch diese Fusionsgeschichte ziemlich verkorkst. Die Sorge ist berechtigt, lieber Markus Zelisko. Warum ich jetzt auf diese Veranstaltung komme. Wie gesagt, Herr Kröpfl war dort und hat dort ein interessantes Zitat oder eine interessante Aussage getätigt, die hier in der Woche Mürztal wiedergegeben wird. Ich darf zitieren den Herrn Drexler, den Herrn Kröpfl – Pardon, Herr Landesrat: „Einmal mehr forderte er auch die Einführung einer solidarisch einheitlichen Pflegeversicherung. Zum bestehenden Regress in der Steiermark gab sich Landtagsabgeordneter Kröpfl zuversichtlich, dass dieser in Kürze fallen wird“, meine Damen und Herren. Wir wissen es ja alle. Immer zu sagen...(LTAbg. Zelisko: „Haben Sie in der Zeitung gelesen!“) Dann dürft ihr das nicht sagen. Entweder ihr schafft den jetzt ab oder ihr hört jetzt auf, die Menschen zu verunsichern die ganze Zeit und falsche Hoffnungen zu säen. Ich meine, das ist ja unglaublich. Was ist denn das. Ihr dreht auch ja wie ein Segel im Wind. In der Arbeiterkammer, bei allen denkbaren und undenkbaeren Gelegenheiten stellt ihr die Abschaffung des Regresses in Aussicht und da stimmt ihr immer dagegen. Was ist denn das für eine Politik, was die Genossen da betreiben? Das ist ja unredlich auf Dauer. Wir wissen das ja alle, dass der Regress fallen wird, früher oder später – eher früher. Ihr geht damit nicht in die Landtagswahl, das tut ihr euch nicht an. Dafür ist euch das Thema in Wahrheit zu unwichtig. Ihr wartet halt nur den richtigen Zeitpunkt ab. Obwohl, den richtigen Zeitpunkt gibt es sowieso nicht, den habt ihr schon längst verpasst. Es war schon die Wiedereinführung falsch. Heute habt ihr Abgeordnete wieder zum achten Mal hier, von uns zum 13. Mal insgesamt die Möglichkeit, diese unsoziale Kindersteuer, die es exklusiv nur in der Steiermark gibt, endlich zu beseitigen. Ich würde mich freuen, wenn sich der eine oder andere zumindest einmal zu Wort melden würde. Markus Zelisko, ich habe gesagt, ich komme auch noch zu dir, hat ja auch in der Öffentlichkeit schon über den Regress laut

nachgedacht und zwar, wie mir das berichtet wurde aus hoch vertraulicher Quelle bei einer Wehrversammlung der Freiwilligen Feuerwehr in Langenwang, dass du dort auch gesagt hast – ich weiß nicht, warum du das da überhaupt thematisiert hast, weil das dort eh nicht Thema ist, aber du hast es gemacht – und sinngemäß hast du dort gesagt, dass das wichtige Thema Pflegeregress jetzt dann auch gelöst wird. Also bitte, was ist jetzt los? Du bist Gesundheitssprecher, vielleicht kommst du ans Rednerpult und erklärst uns das. (LTAbg. Zelisko: „*Es ist halt immer sehr schwer etwas weiterzugeben, wenn man nicht selber dabei war!*“) Ja, ich war nicht dabei, aber ich habe schon Leute dort auch, auf die ich mich verlassen kann, lieber Markus, das kannst du mir glauben, aber von eurem Klubobmann Drexler steht es in der Zeitung, das war beim Fusionsparteitag. Das ist Tatsache, du bist der Gesundheitssprecher, vielleicht trittst du ans Pult und erklärst dem Hohen Landtagsplenum deine Ansichten zum Pflegeregress. Das wäre einmal sehr, sehr interessant. Ich denke, das Thema ist mittlerweile schon so durchdiskutiert, die Argumente liegen so dermaßen auf dem Tisch und zwar für die Abschaffung des Regresses, gegen den Pflegeregress, dass man da keine Nachdenkpause mehr braucht. Über die Finanzierung, das haben wir ja schon öfter gesagt und dazu bekennen auch wir Freiheitliche uns, über die Finanzierung, die zukunftsfähige und tragfähige der Pflege, vor allem auch auf Bundesebene, über die gehört endlich Klartext geredet und da gehören endlich Maßnahmen gesetzt. Aber zuerst gehört dieser Regress beseitigt, das ist die Grundvoraussetzung, um im Pflegebereich Gerechtigkeit sicherzustellen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Nehmen Sie sich das zu Herzen. Ich probiere es noch einmal, ich fordere euch auf, die Genossen, (LTAbg. Schwarz: „*Wir sind keine Genossen!*“) dann seid ihr halt keine Genossen, Herr Schwarz und übrigens, Sozialdemokraten seid ihr auch keine, das ist amtlich. (LTAbg. Schwarz: „*Was sind wir dann?*“) Aber sagen wir so, ihr seid zumindest da, also kommt raus und sagt uns eure Meinung. Der Regress gehört weg! (Beifall bei der FPÖ – 18.17 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zur Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Lechner-Sonnek.

LTAbg. Lechner-Sonnek (18.17 Uhr): Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrtes Mitglied der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Lieber Christopher Drexler, es ist ungewöhnlich, dass ein Mitglied der Landesregierung bei einer Dringlichen Anfrage die Fragen im einzelnen wiederholt. Das ist hilfreich und

interessant, weil man weiß, worum es geht, es ist aber auch eigentlich ganz klass, wenn sie beantwortet werden. Meiner Meinung nach sind nicht alle Fragen der Grünen, dringlichen Fragen, beantwortet worden, aber wir werden einfach das Element der Schriftlichen Anfrage nützen, um uns sozusagen diese Information, die heute nicht gekommen ist, zu holen. Ich möchte aber auch ein paar Punkte aufgreifen bzw. beantworten, weil mir das sehr wichtig ist. Die erste Geschichte, ich habe also sicher nicht das Bedürfnis in einer Task-Force zu sitzen mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welcher Landesabteilung auch immer, das soll nicht abwertend klingen, aber mir ist schon bewusst, dass die Verwaltung etwas zu leisten hat und eine spezielle Arbeit zu tun hat. Diese Verwaltung hat sich unsere Aufmerksamkeit ja ganz besonders dadurch verdient, dass manche Dinge bisher nicht bearbeitet wurden und ich habe kein Interesse das jemand abzunehmen oder da meine Finger reinzustecken. Was ich aber schon haben will, der Kollege Samt hat mich da besser verstanden, dass es eine klare Gerichtslage hier herinnen gibt und auch das Bewusstsein, dass man nicht den Landtag damit beschäftigen oder ich bin froh, dass wir damit beschäftigt werden, was im Argen liegt im Bereich der Pflege u. a. durch den Rechnungshofbericht, aber auch durch andere Vorfälle oder durch eigene Eindrücke und durch eigene Anträge, die wir hier einbringen, aber ich hätte einfach gerne, dass dann auch klar ist, wenn es Weichenstellungen gibt, wenn es Entscheidungen gibt und das können auch solche sein, die nicht Gesetzesform haben, die nicht eine Novelle zu irgendeine Gesetzen sind oder sogar neue Gesetze, dass auch große Weichenstellungen, große Entscheidungen z. B. wie geht es weiter mit der Finanzierung der Pflegeheime, hier in dieses Haus hereingetragen werden. Das ist mein Wunsch. Ich möchte einfach schlicht und ergreifend meine Arbeit als Abgeordnete machen. Und ich finde, dass dazugehört, eine gute Berichtslage von Seiten der Landesregierung, wenn z. B. wie jetzt von einem Rechnungshofbericht aufgebracht ist, was im Argen liegt in der Steiermark. Das halte ich nämlich im Rahmen unseres Auftrages als Abgeordnete, die Landesregierung zu kontrollieren, als Verpflichtung. Das ist eine Verpflichtung, die wir haben. Ich möchte das eben deutlich aussprechen, wenn die Task-Force eingerichtet ist, dass von vorneherein klar ist, ich erwarte mir hier Berichte und dadurch auch die Möglichkeit zu debattieren. Zweite Geschichte, der einheitliche Vollzug wurde sichergestellt. Da hatte ich das Gefühl, du hast mich sozusagen teilverstanden, nicht ganz, nicht im Wesentlichen, denn dass festgelegt wurde, wie werden Sätze errechnet, die jemand zu bezahlen hat, das stimmt. Diese Sätze kennt man in der ganzen Steiermark und das ist klar, aber etliches anderes, worum es mir gegangen ist z. B. war nicht klar und ist meiner Meinung bis heute nicht so klar, wie es sein

sollte. Stichwort, besteht die Unterhaltspflicht dem Wesen nach? Ich habe das etliche Male hier debattiert. Deine Amtsvorgängerin hat mir gesagt, wir überprüfen das, ob Unterhaltspflicht der Grundlage nach oder dem Wesen nach gegeben ist. Ich habe in etlichen Bezirkshauptmannschaften nachgefragt und habe erkannt, dass das ganz verschieden gehandhabt wird. Und jetzt komme ich zum Punkt. Es geht um etwas sehr Grundsätzliches. Ich habe das Gefühl, das ist ein unglaublich hoheitliches Verhalten, das hier an den Tag gelegt wird. Wir haben eh einen Erlass gemacht, also ist es jetzt einheitlich. Und wenn euch zur Kenntnis gebracht wird, halt, es ist nicht einheitlich, es ist im Westen des Bundeslandes anders als im Osten, es können das zwei Bezirke, die aneinandergrenzen, das völlig verschieden exekutieren, wenn euch solche Dinge nahegebracht werden und gesagt wird, da muss irgendetwas passiert sein, dass es eben nicht einheitlich exekutiert wird, dann höre ich als Antwort: „Es wird aber einheitlich exekutiert!“ Ja, das hilft uns nicht weiter. Da braucht es einfach einen anderen Zugang und ich habe immer wieder die gleiche Hoffnung, dass die neue Form des Budgetierens, die uns abverlangt wird, nämlich die wirkungsorientierte Budgetierung, vielleicht hier einmal die Augen öffnet und das Denken öffnet dorthin, dass es darum geht zu schauen, was bewirken wir denn mit dem was wir tun. Ob das ein Erlass ist, eine Investition, eine Förderung, ein Gesetz, was bewirkt das? Erst wenn ich mir sicher bin, das hat genau das bewirkt was wir hier wollten und nicht mehr und nicht weniger, Punkt genau, Ziel genau und hier sind die Mittel sparsam und zweckmäßig und wirtschaftlich eingesetzt, erst dann können wir zufrieden sein. Dann ist nicht etwas, was jemand einmahnt oder sagt: „Halt aus, es ist ein großer Unterschied zwischen den Bezirken, ob jemand Regress zahlt oder nicht und wie viel er zahlt“, dann kann man das nicht abschmettern, sondern da muss man das einmal untersuchen, nachfragen und vielleicht erkennt man dann, vielleicht braucht man einen Erlass, der ein bisschen genauer festschreibt, wie das eine oder das andere zu erheben ist. Nicht mehr und nicht weniger, aber das erwarte ich mir und nicht irgendwie abgeschmettert zu werden mit: „Der einheitliche Vollzug ist sichergestellt!“ Er ist nicht sichergestellt. Bitte glauben Sie mir das und glaube mir das, lieber Christopher Drexler. Ich erwarte mir, dass da geschaut wird, hingeschaut wird. So, du hast gesagt, der derzeitige Verordnungsentwurf oder es gibt einen Verordnungsentwurf derzeit, wo die Pflegedienstleitung zu 100 % eingesetzt werden muss bei 70 Betten. Ja, das ist ja super. Das ist im Endeffekt ein Einbekenntnis, dass bis jetzt zu wenig Ordnung und Regelung hier war. Wunderbar, wenn man Schritte ergreift, aber dann tut bitte nicht so, als wäre das bisher eh alles so super gelaufen. Das waren Fragen, wo die Antworten, wenn mir der saloppe Begriff

gestattet ist, dahingewabbert haben. Das waren keine genauen klaren Antworten, die hier in diesem Zusammenhang gegeben wurden. Wenn es dann heißt, du willst nicht am Normkostenmodell festhalten, sondern eine adäquate Verrechnung u.s.w. u.s.f. und es gibt da einen Entwurf der normierten Pflegeheimfinanzierung, gut dieser Entwurf, und da sind wir jetzt dann bei den Beratern – ich kann bei den Beratern, glaube ich, in der männlichen Form bleiben – dieser Entwurf wurde offensichtlich angeschaut und da wurde der Herr Bertl um seine Einschätzung gebeten und da sind wir jetzt bei der ...*(Landesrat Mag. Drexler: „Das bestehende!“)* O. k., Bertl ist gebeten worden, das Bestehende zu beurteilen und einzuschätzen. Es ist eh egal. Die Frage ist nur ... *(Landesrat Mag. Drexler: „Aber das war in der Vergangenheit. Ist ja schon zwei Jahre her!“)* Ja, wir reden manchmal auch über die Vergangenheit, weil offensichtlich, wenn man über die Vergangenheit kein Einvernehmen herstellt, zieht man keine gemeinsamen Schlüsse. Es ist notwendig und es passiert ja vielleicht die ganze Zeit. Wer sagt mir denn, dass das nicht die ganze Zeit passiert. Was passiert denn da nämlich? Dass man jemanden fragt, der Homepage Partner einer Organisation ist, die über sich selbst stolz berichtet, dass sie viel Geld damit verdient Heime zu errichten und zu verpachten oder Heime zu pachten und dann selber zu betreiben. Die sind Mords im Geschäft, wenn ich das so sagen darf. Es ist ihnen unbenommen. Es verstößt niemand von der IMMAC oder anderen Gruppen gegen die Rechtslage. Aber wenn Sie sich z. B. die Landkarte anschauen, auf der Homepage der IMMAC sehen Sie die Landkarte, wo sie tätig sind, und Sie sehen, dass in Niederösterreich ein Heim von ihnen errichtet wurde, in Kärnten zwei und in der Steiermark 17 und nirgendwo sonst welche, dann wissen Sie, dass das irgendwas damit zutun haben muss, dass man vielleicht in der Steiermark doch nicht so schlecht fährt, wenn man Heime errichtet. Da muss man sich aber auch fragen, warum ist das so? Wenn ich jemanden, der ein Partner ist laut Homepage, dieser Gruppe dann zum Experten ernenne und Experten sind für mich sozusagen, da hängt das Wort unabhängig dran, für mich halt, da bin ich vielleicht ganz naiv, dann verstehe ich die Welt nicht mehr. Ich werde doch nicht jemanden mit Immobilieneinschätzungen oder wie das jetzt heißt oder neue Berechnungen der Immobilieneinpreisung befassen, der selber dessen Geschäftspartner ein ursächliches Interesse an guten Gewinnen hat, die mit Immobilien verbunden sind. Meine Damen und Herren, hallihallo. Das ist doch nicht zu fassen, dass es so etwas gibt, dass ich so eine Person als unabhängigen Experten oder Expertin ansehen kann. Ich fasse das ehrlich gestanden nicht. Und nicht mehr und nicht weniger ist das. Es ist für mich einfach auch die Frage und das ist grundsätzlich eine Frage, wie geht man an solche Dinge heran. Warum

brauchen wir so viele externe Expertinnen und Experten. Wir haben eine ständig anwachsende Landesverwaltung. Wie viel wird hier beauftragt, an wen wird beauftragt, also ich werde mich mit Sicherheit in der nächsten Zeit mit diesen Fragen gesteigert auseinandersetzen, weil wenn das auch öfter vorkommt, dann muss ich wirklich sagen, das ist für mich eine gefährliche Angelegenheit. Ich kann doch nicht jemanden, der Eigeninteresse hat, so behandeln, als hätte er das ganz genau nicht. Ich sage nichts gegen Gutachter und Gutachterinnen insgesamt, weil da sind sicher sehr viele honorige Personen dabei. Aber man muss selber, wenn es beauftragt und wenn man das Wissen verwendet, schauen darauf, dass das unabhängig ist und deswegen auch eine sachliche gute Grundlage für Entscheidungen. Das heißt, auch wenn wir heute nicht alle Antworten bekommen haben und wenn es auch noch viele offene Fragen gibt, wir werden einfach dranbleiben. Das ist ein Versprechen an den Herrn Gesundheitslandesrat. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 18.28 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

LTAbg. Klimt-Weithaler (18.28 Uhr): Danke Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich bringe noch einen Entschließungsantrag ein und erlaube mir, vorher noch ein paar Bemerkungen zu Ihren Ausführungen zu machen, Herr Gesundheitslandesrat. Ich möchte doch mit dem sehr einprägsamen Satz beginnen: „In der Politik kann man nie genug nachdenken.“ Sehe ich auch so. Irgendwer hat einmal gesagt, was kümmert mich mein Geschwätz von gestern.“ In dem Fall, wenn es um den Regress geht, wäre ich ja beinahe dankbar, wenn ich einmal so etwas von Ihnen hören würde, wenn Sie uns dann erklären, dass der Regress jetzt endlich abgeschafft wird. Ich bin überzeugt davon, dass das passieren wird. Ich gehe auch davon aus, dass Sie einen für Sie strategisch günstigen Zeitpunkt wählen – das sei Ihnen unbenommen – aber wenn Sie sich schon herstellen und von Sensibilität reden und davon reden, dass Sie unser Partner sein wollen und mit uns gemeinsam arbeiten wollen an diesem großen Thema Pflege und dass wir da etwas weiterbringen wollen, dann müssen Sie schon auch ehrlich zugeben, dass wir Ihnen ja immer wieder Vorschläge gebracht haben, dass wir auch immer wieder Anträge eingebracht haben, die halt bis jetzt auch nicht wirklich den Weg zu einer ernstlichen Behandlung gefunden haben. Sollte das künftig so sein, freue ich mich. Weil Sie das Pflegepersonal genannt und sich bedankt haben: Das finde ich ganz toll. Denen

ist auch genügend Dank und Wertschätzung entgegenzubringen, aber wenn man sich schon bei ihnen bedankt, dann sollte man auch darüber nachdenken, wie man die Rahmenbedingungen und ihre Arbeitsbedingungen verbessert. Denn egal mit wem ich bis jetzt in den letzten Jahren über die Bedingungen in der Pflege gesprochen habe bei den Beschäftigten, die haben mir eigentlich alle erklärt, dass es einen anderen Personalschlüssel brauchen würde, um einerseits die Qualität in der Pflege zu verbessern und gleichzeitig auch die eigenen Arbeitsbedingungen zu verbessern. Wir haben gerade in diesem Bereich ganz, ganz viele Menschen, die mit einem Burn-out irgendwann einmal enden, wir haben ganz, ganz viele Menschen die lange Krankenstände in Kauf nehmen müssen, weil sie wirklich unter sehr, sehr schwierigen Bedingungen arbeiten. Wir haben auch, weil wir das damals im Rahmen der Charta des Zusammenlebens – dass mir das schöne Wort jetzt einfällt – diskutiert, dass es ja da auch darum geht zu schauen, wie kann man Altersdiskriminierung vermeiden. Ja, auch das ist ein Punkt, den man auch im Zusammenhang mit dem Pflegeschlüssel in den Pflegeheimen betrachten muss. Denn je weniger Zeit jemand für eine Person hat, die in diesem Pflegeheim untergebracht ist, desto schwieriger ist es auch, die wirklich adäquat zu behandeln und zu betreuen. Ich glaube, ich habe Ihnen schon einmal an dieser Stelle diese Windelgeschichte erzählt, wo man einfach auf Grund von Zeitmangel Menschen mit Windeln versorgt, die es eigentlich noch gar nicht notwendig hätten. Also, nur so viel dazu. Auch mein Dank gilt all jenen, die in dieser schweren Profession der Pflege tätig sind. Ich wünsche mir für diese Menschen bessere Arbeitsbedingungen. Ein Satz noch zu dem Meinungsklima, das Sie beschrieben haben. Also Sie sagen, bei Ihnen melden sich Menschen, die sind voll und ganz für die Abschaffung des Regresses und die schimpfen auf die Politik im Allgemeinen und dann gibt es natürlich auch welche die sagen, dass sie den Regress nicht so schlecht finden. Der Unterschied ist nur der, mich würde interessieren, wer von denjenigen die anrufen und sagen, dass sie es eigentlich nicht so schlecht finden, dass es den Regress gibt, wer von denen ist denn finanziell in einer schlimmen Lage? Weil, dass es jetzt natürlich Menschen gibt, die sich das nach wie vor leisten können, das wissen wir. Das Problem ist nur, es trifft nicht nur die, die es sich leisten können und da sind wir wieder bei der Kategorie, ab wann ist es denn – und jetzt sage ich ganz bewusst – „sozial gerecht“, denn diese Linie, die Sie eingeführt haben, wo Sie sagen, ab da muss man zahlen, halte ich für eine Katastrophe und sozial nicht gerecht. Eines noch vorher, ich habe, glaube ich, das letzte Mal schon gesagt, ich glaube, dass Ihnen da in Ihrer ganzen Konstruktion dieser sogenannten Reformpartnerschaft, die Sie sicher sehr detailreich und überlegt geplant haben nach dem

Ergebnis der letzten Landtagswahl, möchte ja jetzt gar keine Analysen anstellen, warum Sie überhaupt auf die Idee gekommen sind das zu machen, aber ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass Ihnen das mit dem Regress passiert ist. Da haben Sie nicht so gerechnet, dass da so ein großer und massiver Widerstand kommen wird, weil Sie davon ausgegangen sind, das trifft nicht so viele Personen, und die werden das schon schlucken. Dass jetzt aber nicht nur Betroffene selbst hergehen und massiv aufschreien, sondern dass es da eine große Solidarität gibt und, wie Sie richtig sagen, natürlich auch das Argument kommt: „Ja hallo, wieso sind wir in der Steiermark die einzigen, die das zahlen müssen, wenn es sich alle anderen Bundesländer leisten.“ Das, glaube ich, war nicht sehr wohl durchdacht. Wie dem auch sei, Sie sprechen davon, Sie wollen keine unredliche Politik machen und einfach dann dieses oder jenes abschaffen, also den Regress haben Sie ja jetzt gemeint, dann muss ich Ihnen umgekehrt die Frage stellen, ja haben Sie sich das beim Kürzen nicht gedacht? So jetzt streichen wir ein bisschen Entwicklungsförderung, jetzt führen wir ein bisschen Kindergartengebühren ein, jetzt streichen wir diese und jene Leistung im Behindertengesetz, ja das ist auch eine unredliche Politik, wenn ich schon zwischen redlich und unredlich unterscheide. Weil wenn ich die Personen, die es trifft, nicht mehr im Auge habe, sondern eben nur mehr das Ziel, ich will ein ausgeglichenes Budget, was Ihnen im Übrigen eh nicht gelingen wird, davon bin ich auch überzeugt, und gleichzeitig gehen Milliarden, und man kann es hier an dieser Stelle nicht oft genug sagen, in diverse Bankenrettungspakete, und gleichzeitig ist Österreich immer noch eines der reichsten Länder der Welt, und Sie erklären uns, Gürtel enger schnallen, Butter vom Brot nehmen, ich weiß nicht, was man alles für furchtbare Metaphern gehört hat. (*Landesrat Mag. Drexler: „Das ist aber schon Ihre Metapher, nicht die der Regierung!“*) Naja, Sie haben uns schon immer erklärt, das gefällt mir ja immer besonders gut, wir müssen sparen und meinen tun Sie die Bevölkerung. Weil von wir hier sparen, habe ich noch nichts erlebt. Es sind weder die Anträge zu den Kürzungen der Politikergehälter angenommen worden, noch sonst irgendetwas in diese Richtung. Also, Sie sagen der Bevölkerung „wir müssen sparen“ und meinen die Bevölkerung und bleiben auf Ihrem ganz normal sitzen. Wie die ÖVP, nein die FPÖ, Entschuldigung, jetzt mehrmals festgestellt hat, dass die SPÖ sich zu dem Thema Regress nicht zu Wort meldet. Stimmt, das ist uns auch schon aufgefallen. Aber man darf eines nicht vergessen, bis jetzt hat das Thema Regress ja immer der Herr Klubobmann Drexler abgewickelt für die sogenannte Reformpartnerschaft. Wahrscheinlich hat die SPÖ das noch nicht ganz in die Gänge gebracht, dass er ja jetzt nicht mehr da herunteren, sondern hier heroben sitzt.

Vielleicht werden Sie ja ein nächstes Mal dann dazu Stellung nehmen. Wünschen würden es sich die Menschen, dass man auch einmal hört, was Sie dazu sagen und nicht nur so, weil das ist mir auch schon untergekommen, dass man sich irgendwo bei einer Veranstaltung hinstellt und den Leuten dann sagt, na, wir wissen eh, wie schrecklich und wie tragisch das ist, und es wird schon irgendwie gehen. Nein, es stellt sich hier niemand heraus, aber über die Wege der Sozialdemokraten (*LTA*bg. Schwarz: „Du machst dir rund um die Uhr Sorgen um die SPÖ!“), die mir mittlerweile unergründlich sind, nein, ich mache mir keine Sorgen über euch. Nein, ganz sicher nicht. Ganz sicher nicht, das ist das Letzte, worüber ich mir Sorgen mache, über die SPÖ. Es gibt wieder die Möglichkeit, hier jetzt abzustimmen, es gibt wieder einen Entschließungsantrag der FPÖ, es gibt auch einen von uns. Ich darf ihn an dieser Stelle jetzt einbringen.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag Steiermark einen Gesetzesentwurf zur Novellierung des Steiermärkischen Sozialhilfegesetzes vorzulegen, mit dem die nur in der Steiermark geltende Kostenbeteiligungspflicht bzw. der Regress für die Kinder von PflegeheimbewohnerInnen abgeschafft wird sowie in Folge die damit verbundenen Durchführungsverordnungen entsprechend zu ändern und ich bitte um Annahme dieses Antrages.

Es ist vorher auch noch gefallen, jetzt, wo Sie ja erzählt haben, Herr Landesrat, dass die Eltern, die Betroffenen, die bei Ihnen anrufen oder diejenigen, die sich überhaupt bei Ihnen melden in Bezug auf den Pflegeregress, dann z.B. auch kritisieren, dass es halt ungerechte Behandlung innerhalb dieser Regressregelung gibt und auch auf unsere Anträge hingewiesen, ja, ich glaube auch, diese Ungerechtigkeit ist sehr vielschichtig. Da gibt es eben die eine Sache, dass dieser Schnitt, der angenommen wird für die Berechnung, wirklich nicht hoch ist, was ist, wenn man sagt, ab da kann sich jemand etwas leisten, dann gibt es das Allgemeine, dass man natürlich hergeht und sagt, warum nur in der Steiermark, dann gibt es aber auch die nicht einbezogenen anderen Zahlungen, die Menschen haben, da haben wir ja auch schon ganz, ganz viele Diskussionen hier in diesem Haus dazu gehabt. Wir werden ganz sicher nicht aufgeben, wir haben auch heute wieder vor der Landtagssitzung eine Aktion gemacht vor dem Landhaus, das werden wir so lange machen, bis dieser Regress abgeschafft ist, denn wir wollen wirklich das hier durchsetzen, was die Bevölkerung will und ich hoffe, dass uns das irgendwann gelingen wird. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und FPÖ – 18.39 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Barbara Riener.

LTabg. Riener (18.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Pflegeregress – Never ending story. Ich habe mir zu den Wortmeldungen einige Bemerkungen mitgeschrieben und ich möchte die jetzt einfach einigermaßen chronologisch abhandeln und werde mit dem Herrn Kollegen Murgg anfangen. Wenn immer wieder beklagt wird, wenn jemand in einem Pflegeheim untergebracht ist, dass dafür so viel Eigenmittel zu leisten sind, dann frage ich, im Grunde genommen, das Prinzip der Sozialhilfe mit der Sicherung des Lebensbedarfes ist sehr wohl bekannt, oder? Sicherung des Lebensbedarfes heißt, dass ich die gesamte Versorgung damit absichern muss und Sicherung des Lebensbedarfes hat als Voraussetzung eine Subsidiarität, das heißt, alle eigenen Mittel sind vorrangig einzusetzen, bevor die öffentliche Hand finanziert. Das einmal voran gestellt. Auch wurde heute einiges in diesem Zusammenhang von deiner Wortmeldung hier aus einem vertraulichen Bericht gebracht. Ich sage es nur so betont, weil ich eigentlich verstehe, dass wir einen Rechnungshofbericht vertraulich zuerst im Ausschuss behandeln, wenn auch die Stellungnahme der Landesregierung eingearbeitet ist. Ich bemerke es nur, mehr sage ich nicht. Aber ich komme gleich zu Claudia Klimt-Weithaler. Claudia, mit der Abschaffung des Pflegeregresses, sage ich jetzt einmal aus dem Bauch heraus, haben wir ein bisschen eine schlechte Erfahrung gemacht. Wir haben den Pflegeregress abgeschafft 2008, mit dem Ergebnis, dass zu wenig Pflegeheime da waren, dass die Bewohnerzahlen gestiegen sind und dass letztendlich die Finanzen uns davon galoppiert sind. Das heißt, über den Pflegeregress nachdenken ist sehr, sehr wichtig, aber immer in einem Gesamtzusammenhang verantwortungsvoll, dass die Finanzierbarkeit auch nachhaltig ist und nicht, dass wir dann wieder 2015/2016 oder 2017 da stehen und sagen, wir müssen ihn wieder einführen, weil es geht sich finanziell nicht aus, (*Beifall bei der ÖVP*) das möchte ich nicht haben. Zum Kollegen Peter Samt. Du hast gesagt, genug nachgedacht, lange genug nachgedacht, aber du hast die Antworten des Herrn Landesrat, die danach gekommen sind, nicht in deine Überlegungen mit einbezogen und nicht darauf reagiert. Das heißt, sinnerfassend zuhören heißt im Gesamten auch zuhören, weil es wurde gesagt, unter der Voraussetzung Task Force, wo es um ein Datenmanagement geht, wo es um den Bedarf geht, wo es um eine Finanzierung geht, die nachhaltig zum Absichern ist, ist dann das Gespräch über Pflegeregress möglich.

Das möchte ich auch voran stellen und 12 Millionen sind nicht einfach Nichts. Ich glaube, der Herr Landesrat Kurzmann wäre froh, wenn er 12 Millionen mehr für die Straßen hätte oder der Herr Bildungslandesrat wäre auch froh, wenn er 12 Millionen mehr für das Bildungssystem hätte, um eben vielleicht verstärkt Schulsozialarbeit und so weiter zu finanzieren. Also tun wir nicht so, dass 12 Millionen ein Klacks sind. Wir haben Verantwortung für jeden Steuereuro, den wir ausgeben. (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Das greift nicht, dieses Argument greift nicht!“) Ja, aber es ist richtig, auch wenn es vielleicht für die FPÖ nicht greift, aber es ist richtig. Im Prinzip ist es mir persönlich sehr wichtig, dass wir aufgebaut auf einen Bedarf ausgerichtet auch finanziell auf eine Nachhaltigkeit, ich kann es nur noch einmal betonen, ein gesamtes Pflege- und Betreuungssystem haben und da möchte ich etwas aufgreifen, was Ingrid Lechner-Sonnek immer wieder auch anzieht. Wir haben in diesem Haus schon öfter auch gehört und Zahlen wurden uns vorgelegt von der Abteilung 11, dass die Pflege zu Hause sehr stark von Angehörigen finanziert wird. Ich möchte darauf hinweisen, bevor wir das nicht geregelt haben, bin ich persönlich gegen eine Abschaffung des Pflegeregresses. (*Beifall bei der ÖVP*), weil eigentlich das die Ungerechtigkeit in der Steiermark ist. Das heißt Umbau, mobil vor stationär, und da treffen wir uns ja auch mit Oppositionsparteien und eine Beschleunigung diesbezüglich ist durchaus auch von mir erwünscht. Das kann ich auch hier sagen. Zu Ingrid Lechner-Sonnek darf ich nur sagen, wir haben die Daten, die du angesprochen hast und die geschickt werden, sie müssen aber auch verarbeitet werden. Wenn ich kein IT-System habe, wo ich es verarbeiten kann, kann ich mir keinen Gesamtblick machen. Ich weiß schon, dass wir immer wieder ...(*LTA*bg. Lechner-Sonnek: „Das System muss ja da sein!“) ein Informationssystem vielleicht, aber um eine Analyse, wie die Daten dann in der Auswertung für unsere Gestaltung brauchbar sind, ist es.... (*LTA*bg. Lechner-Sonnek: „ Das kann sich kein Verein leisten, so zu agieren!“) - bin ich bei dir, bin ich bei dir, aber, was wird geliefert, es werden Bewohnerzahlen geliefert, die wissen wir, die haben wir heute auch gehört, es werden Personalzahlen geliefert, wie viel Personal ist im Einsatz, die kriegen wir auch, diese Zahlen, es werden die Pflegeeinstufungen geliefert, die haben wir auch, die Landesstatistik bringt immer wieder die neuesten Daten diesbezüglich. Aber was wir auch brauchen, ist der Kostenfaktor. Und da würde ich schon bitten und da hoffe ich jetzt, dass der Herr Landesrat mit den privaten Trägern so weit in das Gespräch kommt, dass uns die privaten Träger, auch die gemeinnützigen, uns ehrlich die Kosten auch aufzeigen. Auch so im Sinne von, ja, du lachst, aber es geht auch, wir haben im Sozialhilfegesetz drinnen, im Grunde genommen, leider greift es nicht, weil Vertrag vor

Gesetz gilt, aber dass eine Bilanzierung notwendig ist. Das heißt, eine Bilanzierung uns bekannt gegeben werden muss. Vorab, bei diesen ersten Verträgen, bin ich bei dir, wurde der Fehler gemacht, also für mich erstaunlich, aber wurde ein Fehler gemacht, dass sie das nicht gleich eingefordert haben. Aber gewisse Systeme entwickeln sich, jetzt wissen wir es und ich hoffe, dass wir das in Zukunft hinkriegen. Und zwar rasch, da bin ich, sage ich noch einmal, auch bei dir. Zur Information, ich kann anbieten, und das haben wir ja auch bis jetzt schon so gehalten, dass wir im Ausschuss Gesundheit und Pflege aktuelle Aussprachen machen, um vom Herrn Landesrat immer wieder auch die neuesten Informationen zu bekommen und zu befragen, das kann ich anbieten und das werden wir auch machen. Im Prinzip, Kollege Amesbauer, Hannes, du hast gesagt, die Menschen wollen den Regress nicht. Stimmt. Manche wollen ihn nicht. Manche sagen, geht mich gar nichts an, weil ich zahle eh nichts. (LTabg. Amesbauer, BA: „Manche wollen das!“) und manche, nein, aber es gibt Niemanden, der mir gesagt hat, ich will Steuern zahlen (LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist aber nicht seriös!“), gibt es Niemanden, ich kenne keinen einzigen Österreicher und keine einzige Österreicherin, die freiwillig sagen, ich will Steuern zahlen. (LTabg. Amesbauer, BA: „Das ist aber nicht seriös!“), das ist sehr seriös, weil es geht darum, dass wir österreichweit ein soziales und gutes System steuern und wir sind europaweit mit unserem Sozialsystem (LTabg. Amesbauer, BA: „In acht Bundesländern gibt es das nicht!“) sehr, sehr gut aufgestellt, das sagt auch die OECD. Dass wir in einigen Bereichen Nachjustierungen brauchen, sage ich auch dazu, das habe ich schon öfters betont und das sage ich auch heute wieder. Aber im Prinzip heißt es Verantwortung zu tragen in der Politik, um ein gutes System, ein gutes Pflegesystem zu verbessern, aber mit dem Schwerpunkt, die Angehörigenpflege zu Hause gut finanzierbar zu machen und nicht diese im Stich zu lassen. Danke. (Beifall bei der ÖVP – 18.48 Uhr)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Georg Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL. (18.48 Uhr): Dankeschön, Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen, liebe Sozialisten, für die, die geistig überhaupt noch bei dieser Debatte anwesend sind!

Es ist für mich wirklich befremdlich, wenn ich nicht sogar sagen kann, ich bin eigentlich geschockt darüber. In meiner doch jetzt langen politischen Laufbahn habe ich so etwas noch

nicht erlebt. Die Rosa Luxemburg würde sich im Grab umdrehen, wenn sie sieht, was da hier in diesem Landtag mit der Sozialdemokratie passiert. Denn es ist wirklich geschlagen das vierte Mal, dass wir eine Dringliche Anfrage zu diesem Thema hier einbringen und es ist das geschlagene vierte Mal, dass kein einziger Vertreter der Sozialdemokratie sich hier bemüht fühlt, an das Rednerpult zu kommen und nicht uns, wir sind nicht so wichtig, aber den Menschen einmal zu erklären, wie sie die Sache „Pflegergress“ denn sieht. (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Das ist traurig!*“) Seit dem 19. Jahrhundert schreibt ihr euch auf die Fahnen, seit dem 19. Jahrhundert schreibt ihr euch auf die Fahnen, dass es euch um soziale Gerechtigkeit geht. Und heute ist nicht Einer im Stande dazu, sich hier heraus zu bewegen und uns zu sagen, wie euer Standpunkt ist. Der Kollege Schwarz ist schon weg, der müsste eh noch ein bisschen üben, der designierte Klubobmann, der Kollege Kröpfl (*LTA*bg. *Amesbauer, BA*: „*Der ist auch nicht mehr da!*“), ist auch schon weg, wie sieht es aus, wie ist eure Meinung dazu, liebe Kollegen und in Wahrheit müsste man Folgendes sagen, die Frage stelle ich mir und die Frage werden sich bald die Leute da draußen stellen. Mit welcher Berechtigung kassiert ihr eigentlich das Salär für euer Landtagsgehalt, das frage ich mich. Mit welcher Berechtigung? Euch müsste man eigentlich die Bildschirme zuklappen, damit ihr einmal teilnehmt an den Diskussionen. (*Beifall bei der FPÖ*) Das sollen ja Debatten sein hier. Liebe Genossen, das sind eigentlich Debatten, insofern wäre es sicherlich auch gut einmal zu hören, was sagen die Sozialisten dazu. Eine Debatte besteht aus einer Wechselrede. Aber jetzt ist der Drexler als Landesrat hier oben, umarmt inzwischen schon die Opposition und ihr wisst nicht, was ihr tun sollt. Wo ist jetzt ein Vertreter? Bitte den Herrn Klubobmann anrufen, Notruf, und sagen, jetzt wird uns einmal klar gemacht oder den Menschen, wie sieht die Sozialdemokratie diesen unsozialen Pflegeregress. Aber ich fürchte, ihr habt nicht einmal eine Meinung dazu. Das fürchte ich. Der Herr Landeshauptmann gibt euch vor, was ihr zu sagen habt oder was ihr zu denken habt und ihr lauft hinterher. Das finde ich ganz schön traurig, ich sage es noch einmal, eine eurer Vorgängerinnen würde sich im Grabe umdrehen, die Rosa Luxemburg, wenn sie das heute hier erleben könnte. (*Beifall bei der FPÖ – 18.50 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Zu Wort gemeldet ist nun abschließend Herr Landesrat Mag. Christopher Drexler.

Landesrat Mag. Drexler (18.50 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die relativ umfangreiche Debatte und insgesamt für das große Interesse fraktionsübergreifend an diesem Thema. Ich möchte das positiv an die Spitze meiner abschließenden, nicht zu langen Ausführungen stellen. Das habe ich ja gemeint, wenn ich eingangs meiner Anfragebeantwortung gemeint habe, versuchen wir, Partnerinnen und Partner zu sein, bei der Bewältigung dieser anstehenden Probleme im Pflegebereich. Tatsächlich ist es so, das war ja der Grund, warum ich vor ca. 12 Tagen mich hier zu Wort gemeldet habe, aufgrund der Tatsache, dass der Landesrechnungshofbericht kommt, dass wir abteilungsinterne Erwägungen und Untersuchungen haben, wir sehen, einige Bereiche in diesem Politikfeld in der Steiermark weisen eine Schiefelage auf und wir sollten das versuchen, gemeinsam in Ordnung zu bringen. Ich darf daher im Einzelnen vielleicht ganz kurz auch Stellung nehmen, was der Kollege Samt mitgeteilt hat und gesagt hat, weil du gesagt hast, was ist da jetzt mit Voves und Drexler. Also, das ist wirklich eine Überinterpretation, der Landeshauptmann hat von einer emotionalen Bombe gesprochen, ich habe, glaube ich, anlässlich meiner Antrittsrede hier, von einem sehr emotionalisierten Thema gesprochen, um das wir wissen. Wir haben beide von einer Nachdenkpause gesprochen, ich denke, manchmal kommt es vor, auch bei den Onlineausgaben von Radiointerviews, dass der Titel etwas zugespitzter ist, als das Interview tatsächlich war. Eines können Sie sich sicher sein, die Reformpartner werden auch dieses Thema, die Frage, wie wir fürderhin mit dem Angehörigenregress, mit der Pflege insgesamt, umgehen und welche Antworten wir zu geben haben mit Sicherheit in bewährter Zusammenarbeit und in guter Diskussion und Kooperation bewerkstelligen. Nochmals zu dem Hinweis, Kollege Samt, wie denn das mit den Kontrollen gewesen sei, warum hier im Jahr 2012 lediglich eine Kontrolle, unangemeldete Kontrolle einschließlich der Amtssachverständigen pro Pflegeheim ausgewiesen wird. Da liegt vielleicht ein Hörfehler oder ein Missverständnis vor, ich habe nämlich extra gesagt, eine Kontrolle zwischen 01. August 2012 und 31. Dezember 2012, mithin in der zweiten Jahreshälfte, eigentlich weniger noch als der zweiten Jahreshälfte, weil mit 01. August die Organisationsreform des Amtes seinerzeit in Kraft getreten ist und seitdem damals die Abteilung 8, die uns heute auch zur Bewerkstellung dieser Verantwortungsbereiche zur Verfügung steht, verantwortlich ist im Amt der Steiermärkischen Landesregierung, daher die Auswertung für 2012, zweite Jahreshälfte oder sogar ein wenig weniger. Ich darf zur Kollegin Lechner-Sonnek vielleicht Folgendes sagen. Also ich habe den, freut mich, wenn hier ein Missverständnis vorgelegen ist, ich habe es wirklich so empfunden, einer buchstäblichen Mitwirkung an dieser abteilungsinternen Task Force, wenn das ein Missverständnis war,

umso besser, selbstverständlich soll über die Ergebnisse, allenfalls auch Zwischenergebnisse, immer wieder der Öffentlichkeit und dem Landtag berichtet werden und eine Mitwirkung an der künftigen Gestalt der Pflegelandschaft, des Pflegesystems, der rechtlichen Grundlagen und allem, was dazu gehört, ist nicht nur möglich, sondern ist außerordentlich erwünscht. Also da freue ich mich, dass wir hier nicht irgendwelche Probleme mit der Gewaltenteilung und sonst etwas haben, sondern dass es hier um kooperatives Zusammenwirken gehen soll. Zum Thema einheitliche Vollziehung und des Vorwurfs eines möglicherweise zu hoheitlichen Vorgehens, nein, also gerne bin ich auch bereit, mir die konkreten von dir festgestellten, unterschiedlichen Vollziehungsmodi anzuschauen, ich werde das gerne dann auch mit der Abteilung besprechen, denn, worum es mir nur gegangen ist, festzustellen, dass das, was in eurer Frage intendiert war, nämlich, es gibt gar keine Verordnung auf Basis des Gesetzes, dass das nicht stimmt, sondern dass selbstverständlich dieses Gesetz jeweils mit einer Verordnung unterlegt war, es hat lediglich eine Änderung im Titel der Verordnung gegeben, eben da im März 2012, wenn mich nicht alles täuscht. Zu deiner Kritik, dass nicht alle Antworten beantwortet worden sind, ja, das sehe ich naturgemäß anders, vielleicht sind die Antworten nicht so beantwortet worden, wie du dir gewünscht hättest, dass sie beantwortet werden hätten sollen, das mag schon sein, aber das gehört zur Natur der Sache. Zu einem Punkt möchte ich aber dennoch, Ingrid, noch Stellung nehmen, das ist die Frage, mit allenfalls befangenen externen Beratern und Gutachtern. Ja, hier ist Sensibilität angebracht, ja, wenn auch nur der geringste Zweifel aufkommt, dass diese Unbefangenheit nicht gegeben ist, das heißt, dass Befangenheit gegeben ist, soll es zu solchen Vergaben nicht kommen. Ich weiß nicht, ob irgendjemandem damals bei dieser Auftragsvergabe irgendetwas in diese Richtung bekannt war. Ich kann nur eines sagen, das ist jetzt zweieinhalb Jahre her. Mir ist der Professor Bertl nur aus einem Untersuchungsausschuss als befragter Zeuge, unter anderem von mir befragter Zeuge, bekannt, sonst habe ich hier keinerlei Nahebeziehungen. Ich will dem Professor aber auch nicht zu nahe treten, ganz etwas anderes ist mir wichtig, ich denke, dass dieses Gutachten, das seinerzeit erstellt worden ist, eine methodische Schwäche aufweist, fernab allfälliger Befangenheiten, Nichtbefangenheiten, sie sind, glaube ich, sogar ausgeschlossen worden die Befangenheiten, wie auch immer. Es hat auch eine methodische Schwäche, weil die Datengrundlage für die Untersuchung meines Erachtens ein wenig zu klein war, was aber wieder nichts mit dem Herrn Professor zu tun hat, sondern mit jenen, die die Daten zur Verfügung hätten stellen sollen. Alles Weitere dann einmal bei Gelegenheit. Grundsätzlich ist dein Hinweis, dass man hier auf Befangenheiten sehr gut Acht geben muss,

jedenfalls zu unterstützen. Zur Kollegin Klimt-Weithaler, ich darf mich bedanken für die Hinweise bezüglich der Arbeitsbedingungen jener Frauen und Männer, die in diesem Bereich beschäftigt sind und dass es zu wenig ist, Danke zu sagen, da haben Sie völlig Recht. Gott sei Dank ist es in der Einkommenssituation durch das ursprüngliche Abschließen überhaupt des BAGS-Kollektivvertrages Steiermarkzuschlag zum BAGS-Kollektivvertrag und die kontinuierliche Entwicklung dort gelungen, zumindest auf der Einkommensseite einiges, glaube ich, ins Lot zu bringen und im Übrigen ist das zu unterstützen, was Sie sagen. Nicht zu unterstützen ist das, was Sie sagen bezüglich Redlichkeit, Nichtredlichkeit, das habe ich doch ein bisschen anders gemeint, nicht alles, was Sie nicht wollen, ist schon unredlich. Aus meiner Sicht wäre es aber unredlich, über eine solche Maßnahme zu reden, ohne den budgetären Hintergrund, die Einnahmensituation und dergleichen mehr, zu sehen. Zur Kollegin Riener darf ich nur sagen, herzlichen Dank für die Ausführungen, die hier auch gezeigt haben, wie komplex und diffizil das Thema ist und die auch einige wesentliche Argumente, glaube ich, gebracht hat, die auch meine Argumentationslinie stützen können. Kollege Mayer, kann ich nichts sagen, das war eher ein zwischenparteilicher (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Da bist du selbst verwundert!“*) Diskurs. Ich kann dem Kollegen Mayer aber heute gratulieren, für ihn hat sich die Distanz nach Brüssel heute um 303 Kilometer verringert, weil, wenn von drei vor dir auf der Liste einer weg ist, hast du 33 % gewonnen, er ist Brüssel näher gekommen, herzlichen Glückwunsch. Herzlichen Dank aber vor allem, meine sehr verehrten Damen und Herren, für die Debatte noch einmal abschließend und ich hoffe, wir können gemeinsam wirklich das Eine oder Andere noch zum Besseren wenden. Vieles ist ohnehin gut. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 18.59 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor.

Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag, Einl.Zahl 2653/3 der FPÖ betreffend „Abschaffung des Pflegeregresses“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag findet die mehrheitliche Ablehnung mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag, Einl.Zahl 2653/2 der KPÖ betreffend „Abschaffung des Steirischen Unikums Kinderpflegeregress“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag findet nicht die erforderliche Mehrheit gegen die Stimmen der SPÖ und ÖVP.

Ebenfalls wurde am Donnerstag, dem 03. April 2014, um 10.00 Uhr, von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend „Schulterschluss aller steirischen Parteien für den Hypo-Untersuchungsausschuss“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Abgeordneten Lambert Schönleitner das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Schönleitner (19.01 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder des Landtages, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, jene, die uns via Livestream verfolgen!

Vielleicht werde ich gar nicht die ganzen 20 Minuten brauchen, denn ich glaube, es ist nicht Sinn der Sache, hier den Hypo-Skandal, der ja auf Bundesebene nicht zuletzt durch die Grünen sehr detailhaft dargestellt wurde, hier zu erörtern, aber ich glaube, es ist ein wichtiges Thema, wenn es darum geht, die Steiermark für ein wichtiges Signal zu gewinnen, nämlich Richtung Wien, in dieser Sache, dass wir hier im Landtag auch debattieren. Wir haben gerade jetzt über einen Teil, der uns gesellschaftlich stark betrifft, nämlich die Pflege, gesprochen, wo uns das Geld hinten und vorne fehlt, wo der Bund keine Finanzierung bislang aufgestellt hat und wenn man sich dann anschaut, wie in manchen Bereichen Geld jetzt zur Verfügung gestellt werden muss, weil Misswirtschaft vorgelegen ist, hier natürlich in der klaren Eingangsverantwortung dieses Skandals, dieses größten Finanzskandals der Zweiten Republik, der bei der FPÖ liegt, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Na, na, na!“) dann ist es, glaube ich, wichtig, ja, Kollege Mayer, das bringst du nicht weg (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Dann hättet ihr keine Pressekonferenz in Wien machen müssen.“), das wirst du noch öfter hören, die Pressekonferenz war bezüglich der Aufklärung, es ist löblich, dass ihr für Aufklärung steht, aber du weißt auch, dass die Grundverantwortung in Kärnten gelegen ist, das, was in Kärnten passiert ist, war der Beginn des Skandals und den wirst du in der Verantwortung nicht von dir weisen können. Das wird nicht funktionieren. (Beifall bei der

SPÖ, ÖVP und den Grünen) (LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Das ist blanker Unsinn, das weißt du.“) Das wird nicht funktionieren. Wenn wir auf die Zahlen schauen, die uns im Budget auf Bundesebene fehlen werden, dann hat gerade jetzt der Fiskalrat, ich glaube, es war gestern oder so, festgestellt, die Staatsschuld wird von 74,5 % auf 80 % des Bruttoinlandsproduktes steigen, also das sind hohe Zahlen. Wir wissen, dass fünf Milliarden seitens der Steuerzahlerinnen und Steuerzahler bereits eingebracht wurden für die Hypo, dass 13 Milliarden eventuell uneinbringlich sind, weil sie ganz einfach auf fahrlässigen Geschäften beruhen und dass sechs Milliarden sehr problembehaftet sind. Das heißt, wir werden irgendwo unter Umständen bei 20 Milliarden zu liegen kommen, lieber Kollege Mayer. Dieser Beginn ist in Kärnten passiert, du weißt es nämlich, dort, wo eine Landesregierung unter „blauer Führung“, „blau-oranger“, wie man es immer bezeichnen will, hergegangen ist, und letztendlich die Landeshaftungen auf das Zehnfache, ja kurz sogar einmal bis auf das Zwölfwache des jährlichen Landesbudgets getrieben hat und das ist letztendlich der Beginn gewesen, wo der Hypo-Skandal seinen Ausgang gehabt hat. Natürlich ist es so, das will niemand vom Tisch wischen und sollten wir auch nicht vom Tisch wischen, dass es Mitverantwortlichkeit dann auf Bundesebene bei den Regierungsparteien gegeben hat, bei ÖVP und SPÖ, nämlich nicht früh genug etwas dagegen zu tun, es ist verschleppt worden, das hat uns natürlich noch einmal Milliarden gekostet, das wollen wir überhaupt nicht unerwähnt lassen, aber der Ausgang des Skandals, darum würde ich mit deinen Zwischenrufen, Kollege Klubobmann Mayer, hier leise sein, der ist bei euch gelegen. Ihr ward diejenigen, die diese Pauschalhaftungen in Kärnten für die Hypo erteilt hat, das ist ein Faktum und das letztendlich dazu führt, dass heute der Bevölkerung, seien es steirische Familien oder österreichische Familien, dass uns pro Einwohner ca. 1.500 Euro in diesen Hypo-Skandal hinein wandern, die uns auf anderer Ebene natürlich fehlen, dass pro Familie in Österreich und in der Steiermark, wenn wir den Hypo-Skandal umlegen, 4.500 Euro zur Verfügung gestanden wären, für Kinderbetreuung, für das Gesundheitssystem, vielleicht für den Pflegebereich, um die Kinderbetreuung qualitativ auszubauen, Geld, was uns natürlich in Zukunft fehlen wird. Und es wird auch die Bundesländer betreffen. Es ist ja einmal kurz über den Entfall der Bankenabgabe gesprochen worden, aber eines steht jedenfalls fest, egal, ob das dann direkt auf die Länder geht oder nicht, eines steht jedenfalls fest, jeder Steirerin und jedem Steirer wird dieser Skandal, der hier verursacht wurde, natürlich wahnsinnige Kosten verursachen. Es waren fahrlässige Geschäfte, die am Beginn gestanden sind, in Kärnten. Die Landeshaftungsgeschichte war der Ausgang, natürlich hat es auch in Kärnten Mitwisserschaft

gegeben und auch Mitverantwortliche bei SPÖ und ÖVP, aber die Folge, wie sich das Ganze dann entwickelt hat, war dramatisch. Und auf eines muss man bei dieser Geschichte auch schon noch verweisen, das ist die seinerzeitige Notverstaatlichung. Das ist eigentlich das, was niemand mehr versteht, denn es war völlig klar, es war völlig klar, dass die Bayern, die Bayerische Landesbank, die ja seinerzeit dann vorher die Hypo übernommen hat, dass die Bayerische Landesbank niemals damit gerechnet hat, das liegt uns auch aus dem Email-Verkehr der diversen Beteiligten vor, dass der österreichische Staat – damals der Finanzminister Pröll – hergeht, und quasi blanko diese Bank notverstaatlicht. Das war ein Riesenproblem natürlich, weil damit war die Last quasi von einem Moment auf den nächsten beim österreichischen Steuerzahler. Diese Notverstaatlichung kann derzeit niemand erklären und darum ist es auch so wichtig, dass diese Sache aufgeklärt wird. Die Not war schlichtweg nicht vorhanden. Aber die Folge war natürlich eine gravierende für die Bevölkerung in Österreich und für den österreichischen Staat. Wir haben nämlich letztendlich den Steuerzahler bis ins letzte Detail mit der ganzen Hypo-Causa, mit diesem ganzen Hypo-Skandal, beschäftigt. Was, glaube ich, wichtig ist zu sagen in Richtung der Bundesregierung und in Richtung Wien gerichtet, dass eines ganz sicher nicht geht. Wenn ein derartig großer Skandal, ich habe ihn jetzt nur in Grundzügen umrissen, man könnte noch in viele Details hineingehen, dass nämlich z.B. die Gruppe um Tilo Berlin, das war ein ÖVP-naher Bereich natürlich auch, hier wahnsinnig mit kassiert hat, die haben de facto binnen weniger Monate eine Rendite von 40 % gehabt, indem sie als Zwischenkäufer aufgetreten sind zwischen Kärnten und dem Kauf dann der Bayern später, wo de facto sogar dieser Zwischenkauf über die Bayern LB finanziert worden ist, also das sind abenteuerliche Dinge, wenn man ins Detail schaut, dann muss man eines auf alle Fälle doch sagen. Wenn ein Skandal, so groß ist wie der Hypo-Skandal, dann ist es unerlässlich, diesen Skandal nicht nur durch Kommissionen, nicht nur auf unterschiedlichen Ebenen der Bankenaufsicht, die ja auch versagt hat, wie wir wissen, oder bewusst versagt hat, vielleicht, das wird zu klären sein, sondern dann ist es wichtig und darum diese Dringliche Anfrage heute auch der Grünen, dass auch parlamentarisch die Hintergründe dieser Hypo-Causa untersucht werden. Und ich glaube, es versteht wirklich niemand, es versteht wirklich niemand, dass letztendlich in einer derart gravierenden Sache genau das, was das Wichtigste ist, nämlich die politische Verantwortung, nicht geklärt wird. Und darum bin ich auch sehr erleichtert und froh darüber, dass hier schon zu frühem Zeitpunkt der Landeshauptmann der Steiermark öffentlich gesagt hat, er tritt für eine Untersuchung dieser Sache ein, das war sehr wichtig. Ich glaube, es ist wichtig, hier den

Druck zu erhöhen. Der Gesundheitslandesrat Christopher Drexler hat eine ähnliche Aussage getätigt, und ich glaube, es ist jetzt wichtig, von diesen medialen Aussagen hier im Landtag tatsächlich zu einer Vorgangsweise zu kommen, um den Druck auf diese Bundesregierung, die sich diese Untersuchung um jeden Preis, so schaut es derzeit aus, sparen will, oder hinauszögern will, dass wir hier zu einer konkreten und wirklich für die Bevölkerung nachvollziehbaren Umsetzung kommen. Und parlamentarische Untersuchung, wenn es derartig viele politische Verantwortlichkeiten gegeben hat, ist unerlässlich. Ich möchte nur ein paar Details nennen, der Finanzminister auf Bundesebene, Grasser, hat seinerzeit die Bankenaufsicht neu strukturiert, er hat ausgerechnet, was die Besetzung dieser Bankenaufsicht an geht, seinen Kabinettschef als Chef der Bankenaufsicht hinein gehievt, Molderer war es dann, der im Banken-Untersuchungsausschuss auf Bundesebene später de facto geschwärzte Akten vorgelegt hat, das waren nur so Details, wo es sehr schwierig war, zu untersuchen und dann ist es ja dazu gekommen, dass dieser Bankenausschuss, wie es wirklich spannend geworden wäre, wie es um die politische Verantwortung gegangen wäre, leider auf Bundesebene von den Regierungsparteien abgedreht wurde. Pröll sei noch erwähnt mit der Notverstaatlichung. Das war in seiner Verantwortungszeit und den letzten Finanzminister und die Bundesregierung jetzt, da nehme ich den Bundeskanzler nicht aus, trifft vor allem eine Hauptmitverantwortung an diesem Finanzdesaster, das der Bevölkerung tief ins Fleisch schneidet, das ist die Verschleppung einer Lösung. Es wäre nämlich wichtig gewesen, schnell zu agieren. Sei es eine Insolvenz, sei es de facto eine Lösung mit einer „Bad Bank“ gewesen, es hätte alles früher geschehen müssen. Jeder Monat hat uns wieder Millionen gekostet, letztendlich sind durch dieses zögerliche Vorgehen der Bundesregierung Milliarden de facto den Bach hinunter gegangen. Und dies hat diese Regierung auf Bundesebene derzeit zu verantworten und darum ist es wichtig, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „18 von den 19.“*) bitte, Kollege Mayer, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „18 von den 19.“*) 18 von 19, es waren sehr viele, wie du weißt, und grundsätzlich weißt du ja auch - ich weiß nicht, warum du das immer von dir weisen willst, (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ich weise es gar nicht von mir.“*) es wäre doch ehrlich, jetzt eine Frage an dich retour hier vom Rednerpult, wäre es nicht ehrlicher und wärst du nicht so arg im Argumentationsnotstand, wenn du vielleicht rauskommen würdest und sagen würdest, ja, wir waren grundsätzlich für dieses Fehlversagen verantwortlich, haben die Hauptverantwortung für dieses Fehlverhalten gehabt, dann tätest du dich wahrscheinlich leichter mit der Argumentation. (*LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Es stimmt nur nicht, es ist falsch.“*) Deine Zwischenrufe, nein, es ist nicht falsch. Es ist nicht

falsch und ...*(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Das hast du gerade früher gesagt, ihr habt mitgestimmt in Kärnten, dann bist du genauso schuld.“)* Schau, du weißt, dass es in Kärnten auch einen Untersuchungsausschuss gegeben hat, der diese Dinge, was Kärnten anlangt, und deine Verantwortung und eure Verantwortung, der Blau-Orangen in diesem Fall, ganz klar heraus gearbeitet hat. *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr habt doch mitgestimmt.“)* Das stimmt doch nicht, Kollege Mayer. Weißt du, wer in Kärnten mitgestimmt hat? Du glaubst wirklich alles, was man dir auf einem Zettel aufschreibt. Du musst auch schauen, ob die Dinge stimmen, die man dir de facto *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Meine Zettel schreibe ich selbst auf.“)* sagt. Soll ich dir nämlich sagen, wie es war? Weißt du, wo die Grünen seinerzeit zugestimmt haben? Wir sind 2004 in Kärnten in den Landtag eingezogen, damals noch nicht in die Regierung, von dort dann hat die Aufklärung begonnen. Wir haben damals de facto einer Lösung zugestimmt, die die Europäische Kommission eingefordert hat, nämlich, um diese Pauschalhaftung der Hypo, die ihr gegeben habt, de facto zu reparieren. Das war das Faktum. Ihr habt eine Pauschalhaftung gegeben, als gäbe es keinen Abend und diese Verantwortung liegt *(LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Das ist Unsinn. Schuster bleib bei deinem Leisten.“)* bei euch. Also ist der Kern und der Staat des Skandals bei der FPÖ, da kannst du noch drei, vier, zehn Zwischenrufe machen, das bringst du leider nicht weg und das wird dir nicht gelingen *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP und den Grünen)*. Es ist auch so, eines darf man nicht übersehen. Der Hypo-Skandal und die Causa Hypo waren in einer gewissen Weise einzigartig. Wenn man sich anschaut, die Petition, die von der Opposition auf Bundesebene gemeinsam gestartet wurde für eine Untersuchung, hat mittlerweile nahezu 140.000 UnterzeichnerInnen, 140.000 Österreicherinnen und Österreicher haben sich dafür ausgesprochen, diese Untersuchung voran zu treiben. Und wenn man sich das anschaut, im Vergleich der Zahlen der letzten Jahre, dann ist merkbar, dass dieser Skandal nicht irgendwo im Durchschnitt einzuordnen ist, sondern dass er de facto an der Spitze der Skandale steht und es ist und bleibt der größte Finanzskandal. Eines muss die Bevölkerung natürlich erkennen. Ich meine, wir sind da täglich alle im politischen Geschäft draußen unterwegs, wir wissen, wie die Menschen zur Politik derzeit stehen, wie teilweise die Meinungen sind, da ist eine große Kluft, und ich glaube, dass es genau solche Dinge sind, wenn nicht aufgeklärt wird, wenn gemauert wird, wenn zugedeckt wird bis zum letzten Moment, wo die Bevölkerung das nicht versteht. Und darum glaube ich, ist es ein wichtiges Signal, wenn es heute gelingt, und das freut mich sehr, wir haben ja einen gemeinsamen Antrag eingebracht mit der ÖVP und der SPÖ, nämlich klar zu sagen, es braucht erstens eine parlamentarische Untersuchung, das

kann nicht am St. Nimmerleinstag sein, darum steht drinnen, Anfang 2015 soll das ganze Ding laufen, dieser Untersuchungsausschuss, dann braucht es derartige Signale. Vorarlberg hat einen ähnlichen Beschluss gefasst und ich muss sagen, ich freue mich wirklich außerordentlich, möchte mich auch hier bei der steirischen ÖVP und bei der steirischen SPÖ auch im Speziellen bedanken, dass es gelungen ist, diese gemeinsame Initiative zu setzen, denn ich glaube, nichts ist jetzt wichtiger, wenn man den Unmut der Bevölkerung sieht, dass de facto auch alle demokratischen Gremien, auch jene, die für die Finanzkontrolle in den Ländern zuständig sind, weil da wird ja der Skandal in den Büchern früher oder später ankommen, dass wir diese Bemühungen verstärken. Es wird wichtig sein, absolut wichtig sein, die Bevölkerung nicht zu ignorieren, die Untersuchung voranzutreiben und ich glaube, es wird auch wichtig sein auf Bundesebene, die Verfahrensregeln bei Untersuchungsausschüssen zu ändern. Die Grünen haben gestern erst ein Modell vorgelegt in diese Richtung, wo wir ganz klar sagen, selbstverständlich darf das keine politische Show werden, weil das ist ja immer der Vorwurf, es muss um die Fakten der Aufklärung gehen, aber es gibt Vorschläge genug und es wäre ganz, ganz wichtig, hier bei der Hypo de facto vielleicht ein erstes, sehr, sehr positives Beispiel der Aufklärung zu bringen, wie das in Deutschland und in anderen Ländern bei Untersuchungsausschüssen durchaus der Fall ist. Ich komme nun zur Fragestellung, die ich in diesem Fall an den Landeshauptmann der Steiermark richte zu unserer Dringlichen.

Frage

1. Werden Sie einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss einfordern, um eine vollständige und lückenlose Aufklärung der politischen Verantwortung in der Zeit von 2000 bis zur Gegenwart zu gewährleisten?
2. Werden Sie sich bei der Bundesregierung für die Minimierung des Schadens für die österreichischen und damit auch für die steirischen SteuerzahlerInnen einsetzen?
3. Werden Sie daher gegenüber der Bundesregierung eine maximal mögliche Beteiligung der Großgläubiger wie z.B. Investmentfonds, Banken und Spekulanten verlangen?

Das sind die Fragen, die für uns zentral im Mittelpunkt stehen, warum wurde keine Lösung angestrebt - noch etwas Wichtiges vielleicht zum Schluss, wo die Großgläubiger beteiligt waren, die sind sehr, sehr billig bei dieser ganzen Geschichte davon gekommen und es hätte, wenn man hier die Verantwortung wahr genommen hätte auf Bundesebene, wahrscheinlich eine Lösung irgendwo dazwischen, es ist nicht die eine oder die andere, mit der Beteiligung dieser Großgläubiger absolut Sinn gemacht. Ich komme damit zum Schluss und ich bleibe

dabei, Kollege Mayer, es ist ein blauer Skandal, es ist zwar richtig, er hat auf Bundesebene eine blaue und eine schwarze Krücke, weil es bei der Aufklärung nicht so hin haut, aber es wäre wichtig, dass der Landtag Steiermark ein klares und deutliches Signal Richtung Wien und Bundesregierung schickt. Wir wollen, dass das, was die Bevölkerung einfordert, nämlich 140.000 Menschen, eine umfassende Aufklärung im Sinne eines verantwortlichen Einsatzes der Steuermittel der SteuerzahlerInnen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und ÖVP – 19.17 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Landeshauptmann Mag. Voves *(19.17 Uhr):* Hohes Haus, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Abgeordnete der Grünen!

Bevor ich zur Beantwortung Ihrer Dringlichen Anfrage hinsichtlich eines Schulterchlusses aller steirischen Parteien für einen Hypo-Untersuchungsausschuss komme, möchte ich die Gelegenheit nutzen, um der FPÖ, aber auch den Grünen, doch einige Worte ins Stammbuch zu schreiben und Sie gehen ja mit uns, den Reformpartnern, auch nicht immer zimperlich um. Ich hoffe, Sie halten das auch aus. Noch nie – seit 1945 – hat eine politische Partei der Republik und damit der österreichischen Bevölkerung einen derartigen Schaden zugefügt, wie die selbsternannte „Soziale Heimatpartei FPÖ“. 2006 hat FPÖ-Bundesobmann Strache noch festgestellt, dass Jörg Haider voll und ganz für das Hypo-Debakel verantwortlich ist, aber das ist jetzt natürlich wieder vergessen. Die FPÖ arbeitet immer wieder mit ihrer alten Masche und leider gibt es noch immer viele Menschen, die darauf hineinfallen: Ist man Täter, inszeniert man sich als Ankläger und als Brandstifter will man dann die Feuerwehr kritisieren. Dabei bekommt die Bevölkerung in ganz Österreich jetzt zu spüren, was es heißt, wenn die FPÖ Regierungsverantwortung trägt. Die FPÖ Kärnten, ob als FPÖ, BZÖ oder FPK – völlig egal, was außen drauf gestanden ist – drinnen war immer FPÖ, diese FPÖ Kärnten hat dieses schöne Bundesland mit seinen liebenswerten Menschen in die Pleite geführt. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Na bitte!“)* Wir alle haben noch die Bilder im Kopf, wie Jörg Haider und die Kärntner-FPÖ die Sozialschwächsten zu Weihnachten stundenlang Schlange stehen hat lassen, um ihnen dann 50- oder 100-Euro-Scheine in die Hand zu drücken. Fürstlich hat man menschenverachtend Almosen verteilt, um vorzutäuschen, „Soziale Heimatpartei“ zu sein. *(LTAbg. Amesbauer, BA: „Also bitte, was hat denn das mit dem zu tun. Das geht zu weit.“)*

Die Wahrheit kennen wir jetzt. Die Wahrheit kennen wir jetzt. (*Allgemeine Heiterkeit*) Das geht wirklich zu weit. Die Wahrheit kennen wir jetzt. Die FPÖ hat in ihrer Großmannssucht Kärnten in den Konkurs geführt. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Herr Landeshauptmann, die SPÖ hat alles mitgestimmt in Kärnten. Ihr jetziger Landeshauptmann hat alles mitgestimmt.“ - Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Jetzt, Kollege Mayer, ist zu befürchten, dass gerade die Sozialschwächsten (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Im Landtag nur nicht anwesend die meiste Zeit.“*) in Kärnten die notwendigen Sparmaßnahmen am Härtesten zu spüren bekommen. Zur Erinnerung, Kollege Schönleitner hat es schon angesprochen, meine Damen und Herren: Zwei Untersuchungsausschüsse im Kärntner Landtag haben aufwendig untersucht und gezeigt, wer die Verantwortung trägt. Nach 74 Sitzungen und 88 Zeugen hat der 707-seitige Untersuchungsausschussbericht in Kärnten eindeutig festgestellt – ich zitiere: „Die politische Verantwortung liegt vor dem Hintergrund der Landeshaftungen bei den zuständigen Landesfinanzreferenten: Karl Pfeifenberger, Jörg Haider und Harald Dobernig“ (*Zitat-Ende*). Alle, und das wissen Sie, meine Damen und Herren, Mitglieder der FPÖ. Ich halte es daher für eine Charakterlosigkeit, für eine Frechheit der Sonderklasse, wenn die FPÖ als Täter sich jetzt als Ankläger und Aufklärer inszenieren will. Soviel zur FPÖ, aber auch Ihnen, meine Damen und Herren der Grünen, muss ich den Vorwurf machen, dass Sie die FPÖ dabei unterstützen, in den Köpfen der Menschen ein falsches Bild hinsichtlich der Verantwortung für dieses Debakel zu zeichnen. Auch in Ihrer dreiseitigen Begründung dieser Dringlichen Anfrage gehen Sie nur in zwei Sätzen – ich wiederhole, in zwei Sätzen auf drei Seiten – auf Jörg Haider und damit auf die Schuld der FPÖ ein. Mir ist es unerklärlich, dass die Grünen – weder im Bund noch in der Steiermark – nicht verstehen wollen, dass sie sich mit ihrem parteipolitischen Zugang zum Thema Hypo-Alpe-Adria zum größten Gehilfen der Strategie Straches machen und ihn dabei unterstützen „den Bock zum Gärtner zu machen“. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Angesichts dieser Strategie muss man langsam unterstellen, dass Sie mit Strache in Zukunft regieren wollen, denn anders kann man Ihre Vorgangsweise nicht mehr verstehen. (*LTAbg. Schönleitner: „Herr Landeshauptmann.“*) Ihnen wird es nicht zum Lachen sein, noch. Weil Sie bleiben politisch stehen und der Herr Strache gewinnt. Aber nur Sie merken es nicht. (*LTAbg. Schönleitner: „Vielleicht auch durch Ihre Politik.“*) Leider. Lassen Sie mich jetzt zum eigentlichen Thema der Anfrage kommen:

Auch ich, meine Damen und Herren der Grünen, bin für völlige Aufklärung dieses Hypo-Alpe-Adria-Kriminalfalles, aber vergessen Sie dabei eines nicht, Vorstand und Aufsichtsrat der Bank und insbesondere das Land Kärnten als Eigentümer – unter absolutistischer

Herrschaft von Jörg Haider – hat den Österreicherinnen und Österreichern dieses Milliardenfiasko zugefügt und nicht die Bundesregierung von SPÖ und ÖVP. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Die Verursacher des Debakels sind bekannt. Für die Bundesregierung geht es um die Frage, ob sie die Schadensminimierung optimal organisiert und betrieben hat, keinesfalls aber kann man der Bundesregierung die Schuld für diesen FPÖ-Kriminalfall zuweisen.

Ich komme daher nun zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Zur Frage eins: Ich habe mich bereits am 25. Februar 2014 als einer der ersten Landespolitiker für einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss, der die politische Verantwortung klären soll, ausgesprochen. Ich habe diese Aussage auch im Zuge eines ORF-Steiermark-TV-Interviews am 02. April wiederholt. Ich wiederhole es auch gerne nochmals hier im Landtag: Die politische Verantwortung kann nur im Zuge eines Untersuchungsausschusses geklärt werden, der aus meiner Sicht spätestens im Jänner 2015 seine Arbeit aufnehmen sollte. Wie Ihnen sicher auch bekannt ist, teilt diese, meine Ansicht, auch einstimmig der Landespartei Vorstand der SPÖ Steiermark und auch unsere Fraktion hier im Landtag Steiermark. Ich freue mich, dass es Klubobfrau MMag. Eibinger und Klubobmann Kröpfl gelungen ist, einen diesbezüglichen gemeinsamen Entschließungsantrag von SPÖ und ÖVP zu konzipieren und ich würde mich wirklich freuen, wenn auch die Fraktion der Grünen sich diesem Entschließungsantrag anschließen wird.

Zu den Fragen zwei und drei darf ich Ihnen wirklich sagen, ich vertraue den Aussagen des Herrn Vizekanzlers, Finanzminister Dr. Spindelegger, der unmissverständlich dargelegt hat, dass er im Sinne Ihrer Fragestellung zwei und drei vorgehen möchte. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 19.25 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Mag. Dr. Georg Mayer.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (19.26 Uhr): Dankeschön Frau Präsidentin, geschätzte Kollegen!

Ich wäre sowieso heraus gekommen, logischer Weise, aber jetzt hat mich natürlich der Herr Landeshauptmann durch diese Wortmeldung, wo er ganz genau weiß, dass diese Dinge nicht so sind, wie er das da jetzt hinstellt, aber darauf werde ich noch kommen (*allgemeine Heiterkeit*), wo er ganz genau weiß, dass die SPÖ ganz groß in Kärnten in der Verantwortung ist, wo Sie das ganz genau wissen, Herr Landeshauptmann, versuchen Sie jetzt hier politisch das zu drehen. Das Problem ist nur, und das wissen wir und das wissen Sie, es gelingt Ihnen nicht und soweit wissen wir das. Der Herr Landeshauptmann ist scheinbar, der Herr Landeshauptmann ist scheinbar blind auf einem objektiven Auge, denn, wie ist denn die Tatsachenlage? Der Herr Martin sitzt im Kerker, der Herr Kaiser hat mitgestimmt in der Landesregierung damals und Sie wollen da ein Debakel der FPÖ sehen, also das ist ein bisschen weit hergeholt, Herr Landeshauptmann, aber dann frage ich mich schon auch, wenn für Sie die Sache so klar ist, Herr Landeshauptmann, wenn Sie sagen, das ist Verantwortung der FPÖ, (*LTAbg. Kröpfl: „Absolut!“*), dann frage ich mich, ja warum wollen Sie dann denn überhaupt einen Untersuchungsausschuss, dann ist die Sache ja klar. Also, da „beißt ja wirklich der Hund sich selbst in den Schwanz“, Herr Landeshauptmann, da geht ein bisschen die Logik verloren bei Ihrer Ausführung, aber, und das sagen wir und das sagen wir schon von Anfang an, hier herrscht Aufklärungsbedarf, hier herrscht dringender Aufklärungsbedarf, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, wer letzten Endes die Verantwortung trägt für dieses Debakel. Und dann frage ich mich weiter, Herr Landeshauptmann, wieso wollen Sie einen Unterausschuss, einen Untersuchungsausschuss erst im Jänner 2015? Den können wir sofort machen, den können wir mit unseren Stimmen sofort machen. (*Beifall bei der FPÖ*) Veranlassen Sie Ihre Genossen, Herr Landeshauptmann, im Bund dafür. Veranlassen Sie und sagen Sie, machen wir einen Untersuchungsausschuss und wir sind sofort dabei. Es gibt inzwischen 150.000 Unterschriften, wo wir Mitinitiatoren waren, die alle einen Untersuchungsausschuss wollen. Und rekapitulieren wir einmal kurz, wie denn der Verlauf, die Chronologie dieses Skandals war. Und eines muss man auch klar sagen, seit 2005 und das wissen Sie, und oft genug sind wir im Landtag dafür ja gescholten worden, 2005 gab es die Trennung, das war eine deutliche Trennung zwischen FPÖ und BZÖ. Jetzt gehen wir auf das Jahr 2007, also deutlicher kann die Trennung, glaube ich, nicht sein. Jetzt gehen wir ins Jahr 2007. Im Jahr 2007 wurde die Hypo nämlich an die Bayern Landesbank verkauft. Da sind wir uns einig, stellen wir das außer Streit, Herr Landeshauptmann, 2007 wurde diese Bank verkauft. 2008 trifft dann die Wirtschaftskrise auf uns herein, im Oktober 2008 stirbt Jörg Haider, können wir, glaube ich, auch noch außer Streit stellen und im Dezember 2009

übernimmt dann, aus wessen Gründen auch immer, das werden wir im Steirischen Landtag nicht feststellen, Dezember 2009 übernimmt Österreich in Form des Herrn Pröll, übernimmt Österreich diese Hypo zu 100 Prozent, ohne jegliche Not, ohne, dass irgendeine Veranlassung dafür gegeben wäre, denn die Bank war ja schon weg, diese Bank war schon weg, das Problem hätten heute die Bayern und nicht wir, wenn nicht der Herr Pröll, und der gehört zu euch, da könnt ihr euch nicht abputzen, der Herr Pröll, da gibt es ja sogar mehrere davon, diese Bank zurückgekauft hätte. Das zweite große Problem, das wir hier sehen, und ja, der Ausgang dieses Hypo-Debakels ist in Kärnten gewesen. Das stimmt. (*LTabg. Böhmer: „Ah, geh!“*) Aber in Kärnten ward ihr genauso in der Landesregierung. Schau, jetzt wachen sie auf, scheinbar, jetzt wachen sie auf, weil sie mitbekommen haben, dass sie einen Salär kassieren, und über fünf Jahre, nämlich in dem Zeitraum von 2009 bis zum heutigen Tage de facto, ist nichts passiert. Diese Bundesregierung hat nicht einmal irgendeinen Handlungsakt gesetzt, dass man das Problem angeht und sagt, was mache wir jetzt mit der Hypo. Nicht einmal. Fünf Jahre. Und die größten Debakel und die größten Schulden sind in dieser Zeit entstanden, nämlich Rückkauf, völlig sinnloser Rückkauf einer verschuldeten Bank und danach wird von 2009 bis 2014 nichts getan. Man schaut dieser Sache zu. Heute wollen Sie das uns in die Schuhe schieben? Also das Märchen können Sie jemandem Anderen erzählen, geschätzte Damen und Herren. (*Beifall bei der FPÖ*) Und jetzt stellen wir das außer Streit. Ich glaube, da sind wir uns einig, das ist das größte Finanzdebakel der Zweiten Republik. Bis zu 19 Milliarden wird es den Steuerzahler kosten und das bei gleichzeitigen höchsten Steuerbelastungen, die dieses Land je gesehen hat und die die Menschen in dem Land je gesehen haben. Das haben auch wahrscheinlich wir verschuldet die Höchste Steuerbelastung. (*LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa: Unverständlicher Zwischenruf - LTabg. Amesbauer, BA: „Lassen Sie jetzt einmal den Haider in Ruhe.“*) Jetzt ist auch eines klar und das sieht man an den Wortmeldungen vom Herrn Landeshauptmann, jetzt ist auch eines klar in dieser Causa, man sieht es ganz gut an den Wortmeldungen vom Herrn Landeshauptmann, der jetzt nicht wirklich ein Wissen im Ablauf hat, denn sonst hätte er bestimmt eine andere Wortmeldung machen müssen, eines ist klar, wir werden diese Sache hier im Steirischen Landtag nicht aufklären. Und Lambert, jetzt komme ich zu dir, also, wenn du mir sagst, ich habe eine Verantwortung für die Hypo, dann ist das schon sehr weit hergeholt, denn die gleiche Verantwortung hast du eigentlich, die gleiche, wie sie die SPÖ hat und dieser SPÖ-Kaiser hat damals in der Regierung zugestimmt, ich sage es noch einmal. Also putzt euch nicht ab, es ist auch Niemandem damit geholfen, wenn ihr jetzt sagt, das geht aber uns nichts an.

Niemandem ist damit geholfen. Die Menschen stehen, die Menschen wundern sich, dass 19 Milliarden Euro Schulden entstehen können und ihr versucht euch hier abzuputzen. Das Gute ist, das geht nicht (*LTabg. Schönleitner: „Es wird nicht besser.“*) und wir werden, ich sage es noch einmal, die Abläufe in dieser Causa nicht hier behandeln können. Wir können aber gerne auch hier einen Untersuchungsausschuss einsetzen, unsere Stimmen hättet ihr und die Verantwortung dafür, und ich glaube, darin sind wir uns einig, nachdem ihr ein bisschen in euch gegangen seid, liegt in vielen Händen. Beginnend bei Haider, der diesen Rückkauf veranlasst hat und dann durch euren ÖVP-Pröll, der im Hintergrund natürlich durch einen anderen Pröll veranlasst und geradezu gezwungen war, diese marode Bank völlig ohne Not, ich sage es noch einmal, zurück zu kaufen. Welch Zufall. Welch Zufall ist dieser damalige Vizekanzler Pröll Finanzminister heute sehr gut untergebracht, ich glaube, er ist bei der Raika beschäftigt, wenn ich richtig informiert bin. (*LTabg. Amesbauer, BA: „Landesjägermeister.“*) Ist bei der Raika gut untergebracht, ich glaube, einen Monat, zwei Monate später ist ihm schlecht geworden, ist es ihm gesundheitlich nicht besonders gut gegangen, hat sich zurück gezogen und ich vermute jetzt einmal, der hat schon gewusst, warum er sich zurück gezogen hat. Der hat das alles schon erahnt in den Verhandlungen mit der Bayern LB, dass hier eine Bombe zurückgekauft wurde. Deswegen hat er sich dann zurückgezogen, nehme ich einmal an, und alles das gehört aufgeklärt, liebe Kollegen. Alles das, ÖVP, gehört aufgeklärt und die Einzigen, die das verhindern und das muss man auch so deutlich sagen, dort, wo es aufgeklärt gehört, nämlich in Wien im Nationalrat, sind seit Monaten SPÖ und ÖVP. Ihr seid die Einzigen, die die Aufklärung verhindern bis jetzt. Und da frage ich mich, ja warum denn das? Honi soit qui mal y pense. Warum verhindert ihr im Bund die Aufklärung? Ich glaube nicht nur, weil der steirische Landeshauptmann jetzt sagt, er will diesen Untersuchungsausschuss haben. Ich vermute einmal, ich glaube nicht, dass dieser Untersuchungsausschuss deshalb eingesetzt werden wird, also diese Vermutung kann ich, glaube ich, hier anstellen. Da muss man schon eines sagen, das, was Frank Stronach, was Frank Stronach für das Team Stronach ist, Sie erinnern sich an seinen Sager „Wer das Geld hat, macht die Regeln“, das, was Frank Stronach für das Team Stronach ist, ist die Raiffeisenbank bei euch. Wer das Geld hat, macht die Regeln. (*Beifall bei der FPÖ*) Deswegen sitzt euer ehemaliger Vizekanzler und Finanzminister, man muss es noch einmal sagen, der diese marode Bank zurückgekauft hat, heute gut versorgt bei der Raika und hat Zeit, um auf die Pirsch zu gehen. Jetzt kommen wir einmal auf diese Chronologie dieser Anträge zurück. Jetzt sehen wir heute ein wenig verwundert, es gibt einen Antrag SPÖ/ÖVP und Grüne, ich muss ein bisschen lachen, die

beantragen „Einsetzung Untersuchungsausschuss auf Bundesebene“. Seid ihr da selber drauf gekommen? Ist euch das selber eingefallen? Ich glaube nicht ganz. Gehen wir einmal zurück jetzt in der Landtagsgeschichte, das können wir da machen, weil dafür sind wir zuständig, am 21.03.2014 haben wir als Freiheitliche, das erstmalig, hier im Steirischen Landtag einen Antrag eingebracht, diese Sache in Wien untersuchen zu lassen und dass der Steirische Landtag sich dafür ausspricht, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Herr Landeshauptmann, das wissen Sie vielleicht nicht, da sind Sie schlecht informiert, 21.03.2014, der erste Antrag, den wir eingebracht haben, und zwar, weil wir an einer Klarstellung interessiert sind, weil wir der Meinung sind, diese Kugel, diese fürchterliche Kugel Hypo darf jetzt nicht weiter verschoben werden (*LTA*bg. Schwarz: „*Dann war es eine Selbstanzeige.*“) von einem zum anderen. Der Bundeskanzler schiebt es zu uns und wieder zurück und jetzt schiebt es der Herr Landeshauptmann zu uns, damit ist ja Niemandem gedient, geschätzte Damen und Herren, jetzt stimmt doch zu, stimmt zu. Ich komme zurück, 21.03.2014, unser erster Antrag, Kollege Lackner, unser erster Antrag Untersuchungsausschuss, ihr stimmt dagegen, die Grünen, glaube ich, haben dafür gestimmt. Dann kommen die Grünen drauf, hei, das ist ein Thema, hoppla, das haben wir ein bisschen verschlafen, schauen wir, was wir machen können, dann haben wir am 03.04.2014 gestellt eure Dringliche von heute, am 03.04.2014 der Antrag, eine Dringliche im Landtag zu machen und am 08.04.2014, nämlich heute, wenn ich mich nicht irre, ist das, und am 08.04.2014 kommt dann sogar die ÖVP und die SPÖ drauf, weil sie verschlafen haben, dass der Herr Landeshauptmann seit zwei Wochen bereits das fordert, versuchen wir doch die Bundesregierung anzuhalten, einen Untersuchungsausschuss einzusetzen. Und jetzt erklärt das noch einmal Jemandem. Jetzt erklärt das noch einmal Jemandem, dass wir die bösen Buben hier sind, obwohl wir die Ersten waren, die diesen Ausschuss einsetzen wollten. Die Ersten waren wir. Ihr habt dagegen gestimmt. Jetzt habt ihr heute selber diesen Antrag, wo SPÖ, ÖVP und Grüne drauf sind, bisschen spät drauf gekommen, macht aber nichts, der Antrag ist gleichlautend. Also das ist nicht so, dass da etwas anders wäre. Das ist ein gleichlautender Antrag. Das ist ein plagierter FPÖ-Antrag, den ihr da heute stellt (*LTA*bg. Kröpfl: „*Das ist eine Beleidigung.*“) und trotzdem - das ist eindeutig nachweisbar, Kollege Kröpfl, nachweislich ist das ein Plagiatsantrag, den ihr da stellt, nachweislich, und jetzt, Kollege Kröpfl, kurz die Ohren spitzen, kurz die Ohren spitzen, damit Sie die wesentlichen Sachen jetzt mit bekommen, jetzt sind sie ganz wach die Genossen von der Sozialdemokratie, vorher haben sie geschlafen beim Pflegeregress und jetzt sind sie ganz wach. Also, liebe

Kollegen, liebe Genossenkollegen, (*LTabg. Schwarz: Unverständlicher Zwischenruf*) Herr Schwarz, hören Sie einmal zu, hören Sie zu, aber Sie können ja nachher üben kommen ans Rednerpult, wird eh Zeit. (*LTabg. Böhmer: „Das ist die Fastenzeit und nicht die Faschingszeit.“*) So, Herr Kollege Kröpfl, Kollege Kröpfl, darf ich kurz um Aufmerksamkeit bitten, jetzt ist das ein reiner Plagiatsantrag, den ihr da stellt, Kollege Kröpfl, aber, aber, und wir sind da nicht so, wir sind da nicht so kleingeistig und sagen, wir werden auch eurem Plagiatsantrag zustimmen, das machen wir, weil wir der Meinung sind, die Sache gehört aufgeklärt. Genau aus dem Grund gehe ich davon aus, geschätzte Kollegen von Rot und Schwarz, dass auch ihr unserem Antrag zustimmen werdet. Das ihr zustimmen werdet, erstens, weil ihr ihn ja genau gelesen habt, weil ihr ihn ja gut kopiert habt, und zweitens, weil die Sache ja die gleiche ist. Also, machen wir einen Schulterschluss im Landtag Steiermark. Wir stimmen eurem Antrag zu, obwohl er plagiiert ist und ihr stimmt unserem zu und da bringen wir vielleicht etwas weiter. In diesem Sinne bringe ich jetzt den Entschließungsantrag ein, der nämlich heißt: „Einsetzung eines parlamentarischen Unterausschusses im Falle Hypo Alpe Adria – Finanzdebakel“ – stelle ich folgenden Entschließungsantrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für die Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses betreffend die umfassende Aufklärung des Hypo-Alpe-Adria-Finanzdebakels einzusetzen und ich gehe davon aus, dass Sie auch unserem Antrag zustimmen werden. Da haben wir sogar zwei, vielleicht verleiht das ein bisschen mehr Gewicht. Dankeschön. (*Beifall bei der FPÖ – 19.38 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg.

LTabg. Dr. Murgg (*19.38 Uhr*): Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe wenige Zuhörer, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Einige Worte zur Hypo-Geschichte. Es war ja am vergangenen Freitag in Graz eine Demonstration mit einigen hundert Teilnehmern, die auch zu Recht gefordert haben, dass so ein Untersuchungsausschuss eingesetzt wird. Der Abgeordnete Kogler hat gesprochen, ich auch. Ich will da jetzt nicht dasselbe sagen, was ich dort gesagt habe, ich könnte es noch einmal replizieren, aber es ist irgendwie fad. Aber zwei, drei Sachen, die vielleicht hier nicht gesagt wurden und die ich dort gesagt habe, möchte ich ausführen. Über die Kosten, nämlich

für den Steuerzahler, hat der Lambert Schönleitner schon einiges gesagt. Vielleicht, dass man die Zahlen noch einmal publik macht. Eines haben Sie nämlich nicht gesagt, 300 Millionen Euro, wenn ich richtig die Presse verfolgt habe, haben allein diese Berater bisher gekostet und da ist eigentlich bisher nichts Besonderes heraus gekommen, 4,8 Millionen, und das ist, glaube ich, der aktuelle Stand, ist bisher in die Bank geflossen und die „Bad Bank Lösung“ würde, da gibt es unterschiedliche Schätzungen, zwischen 12, 14, 15 Milliarden Euro für den Steuerzahler kosten. Der Finanzwissenschaftler Huber, der war da vor einigen Wochen im ORF, der hat eine ganz interessante Rechnung aufgemacht, wenn das „nur“ 12 Milliarden kostet, sind das 6.000 Euro für jede österreichische Familie. Das ist eigentlich ein ganz ein schönes Geld. Die Schuldfrage, von der Parteipolitik her jetzt, auch dazu ist heute schon etwas gesagt worden. Ich meine, dass die FPÖ oder BZÖ oder FPK, ursächlich damit verknüpft ist mit dem ganzen Desaster, ich meine, das kann, glaube ich, oder das können, glaube ich, auch Sie nicht abstreiten. Dass die SPÖ da mit drinnen hängt, wenn nicht in diesem Ausmaß, sage ich, da gibt es gewaltige Unterschiede, aber auch ihr hängt mit drinnen, denn ihr habt in der Landesregierung zugestimmt und wenn ich nicht vollkommen irre, ist ein SPÖ-Mann, nämlich Ewald Novotny, immerhin Notenbankgouverneur und der hat noch im Jahr 2008, kurz bevor der Pröll diese Bank zurückgekauft hat, gesagt, „not be stressed“, das habe ich vom Kogler, ich bin ja kein Finanzmensch, aber das heißt irgendwie so viel offenbar, wie, ist alles in Ordnung, grünes Licht, Finanzmarktaufsicht weggeschaut und dann hat erst der Pröll zugeschlagen und dann bin ich beim Pröll – ÖVP – wirklich ist absolut nicht einzusehen, warum man sich diese „Ramschbank“, in die man noch vorher 900 Millionen über das Bankenpaket schon reingesteckt hat, sich dann noch um den Hals hängen lässt. Ich habe da meinen Verdacht und jetzt bin ich bei dem, was wir eigentlich heute noch nicht gehört haben und was vielleicht neu ist. Dieses Debakel der Hypo Alpe Adria ist ja nicht nur deswegen entstanden, weil da bei ein paar Provinzbankern vielleicht die Sicherungen durchgebrannt sind, und weil da diese sprichwörtliche Gier nach Reichtum ausgebrochen ist und weil da vielleicht manche mitgeschnitten haben, das mag ein Aspekt gewesen sein, Inkompetenz, aber man muss sich einmal noch ein bisschen weiter zurück erinnern, nämlich in die frühen 90er-Jahre. Es geht nämlich um nicht mehr und nicht weniger, als um die Finanzierung von Krieg mit Willen und Wollen und Wissen höchster staatlicher Stellen, nämlich auch der deutschen Stellen vor allem, aber auch der österreichischen Bundesregierung. Diese Bank hätte am Balkan niemals diesen Aufschwung, nämlich den ausdehnungsmäßig nehmen können, wenn sie nicht in die neutralitätswidrige Finanzierung

des kroatischen Sezessionskrieges 1992 – 1995 involviert gewesen wäre und ich habe den großen Verdacht, dass, weil auch die jetzigen Anleihegläubiger sehr, oder zu einem Großteil deutsche Investmentfonds sind, die schon damals involviert waren, dass auf Druck von Brüssel und auch von Berlin der gute Pröll diese Notverstaatlichung durchgezogen hat, um einerseits diese Fonds schadlos zu halten, das wäre eine wichtige Forderung auch, dass endlich einmal die Anleihenhalter dieser Hypo-Anleihen vor den Vorhang kommen. Ich möchte endlich einmal wissen, wer da wirklich bedient werden soll mit unserem Steuergeld. Das ist der eine Punkt und der zweite, dass man auch diese Geschichte der illegalen Finanzierung dieses Krieges möglichst unter den Tisch kehren will und da habe ich weder von FPÖ, noch von SPÖ, noch von ÖVP, aber auch nicht von grüner Seite, vielleicht können Sie das einmal ins Parlament in Ihre Fraktion hinaustragen, Herr Kollege Schönleitner, irgendwas an Aufklärungswillen gehört, wie das mit diesem Zagorec beispielsweise, der ja, ich glaube, in Wien ist er verhaftet worden, ehemaliger kroatischer Verteidigungsminister, wo wir alle wissen, dass der über die Hypo die kroatische Sezessionsarmee mit österreichischen Rüstungsgütern teilweise aufgerüstet hat und wo ich heute in deutschen und schweizer Zeitungen lese, dass diese Bank mit Wissen österreichischer Stellen dazu gedient hat, die kroatische Oligarchie zu finanzieren. Das sind ja Ungeheuerlichkeiten, die man auch, wenn man über den Hypo-Alpe-Adria-Skandal spricht, nennen muss. Gut, was fordern wir? Werden wir dafür sein - natürlich ein U-Ausschuss gehört her, aber ich könnte mir - wird nie kommen, aber wir dürfen es hier als Forderung sagen. Ich könnte mir auch eine Volksabstimmung darüber vorstellen, ähnlich wie in Island, ob die Menschen bereit sind, für diese Hypo weiterhin Steuergeld auszugeben. In Island war die sozialdemokratisch-grüne Regierung auch dafür, aber die Isländer haben dann „Njet“ gesagt, dass man nämlich nicht den sogenannten Finanzexperten folgt, sondern dass man diese isländische Bank, die ein Volumen gehabt hat zig-Mal höher als das gesamte isländische Staatsbudget, in die Pleite gehen lassen soll und heute steht Island besser da, als diejenigen, die diesen Finanzgurus geglaubt haben und deren Rezepte verfolgen, wie beispielsweise Griechenland, Portugal oder Irland. Also ich könnte mir auch eine Volksabstimmung über dieses Thema vorstellen, wo man die Menschen fragt, sollen wir mit Steuergeld da weiter die Anleihengläubiger retten oder sollen wir das in den Konkurs gehen lassen. Gut, jetzt ist eh eine „Bad Bank“ schon eingerichtet, die Hypo, die österreichische, ist ja meines Wissens verkauft an einen indischen Investor um einen Pappenstiel, aber es gibt natürlich am Balkan sicher werthaltige Assets, die man in eine „Good Bank“ einbringen könnte, aber das weiß auch noch niemand. Das gehört ja einmal

untersucht. Also, was ist da wirklich tatsächlich an Werthaltigkeit noch da. Weil ich bin auch dagegen, dass man das Ganze gleich sozusagen in Insolvenz schickt und dann vielleicht die guten Dinge, die noch zu verwerten waren, sozusagen vom Konkursrichter verschleudert werden. Also das müsste man sich einmal genau anschauen. Nur, so leicht scheint es nicht zu sein und jetzt bin ich bei der Europäischen Union. Wenn ich die Zeitungen, die österreichischen, richtig lese, dann haben Liebscher, der war ja der Aufsichtsrat und Chef dieser Task Force und Novotny vor einigen Monaten gesagt, Österreich hat mit der EU-Kommission eine Vereinbarung zur Restrukturierung der Bank abgeschlossen. Und Restrukturierung heißt einmal so viel, dass die Insolvenzregelung offenbar vom Tisch ist. Nämlich ich kann den nicht in Insolvenz schicken und gleichzeitig restrukturieren. Wenn man weiß, dass die EU-Kommission bis Mitte 2015 fordert, dass bei dieser Bank wertvernichtende Eingriffe vorzunehmen sind, spätestens bis Mitte 2015 und wertvernichtend heißt nicht, dass man das Schlechte verschwinden lässt, sondern wertvernichtend heißt, dass das, was Österreich noch hat und Wert hat, gefälligst zu privatisieren ist, weil das kann in der EU nämlich nicht sein, nicht, dass eine mit Steuergeld gerettete Bank sozusagen weiterhin im öffentlichen Eigentum bleibt, deswegen wollen sie ja auch, dass die Kommunalkredit möglichst bald wieder privatisiert wird, dann sieht man natürlich, dass das Regelwerk der EU auch sehr viel damit zu tun hat, wie wir jetzt mit dieser Bank umgehen werden. Und zu aller Letzt, dass es auch noch ein bisschen zum Nachdenken gibt, der gute Kulterer, ich habe das gar nicht glauben können, wie ich da recherchiert habe, der war nämlich seit 1991 bereits dort der Kapo. Der hat im 92er-Jahr gesagt, was war 1992/1993, da sind die letzten Kapitalmarktvorschriften gefallen, also sozusagen alles weg, als Vorleistung war die Regierung Vranitzky als Vorleistung zum EU-Beitritt und dessen war er sich bewusst und da hat er natürlich oder hat er konsequent die Aussage gemacht dann vor dem Angesicht, dass jetzt die letzten Kapitalsverkehrskontrollen fallen, bleibt für unsere Bank nur eines übrig oder zwei Dinge: Extrem wachsen oder sterben. Beides ist passiert. Sie sind extrem gewachsen, aber am Schluss sind sie gestorben. Aber das war vor dem Hintergrund natürlich auch eines EU-Regimes, die Kapitalfreiheit mit den anderen Freiheiten, wissen wir eh, Dienstleistung, Personen usw., ihr wisst das eh, ganz oben hinauf stellt. Aber noch einmal, ich glaube, dass eine für mich vernünftige Lösung wäre, dass man sich anschaut, was ist bei der Bank schlecht und was ist gut und dass man das Gute möglichst lange jetzt in öffentlicher Hand behält, um mit den Einnahmen aus dem Guten vielleicht das Schlechte abzudecken, aufgrund des EU-Rechtes nicht funktionieren wird. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 19.49 Uhr)*

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (19.50 Uhr): Danke, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte mich schon noch einmal kurz melden. Herr Landeshauptmann, ich bin Ihnen nicht böse, aber, Sie haben es nicht ganz richtig dargestellt. Es hat seit gestern einen intensiven Dialog gegeben, ob es einen Antrag gibt einen gemeinsamen mit den reformpartnerschaftlichen Parteien, und wenn Sie es sich durchlesen, ist es auch nachzulesen, es ist ein gemeinsamer Antrag der ÖVP, der SPÖ und der Grünen und der ist in Abstimmung passiert, auf das lege ich nur Wert, weil es ist schon wichtig, es klar darzustellen. Es war eine gemeinsame Initiative und letztendlich würden wir hier nicht dastehen und könnten dieses Signal senden, hätten nicht die Grünen mit der Dringlichen Anfrage, das möchte ich nur aus sachlichen Gründen einbringen, dieses Thema in den Landtag gebracht. Also, ich glaube, es ist schon nicht ganz optimal, wenn man es darstellt als reine Initiative von ÖVP und SPÖ. Ich glaube, die Initiative, dass wir hier reden und es ist gut, dass wir uns über dieses Thema unterhalten, ist von den Grünen ausgegangen und ich bedanke mich noch einmal beim Walter Kröpfl und auch bei der Barbara Eibinger, die grundsätzlich diesen Antrag in dieser Form dann letztendlich hier mit uns gemeinsam vorher besprochen haben, verhandelt und den wir dann gemeinsam eingebracht haben. Ganz kurz nur, Herr Landeshauptmann, zu Ihrer Darstellung, wir würden den Blauen da quasi irgendwie ermöglichen, aus dieser Hypo-Verantwortung raus zu gehen, das ist nicht der Fall. Sie wissen ganz genau, dass gerade unser Vorsitzender im Untersuchungsausschuss in Kärnten, Rolf Holub, bis jetzt Landesregierungsmitglied mit Ihrem Landeshauptmann, seinerzeit nicht nur unentwegt den Untersuchungsausschuss vorangetrieben hat und auch genau diese blaue Verantwortung bis ins letzte Detail herausgearbeitet hat, sondern er war es auch, der mit Anzeigen, nämlich vier an der Zahl, drei sind niedergelegt worden und die vierte bei der Korruptionsstaatsanwaltschaft dann war erfolgreich, wo wir genau die FPÖ-Verantwortung natürlich klar thematisiert haben. Es ist nur ein Unterschied zu dem, was jetzt auf Bundesebene passiert. Ich glaube nämlich, das ist eine Einschätzung von mir, es ist genau anders. Ich glaube, dass die FPÖ deswegen einen Boden bekommt, um aus diesem Skandal ungerechtfertigter Weise, bin ich völlig bei Ihnen, das teile ich voll und ganz, heraus zu

schlüpfen, weil es so lange nicht gelungen ist, klar zu sagen, die politische Verantwortung parlamentarisch zu untersuchen. Und das, dass es eine gemeinsame Pressekonferenz gibt zu dieser Petition, das war aus meiner Sicht völlig logisch, denn hätte es einen Untersuchungsausschuss auf Bundesebene oder zumindest die klare Beschlussfassung gegeben, dann wäre es zu dieser Petition nicht gekommen. Wir haben als Grüne auch hier bei dieser Sache völlig sachlich, wenn Sie sich die Rede vom Werner Kogler im Parlament angehört haben, die Rede ist mittlerweile, glaube ich, 70.000 Mal im Internet geklickt worden, dann hätten Sie gesehen, wie viel Sachlichkeit da dahinter steht. Das war wirklich bis ins letzte Detail sachlich. Es ist nur darum gegangen, NEOS und FPÖ haben sich dann an die Seite der Grünen gestellt bei dieser Forderung und wir jagen Niemanden weg, wenn es grundsätzlich darum geht, ein Untersuchungsinstrument durchzusetzen, das war ein punktueller Schulterchluss in dieser Sache, aber davon zu reden, dass wir der FPÖ quasi hier den Boden aufbereiten würden, weil wir mit ihnen kooperieren, das ist nicht der Fall. Da gibt es eine klare Trennung (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Wieso stimmst du unserem Antrag nicht zu?*“) und ich würde mir nur wünschen, Herr Landeshauptmann, und ich bin ja ganz bei Ihnen, es braucht Distanz zu solchen Parteien, die das in dieser Form darstellen und ich glaube, zur FPÖ braucht es auch noch aus vielen anderen Gründen gesellschaftlich Distanz, aber ich würde mich nur freuen, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Wir sind schon geschäftsfähig Lambert, wir sind ja Freunde.*“) und ich glaube, es ist in Zukunft dann auch so, dass die SPÖ in der Steiermark diese Distanz auch in jeder Phase, vielleicht auch nach der nächsten Wahl einhält und mögliche Kooperationen ganz klar ausschließt. Sie haben es bisher immer getan, aber ich glaube, das wird wichtig sein, denn wir haben in der Steiermark schon auch erlebt, dass die Sozialdemokraten hin und wieder auch auf kommunaler Ebene, aber nicht nur dort, auch auf Landesebene, in der Vergangenheit gewisse Schulterchlüsse mit dieser Partei (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „*Da gibt es aktuell Koalitionen.*“) gefasst haben. Es gibt da aktuell Koalitionen. Aber ich glaube, wir sollten nicht vom Kern und von der Wichtigkeit und von der erfreulichen Tatsache dieses Tages hier im Landtag ablenken, dass es nämlich gelungen ist, über diese Dringliche Anfrage hier de facto nach Vorarlberg als zweites Bundesland, also ein großes und in Österreich wichtiges Bundesland, hier die klare Aufforderung an die Bundesregierung zu schicken. Das Wichtigste ist, untersuchen, was zu untersuchen ist, die politische Verantwortung gehört parlamentarisch hinterfragt. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 19.54 Uhr*)

Präsidentin Mag. Lackner: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Walter Kröpfl.

LTAbg. Kröpfl (19.54 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich unseren Entschließungsantrag, unseren gemeinsamen Entschließungsantrag mit der Grünen Fraktion, mit der ÖVP und SPÖ, einbringe, erlauben Sie mir ein paar kurze Bemerkungen zu dem, was bisher gesagt wurde. Dr. Mayer versucht wirklich eine echte Kindesweglegung hier zu betreiben, indem er so tut, wie wenn die FPÖ mit dem ganzen Skandal in Kärnten nichts zu tun hat. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Das hat er aber nicht gesagt. Ihr betreibt Kindesweglegung.“*) Im Bund wird versucht, von der FPÖ die Täter-Opfer-Umkehr zu spielen, es gelingt ihnen ja schon fast beinahe, kommt mir vor, wenn nicht hoffentlich jetzt bald einmal ÖVP und SPÖ im Bund auch klare Worte dazu sprechen, weil es kann doch nicht sein, dass jene Partei, die den größten Finanzskandal der Zweiten Republik verursacht hat, dass jene Partei jetzt schadlos fast davon kommt und sich so hinstellt und sagt, ja, aber schuld sind jetzt eigentlich alle anderen, nur wir nicht. (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Dann klären Sie es auf.“*) Weil wir waren ja eigentlich gar nicht dabei. Wir haben ja eigentlich gar nichts damit zu tun gehabt. Dass in Kärnten dieser Skandal schon aufgearbeitet wurde von einem Untersuchungsausschuss, ist ja sehr erfreulich und was dort herausgekommen ist, hat der Herr Landeshauptmann nämlich genau erklärt. Es waren drei blaue Finanzreferenten, die die Schuld an diesem Debakel getragen haben oder zu tragen hatten. Und dass dort ein Herr Kulterer verurteilt worden ist, ja, das stimmt auch, ist auch richtig. Und dass ein Dr. Haider davongekommen ist, ja, er konnte nicht mehr zur Verantwortung gezogen werden, ansonsten hätten wir wahrscheinlich noch ein größeres Stück oder hätte die FPÖ oder BZÖ oder wie auch immer, FPK, nein, die hätte es wahrscheinlich mit Haider nicht gegeben, aber hätten die wahrscheinlich doch mehr zu tragen. Und der Herr Landeshauptmann hat auch schon erwähnt, wie die Kindesweglegung jetzt passiert. 2006 hat der Herr Strache noch gesagt, schuld an dem ganzen Debakel ist der Herr Haider. Der Herr Dr. Haider, dem ist dann alles hinzugetragen worden, obwohl alle, die dort dabei waren, gewusst haben, was in Kärnten ist und alle waren froh, Kärnten ist jetzt reich, hat es plötzlich einmal geheißt, da fließen die Millionen, da geht es uns gut, wir können das Geld mit offenen Händen hinaus werfen. Und dann zu sagen, ja, da waren ja die Schwarzen und die Roten auch dabei, ja, die waren auch drinnen, aber die waren ja in homöopathischen Dosen

vertreten bei dieser ganzen Geschichte. Wenn die heute so weit kommen, verehrte Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei, dass wir heute einen Untersuchungsausschuss auf Bundesebene brauchen, der die weitere Verfolgung von 2009 an zu diesem Skandal untersucht, bitteschön, der Verursacher ist die ÖVP, bleibt die ÖVP und wird immerhin die FPÖ bleiben. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Jawohl, jawohl, danke, völlig richtig.“ - Beifall bei der FPÖ) Entschuldigung. Darf einmal ein Versprecher passieren, meine Herren Kollegen von der FPÖ? Schuld an der ganzen Geschichte ist die FPÖ und sie wird es immer bleiben. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP) Und dass es der größte Kriminalfall ist, dass es der größte Kriminalfall der Zweiten Republik ist, werdet ihr nicht leugnen können, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Warum stimmt ihr dann nicht zu auf Bundesebene?“) 16 Hypoakteure wurden bereits verurteilt, verehrte Damen und Herren, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr Bundeskanzler stimmt nicht zu.“) und gegen weitere 44 Akteure von damals wird ermittelt. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr Bundeskanzler verhindert den Ausschuss.“) Und dort werdet ihr wahrscheinlich keine Leute finden, die der SPÖ oder der ÖVP nahe stehen, verehrte Damen und Herren von der FPÖ. (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Habt ihr nichts mit der Bundesregierung zu tun?“) Wir verhindern den Ausschuss nicht, die Steirische SPÖ tritt, wenn ihr euch den Antrag anschaut, dann seht ihr, dass die Steirische SPÖ für diesen Antrag eintritt (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Nicht zu lachen anfangen!“). Ich brauche nicht lachen, weil bei diesem Skandal, bei diesen Milliarden, Herr Dr. Mayer, vergeht mir das Lachen, weil wenn ich denke, was das den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern kostet, Herr Dr. Mayer, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr Bundeskanzler.“) das hat mit einem jetzigen Untersuchungsausschuss nichts zu tun. Ihr habt es verursacht, ihr von der FPÖ habt verursacht, dass wir überhaupt in diese Lage kommen, dass wir jetzt diese weitere Geschichte, diese Abwicklung dieser Hypo-Bank, dass wir die jetzt verfolgen sollen. Verursacher seid ihr von der FPÖ, (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Verstehen Sie es nicht?“) eure Freunde in Kärnten (LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Die Pack war schon weg, man merkt, dass Sie Lehrer sind.“) haben diesen ganzen Finanzskandal verursacht und verursachen damit auch für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler ungeheure Kosten und damit auch Spielräume in den Budgets. Das ist heute ja schon von Lambert Schönleitner hier sehr klar dargelegt worden, verehrte Damen und Herren. Also die Flucht nach vorne wird euch mit Sicherheit nicht gelingen, (LTAbg. Amesbauer, BA: „Zudecken tun Sie.“) auch der Untersuchungsausschuss, und ich bin überzeugt davon, dass einer kommen wird im Bund, auch dieser Untersuchungsausschuss wird dann noch einmal natürlich auflisten müssen, warum man zu

diesem ganzen Verfahren gekommen ist und eines muss ich noch sagen. Ich bin kein Finanzexperte, das ist ganz einfach festzustellen (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Das merkt man.*“), ja, das merkt man, aber Herr Dr. Mayer, Sie sind es auch nicht und viele andere, die da herinnen sitzen, sind auch keine Finanzexperten und - (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Sie können nicht einmal eine Chronologie nachvollziehen.*“), schauen Sie einmal, eine Chronologie (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Nicht einmal das Wort können Sie aussprechen.*“) nachzuvollziehen, wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das einmal geben, damit Sie nachlesen können, wie die ganze Geschichte entstanden ist, ja, Herr Dr. Mayer, und bleiben Sie ein bisschen sachlich und nicht untergriffig (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Ich bin eh sachlich.*“), wenn Sie eine Debatte nicht vertragen, dann, bitteschön, suchen Sie sich ein anderes Gremium, verehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Und zum Abschluss noch, verehrte Herrschaften und verehrte Damen und Herren hier im Hohen Haus, was die beste Lösung gewesen wäre und was die beste Lösung für diese Bank ist, da streiten sich die Experten, über Jahre hindurch streiten sie sich und haben keine Lösung bis heute gefunden, bis auf diese Lösung, die jetzt auf dem Tisch liegt. Ich hoffe, dass das zu einem guten Ende führt, damit wir noch einiges aus dem Skandal, aus dem Finanzskandal der FPÖ retten können. Daher bringe ich jetzt diesen Entschließungsantrag ein, er liegt Ihnen ja vor, ich lese nur die Antragsformel vor und da werden Sie sehen, dass es einen qualitativen Unterschied gibt zu dem, was die FPÖ eingebracht hat.

Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert:

Mit dem Ersuchen an die Bundesregierung heranzutreten, sich insbesondere zur Feststellung politischer Verantwortlichkeit rund um die Hypo Alpe Adria unter Berücksichtigung der Ergebnisse dessen, was auf Bundesebene an Vorgehensweise bereits beschlossen wurde, für die Einrichtung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses bis Anfang 2015 einzusetzen.

Nachdem ich mich noch einmal bei der Grünen Fraktion bedanke und auch bei der ÖVP, dass es hier zu diesem Drei-Parteien-Antrag gekommen ist, lade ich natürlich auch die anderen Parteien ein, hier mitzugehen. Ganz zum Schluss erlauben Sie mir noch ein paar Worte zu dem, was die FPÖ hier jedes Mal von sich gibt, indem sie sagt, ja die Roten melden sich nicht und die sind auf Tauchstation. (*LTA*bg. Amesbauer *BA*.: „*Das hätten Sie vorher sagen müssen.*“ - *LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Sie sind die erste Wortmeldung.*“) Wir sind nicht die erste Wortmeldung, Sie haben das (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, *MBL*.: „*Das war die Zweite, beim Pflegeregress habt ihr nichts gesagt.*“), vielleicht zählen Sie einmal mit,

schauen Sie, wir sind eine große Fraktion, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr steht lieber bei der Milchbar.“*) das ist vielleicht das Schwierige für Sie, Herr Dr. Mayer, dass Sie mitkriegen, wer da alles sich da zu Wort gemeldet hat. Wir melden uns dann zu Wort, Herr Dr. Mayer, wenn wir glauben, dass es notwendig ist. Wir melden uns dann zu Wort, wenn es etwas Aktuelles gibt, aber diese Dringlichen Anfragen, die Sie hier eingebracht haben in der letzten Zeit zum Regress, da haben Sie überhaupt nie etwas Neues gehabt, Sie haben den Vorteil gehabt, dass Sie Ihre alten Reden auspacken konnten (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr habt nicht einmal alte Reden zum Pflegeregress.“*) und die hier wieder vorgetragen haben. Verehrte Damen und Herren, und deswegen - (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Einen Salär beziehen Sie auch.“*) ob Sie das Geld wert sind, nur weil Sie sich da herstellen und eine Dringliche Anfrage stellen, das will ich gar nicht beurteilen. Danke. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.03 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist Frau Klubobfrau Eibinger. Frau Kollegin, bitte ans Rednerpult.

LTAbg. MMag. Eibinger (*20.03 Uhr*): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mir schon einiges erwartet, aber ich bin trotzdem heute wieder einmal fassungslos, was ich da aus der rechten Ecke im Landtag alles zu hören bekomme. Ihr glaubt, je lauter ihr schreit, umso wahrer wird es, aber dem ist nicht so (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Wenn ich einen Pröll oder mehrere Pröll hätte.“*) und ich bin froh, dass wir eine Breite hier im Haus haben, (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) ich bin froh, dass wir hier eine Breite im Haus haben, die ganz klar der Meinung ist und das ist auch die Wahrheit, dass ihr die Verantwortung in Kärnten zu tragen habt dafür, dass die FPÖ das verursacht hat, ihr seid Haftungen in Höhe von 25 Milliarden Euro (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Josef Pröll hat die Bank gekauft.“*) eingegangen, das ist eine verantwortungslose Politik in Kärnten und eine ungeheuerliche Maßlosigkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Wenn jetzt versucht wird, dass wir jetzt uns über die Notverstaatlichung unterhalten, dass da einiges aufkommt, möchte ich nur zu bedenken geben. Jetzt im Nachhinein Dinge zu betrachten, ist immer etwas anderes. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ach so.“*) Wir haben jetzt einen anderen Wissens- und Informationsstand als damals, (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Das gilt aber nur für die ÖVP.“*) zum Zeitpunkt der Finanz- und Wirtschaftskrise hat man damals unter Beziehung

von vielen Experten gefunden, dass das die beste Lösung sei und alles, was jetzt aufkommt, alles andere sind Mutmaßungen, Behauptungen und Vorverurteilungen. Mutmaßungen, Behauptungen und Vorverurteilungen. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Der Einzige, der im Kerker sitzt, gehört zur ÖVP.“*). Man hat mit einer Task Force alle Lösungen durchgespielt, hat eine Zeit gedauert, es ist die Insolvenz angesprochen worden, das wäre die allerschlechteste Lösung gewesen, es wurde überlegt, eine Bankenbeteiligung zu machen und letztendlich ist diese Anstaltslösung heraus gekommen. (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Das ist genau das Schlechteste.“*) Diese Anstaltslösung wurde auch in Deutschland schon mehrmals erprobt und wurde auch mit der Europäischen Kommission so abgesprochen, das heißt, wir müssen jetzt mit dieser Anstaltslösung schauen, dass wir jetzt, zum jetzigen Zeitpunkt, für die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler das Beste machen können und da ist einerseits einmal wichtig, dass man die bestmögliche Verwertung des Vermögens schafft und andererseits auch die Aufklärung. (*LTAbsg. Amesbauer, BA: „Vielleicht wollt ihr die Raika ein bisschen schützen.“*) Für die Aufklärung sind wir zu haben, Kollege Amesbauer, einerseits juristisch, wird schon lange aufgeklärt, und die zweite Aufklärung auf politischer Seite ist die, und das wurde heute noch nicht angesprochen, es wurde eine Untersuchungskommission eingerichtet (*LTAbsg. Amesbauer, BA: „Na bravo.“*) unter der Leitung von der Frau Dr. Griss, (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Wer ist die Frau Dr. Griss?“*) ich denke, eine Juristin, die von der Fachkompetenz her unbestritten ist, auch in dieser Ecke des Hauses, hoffe ich, und, es war heute auch den Medien zu entnehmen, dass auch zwei Drittel der Österreicherinnen und Österreicher der Meinung sind, dass die Frau Dr. Griss hier sich der Sache annehmen soll, weil es eben auch von unabhängiger Seite angeschaut werden soll und damit es nicht wieder ein politisches Tribunal wird, was einerseits nur die juristischen Untersuchungen beschränken würde und andererseits auch die Vermögensverwertung erschweren würde. (*LTAbsg. Amesbauer, BA: „Na super, toll!“*) Das heißt, das war jetzt derzeit ein guter und wichtiger Schritt, wir gehen aber weiter als Reformpartner und sagen, es soll auch die politische Verantwortung im Rahmen eines Untersuchungsausschusses geklärt werden und wir haben uns dazu bekannt, dass der spätestens mit Anfang 2015 eingesetzt werden soll. (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Bringt aber nichts, wenn der Bund nicht mit geht. Warum geht dann Spindelegger nicht mit?“*) Es geht nämlich auch um den richtigen Zeitpunkt und es geht um die Modi. Es geht, wie der Lambert Schönleitner schon gesagt hat, auch darum, dass man die Modalitäten eines Untersuchungsausschusses vorher klärt, damit es eben nicht zu einem politischen Tribunal

ausartet. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Warum geht die ÖVP auf Bundesebene nicht mit?“) Die ÖVP auf Bundesebene hat, wie gesagt, gemeinsam mit der SPÖ die Untersuchungskommission eingesetzt, hör mir bitte zu, ich habe dir die Gründe bereits erläutert, warum es ein wichtiger erster Schritt war und generell fällt mir bei euch auf, das war auch bei der Pflege heute schon zu bemerken, dass ihr nicht sinnerfassend lesen könnt. Lest euren Antrag, lest unseren Antrag, (*LTA*bg. Amesbauer, BA: „Jetzt reicht es mir schön langsam.“) dann wisst ihr, warum wir mit eurem Antrag nicht mitgehen können. (*LTA*bg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: „Ihr könnt gut plagiiere.“ - Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.08 Uhr)

Präsident Majcen: Herr Landeshauptmann hat sich abschließend zu Wort gemeldet, ich erteile dir das Wort.

Landeshauptmann Mag. Voves (20.08 Uhr) Liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Kollege Schönleitner!

Ich möchte es doch noch einmal festhalten, ich unterstelle den Grünen überhaupt nicht, dass sie interessiert sind, Strache und die FPÖ zu unterstützen, aber ich sage noch einmal, mit dem „Bundesregierungs-Bashing“ in dieser Frage, seid ihr am besten Weg in diese Richtung. Das heißt, bei all dem, was Opposition zu Recht kritisiert an einer Regierung, das ist Politik, das ist Demokratie, aber in dieser Frage verfolgt ihr nicht das, was ihr eigentlich verfolgen solltet, sondern unterstützt nur Strache's Ablenkungsversuche. Es gibt nur einen Schuldigen und das ist die Freiheitliche Partei (*LTA*bg. Amesbauer, BA.: *Waren alle dabei.*“) und jetzt möchte ich etwas sehr Persönliches sagen. Ich glaube, meine damalige Kollegin, Gabi Burgstaller und den Landeshauptleuten, die damals beim Begräbnis von Jörg Haider waren, ist so noch nie die „Ganslhaut“ aufgestiegen, als wir, und das war auch unser Gespräch, als wir die „Buberln“ des Jörg Haider am Sarg im tiefbraunen Kärntner Anzug, den man ja übersteigert hat über die Jahre, um immer zu sagen, wir sind Heimat für euch, wir schaffen euch Heimat, gesehen haben. Und jetzt erleben wir, dass niemand so die Kärntnerinnen und Kärntner verraten hat, wie die Freiheitliche Partei und ihr solltet euch das vor allem vor Augen führen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*) Daher würde ich in dieser Frage schon bitten, dass es nicht passieren darf, dass man die Schuld bei anderen sucht. Die BAWAG, da hat der ÖGB seinen Preis bezahlt, zu Recht, sie haben alle Vermögenswerte, wie wir uns gemeinsam erinnern können, den Streikfonds, alles haben sie verwerten müssen, weil da sind unglaubliche Fehler dem

Management und auch den Aufsichtsräten passiert, aber das hat bei Weitem nicht, wenn überhaupt, den Steuerzahler so getroffen wie die Milliarden bei der Hypo. Ich kann nicht verstehen, ich bin ein älterer Mensch inzwischen, aber wisst ihr, was zehn Milliarden sind? Das sind 140 Milliarden Schilling. Wisst ihr, was man mit dem Geld in Österreich, dort, wo wir es bräuchten, tun könnten? Und da geht eine Partei her und geht so drüber hinweg und will von dem allen nichts wissen und sucht jetzt die Schuld bei anderen? Glauben sie mir eines, ich war immerhin 25 Jahre in der Finanzwirtschaft tätig und 13 Jahre als Vorstand und ich war wirklich auch damals schon sehr gut mit Professor Novotny befreundet und habe ihn als wirklich hochintelligenten, nicht nur Theoretiker, sondern Praktiker, in der Finanzwirtschaft erlebt. Es wird am Schluss, es wird ja protokolliert, nur eines übrig bleiben, die Haftungen, und die sind die freiheitlichen Finanzlandesräte und die Freiheitliche Partei in Kärnten eingegangen, die Haftungen hätten immer gegriffen, egal, ob es bei der Bayrischen Landesbank geblieben wäre oder jetzt zurückgekauft wurde. Wir wollen Aufklärung, was beim Rückkauf passiert ist. Aber eines an die Adresse der Freiheitlichen noch einmal in Kärnten und an jene Freiheitlichen, die das nicht begreifen wollen, 24 Milliarden im Maximalfall an Haftungen bei zwei Milliarden Budget einzugehen, ist ein Verbrechen der Sonderklasse und das war der Grund (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*). Und jetzt komme ich noch einmal zum braunen Anzug, (*LTAbg. Amesbauer, BA: „Kommen Sie zum Landeshauptmann.“*), den man tiefer, tiefer gar nicht tragen konnte, Herr Amesbauer. Und jetzt komme ich zu dem noch einmal zurück. Mit diesen Haftungen steht die Republik vor der Frage, lassen wir Kärnten sterben, schicken wir Kärnten in den Konkurs, ja oder nein. Egal, ob es bei der Bayrischen Landesbank verblieben wäre oder jetzt der Staat eingesprungen ist, ob das richtig war, ob es minimiert hat die Schadenssituation oder nicht, das mögen jetzt Profis entscheiden. Aber es geht immer letztendlich um jene, die die Haftungen eingegangen sind und immer um die Frage, hätten wir tatsächlich ein Bundesland mit allen seinen wunderbaren Menschen in Konkurs schicken sollen, mit all den Folgen für das Spitalsbudget, für das Sozialbudget und so weiter? (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: „Das ist ein Unsinn.“*) Nein, das ist die Realität. Und nehmen Sie einmal zur Kenntnis, was 10 oder 14 Milliarden Euro sind, nicht Schilling, Euro. Ein Wahnsinn. Und dann noch „die Goschn soweit aufzumachen“ ist für mich unerklärlich. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.13 Uhr*)

Präsident Majcen: Herr Klubobmann Mayer hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.13 Uhr):

Jetzt bin ich gerade von der Realität überholt worden. Also, tatsächliche Berichtigung (*allgemeine Unruhe – Beifall bei der ÖVP und SPÖ*). Ich wollte jetzt eigentlich tatsächlich berichtigen, vielleicht fange ich damit an, vielleicht beruhigt ihr euch dann inzwischen wieder ein bisschen, sehr emotionalisiert, man sieht also, dass ihr schon wisst, wie die Verantwortungsläufe laufen. Aber jetzt zur tatsächlichen Berichtigung, denn nur das ist das Thema jetzt hier. Die Frau Kollegin Eibinger hat vorher gesagt, wir können nicht sinnerfassend lesen. Jetzt möchte ich eines sagen hier. Wenn wir das umgekehrt gesagt hätten, hätte es wahrscheinlich einen Ordnungsruf gegeben, ich sage es aber nicht, weil, es ist es ja gut, ihr könnt zumindest sinnerfassend abschreiben, sieht man am Antrag. Und jetzt noch etwas. Ich weiß nicht, ob der Herr Landeshauptmann mich gemeint hat mit „Goschn aufreißen“, aber wenn er das gemeint hat, wäre das auf jeden Fall ein Ordnungsruf oder zumindest erwarte ich mir eine Entschuldigung, wenn er jetzt mich damit gemeint hat. (*Beifall bei der FPÖ – 20.15 Uhr*)

Landeshauptmann Mag. Voves (20.15 Uhr): Ich habe es einmal hier im Landtag schon gesagt. Ich entschuldige mich bei Allen, die sich betroffen gefühlt haben. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.15 Uhr*)

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, es liegt keine weitere Wortmeldung vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, ÖVP und der Grünen mit der Einl.Zahl 2654/4 betreffend „Einsetzung eines parlamentarischen Hypo-Alpe-Adria-Untersuchungsausschusses“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der FPÖ mit der Einl.Zahl 2654/2 betreffend „Schulterschluss aller steirischen Parteien für den Hypo-Untersuchungsausschuss“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen von ÖVP, SPÖ und Grünen.

Damit, meine Damen und Herren, ist nach vier Stunden und fünfzehn Minuten die Behandlung der Dringlichen Anfragen beendet. Ich fahre nunmehr fort mit den Beratungen zu Tagesordnungspunkt 17.

Die nächste Wortmeldung ist der Herr Klubobmann Dr. Mayer. Herr Klubobmann, bitte um die Ausführungen.

LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL (20.16 Uhr):

Jetzt muss ich mir natürlich die Wortmeldungen von vorher ein bisschen noch in Erinnerung rufen. Jedenfalls, Kollege, das glaube ich bei dir gerne. Jetzt muss ich die Wortmeldungen wieder ein bisschen in Erinnerung rufen, die vorher von den Kolleginnen gekommen sind und ist jetzt wahrscheinlich Niemandem mehr so richtig immanent in Erinnerung, aber ich sage dazu eines und vor allem bei der Kollegin Getzinger, diese Wortmeldung hat mich besonders fasziniert, denn das geht ja völlig am Problem der Frauen heute vorbei. Also, was Sie da so erzählt haben, ist ja nicht das Problem der Frauen, 99 % der Frauen, die da draußen sind, das mag vielleicht in Schauspielkreisen so sein, aber nicht der Menschen, die da draußen sind und die da draußen arbeiten. Und eines stelle ich auch klar, für uns ist die Gleichstellung von Frau und Mann völlig unbestritten. Völlig unbestritten. Wir unterstreichen das sogar, und wie oft habe ich das schon gesagt. Für diejenigen Damen, die mit mir diskutieren, für die Damen, die mit mir in den Schülerdiskussionen diskutieren und dann höre ich immer wieder, Rot und Schwarz sagen Gleichstellung, wir brauchen dringend eine Gleichstellung. Dann hört man so Dinge von der Kollegin Getzinger, und die Mädels dürfen sich nicht mehr pink anziehen, weil da werden sie in eine Richtung gedrängt, Frau Kollegin, also, ich weiß nicht. Die Frau Kollegin Kolar ist heute auch in pink gekleidet, ich weiß nicht, ob Sie das stört, aber ich würde sagen, es steht ihr eigentlich ganz gut. Also ich würde die Menschen schon das machen lassen, was sie selbst für richtig halten und nicht das, was die Sozialisten von ihnen wollen. Also, das Wichtigste ist und ich glaube, darauf können wir uns einigen, wäre, gleicher Lohn für gleiche Arbeit, geschätzte Kollegen. Alles andere geht ja da völlig an der Realität der Frauen heute vorbei und wenn ich mir die Frau Kollegin Getzinger anhöre, jetzt muss ich sie noch einmal hier herausholen, aber es ist schon so lange her. Du hast gesagt, glaube ich, und

den Mädchen wird immer gesagt, sie sind lieb und die Buben sind tapfer, oder? Das war vielleicht, ist eine Generationenfrage auch, aber, entschuldige, das passiert ja heute doch nicht mehr. Die Mädchen sind lieb und die Buben sind tapfer. Also das ist eine Frage, die ich mir stelle, in welcher Realität lebt man da, wenn man mit so einem Anspruch an eine Frauenpolitik heran geht. Wenn ihr als Rote und Schwarze seit Jahrzehnten in dieser Bundesregierung drinnen sitzt und es bis heute nicht geschafft habt, die Löhne anzugleichen, dass nämlich Männer und Frauen für gleiche Arbeit den gleichen Lohn bekommen. Das ist ein Faktum. Da kannst du dich dann gerne noch einmal rausstellen und über Dinge philosophieren, die die Menschen und die Frauen draußen überhaupt nicht interessieren. Das interessiert keinen Menschen da draußen. *(Beifall bei der FPÖ)* Und genauso die Diskussion mit dem Binnen-I, das ist nicht das Problem, das die Frauen da draußen haben, ganz bestimmt nicht. Und da frage ich mich schon, was ist das für ein Menschenbild auch, weil dann ist es schon einmal so, geschätzte Kollegen von SPÖ jetzt, oder Kollegin Getzinger. Wir Menschen sind von Natur aus nicht gleich, das ist schon einmal so, das kann nicht einmal die SPÖ ändern, auch mit noch so viel ideologischen Anträgen und "Würschtln wuzzeln", werdet ihr das nicht ändern, wir sind nicht gleich. Und das ist gut so, dass wir nicht alle gleich sind, Frau Kollegin Getzinger. Das ist gut so, Gott sei Dank, wäre ja eine langweilige Welt. Das werden auch SPÖ und die Grünen einmal zur Kenntnis nehmen müssen und es tut mir leid, euch das mitzuteilen. Vielleicht ist das jetzt etwas Neues für euch, kann sein. Mich wundert - aber jetzt kommen wir zurück auf den Umgang. Wir haben gesagt heute, der tägliche Umgang mit den Frauen, und jetzt kommen wir zurück auf den Umgang und ich biete euch jetzt eine Brücke, ich baue jetzt den Grünen und der SPÖ eine Brücke zu einer gemeinsamen Frauenpolitik, nämlich der Umgang mit Frauen, wie er im Islam gepflegt wird. Das ist etwas, was uns beschäftigt. Wie gehen denn - und der Islam ist ja jetzt nicht nur in der arabischen Welt, nein, das gibt es ja auch in Österreich. Da gibt es Frauen, die werden unterdrückt, die werden beschnitten, dann sagen wir sofort, ja, machen wir da was. Aber das scheint euch nicht im Geringsten zu interessieren. Das ist echte Unterdrückung. Da werden Menschen gezwungen, mit Schleiern herum zu laufen, den ganzen Körper zu verschleiern, das scheint euch nicht im Geringsten zu interessieren. Das gibt es in Österreich. Das gibt es hier alles. Ist euch völlig egal, ihr unterhaltet euch lieber über das Binnen-I, das ist euer wichtigeres Thema. *(Beifall bei der FPÖ)* Aber, es geht immer nur in Richtung Quote und auch bei diesem Bericht, und der Antrag der Grünen beweist es ja, wir haben lange gesprochen darüber, sollen wir diesem Bericht zustimmen, weil an und für sich stehen da ja auch vernünftige Sachen drinnen. Dann

haben wir diskutiert und haben gesagt, sollen wir dem zustimmen oder nicht und am Ende geht es Richtung Quote und die Grünen haben einfach das vervollständigt, was da drinnen jetzt nicht so direkt angesprochen wird, es geht Richtung Quote. Ihr wollt eine Quote in allen Bereichen, ob das jetzt Politik betrifft, ob das jetzt die Wirtschaft betrifft, ihr wollt die Leute zwingen. Ihr wollt, dass in den Aufsichtsräten Quoten eingeführt werden, und, und, und. Wir wollen keinen Zwang. Wir wollen Anreize, auch was die Frauenpolitik betrifft, um diese Stellen zu besetzen, aber wir wollen keinen Zwang. Deswegen werden wir diesem Bericht heute auch nicht zustimmen, weil, auch egal, auch eine vermeintlich positive Diskriminierung, geschätzte Kolleginnen von Rot und Grün, auch eine vermeintlich positive Diskriminierung bleibt am Ende des Tages eine Diskriminierung, und das steht für uns im Raum und das wollen wir so nicht. Wir werden daher gegen diesen Bericht stimmen und wir werden gegen diesen Grünen Entschließungsantrag stimmen, weil er für uns in die völlig falsche Richtung geht, wir müssen Anreize schaffen, wir müssen als erstes Ziel, und da wäre Rot/Schwarz aufgerufen, einmal das Lohnniveau von Männern und Frauen auf die gleiche Ebene zu heben, danach können wir gerne über alles andere weiter diskutieren, aber leider seid ihr seit Jahrzehnten nicht fähig dazu. Danke. *(Beifall bei der FPÖ - 20.22 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Hannes Schwarz. Bitte.

LTAbg. Schwarz *(20.22 Uhr):* Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich meine, auf den Kollegen Mayer zu antworten, die Einen meinen es so, die Anderen meinen es so, nämlich die Einen meinen, es macht keinen Sinn, die Anderen meinen, man soll das nicht im Raum stehen lassen. Ich bin der Meinung, *(LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Macht nichts, Sie müssen eh ein bisschen üben.")*, es waren die Worte des Vorsitzenden der Obermachofraktion dieses Landtages. *(Beifall bei der SPÖ und ÖV - LTAbg. Amesbauer, BA: "Das wird jetzt ein Ordnungsruf.")* Also, sich so dahinzustellen bei dem Bericht oder bei der Strategie, sie offenbar nicht gelesen zu haben, da irgendwelche Phantasierereien hier zu präsentieren und sich hinzustellen, als Mann zu sagen, das ist mir alles wurscht, es geht uns angeblich nur ums Binnen-I, also das ist mir Machismus in Reinkultur und das lehne ich für meine Fraktion jedenfalls aufs Schärfste ab. *(Beifall bei der SPÖ)* Und damit möchte ich es

auch bewenden lassen, ich denke, allein diese Wortmeldung beweist einmal mehr, dass es wichtig ist, diese Strategie, diese Gleichstellung, Frauen und Gleichstellungsstrategie, in diesem Land zu beschließen, nämlich als klares Bekenntnis der Landesregierung, des Landtages Steiermark aber auch vieler NGO's, Vereine, Organisationen im ganzen Land. Deswegen bin ich sehr froh und dankbar, dass das sehr wertvolle Papier entwickelt wurde. Ich denke, es geht um die rechtliche Gleichstellung, es geht aber vor allem auch um die faktische Gleichstellung und es wird an uns liegen, dieses Papier mit Leben zu erfüllen. Ich glaube, das ist das Entscheidende, aber es zeigt einen richtigen Weg, nämlich dahingehend, dass wir aufbauend auf der Charta des Zusammenlebens uns in diesem Land Strategien und Papiere erarbeitet haben, wie wir gewisse wichtige Gleichstellungsziele in diesem Land erreichen wollen und da denke ich, dass es wichtig ist, sich hier Ziele zu setzen, Strategien zu haben, Themenfelder zu besetzen und hier klare Handlungsanleitungen zu haben, um hier auf diesem Weg weiter zu gehen. Insofern möchte ich zum Schluss noch sagen, ich finde es ein bisschen schade, liebe Claudia Klimt-Weithaler, dass du, ich glaube, die Strategie und dieses Papier wirst du ja im Grunde auch unterstützen, vom Inhalt her, dass du mittlerweile nicht mal überhaupt in keinem Punkt mehr in diesem Landtag in der Lage bist, über deinen Schatten zu springen und positiv, gemeinsam auch mit den Regierungsfractionen, mit den Großfractionen, gemeinsam Positives zu sprechen, sondern dass du eigentlich (*Beifall bei der SPÖ*) zwei Drittel bis drei Viertel deiner Rede mit Angriffen und erklärst, die Sozialdemokratie steht vor dem Abgrund, es wird alles ganz schrecklich werden und den Niedergang der Republik und den Niedergang der Sozialdemokratie in jeder Rede erwähnen musst, das finde ich mittlerweile ein bisschen, wie soll ich sagen - es tut mir leid, dass du dich in den letzten Jahren in diese Richtung entwickelt hast. In diesem Sinne herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ - 20.25 Uhr*)

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist der Herr Abgeordnete Eduard Hamedl. Herr Abgeordneter, bitte sehr.

LTAbg. Hamedl (20.25 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen!

Auch von mir ein paar Worte dazu und ich glaube, der Kollege Schwarz hat eigentlich ganz gut aufgehört. Ich glaube, wir sollten wirklich schauen im Landtag, wo es mehr um Miteinander geht, das wäre eine gute Strategie auch für die Oppositionsparteien bei vielen

Dingen, die von uns sehr gut gemacht werden, mit zu tun. Ich melde mich auch deswegen zu Wort, nicht nur, weil ich auch Gender- und Diversity Agent bin und auch diese Ausbildung gemacht habe, sondern ich denke mir, es ist schon ein Thema, das uns alle angeht und es ein wichtiges Thema ist. (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Hast du da einen Ausweis gekriegt."*) Natürlich. Ich bin nicht nur Gender- und Diversity Agent, ich bin auch ein FBI-Agent. Damit du das auch weißt. (*Beifall bei der ÖVP - LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: "Hast du einen FBI-Ausweis?"*) Natürlich, ich glaube, ich sollte dir raten, es waren nämlich alle Parteien dabei. Die nicht dabei waren bei diesem Lehrgang war eigentlich die FPÖ. Und Georg, ich schätze dich, du weißt das, nicht nur, weil wir gemeinsam Lederhosen einkaufen fahren, sondern ich glaube, du hättest einige dabei, die hätten das dringend notwendig, diese Ausbildung zu machen. Ich bitte euch darum. (*LTAvg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Wir verzichten."*) Sehr geehrte Damen und Herren, natürlich gibt es Unterschiede und Benachteiligungen, nicht nur, was den Verdienst Männer und Frauen betrifft, sondern es sind Unterschiede in vielen, ganz vielen Bereichen. Die Frage, die sich für mich stellt, sind wir wirklich auf dem Weg zu einer Geschlechtergerechtigkeit? Wie könnte eine Zukunftsvision ausschauen? Frauen sind mehrheitlich berufstätig, Frauen sind mehr in Führungspositionen, ohne Frauen funktioniert die Wirtschaft nicht. Wie könnte es bei den Männern ausschauen? Die Männer, bei denen ist es umgekehrt, wir würden mehr zu Hause sein, wir würden die Hausarbeit machen, wir würden vielleicht mehr Altenbetreuung machen, unterbrechen unsere Arbeitstätigkeit, wenn das möglich wäre überhaupt mit Teilzeitarbeit, wir würden sozusagen einfach mehr zu Hause sein und genau die Rolle der Frau einnehmen. Aber in Wirklichkeit hat die Gesamtheit, meiner Meinung nach, die Entwicklung dieser Gleichstellung nicht wirklich einen Schwung bekommen. Ich bin der Meinung, wir sind stehen geblieben und genau deswegen ist diese Strategie 2020, die jetzt vorgelegt worden ist, eine Möglichkeit, sozusagen wieder durchzustarten und da sind viele gute Ideen drinnen, die natürlich, wie der Kollege Schwarz gesagt hat, zu neuem Leben erfüllt werden müssen. Und ich bin öfter dabei, wenn die Frau Landesrätin - wir treffen uns öfter auch bei Veranstaltungen, wo es um dieses Thema geht, und ich sehe, welcher Elan in dieser Runde trotzdem dahinter steckt. Ich war bei einer Diskussion mit dem Paul Zulehner, den Sie alle kennen werden, und er hat über das Rollenbild der Männer gesprochen. Ich möchte das schon auch sagen. Schauen Sie sich das wirklich an. Das Rollenbild hat sich sehr verändert. Männer haben eine kürzere Lebenserwartung, wir leben um fünf Jahre ungefähr weniger, 80 % der Suizide werden von Männern verübt, drei Viertel der Obdachlosen sind Männer, der Großteil der Männer sind

alkoholkrank und ich glaube, (*Allgemeine Heiterkeit*) warte ein bisschen, (*LTabg. Schwarz: "Der Großteil der Männer ist alkoholkrank, hast du gesagt."*) Kollege Schwarz, das sind Tatsachen. (*LTabg. Schwarz: "Nein, du hast gesagt, der Großteil der Männer ist alkoholkrank."*) Nein, ich habe gesagt, der Großteil der Alkoholiker sind, Entschuldigung, wenn ich das gesagt habe, sind Männer. Und ich glaube schon auch, dass auch wir hier einen großen Bedarf haben bei der Gleichstellung und in der Strategie steht das drinnen, dass nicht nur Gleichstellung Männer zu Frauen bedeutet, sondern Frauen zu Frauen und Männern zu Männern. Ich komme ein bisschen zu dem Thema Gewaltschutz und Prävention. Männer sind ja auch, und das muss man auch festhalten, zu 80 % oder fast zu 90 % Täter in der Familie und mit dem Gewaltschutzgesetz 1997, das dort erlassen wurde, war ein erster Schritt auch, wo wir Frauen wirklich beistehen können. Und gerade in der Gewaltprävention ist es notwendig und das steht auch drinnen, dass hier auch mehr Anti-Gewaltprävention durchgeführt wird, dass wir hier Maßnahmen zu setzen haben. Vor kurzem hat mich auch die Männerberatung kontaktiert, die sagen, sie sind mit ihren finanziellen Ressourcen schon ziemlich am Ende. Genau diese Beratungsstelle macht sehr viel an Anti-Gewalttraining und ich glaube, wir sollten auch hier uns diese Förderungen ganz genau anschauen und schauen, was wir denen zur Verfügung stellen können, und ich denke mir auch, vor allem hier von der Bundesseite, um das ganz klar auszudrücken. Wenn man die Förderungen in der Gesamtheit ansieht, ist es auch klar, 80 % der Förderungen gehen an Fraueneinrichtungen und nur 20 % an Männereinrichtungen. Es kann nur einen gemeinsamen Weg geben. Die Schlüsselfrage für mich ist aber, und das war auch die Frage vom Paul Zulehner, der gesagt hat, eine der Schlüsselfragen wird sein die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das betrifft, glaube ich, Mann und Frau ganz im gleichen Ausmaß. Auch in einer Studie hat man gesagt, dass 66 % der Männer und Frauen sagen, dass die Familie und die Erwerbstätigkeit zu vereinbaren eines der wichtigsten Themen ist und dass sie hier ihre größten Schwierigkeiten haben. Also das ist ein Punkt, wo wir ansetzen müssen und wir haben überforderte Familien, was häufig dann natürlich auch wirklich zu Gewalttaten führt. Gleichstellung, denke ich mir, heißt, den Weg gemeinsam zu gehen, damit es für uns keine Verlierer gibt, weder auf der Männer- noch auf der Frauenseite. Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ - 20.31 Uhr*)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Hamedl, der als Gender Agent auch gesprochen hat und Diversity Manager und Agent. Ich habe schon Angst gehabt, dass wir alle

Alkoholiker sind im Raum, aber er hat es nicht so gemeint. Es war eine kurze sprachliche Verwicklung. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es hat sich zum Abschluss dieses Tagesordnungspunktes die Frau Landesrätin Vollath gemeldet. Frau Landesrätin, bitte.

Landesrätin Dr. Vollath (20.32 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Regierungskollege, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus, liebe allenfalls noch ZuhörerInnen übers Internet!

Ich danke herzlich für die abgeführte Debatte. Ich habe sehr aufmerksam zugehört und habe auch noch alles sehr präsent, obwohl es mittlerweile vier andere inhaltsreiche Stunden gegeben hat. Herzlichen Dank. Es ist viel angesprochen worden, ich möchte mich daher jetzt auf fünf kurze Punkte beschränken, warum es mir so ein großes Anliegen war, diese Strategie zu erarbeiten. Das eine, mir war es einfach wichtig, dass wir beim Thema Gleichstellung das Tempo erhöhen. Es ist in vielen Jahren, in vielen Jahrzehnten, vieles gelungen, aber wir haben das unbefriedigende Gefühl, zumindest alle, die an ehrlicher Gleichstellung interessiert sind, dass wir seit ein paar Jahren fest stecken und in manchen Bereichen sogar Rückschritte machen. Und um das Tempo wirklich zu erhöhen, war es mir eben ein Anliegen, in die Debatte wirklich Frauen und Männer einzubinden, denn die Zeit, wo Frauen auf der Straße Flugzettel verteilt haben und Männer relativ entspannt dabei zugesehen haben, die muss einfach vorbei sein. Damit haben Frauen in der Vergangenheit sehr, sehr viel erreicht, das hat seine absolute Berechtigung gehabt, wir sind einen weiten Weg damit voran gekommen, aber heute geht es wirklich die gesamte Gesellschaft an und es ist wichtig, neue Wege zu finden. Ich bin zuversichtlich, dass das gelingt, weil immer mehr Männer in unserer Gesellschaft auch erkennen, dass eine faktische Gleichstellung nicht ausschließlich für Frauen Vorteile hat, sondern auch vielen Männern in unserer Gesellschaft Vorteile bringt, weil Ungleichheit gibt es ja nicht nur zwischen Männern und Frauen, sondern auch zwischen Männern und Männern und zwischen Frauen und Frauen. Ich würde mir wünschen, ich würde mir wirklich wünschen, dass die Männer genauso vehement und konsequent in alle Bereiche von Familienarbeit drängen, wie es die Frauen seit Jahrzehnten in der wirtschaftliche Erwerbsarbeit und in allen politischen Strukturen tun. Wenn das gelingt, wenn die Männer hier wirklich auch genauso vehement vorgehen würden, dann würden sich viele andere Ungleichheiten in unserer Gesellschaft ganz von selbst sofort in die Vergangenheit verabschieden. Der zweite Punkt, bei der Erarbeitung der Strategie war es mir wichtig, nichts im stillen Kämmerlein zu erarbeiten, nichts am Grünen Tisch, sondern unter breiter

Einbindung jener, die wirklich an Gleichstellung interessiert sind und deswegen war ich dann wirklich beeindruckt, dass es in insgesamt 21 Veranstaltungen sehr, sehr hochwertige und auch vielfältige Diskurse zu den unterschiedlichsten Aspekten von Gleichstellungsfragen gegeben hat. Es haben mehr als 700 Menschen quer durch die ganze Steiermark mitgearbeitet, und darüber bin ich sehr dankbar weil, und damit komme ich zum dritten Punkt, das Thema Gleichstellung braucht in einem sehr, sehr hohen Maße auch Bewusstseinsbildung. Bei manchen Menschen wird auch das nichts helfen, es gibt natürlich biologische Unterschiede, Herr Klubobmann, das wird niemand in diesem Raum bestreiten, aber warum soll ein unterschiedliches Chromosom dazu beitragen, dass Frauen einfach nachhaltig schlechter verdienen und zu vielen anderen Ungleichheiten führt. (*LTAbsg. Mag. Dr. Mayer, MBL: "Das habe ich nie gesagt!" - Beifall bei der SPÖ*). Das heißt, es braucht einen sehr, sehr breiten Sensibilisierungsprozess und liebe Claudia, natürlich war ich von keinem einzigen Punkt überrascht, der jetzt in dieser Strategie aufgeführt wird und mit mir waren alle, die an Gleichstellung interessiert sind, nicht überrascht über die Punkte, die jetzt schlussendlich in diesem Papier drinnen stehen. Aber eine umfassende Verschriftlichung dieses komplexen Themas der Gleichstellung und ein einmütiges Commitment oder zumindest sehr mehrstimmiges Commitment in der Landesregierung, im Landtag Steiermark und in auch allen sieben steirischen Großregionen, das ist schon etwas, was mir einfach wichtig war und mir liegt das lamentieren nicht, sondern ich bin eher für ein positives Motivieren, um eben wirklich alle auf diesem Weg mitzunehmen. Noch etwas möchte ich ansprechen, ja, wir müssen die Dinge ansprechen und das tust du auch sehr oft und dafür schätze ich dich, aber man sollte schon immer die Dinge auch richtig recherchieren, gerade beim Gewaltschutz, ich habe mich noch einmal vergewissert, ob ich das richtig in Erinnerung gehabt habe, gerade beim Gewaltschutz sind von 2012 auf 2013 die Landesmittel nahezu verdreifacht worden, weil zum Einen eine weitere Stelle eingerichtet worden ist und das Land eingesprungen ist für dort, wo der Bund sich finanziell zurückgezogen hat, also in dem Bereich stimmt es einfach nicht, dass gekürzt wurde, hier wurden die Mittel fast verdreifacht. (*Landesrat Schrittwieser: "Ich stehe für alle Fragen zur Verfügung, ihr fragt nur nicht."*) Als sehr ermutigend betrachte ich es, was ich auch schon angesprochen habe, dass wirklich die sieben Regionalvorstände der steirischen Großregionen und wir wissen, das sind in weiten Teilen noch sehr männerdominierte Gremien, dass die sich alle zu den Zielen der Gleichstellungsstrategie bekannt haben und in einer Beschlussfassung auch sich dazu bekannt haben, dass sie alles in ihrer Kraft stehende tun werden, um die Ziele dieser Strategie zu verwirklichen helfen. Und

damit komme ich zum fünften Punkt, der kommt nicht als Letztes, weil er unwichtig ist, sondern es ist für mich einer der bedeutendsten Punkte. Wir wissen, dass im Zuge der Haushaltsreform des Landes es ab dem Budgetjahr 2015 für alle Ressortbereiche Pflicht sein wird, Gleichstellungsziele in allen Ressortbereichen auch zu formulieren und diese auch zu verfolgen. Für die Zielerreichung müssen auch klare Indikatoren festgelegt werden. Das heißt, dass es jetzt über das Steirische Haushaltsgesetz gesetzlich verankert ist, dass Gleichstellungspolitik nicht ausschließlich Aufgabe der Frauenlandesrätin ist, sondern dass Gleichstellung wirklich in allen Bereichen der Landespolitik zu verfolgen ist. Das war auch einer der wesentlichen Gründe, warum es mir einfach ein Anliegen war, eine gemeinsame Landesstrategie zu entwerfen, an der sich jetzt alle Ressortbereiche bei der Zielverfolgung auch orientieren können. Ich freue mich sehr, dass sich jetzt auch der Landtag Steiermark zu dieser Frauen- und Gleichstellungsstrategie bekennen wird und ich bedanke mich auch ganz herzlich, dass bereits ein Unterausschuss eingerichtet worden ist und ich freue mich und ich baue darauf, dass für die konkrete Umsetzung dieser Strategie es auch sehr fruchtbare Diskussionen im Landesparlament dazu geben wird. Meine persönliche Überzeugung ist, wirklich weiter kommen tun wir auf dem Weg nicht, indem wir polemisch diskutieren, sondern nur, indem wir als Gesamtgesellschaft diese Frage ernst nehmen und wir wirklich als Frauen und Männer in allen Bereichen unserer Gesellschaft gemeinsam Verantwortung tragen. Beide Geschlechter müssen sich bei manchen Bereichen was ins Stammbuch schreiben, sich selber bei der Nase nehmen, aber ich bin überzeugt davon, dass wir mit diesem gemeinsamen Bekenntnis wirklich weiterkommen werden. Es war ein sehr, sehr intensives Jahr, ein sehr intensiver Prozess, daher möchte ich mich auch ganz herzlich bei allen bedanken, die im vergangenen Jahr dazu beigetragen haben, dass wir wirklich zeitgerecht auch fertig geworden sind, vornehmlich natürlich auch an mein Team in meiner Verwaltung mit der Hofrätin Nagl, aber auch mit der Frau Mag. Grötschnig und auch der Frau Margit Kollegger, weil sie wirklich von Anfang an mit einer unglaublichen Energie und mit einem ganz, ganz klaren Blick für die Komplexität dieses Themas mit an Bord waren und damit ein ganz wichtiger Motor waren. Herzlichen Dank an alle und für die Debatte auch. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP - 20.40 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, ich komme nun zur Abstimmung.

Wer mit dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 17 einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der FPÖ fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen zu Tagesordnungspunkt 17, Einl.Zahl 2598/3 betreffend „Partizipation von Frauen in der Politik fördern und erhöhen“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden gegen die Stimmen aller anderen Parteien. Die Kommunisten habe ich nicht gesehen, bitte um Entschuldigung. Der Herr Landeshauptmannstellvertreter ist so breit, dass ich das nicht gesehen habe. (*Allgemeine Belustigung*) Nein, aus meinem Blickwinkel. (*LTAbg. Mag. Dr. Mayer, MBL.: "Sigi, tust du nicht fasten?"*)

Also gegen die Stimmen der SPÖ, ÖVP und FPÖ

Meine Damen und Herren, ich komme nun zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen und Beteiligungen über die Regierungsvorlage mit der Einl. Zahl 2605/1 betreffend „8. Bericht an den Landtag Steiermark über die Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Jahr 2014 gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010“

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Schwarz. Herr Abgeordneter, ich bitte dich um den Bericht.

LTAbg. Schwarz (20.42 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 8. Bericht für das Rechnungsjahr 2014 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in den beiliegenden Listen samt Kopien der zugrunde liegenden Regierungssitzungsstücke der zuständigen Abteilung angeführten über- und außerplanmäßiger Ausgaben für das Rechnungsjahr 2014 in der Gesamthöhe von €

4.301.629,-- wird gem. Art. 41 Abs. 2 des L-VG 2010 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Zustimmung. (20.24 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für Bericht und Antrag. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wer mit dem Tagesordnungspunkt in der vorliegenden Form mit dieser Regierungsvorlage einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe. Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der Kommunisten, die ich nunmehr wieder gut sehe, fest.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschuss für Finanzen und Beteiligungen über den Antrag mit der Einl.Zahl 2305/1 der Abgeordneten Claudia Klimt-Weithaler und Dr. Werner Murgg betreffend „Dienstgeberabgabe zum Ausbau der Kinderbetreuung“

Ich bitte den Herrn Dr. Murgg um seinen Bericht.

Dr. Murgg (20.43 Uhr): Es geht um Dienstgeberabgabe zum Ausbau der Kinderbetreuung, ein Selbständiger Antrag. Es gibt eine ausführliche Stellungnahme der Steiermärkischen Landesregierung und deshalb

stellt der Ausschuss „Finanzen“ den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag Einl.Zahl 2305/1 der Abgeordneten Klimt-Weithaler und Dr. Murgg betreffend „Dienstgeberabgabe zum Ausbau der Kinderbetreuung“ wird zur Kenntnis genommen. (20.44 Uhr)

Präsident Majcen: Es liegt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt vor.

Wer also damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Kommunisten fest.

Ich komme jetzt zum Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2582/1 betreffend „Gesetz, mit dem das Gemeinde-Personalvertretungsgesetz 1994 geändert wird“

Berichtersteller ist Herr Landtagsabgeordneter Anton Lang. Ich bitte um den Bericht.

LTabg. Anton Lang (20.44 Uhr): Der Ausschuss „Verfassung“ hat sich in seiner Sitzung vom 25. März 2014 mit dem Gesetz, mit dem das Gemeinde-Personalvertretungsgesetz 1994 geändert werden soll, beschäftigt und ich ersuche um Zustimmung des vorliegenden Antrages. (20.45 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Es liegt die Wortmeldung der Frau Kollegin Bachmaier-Geltewa vor. Frau Abgeordnete, bitte um diese Wortmeldung.

LTabg. Dr. Bachmaier-Geltewa (20.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren von der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Auch wenn die Zeit schon etwas fortgeschritten ist, so möchte ich doch ein paar Worte zu diesem, wie ich meine, sehr wichtigen Gesetz verlieren. Die Änderung des Gemeinde-Personalvertretungsgesetzes, die wir heute beschließen, hat eine ganz wesentliche Ursache, nämlich die Gemeindestrukturreform. Mit 01.01.2015 kommt es bekanntlich zum Zusammenschluss von ca. 250 Gemeinden. Dieser Zusammenschluss geht naturgemäß mit einigen organisatorischen Änderungen einher. Nach der derzeitigen Gesetzeslage wären heuer im Herbst Gemeinde-Personalvertretungswahlen abzuhalten. Viele dieser neu gewählten Personalvertreter müssten in der Folge etwa zwei Monate danach wieder aufgelöst werden, weil es nach der Zusammenlegung der betroffenen Gemeinden die bisherigen Dienstgeber nicht mehr gibt. Deshalb ist es sinnvoll, die Gemeinde-Personalvertretungswahlen erst im Jahr 2015 durchzuführen, damit wird die Periode aber von vier auf fünf Jahre ausgedehnt. Das macht auch deshalb Sinn, weil sowohl auf Bundes-, als auch auf Landes- und auf Gemeindeebene die politischen Wahlen alle fünf Jahre stattfinden. Und es ist gut, wenn die Gemeindepersonalvertretungen auch in diesen Abständen gewählt werden. Dies, im Übrigen, ist auch bei den Landes-Personalvertretungen der Fall. Bestrebungen, die Periode auf fünf Jahre zu verlängern, gibt es schon seit Jahren und es ist richtig und logisch, dass wir diese Novelle jetzt so beschließen. Wenn die Gemeinde-Personalvertretungswahlen daher nunmehr

erst im Laufe des Jahres 2015 stattfinden, dann ist auch gewährleistet, dass die DienstnehmerInnen, und das sind ca. 7000 von insgesamt 16.000 Gemeindebediensteten, die von der Strukturreform betroffen sind, im Zuge dieses Reformprozesses auch bestmöglich vertreten werden können. Damit ist auch eine entsprechende Kontinuität gegeben. An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit nützen, um mich bei den Personalvertretern, sowohl auf Gemeinde- als auch auf Landesebene, für ihre Arbeit für die vielen Dienstnehmer und Dienstnehmerinnen, herzlich zu bedanken. Es ist nicht immer eine leichte Aufgabe, aber es ist, denke ich, und kann auch eine sehr schöne Aufgabe sein, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu unterstützen, ihnen zu helfen, ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die sozialpartnerschaftliche Struktur, die wir in Österreich schon seit Jahrzehnten haben, hat sich bestens bewährt und ist heute nicht mehr wegzudenken. Ganz besonders im privatrechtlichen Bereich ist die Tätigkeit der Betriebsräte zuweilen äußerst schwierig, insbesondere in Zeiten wie diesen, wo das Arbeitsleben immer rauer wird, den ArbeitnehmerInnen immer mehr abverlangt wird, wo man größtmögliche Flexibilität von den Beschäftigten fordert. In diesem Zusammenhang ist es bei der derzeitigen Diskussion um die von der Wirtschaft geforderte Arbeitszeitverlängerung bzw. Arbeitszeitausdehnung meines Erachtens unbedingt notwendig, auch über eine Erhöhung des Urlaubsanspruches zu verhandeln. Im Übrigen haben wir im Landesdienst bereits die Regelung, dass DienstnehmerInnen ab dem 43. Lebensjahr einen Urlaubsanspruch von sechs Wochen haben. Eine Regelung, die bei gutem Willen und im Sinne einer Ausgewogenheit von der Privatwirtschaft sofort übernommen werden könnte. In diesem Sinne wünsche ich allen Personalvertretern auf allen Ebenen gutes Gelingen und viel Kraft für die Bewältigung der täglichen und künftigen Herausforderungen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 20.50 Uhr)*

Präsident Majcen: Die nächste Wortmeldung ist die Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Dirnberger. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Dirnberger (20.51 Uhr): Herr Präsident, meine Herren Landesräte, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Als Gemeindevertreter darf ich mich kurz zu Wort melden. Wir, oder ich und wir, finden diese Novelle äußerst sinnvoll in Anbetracht der Gemeindestrukturreform, in Anbetracht, dass es auch einen vernünftigen Rhythmus geben soll. Ich schließe mich vollinhaltlich meiner

Vorrednerin, Kollegin Bachmaier-Geltewa, an, nur in Richtung sechs Wochen Urlaub, glaube ich, ist es sinnvoll, dass man das bei den jetzt laufenden Verhandlungen bezüglich Dienst- und Besoldungsreform für die Gemeindebediensteten abhandelt und das wird sicher miterledigt. Morgen ist eine Steuerungsgruppensitzung, wo wir das alles besprechen, mit Gewerkschaft, mit der Spitze des Landes, aber auch mit den Gemeindevertretern und ich bin zuversichtlich, dass man hier zu einer vernünftigen Lösung kommt. Ob es dann diese Optionsmöglichkeit gibt, neues und altes Dienstrecht, wird sich zeigen, aber Ziel ist es, höhere Einstiegsgehälter, eine flachere Kurve die Lebensverdienstsumme soll gleich bleiben und das Ganze wird aus meiner realistischen Einschätzung mit 01.01.2016 in Kraft treten. Dankeschön. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 20.52 Uhr)*

Präsident Majcen: Meine Damen und Herren, die nächste Wortmeldung Abgeordneter Klubobmann Dr. Mayer.

LTabg. Mag. Dr. Mayer, MBL *(20.52 Uhr)*: Dankeschön, Herr Präsident!

Wir haben es ja im Ausschuss auch schon gesagt, Gesetzesänderung, da ist eigentlich der Usus, dass man einen Unterausschuss einrichtet. Jetzt ist das hier nicht passiert. Es ist aufgegliedert in vier Punkte diese Vorlage und ich beantrage jetzt eine punktuelle Abstimmung dieser vier, nämlich da ist einmal „Anpassung der Wahlperiode“, dann ist „Möglichkeit der Bildung von fliegenden Wahlkommissionen“, dann ist „Schaffung einer dienstrechtsbezogenen Vertretung“ und „eine Erklärung, Klarstellung und Bereinigung“. Ich beantrage hiermit eine punktuelle Abstimmung dazu. *(20.53 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke auch für diese Wortmeldung. Ich habe im Moment den Antrag in der vorliegenden Detailform nicht vor mir, aber wir gehen natürlich sofort dazu über, wenn das von Nutzen ist.

Meine Damen und Herren, wie gesagt, nachdem keine weitere Wortmeldung vorliegt, darf ich den Herrn Dr. Mayer noch einmal bitten zu präzisieren, da sind eine Menge Punkte angeführt. Bitte ihn. Das wird das Ergebnis nicht wesentlich verändern, aber bitte.

Darf ich das nächste Mal, wenn so komplizierte oder etwas kompliziertere Dinge auftreten, um eine kurze vorherige Signalgebung bitten, damit man sich das anschauen kann.

Meine Damen und Herren, ich lasse über den Antrag abstimmen.

Anm. der Landtagsdirektion: Der Antrag wurde nicht näher präzisiert und es wurde daher von dem Antrag der punktuellen Abstimmung Abstand genommen.

Wer mit dem Antrag in der vorliegenden Form einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen von FPÖ, KPÖ und Grünen mehrheitlich angenommen.

Danke vielmals.

Ich komme zum nächsten Tagesordnungspunkt. Das ist der Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge über den Antrag mit der Einl.Zahl 1654/1 der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend „Verankerung von Anrainer- und Tierschutz im Pyrotechnikgesetz“

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Anton Kogler. Ich erteile ihm das Wort zur Berichterstattung. Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTAbg. Kogler (20.55 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ hat in seinen Sitzungen vom 15.01.2013, 10.09.2013 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Daseinsvorsorge“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Daseinsvorsorge zum Antrag Einl.Zahl 1654/1 der Abgeordneten Hannes Amesbauer, BA, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger, Anton Kogler, Mag. Dr. Georg Mayer, MBL und Peter Samt betreffend „Verankerung von Anrainer- und Tierschutz im Pyrotechnikgesetz“ wird zur Kenntnis genommen. (20.56 Uhr)

Präsident Majcen: Danke. Es liegt eine Wortmeldung von Herrn Weber vor. Herr Abgeordneter Weber, bitte.

LTAbg. Weber (20.56 Uhr): Werter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Damen und Herren, liebe Gäste auch via Livestream!

Ich hoffe vorweg einmal, dass ich heute zu dieser Uhrzeit keine Leuchtrakete brauche, dass ich noch ein wenig Aufmerksamkeit bekomme. Ich werde es aber nicht allzu lange machen.

Vorweg meine persönliche Betrachtungsweise zum Pyrotechnikgesetz bzw. zum Abfeuern von Feuerwerkskörpern, Leuchtraketen oder Ähnlichem. Bestimmte Feiertage, bestimmte feierliche Anlässe, haben, je nach den regionalen Unterschieden, in vielen Familien einen mehr oder weniger fixen, seit Jahren eingespielten Ablauf. So auch in meiner Familie. Am Silvestertag, die Feier zum Jahreswechsel. An diesem Tag ist neben dem Kultfilm „Dinner for one“ ein Fixum, kurz vor Mitternacht gemeinsam auf die Terrasse zu gehen, gemeinsam mit Freunden betrachten wir dann das Feuerwerk und achten, aus welcher Richtung die schönsten oder größten Leuchtraketen abgeschossen werden. Zu meiner Frau Martina sage ich dann immer, wenn das jetzt Jeder und Jede so machen und halten würde wie wir, würden alle draußen stehen und warten, bis der Nachbar mit dem Abschießen anfängt. Es wäre allerdings eine ruhigere, was den Feinstaub betrifft, auch eine gesündere, aber derzeit noch unvorstellbare Silvesternacht. Am nächsten Morgen würde die Natur auch nicht mit den abgeschossenen, vom Himmel zurück gefallenen Raketenteilen, verschmutzt sein. Auch wenn es mir dabei nicht nur um das verschossene Geld geht, so frage ich mich jedes Jahr, was mit diesen Summen alles Sinnvolles finanziert werden könnte. Die Österreicherinnen und Österreicher lassen sich bis zu zehn Millionen Euro diese Knallerei Jahr für Jahr kosten. Abgesehen davon, dass es jedes Jahr bei Feuerwerken Verletzte und leider auch Tote zu beklagen gibt. Trotzdem gibt es gewisse Traditionen und ein gewisses Brauchtum und wir können auch nicht, so meine ich, alles verbieten. Es soll dazu ja gesetzliche Rahmen und gesetzliche Richtlinien geben und die gibt es auch. Das Pyrotechnikgesetz ist mit dem Kompetenztatbestand „Sprengmittelwesen“ verfassungsrechtlich Bundessache. Im gültigen Pyrotechnikgesetz aus dem Jahr 2010 sind erstmals auch Regelungen enthalten, die auf den Schutz von Tieren, neben dem Anrainerschutz, vor Beeinträchtigung durch unzumutbare Lärmbelästigung eingehen. Den jedenfalls bedauerlichen Vorfall in der Nähe vom Tierheim Kapfenberg, hätte es so, in dieser uns geschilderten Form, nie und nimmer geben dürfen. Die vorhandenen gesetzlichen Regelungen verbieten ganz klar und eindeutig die Verwendung von pyrotechnischen Gegenständen innerhalb und in unmittelbarer Nähe von Kirchen, Gotteshäusern, Krankenanstalten, Kinder-, Alters- und Erholungsheimen sowie Tierheimen und Tiergärten. Dieses Verbot bezieht sich auf alle Kategorien von pyrotechnischen Gegenständen. Darüber hinaus ist im § 38 Abs. 1 im Pyrotechnikgesetz 2010 normiert, dass die Verwendung von pyrotechnischen Gegenständen der Kategorie F2 im Ortsgebiet grundsätzlich verboten ist. Daher ist sowohl dem Anrainerschutz, als auch dem Tierschutzanliegen eigentlich Rechnung getragen. Ein Satz noch zum Schluss. Dass man

nicht in der Nähe eines Tierheimes ein Feuerwerk abhalten sollte, sollte allein schon der Hausverstand sagen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.01 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Abgeordneten Weber für seine Wortmeldung.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor und ich bitte alle Damen und Herren, die dem Antrag zu Tagesordnungspunkt 21 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Kommunistischen Partei fest.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt - Ich habe ein Zuckerl (Allgemeine Heiterkeit) ich habe nicht gewusst, dass der Weber so schnell aufhört.

Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschuss für Verfassung über den Antrag mit der Einl.Zahl 1029/1 der Abgeordneten LTAbg. Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Peter Samt betreffend „Kinderschutz vor sexuellen Übergriffen“

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger. Ich bitte ihn um seinen Bericht.

LTAbg. Dipl.-Ing. Hadwiger *(21.02 Uhr)*: Danke, Herr Präsident!

Kinderschutz vor sexuellen Übergriffen. Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 07.02.2012, 30.10.2012, 30.04.2013, 05.11.2013 und 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Verfassung zum Antrag Einl.Zahl 1029/1 der Abgeordneten Dipl.-Ing. Gerald Deutschmann, Dipl.-Ing. Gunter Hadwiger und Peter Samt betreffend „Kinderschutz vor sexuellen Übergriffen“ wird zur Kenntnis genommen. *(21.03 Uhr)*

Präsident Majcen: Es hat sich der Herr Abgeordnete Hadwiger auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTabg. Dipl.-Ing. Hadwiger (21.03 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Herr Landesrat, werte Kollegen!

Täglich erschüttern neue Meldungen über Gewalt gegen Kinder und sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Spitzenreiter bei diesem Negativrekord sind derzeit Meldungen über Missbrauchsfälle in öffentlichen Kinderheimen. Trotz der großen Anzahl an öffentlich bekannten und gerichtlich verfolgten Fällen, liegt jedoch die tragische Dunkelziffer weit höher. Viele Opfer von Gewalt und sexuellen Übergriffen sind allein gelassen und die Täter unangetastet. Der Beschluss der Strafrechtsnovelle 2011, welcher am 06. Dezember 2011 im Nationalrat erfolgte, kann nur als ein erster zaghafter Schritt in die richtige Richtung gesehen werden. Im Hinblick auf die offenkundig latente Gefahr für Kinder und Jugendliche, Opfer von Gewalt und/oder sexuellen Missbrauch zu werden, ist es notwendig, als Präventivmaßnahme, aber auch zur Durchführung einer konsequenten Bestrafung der Täter eine ansprechende Anhebung der Strafunter- und Strafobergrenzen für strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung vorzunehmen. Bei strafbaren Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung beginnen die Verjährungsfristen nach geltendem Recht gem. § 58 Abs. 3 Strafgesetzbuch ab dem vollendeten 28. Lebensjahr zu laufen, wenn das Opfer zum Zeitpunkt der Tatbegehung minderjährig war. Eine nicht restlos befriedigende Lösung, wenn man die öffentlich diskutierte Problematik von zumeist verjährten Straftaten gegen ehemals Minderjährige vor Augen führt. Strafbare Handlungen gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung sollen daher in jenen Fällen, in denen das Opfer minderjährig ist, nicht verjähren. Ich mache jetzt dazu noch die Bemerkung, dass gerade sexuell missbrauchte Minderjährige erst mit Erreichung des Erwachsenenalters oft zur Anzeige schreiten können. Des Weiteren ist durch die Verschärfung des geltenden Tätigkeitsverbotes in ein absolutes Berufsverbot im Bereich der Erziehung, Ausbildung und Beaufsichtigung Minderjähriger für Personen, welche aufgrund einer strafbaren Handlung gegen die sexuelle Integrität und Selbstbestimmung einer minderjährigen Person verurteilt wurden, die Sicherheit vor weiteren Übergriffen und Misshandlungen im Sinne der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten. Als weiterer einschneidender und notwendiger Schritt im Sinne eines Schutzes der Gesellschaft vor triebgesteuerten Sexualstraftätern ist die Einführung der rechtlichen Voraussetzungen zur Hinführung chemischer Kastrationen durch Arzneistoffe in Österreich zu schaffen. Die rechtliche Zulässigkeit der chemischen Kastration von Straftätern hängt zunächst von einer medizinischen Begriffsbestimmung ab. Wird unter chemischer Kastration ein Eingriff mit bleibendem Effekt verstanden, so darf es im Bereich

des Strafrechtes nicht angemeldet werden. Wegen der irreparablen Folgen muss diese Form der Kastration einem operativen Eingriff gleichgesetzt werden. Nicht einmal die Zustimmung des Täters würde nach dem geltenden Gesetz einen solchen Eingriff rechtfertigen. Meint man hingegen mit chemischer Kastration einen Eingriff, der auf hormonellem Weg die sexuelle Triebhaftigkeit bloß vorübergehend neutralisiert, so ist eine solche Behandlung im Bereich des Strafrechtes zulässig, jedoch nur mit Zustimmung des Täters. Sinnvoller Weise müssen aber gerade Verurteilte, die nicht mehr in Haft sind, so behandelt werden. Hierdurch soll die Gerichtsbarkeit ein weiteres effektives Straf- und Präventivinstrument in der Verurteilung von Straftätern aufgrund schweren sexuellen Missbrauchs von Unmündigen sowie von Wiederholungstätern in die Hand gegeben werden. Danke. *(Beifall bei der FPÖ – 21.08 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke für diese Wortmeldung. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 22 die Zustimmung gibt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2624/1 betreffend „Gesetz, mit dem das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992 geändert wird“.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Klubobfrau Barbara Eibinger. Ich bitte um den Bericht.

LTabg. MMag. Eibinger *(21.08 Uhr)*: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen!

Über das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Tourismusgesetz 1992 geändert wird, hat der Ausschuss „Wirtschaft“ in seiner Sitzung vom 25.03.2014 die Beratungen durchgeführt. Es wurde dort auch ein Abänderungsantrag eingebracht, der legistische Korrekturen beinhaltet hat und ich bitte um Annahme. *(21.09 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen fest.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschuss Daseinsvorsorge über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2618/1 betreffend „Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert wird“

Berichtersteller ist der Herr Landtagsabgeordnete Karl Petinger. Ich bitte ihn um den Bericht.

LTAbg. Petinger (21.09 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Kolleginnen und Kollegen!

Es liegt ein Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Daseinsvorsorge“ vor und zwar betreffend das Gesetz, mit dem das Steiermärkische Elektrizitätswirtschafts- und -organisationsgesetz 2005 geändert werden soll aufgrund der Bundesbestimmungen und ich bitte um Zustimmung. (21.10 Uhr)

Präsident Majcen: Danke für den Bericht.

Wer zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen von FPÖ, Grünen und KPÖ fest.

Danke, wir sind beim Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Angelegenheiten der Europäischen Union und Entwicklungszusammenarbeit über die Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 2599/1 betreffend „Bericht der Steiermärkischen Landesregierung an den Landtag Steiermark über "Entwicklungen in der Europäischen Union" betreffend das vierte Vierteljahr 2013 gemäß Art. 41 Abs. 9 L-VG“

Berichterstellerin ist die Frau Abgeordnete Ingrid Gady. Ich erteile der Frau Abgeordneten das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Gady (21.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht vom Ausschuss „Europa“, Einl.Zahl 2599/2. Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung betreffend "Entwicklungen in der Europäischen Union" für das vierte Vierteljahr 2013 wird zur Kenntnis genommen. (21.11 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Böhmer. Herr Abgeordneter, bitte.

LTAbg. Böhmer (21.12 Uhr): Danke, Herr Präsident!

In aller Kürze, aus einem inneren Drang heraus, in 50 Tagen war die EU-Wahl. Ich möchte sagen, bis dato verwalten wir, ich weiß, warum du lachst, Barbara, ich habe den Lacher auch gehört, wir verwalten momentan nur Europa und Europa wird bei uns, sage ich, größtenteils weder in den Bundesländern, noch in den Kommunen wahrgenommen wie in anderen Ländern, daher ist es wert, dass man ein paar Worte darüber verliert. Ich möchte mich für die vierteljährlichen Berichte recht herzlich bedanken, denn sie zeigen mir die Bemühungen um Frieden, Stabilität, um nachhaltiges Wirtschaften, gesündere Lebensmittel und auch um Gesundheit in punkto Luft. Ich darf als Zweites sagen, ich möchte ganz kurz über den Ausschuss der Regionen, der am 08. und 09. Oktober 2013 getagt hat - vertreten war dieser, in aller Kürze, durch Landesrat Christian Buchmann. Es wurde dort über den Haushaltsplan 2014, über Sozialinvestitionen, über das Eisenbahnpaket gesprochen und dann gibt es auch schon einen Antrag von der Grünen Fraktion über den Schiefergasabbau, über das Fracking und über Klimafragen. Beim Schiefergasabbau darf ich nur erwähnen, es wurden mögliche Probleme und Gefahren angesprochen und natürlich versucht man, mit Empfehlungen an die EU-Kommission heranzutreten, welche Bereiche in etwa zu einer Regelung auf Europäischer Ebene notwendig sein dürften. Bei den Klimafragen soll eine langfristige Perspektive für die Investitionen geschaffen werden, damit ein nachhaltiges, sicheres und wettbewerbsfähiges Energiesystem erreicht werden kann, das heißt, ein vernünftiges Klima- und Energiepolitikdasein über das Jahr 2020 hinaus. Das Jahr 2013, und das ist meine zweite Wortmeldung zu diesem Bericht, war das Europäische Jahr der Luft. Ich kann sagen, man hat

in der EU, damals in der Europäischen Gemeinschaft, schon seit 1970, im Konkreteren seit 1993, gearbeitet und man muss auch einmal dazu sagen, es ist nicht alles selbstverständlich, wenn sich Länder von 12, bis jetzt dann 28, Abgasnormen unterwerfen. Ich sage nur ein Beispiel, Euro eins war 1993 140 mg Partikel/Kilometer durfte ein Vehikel ausstoßen, wir sind bei Euro vier mit 25 mg und kommen bald zu Euro fünf mit 5 mg Partikel und auch da sollte man meinen, dass man diese Leute, die sich um eine saubere, reine und weniger partikelvolle und gefährliche partikelvolle Luft bemühen, ernst nimmt und sollte das belohnen. Diese Schadstoffemission wurde auch in zwei Fachkonferenzen ins Auge gefasst. Dabei war auch der Fokus auf die Beurteilung und Überarbeitung von regionalen Luftqualitätsplänen gerichtet und man hat auch gesehen, dass es ein Problem gibt. Es werden auf dem Markt europaweit Produkte angeboten, ob das jetzt Festbrennstofföfen sind, ob das Dieselfahrzeuge, ob das Dieselmotoren sind oder ob Laubbläser, sie werden einfach angeboten und um diese zu verbieten und zu untersagen, wenn sie überall gekauft werden können, das ist ein bisschen etwas Eigenartiges, wenn nicht sogar Schizophrenes. Das Interessante an der Sache und damit möchte ich schon schließen, diese beiden Fachkonferenzen haben immerhin über Twitter 54.000 Menschen besucht oder miterlebt und haben auch unter anderem gehört, dass man sich wirklich auch bemüht auf der Ebene der Off-Road-Maschinen und auch der mittelgroßen Feuerungsanlagen neueste Normierungen zu finden. Abschließend sage ich auch noch herzlichen Dank für diesen Vierteljahresbericht, aber auch für die Newsletter, die wir immer wieder erhalten und ich glaube, die Aufgabe für uns und darum auch meine Wortmeldung als Abgeordneter zum Steiermärkischen Landtag, wäre es, dass wir über dieses Europa, über dieses Projekt, über dieses Bemühen, dass wir verstärkt mehr reden. Ich sage nur ein Beispiel, es sind in die Oststeiermark in der letzten Zeit, in den letzten sieben Jahren an Gesamtinvestitionen 370 Millionen Euro getätigt worden, nicht nur dank der tüchtigen Investoren in der Oststeiermark, sondern auch dank toller Projekte, die über Kofinanzierung passiert sind. Ich würde mich schon freuen, wenn ich nur als kleines Markenzeichen in dem einen oder anderen Ort in Liezen, oder ich sehe es auch in Pischelsdorf, die Europafahne wehen sehe, weil dann könnte ich ein bisschen mehr und ein bisschen angeregter über dieses Europa sprechen. Ich danke fürs Zuhören. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 21.17 Uhr)*

Präsident Majcen: Danke. Nächste Wortmeldung ist der Herr Landesrat Buchmann. Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Buchmann (21.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Angesichts der fortgeschrittenen Zeit in staccato einige ganz kurze Informationen. Zum Einen, es wurde vom Vorredner, Herrn Abgeordneten Böhmer, richtigerweise angesprochen, dass wir gerade junge Menschen davon auch überzeugen sollten, welche Bedeutung dieses Europa für ihre Zukunft hat und ich möchte dem Landtag sagen, dass es im ganzen Land eine Serie von Schülerdiskussionen gibt, die sich dem Thema der Europawahl ganz besonders widmen und vergangene Woche, einige sind anwesend im Saal der Herren Abgeordneten, die auch mit dabei waren, hat eine aus meiner Sicht sehr sympathische Veranstaltung in Liezen, von der HAK organisiert, stattgefunden, wo 800 Schülerinnen und Schüler diskutiert haben mit den Kandidaten zum Europäischen Parlament und wo ich glaube, dass auf Vorteile und auf Nachteile hingewiesen wurde und wo es, glaube ich, sensibilisiert wurde, dass diese Europawahl für uns in der Steiermark eine große Chance ist. Zum Zweiten, es hat vergangene Woche auch im Steiermark Haus die Premiere stattgefunden, Kunst und Kultur wieder verstärkt auch nach Europa zu tragen. Wir haben im Steiermark Haus unter dem Titel „Passacus“ eine grenzüberschreitende Kulturpräsentation gehabt, des Künstlerkollektivs Einblock, das war der erste Schritt in diese Richtung, es werden weitere im Herbst mit dem Förderpreisträger für Zeitgenössische Bildende Kunst des Landes Steiermark folgen und ich darf einladen, dieses Angebot, wenn immer auch Sie in Brüssel sind, entsprechend zu nutzen und anzunehmen. Ich darf auf zwei Termine hinweisen, die im Hinblick auf künftige Wahlen nicht ganz uninteressant sind, am 06. Mai 2014 wird es eine große Veranstaltung des Landes geben, wo wir entsprechend auch auf Europa und die Rolle der Steiermark in diesem Europa hinweisen wollen, eine offizielle Veranstaltung des Landes Steiermark und es wird am 08. Mai 2014 im Hinblick auf den Europatag seitens des Europaressorts eine Veranstaltung geben im ORF-Zentrum, wo wir Bosnien-Herzegowina in den Mittelpunkt stellen wollen, was angesichts des Jubiläumjahres 1914 – 2014, glaube ich, auch eine spannende Veranstaltung werden kann und wo wir diesen ganz besonderen Raum entsprechend vor den Vorhang bitten werden und auch kritisch diskutieren wollen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 21.20 Uhr)

Präsident Majcen: Danke dem Herrn Landesrat für diese Informationen und für diese Wortmeldung. Es liegt keine weitere Wortmeldung vor.

Wer dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 25 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Gegen die Stimmen der Kommunistischen Partei angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über das Sonderstück mit der Einl.Zahl 2606/1 betreffend „Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Art. 52 Abs. 4 L-VG zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Human.technology Styria GmbH mit der Einl.Zahl 2847/3 mit dem Beschluss Nr. 760“.

Berichterstatter ist die Frau Abgeordnete Eibinger. Frau Abgeordnete, ich bitte dich um deinen Bericht.

LTabg. MMag. Eibinger (21.21 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich kann berichten, dass der Kontrollausschuss über den Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend Human.technology Styria GmbH auch in seiner Sitzung am 25. März 2014 die Beratungen durchgeführt hat. Es wurde festgestellt, dass den Empfehlungen des Rechnungshofes weitestgehend Rechnung getragen wurde und ich bitte um Annahme. (21.21 Uhr)

Präsident Majcen: Danke vielmals. Es liegt keine Wortmeldung vor. Daher komme ich zur Abstimmung.

Wer zustimmt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.
Gegen die Stimmen der Grünen und der Kommunisten angenommen mit Mehrheit.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Wissenschaft über die Regierungsvorlage Einl.Zahl 2597/1 betreffend „Grazer Altstadtanwält - Tätigkeitsbericht 2013“.

Berichterstatterin ist die Frau Landtagsabgeordnete Barbara Riener. Frau Abgeordnete, ich erteile dir das Wort zur Berichterstattung.

LTAbg. Riener (21.22 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie der Herr Präsident schon gesagt hat, hier geht es um den Grazer Altstadtbericht – Tätigkeitsbericht 2013 mit der Einl.Zahl 2597/1. Der Ausschuss „Wissenschaft“ hat in seiner Sitzung vom 25.03.2014 über den genannten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und stellt den Antrag, diesen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Ich bitte darum. (21.22 Uhr)

Präsident Majcen: Danke, Frau Abgeordnete für diesen Bericht und es liegt keine weitere Wortmeldung vor. Daher komme ich auch hier wiederum zur Abstimmung.

Wer mit dem Antrag der Berichterstatterin zu Tagesordnungspunkt 27 einverstanden ist, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. Danke vielmals. Gegenprobe.

Ich stelle zum Abschluss dieser Sitzung eine einstimmige Annahme fest und danke dafür.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung nächste Sitzung voraussichtlich am 13. Mai 2014. Zu dieser Sitzung wird verbindlich auf elektronischem Wege eingeladen. Die Sitzung ist beendet. Bitte kommen Sie alle gut nach Hause.

(Ende der Sitzung 21.23 Uhr)